Planungsbericht zur Jugendhilfeplanung für die Leistungsbereiche „Kinder-, Jugend- und Familienarbeit“ und „Andere Aufgaben/Jugendgerichtshilfe“ (§§ 11 - 14, 16 und 52 SGB VIII i. V. m. JGG) 2013 - 2016

Abschlussbericht Juli 2012

Prof. Dr. Marcus Hußmann (Forschungsleiter)
Ramona Lange, Johanna Schneider (Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen)
Dr. Thomas Drößler (Geschäftsführer apfe – Institut)

Andreas Borchert (freier Wissenschaftlicher Mitarbeiter)
Nicole Schumann (Studentische Mitarbeiterin)

Zentrum für Forschung, Weiterbildung und Beratung
an der ehs Dresden gGmbH
apfe – Institut
Dürerstr. 25
01307 Dresden

Dresden, den 2. April 2012, in korrigierter und erweiterter Fassung: 25.07.2012

1 VORWORT ZUM ABSCHLUSSBERICHT 4

2 ZUSAMMENFASSENDE DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE 7

2.1 LEITLINIEN IM PLANUNGSPROZESS UND PARADIGMEN DER KINDER– UND JUGENDHILFE 7

2.2 LEBENS- UND PROBLEMLAGEN „JUNGER MENSCHEN“ IN DRESDEN – GRUNDBAUSTEIN EINER JUGENDHILFLICH-RELEVANTEN BEDARFSANALYSE 8

2.2.1 Rahmenbedingungen der Datenerhebung 9

2.2.2 Zentrale Ergebnisse 14

2.2.3 Zu den Planungsinstrumenten 24

2.3 SITUATIONSANALYSE UND QUALITATIVE BESTANDSBEWERTUNG 27

2.3.1 Sozialraumanalyse und Stadtraumtypisierung 27

2.3.2 Bestand an Angeboten und Einschätzung der Leistungsarten 36

3 FACHLICHE GRUNDLAGEN UND ARBEITSPROZESS DER WISSENSCHAFTLICHEN AUSARBEITUNG 40

3.1 PARADIGMEN DER KINDER- UND JUGENDHILFE IM HINBLICK AUF DIE LEISTUNGSFELDER 40

3.2 JUGENDHILFEPLANUNG ZWISCHEN RECHTLICHEM RAHMEN UND FACHLICHEN EMPFEHLUNGEN 43

3.2.1 Auftrag der Stadt Dresden und Angebot zur wissenschaftlichem Umsetzung 46

3.3 UMSETZUNG DES ANGEBOTES IM ARBEITSPROZESS ZUR JUGENDHILFETEILFACHPLANUNG 49

4 LEBENS- UND PROBLEMLAGEN „JUNGER MENSCHEN“ IN DRESDEN – GRUNDBAUSTEIN EINER JUGENDHILFLICH-RELEVANTEN BEDARFSANALYSE (RAMONA LANGE) 55

4.1 EINLEITUNG 55

4.2 RAHMENBEDINGUNGEN 58

4.3 METHODISCHES VORGEHEN 61

4.4 DEMOGRAPHISCHE STRUKTUR UND SOZIALER KONTEXT 71

4.4.1 Bevölkerung und Bevölkerungsentwicklung 72

4.4.2 Migration 88

4.4.3 Familie 99

4.5 SOZIALSTRUKTURELLE RAHMEN – SOZIALE LAGE UND SOZIALE CHANCEN 106

4.5.1 Bildung 106

4.5.2 Gesundheit 109

4.5.3 Prekarisierungshintergründe 113

4.6 WOHNEN IN DRESDNER STADTRÄUMEN 128

4.7 EMPFEHLUNGEN ZUR BETEILIGUNG (SUBJEKTIVE DATEN) 136

4.8 EMPFEHLUNGEN ZU DEN SACHBERICHTEN 140

4.9 ZUSAMMENFASSUNG 143

5 SOZIALRAUMANALYSEN UND SOZIALRAUMORIENTIERTE BLICKRICHTUNG (JOHANNA SCHNEIDER) .. 146

5.1 SOZIALRAUMANALYSE IN 17 STADTRÄUMEN 146

5.2 METHODISCHES VORGEHEN 147
5.3 VOM EMPIRISCHEN ERGEBNIS ZU HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN 152
5.4 DISKUSSION DER STADTRÄUME UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN ANHAND VON FÜNF STADTRAUMTYPEN 155
5.5 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN FÜR EINEN TYPENBASIERTEN PLANUNGSPROZESS UND SOZIALRAUMORIENTIERTE ANGEBOTSENTWICKLUNG 172

6 LEISTUNGSARTEN UND BEREICHSBEZOGENE PERSPEKTIVE (JOHANNA SCHNEIDER) 174

6.1 BESTANDSLISTEN 174
6.2 DIE KINDER- UND JUGENDARBEIT 178
6.3 DIE JUGENDARBEIT IN VERBÄNDEN 191
6.4 DIE ANGEBOTE DER JUGENDSOZIALARBEIT 195
6.5 ERZIEHERISCHER KINDER- UND JUGENDSCHUTZ 205
6.6 ALLGEMEINE FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG IN DER FAMILIE 207
6.7 ANDERE AUFGABEN/ JUGENDGERICHTSHILFE 211
6.8 ÜBERGREIFENDE HANDLUNGSANFORDERUNGEN AN DIE LEISTUNGSBEREICHE 215

7 EMPFEHLUNGEN FÜR EINE SOZIALRÄUMLICHE ANGEBOTSENTWICKLUNG 218

7.1 SOZIALRÄUMLICHE ANGEBOTSENTWICKLUNG DURCH KINDER- UND FAMILIEN(HILFE)ZENTREN (KIFAZ) 219
7.2 SOZIALRÄUMLICHE ANGEBOTSENTWICKLUNG DURCH SOZIALRAUMTEAMS 221

8 KONKLUSIONEN 223

8.1 STRATEGISCHE ENTWICKLUNGSRICHTUNGEN 223
8.2 ABLEITUNGEN 229
8.2.1 Ableitungen zu Typ A: „Wir mit den Eltern“ – das soziokulturelle Handlungsprofil 231
8.2.2 Ableitungen zu Typ B: „Andere Normalität“ – Abgrenzung im Gesamtgefüge 242
8.2.3 Ableitungen für Typ C „Im Wandel“ - Gestaltung von Veränderung 250
8.2.4 Empfehlungen für Typ D „Buntes Viertel“ – Vielfalt und Dichte gestalten 259
8.2.5 Empfehlungen für Typ E „Unauffälliger Alltag – Potentiale und Perspektiven fördern“ 271
8.5.6 Ergebnisse der Planungsgruppe Stadtweit 281

9 LITERATURVERZEICHNIS 285

88 VERZEICHNISSE 290

88.2 ABBILDUNGSVERZEICHNIS 290
88.3 TABELLENVERZEICHNIS 293

89 ANHANG 295

1 Vorwort zum Abschlussbericht

„Jede Person hat den gleichen unabdingbaren Anspruch
auf ein völlig adäquates System gleicher Grundfreiheiten,
das mit demselben System von Freiheiten für alle vereinbar ist.
Soziale und ökonomische Ungleichheiten müssen zwei Bedingungen erfüllen:
erstens müssen sie mit Ämtern und Positionen verbunden sein,
die unter Bedingungen fairer Chancengleichheit allen offen stehen;
und zweitens müssen sie den am wenigsten begünstigten Angehörigen der Gesellschaft
den größten Vorteil bringen."

(John Rawls)

John Rawls, Moralphilosoph, stellte sich die Frage: Für welche Gerechtigkeitsgrundsätze würden sich freie und vernünftige Menschen in einer fairen und gleichen Ausgangssituation in ihrem eigenen Interesse entscheiden? Er argumentiert für die zwei oben zitierten Grundsätze, wobei der erste Grundsatz Vorrang hat. Rawls bestimmt in seiner Theorie („Gerechtigkeit als Fairness") die Gerechtigkeit als erste Tugend sozialer Institutionen. Die Aufgabe von Gerechtigkeitsgrundsätzen besteht darin, die Grundstruktur der Gesellschaft festzulegen, d. h. die institutionelle Zuweisung von Rechten und Pflichten und die Verteilung der Güter. Seine Überlegungen zielen damit auf Herstellung von Gerechtigkeit durch das Verfahren.

Eine der wesentlichen Aufgaben einer modernen Jugendhilfeplanung ist die Herstellung von Gerechtigkeit über Verfahren, die Entscheidung über die Verteilung von Gütern und die Mitgestaltung gesellschaftlicher Grundstrukturen. Die Praxis der Jugendhilfeteilfachplanung tritt vor dem Hintergrund der Leistungsbereiche der §§ 11-14, 16 und 52 Achtes Sozialgesetzbuch (SGB VIII) in Verbindung mit dem Jugendgerichtsgesetz (JGG) jedoch in ein komplexes Feld und übernimmt zudem die Verantwortung für einen komplizierten Vorgang. Hinzu kommen sehr unterschiedliche fachbezogene, politische und Institutionsbezogene Interessen mit in mancher Hinsicht unvereinbaren Anliegen. Der Beschluss der Stadt Dresden, wesentliche Bereiche der Jugendhilfeteilfachplanung an ein externes Forschungsinstitut zu vergeben, kann auch als eine Konsequenz aus dieser Gemengelage verstanden werden. Die Chance, einen erfolgreichen Planungsprozess zu initiieren, sahen die

Planungsverantwortlichen im Frühjahr und Sommer 2011 vor allem in der externen Bearbeitung von zentralen Aufgaben.

Mit dem Beginn unserer Arbeit im Juli 2011 konnten wir, dank der großen Unterstützung von insgesamt über 100 Fachkräften der Stadt, unmittelbar nach der Übernahme des Auftrages eine *prozessorientierte Jugendhilfeplanung* initiieren. In einer eigens dafür implementierten und abgestimmten Arbeitsgruppenstruktur wurden bereits während des Arbeitsprozesses wichtige planerische Entscheidungen vorbereitet. Der vorliegende Bericht ist daher nicht als ein final abgeschlossener „Jugendhilfeplan" zu lesen. Damit orientieren wir uns an einschlägigen Kommentaren zum Thema: „Ausdrücklich angesprochen ist an verschiedenen Stellen im SGB VIII (z.B. §§ 79, 80, 71 Abs. 2 Nr. 2, 74 Abs. 2 SGB VIII) lediglich die Jugendhilfeplanung; ein Jugendhilfeplan selbst wird nicht ausdrücklich angesprochen. Dies verdeutlicht den Willen des Gesetzgebers, eine Verpflichtung zu einem kontinuierlichen Planungsprozess festzuschreiben, also Jugendhilfeplanung nicht als sich erledigende und abschließbare Aufgabe zu verstehen, sondern vielmehr als einen durch Kommunikation und Partizipation bestimmter Aushandlungsprozess, welcher die Kooperation unter den Trägern und damit zugleich die Abstimmung der Angebote im Planungsbereich fördert" (Smessaert; Münder 2010: 162 f.).

Der vorliegende Bericht stellt daher auch die Dokumentation einer seit 13 Monaten laufenden und prozessorientierten sowie dialogisch geführten Jugendhilfeplanung der Stadt Dresden dar und wird von den Autorinnen, in Anlehnung an Jordan und Schone (2010: 126), als „Planungsbericht" bezeichnet. Die wissenschaftlichen Auswertungen und Studien, die im Verlauf der Arbeit getätigt und entwickelt wurden und hier dokumentiert sind, gaben den beteiligten Arbeitsgruppen wesentliche Impulse für das Führen von Aushandlungsprozessen. Daran wird deutlich, dass die oben beschriebene „Herstellung von Gerechtigkeit durch Verfahren" auch als eine Abfolge von Entscheidungen zu sichern ist und nicht allein über Daten abgeleitet bzw. fundiert werden kann. In den 13 Monaten Arbeit wurden planerische Lücken ermittelt und geschlossen. Es wurden jedoch auch neue Lücken entdeckt, die kurz- und mittelfristig in eine fortsetzende Bearbeitung überführt werden sollten.

Dieser Planungsbericht setzt sich aus sieben Teilen zusammen. Zu Beginn werden in einer Zusammenfassung die wichtigsten Instrumente und Ergebnisse in knapper Form mit den entsprechenden Verweisen auf den Hauptteil des Berichtes dargestellt. Kapitel 3 führt die Paradigmen der Kinder- und Jugendhilfe, die planungskonzeptionellen Grundlagen und die Reflexion des Verlaufsprozesses zusammen. In den dann folgenden drei Kapiteln werden die Ergebnisse der wissenschaftlich-empirischen Analysen referiert: für die jugendhilferelevante Sozialberichterstattung,

eine sozialräumliche Situationsanalyse und eine bereichsbezogene Analyse der Leistungsarten. Jedes Kapitel fasst die mit diesen Instrumenten verbundenen Empfehlungen für den weiteren Jugendhilfeplanungsprozess zusammen. Das 7. Kapitel geht auf den Diskurs ein, der eine zentrale und tragende Bedeutung im Projekt- und Planungsprozess hatte. Im letzten Kapitel werden die Ergebnisse der sog. „Alpha-Phase“ aufgeführt, die nach der Veröffentlichung des ersten Planungsbericht-Entwurfes (April 2012) folgte. Dazu zählen Zusammenfassungen der statistischen Daten mit Stadtraumbezug, Ergänzungen sowie Handlungsempfehlungen von Fachkräften, die in dieser Phase beteiligt waren.

Dieser Planungsbericht wird den Anforderungen einer zeitgemäßen Jugendhilfeplanung gerecht, da er in Zusammenhang mit den stattgefundenen Kommunikations- und Aushandlungsprozessen mit den Akteuren der Dresdner Kinder- und Jugendhilfe die notwendigen Grundlagen für einen fortlaufend zu organisierenden Prozess liefert. Er enthält wesentliche Aussagen für eine sich weiterentwickelnde, sozial integrierende und fortschrittliche Kinder- und Jugendhilfe in Dresden.

Wir bedanken uns ausdrücklich bei allen beteiligten Akteuren, die gemeinsam mit uns den Arbeitsprozess gestaltet und durch ihre Expertise unterstützt haben. Zudem wurde das ForscherInnenteam maßgeblich durch Kolleginnen des Zentrums für Forschung, Weiterbildung und Beratung der ehs Dresden GmbH sowie von externen Beraterinnen unterstützt. Auch Ihnen möchten wir an dieser Stelle unseren Dank aussprechen. Zu einem besonderen Dank sind wir den Mitgliedern des Unterausschusses Jugendhilfeplanung sowie den Kolleginnen und Kollegen des Jugendamtes Dresden, Herrn Lippmann, Frau Greif, Frau Queißer, Herrn Neumann und des Geschäftsbereiches Soziales Frau Haase und Frau Lemm verpflichtet, die mit viel Wachsamkeit für die notwendigen Kommunikationsprozesse, mit Phantasie, Kritik und Anregung zum Gesamtprozess und zu diesem Bericht beigetragen haben.
Nicht zuletzt danken wir der studentischen Hilfskraft Nicole Schuman sowie dem freien Wissenschaftlichen Mitarbeiter Andreas Borchert für ihre verlässliche und produktive Mitarbeit im Projekt.

Dresden, im Juli 2012

Prof. Dr. Marcus Hußmann Ramona Lange Johanna Schneider Dr. Thomas Drößler

2 Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse

Vor der ausführlichen Ergebnisdarstellung zur Jugendhilfeteilfachplanung zu den Leistungsbereichen „Kinder-, Jugend- und Familienarbeit“ und „Andere Aufgaben/Jugendgerichtshilfe“ (§§ 11-14, 16 und 52 Achtes Sozialgesetzbuch (SGB VIII) in Verbindung mit dem Jugendgerichtsgesetz (JGG)) der Stadt Dresden werden in diesem Abschnitt die zentralen Ergebnisse sowie das methodische Vorgehen pointiert benannt und knapp beschrieben. Im ersten Teil werden die Leitlinien und Paradigmen skizziert, die den Planungsprozess maßgeblich bestimmten. Im zweiten Abschnitt werden die zentralen Ergebnisse aus der quantitativen Analyse beschrieben. Im dritten Teil folgt die Zusammenfassung der qualitativen Bestandsbewertung. Abschließend werden die zentralen Handlungsempfehlungen benannt, die sich aus den unterschiedlichen Untersuchungssträngen ableiten lassen.

2.1 Leitlinien im Planungsprozess und Paradigmen der Kinder– und Jugendhilfe

Die Leitlinien und Paradigmen des Planungsprozesses beruhen auf den einschlägigen Kommentaren sowie relevanten fachwissenschaftlichen Aussagen zum Gegenstand. Danach ist Jugendhilfeplanung als ein beteiligungsbasierter und fortlaufender Prozess zwischen öffentlichen und freien Trägern sowie dem Jugendhilfeausschuss zu gestalten. Das Ergebnis der Jugendhilfeplanung, hier als Planungsbericht bezeichnet, stellt eine stetig auszubauende und erneuerbare Dokumentation dar. Die Aussagen und Empfehlungen, die ein Planungsbericht trifft, sind allgemein und müssen im fachpolitischen Diskurs konkretisiert werden. Gleiches gilt für die Bedarfsfeststellung, Bedarfsermittlung und die Maßnahmenplanung, um die Jugendhilfeplanung im Hinblick auf konkrete Angebote ergebnisoffener zu gestalten. Jugendhilfeplanung ist in Form kommunikativer und partizipativer Planungskonzepte zu realisieren.

Der Auftrag der Stadt Dresden sah primär ein wissenschaftliches Planungsmodell sowie die Umsetzung von bereichs- und sozialraumorientierten Ansätzen vor. Im Arbeitsprozess wurden sowohl mit quantitativen als auch mit qualitativen Forschungsmethoden gearbeitet. Gleichzeitig wurde die Expertise von etwa 100 Fachkräften der Stadt Dresden aus allen o.g. und einigen angrenzenden Leistungsbereichen sowie aus unterschiedlichen Professionen und hierarchischen Funktionen in den Arbeitsprozess einbezogen. Über diesen Weg konnte bereits mit einer prozess-

und beteiligungsorientierten sowie aushandlungsbasierten Jugendhilfeplanung begonnen werden. Die erzielten Ergebnisse wurden mit den beteiligten Fachkräften in unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen (Delegiertengruppe des Unterausschusses Jugendhilfeplanung, Themengruppen, Workshops etc.) diskutiert und validiert.

Wir empfehlen, diesen erfolgreich begonnen Planungsprozess fortzusetzen und in eine prozessorientierte Jugendhilfeplanung, die durch Planungsgruppen organisiert wird, zu überführen.

2.2 Lebens- und Problemlagen „junger Menschen“ in Dresden – Grundbaustein einer jugendhilflich-relevanten Bedarfsanalyse

Ein wesentlicher Bestandteil der Jugendhilfeplanung ist die Sozialberichterstattung. Sie dient als „als wichtigste Vermittlungsinstanz zwischen den Interessen und Bedürfnissen der Menschen, ihren näherungsweise objektivierbaren Lebenslagen und Lebensführungsmustern und der öffentlichen Produktion sozialer Dienstleistungen in den kommunalen, staatlichen und freigemeinnützigen Systemen des Sozialstaates“. (Brülle 1998: 96). Zwei Teilaufgaben kommen der Sozialberichterstattung zu:

1. **„Die theoretisch-analytische Entwicklung von Indikatoren und Erklärungsmustern** für das zu untersuchende Feld.“
2. „Die Herstellung einer darauf aufbauenden konsistenten empirischen Basis über wesentliche Bezugskontexte wie sozial und demographisch gegliederte Bevölkerungsgruppen, sozial-räumliche Teilgebiete usw.“ (Brülle 2010: 73).

In Kapitel 4 werden sowohl die Entwicklung von Indikatoren und Erklärungsmustern als auch die umfängliche empirische Basis der **„näherungsweise objektivierbaren Lebenslagen“** d.h. objektive Daten zur Beschreibung von Lebens- und Problemlagen für die Landeshauptstadt vorgestellt. Hier stellen wir zentrale Ergebnisse und Entwicklungen vor und deuten auf wichtige Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Instrumentes Sozialberichterstattung für die Jugendhilfeplanung hin.

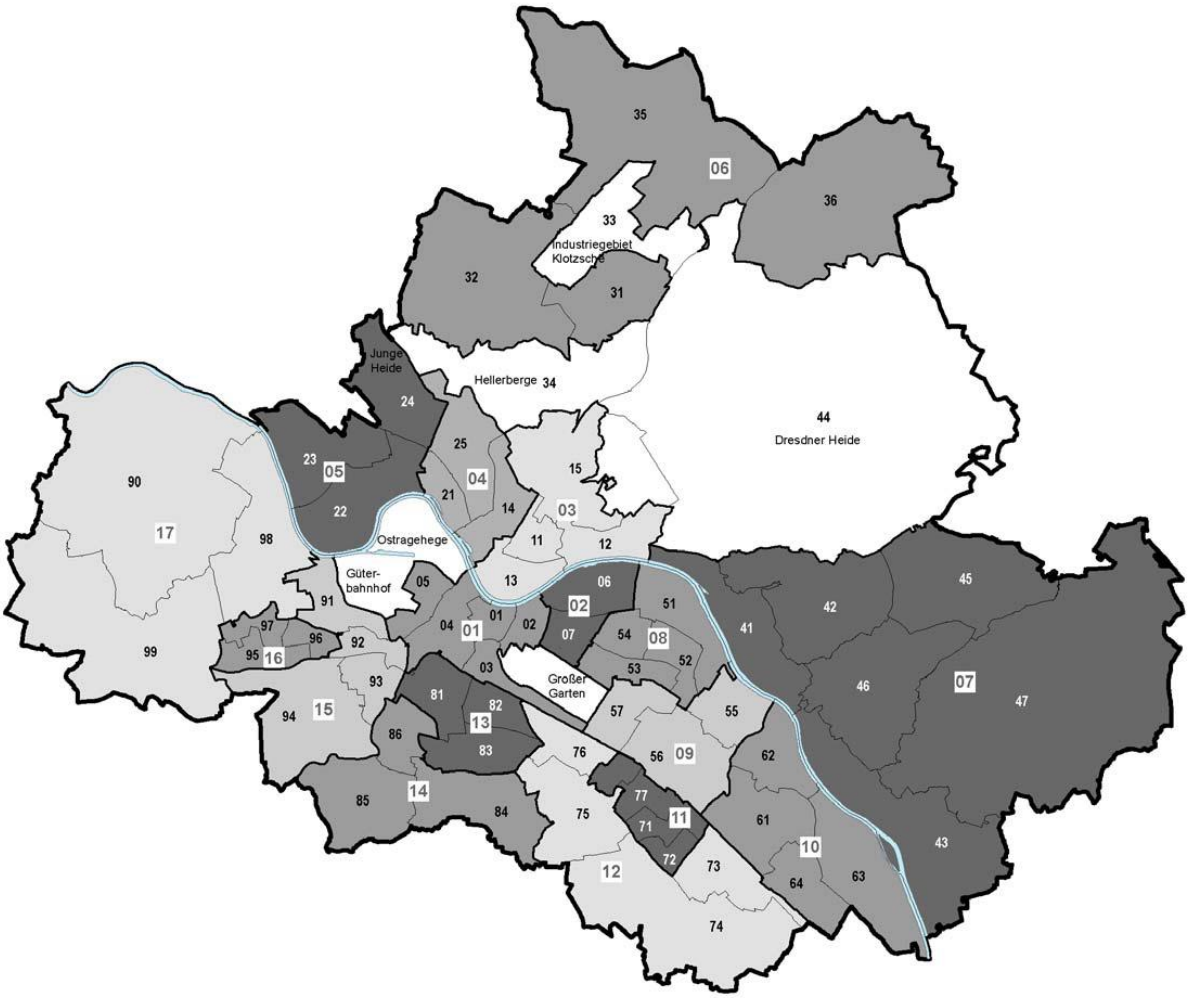
Rahmenbedingungen der Datenerhebung

Die Jugendhilfeplanung ist für Dresden auf Stadtraumebene durchgeführt worden. Durch ein Fachgremium[1] wurde die **Verwendung der 17 Stadträume als räumliche Planungsgrundlage** beschlossen und festgeschrieben. Diese räumliche Struktur wurde bereits als Grundlage anderer statistischer Erhebungen genutzt bspw. für die kommunale Bürgerumfrage 2010 und den Lebenslagenbericht über Dresdner Familien 2008. Die Einteilung in Stadträume beruht dabei auf dem Zusammenfassen Dresdner Stadtteile, welche eine ähnliche Bausubstanz und Siedlungsstruktur aufweisen. Abbildung 1 bietet einen ersten kartographischen Einblick und zeigt, welche Stadtteile zu den jeweiligen Stadträumen gehören[2].

Abbildung 1: Stadtraumkarte Dresdner Stadträume

[1] Fachgremium wurde im laufenden Prozess „AG1“ genannt und setzt sich zusammen aus im Vorfeld festgelegten Personen, welche die Jugendhilfelandschaft mit ihren unterschiedlichen Akteurinnen und Institutionen in Dresden repräsentieren soll.

[2] Für weitere Informationen siehe kommunale Bürgerumfrage 2010 der Landeshauptstadt Dresden S. 6-9.



Neben der Festlegung von künftigen Planungsräumen stellt die Vorgabe von interessierenden Sozial- und Altersgruppen[3] einen weiteren wichtigen Bezugskontext dar. Ähnlich der räumlichen Struktur entstand dieser, neben einer Orientierung an gesetzlichen Vorgaben, im Austausch mit Akteurinnen der Jugendhilfe der Stadt Dresden[4]. Als letzter Bezugskontext wird auf Basis unterschiedlicher

[3] In Abschnitt 4.3 werden die Altersgruppen anhand der Darstellung Indikatoren deutlich. Die Sozialgruppen ergeben sich zum einen aus den thematischen Schwerpunkten zum anderen aus der Betrachtung von Problemlagen.

[3] Der Austauschprozess umfasst die Treffen der „AG1“ und den, um andere Akteure erweiterten, „Fachtag Jugendhilfeplanung“.

[4] Der Austauschprozess umfasst die Treffen der „AG1“ und den, um andere Akteure erweiterten, „Fachtag Jugendhilfeplanung“.

Fachdiskurse sowie übergeordneter Ziele der Stadt Dresden eine thematische Schwerpunktsetzung vorgenommen, welche unter anderem interessierende Sozialgruppen in den Blick nimmt. Die Daten sollen demzufolge eine **vertiefende Auseinandersetzung mit den Bereichen Familie, Migration und Bildung** ermöglichen.

Ein **Indikatorensystem wurde zur Messung von Lebens- und Problemlagen „junger Menschen“ und deren Familien in Dresden** (Tabelle 1) in einem theoretischen und kommunikativen Entwicklungsprozesses entwickelt. Neben den dargestellten Rahmenbedingungen bzw. der empirischen Basis kann es als statistisches Instrument betrachtet werden, welches eine wesentliche Grundlage zur konsistenten Ermittlung sozialer Bedarfe auch für zukünftige Planungen liefert. Es beleuchtet die unterschiedlichen Bedingungskontexte bzw. die strukturellen Ebenen der Gesellschaft und nimmt die zentralen Dimensionen für das „Aufwachsen“ in den Blick. Die Beschreibung von allgemeinen Lebenslagen auf der einen und Problemlagen auf der anderen Seite ist so durch eine objektivierbare und belastbare kontinuierliche Datengrundlage gesichert[5].

Tabelle 1: Indikatorensystem – Sozialberichterstattung für die Jugendhilfeplanung Dresden

Bereiche	Dimensionen	Indikatoren
demographische Struktur und sozialer Kontext	**Bevölkerung „junge Menschen in Dresden“**	Bevölkerung Bevölkerungsprognose Bevölkerungsdichte (Einwohnerinnen pro km² gesamt, EW unter 27Jahren pro km²) natürliche Bevölkerungsbewegung (natürliches Saldo) Wanderung (Saldo Zuzüge - Fortzüge) gesamt und der EW unter 27 Jahren

[5] Im Materialband befinden sich die Datentabellen und das Glossar, das einen konkreteren Einblick in die zur Beschreibung der Lebens- und Problemlagen herangezogenen Indikatoren bzw. Kennzahlen ermöglicht.

	Familien	Haushalte mit Kindern (HH1Kind,HH2Kind,HH3Kind und mehr) darunter Alleinerziehende Haushalte
	Migration	Einwohnerinnen mit Migrationshintergrund „junge Einwohnerinnen“ mit Migrationshintergrund Art des Migrationshintergrundes (Bezugsländer)
Soziale Lage, soziale Chancen (sozialstrukturelle Daten)	***Einkommen***	*Nettoäquivalenzeinkommen*
	Beschäftigung	Arbeitslosigkeit Langzeitarbeitslosigkeit (ALO<1Jahr) Jugendarbeitslosigkeit (ALO unter 25 Jahren)
	Bildung	Bildungsempfehlungen für das Gymnasium und die Mittelschule
	Gesundheit	Vorsorgestatus
sozialstaatliche Interventionen (sozialstrukturelle Daten)	**Hilfe- Empfänger**	Empfängerinnen sozialer Hilfen - SGB II-Empfänger 0-64 J. Empfängerinnen sozialer Hilfen – SGB II-Empfänger 15-24 J. Empfängerinnen sozialer Hilfen – SozialgeldempfängerInnen unter 15 J.
soziales Verhalten	***Wanderung***	*Wanderungsbewegung der Gesamtbevölkerung* *Wanderungsbewegung der unter 27 Jahren*
	Wohndauer	*Wohndauer bis 10 Jahre*
Städtebauliche Lage	**Wohnen**	Eigenheimquote Pro-Kopf-Wohnfläche Mietniveau Wohnungsleerstand

Quelle: eigene Darstellung

Neben dem Indikatorensystem wurden **zwei Indizes** gebildet, welche Aussagen über Problemlagen bzw. Prekarisierungshintergründe in den einzelnen Stadträumen und den Grad der Heterogenität ermöglichen. Ziel war es, eine **Sozialraumtypologie** mit Hilfe aussagekräftiger Indikatoren zu erstellen. In Anlehnung an die Mannheimer Beiträge zur Jugendhilfe (Stadt Mannheim 2009) wurde aus der Kombination unterschiedlicher Indikatoren eine Typologie der Dresdner Stadtteile und Stadträume entwickelt, „in der unter gewissen Prämissen vergleichbare Stadtteile zu einem fiktiven Sozialraum gebündelt werden“ (Stadt Mannheim 2009: 7). Die Stadtteile bzw. Stadträume müssen dabei keinen räumlichen Zusammenhang aufweisen aber durch ähnliche Strukturen charakterisiert sein.

Der erste Index zur Beschreibung von **Prekarisierungshintergründen** beinhaltet die Indikatoren:

- Langzeitarbeitslosenquote
- Jugendarbeitslosenquote
- SGBII-Quote unter 65 Jahren
- Sozialgeldquote unter 15 Jahren (Kindergeld)
- Alleinerziehendenquote

Er wurde auf Stadtteil- und Stadtraumebene gebildet. Dabei fiel auf, dass einige Stadträume in ihren einzelnen Stadtteilen äußerst heterogene Prekarisierungshintergründe aufweisen. Um eine quantitative Aussage bzgl. der vorgefundenen **Heterogenität** treffen zu können, wurde auf Basis der gleichen Prekarisierungsindikatoren ein Maß für die Heterogenität gebildet.

Weiterhin soll für planerische Prozesse die Vergleichbarkeit der Stadträume untereinander gewährleisten sein. In vergangenen Jugendhilfeplänen der Stadt Dresden wurden Planungsräume jeweils einzeln bspw. in Form von „Stadtraumprofilen“ dargestellt[6]. Um planerische Aussagen für die Stadt Dresden treffen zu können, ist aber die Darstellung einzelner interessierender Indikatoren bzw. Themen über alle Planungsräume hinweg empfehlenswert. Die folgende Aufführung der Ergebnisse der Datenanalyse orientiert sich an dieser Empfehlung. Um das Aufzeigen von Entwicklungen im Zeitverlauf und die Diskussion von jahresbedingten Besonderheiten und Ausnahmen bzw.

[6] Das Erstellen von Stadtraumprofilen ist mit den im Materialband hinterlegten Datensätzen für die Jahre 2006 bis einschließlich 2010 möglich. Ein Beispiel wird in diesem Band für das Jahr 2010 aufgeführt. Dabei gilt zu berücksichtigen, dass das Erstellen der Profile auf automatisierten Prozessen beruhen bzw. mehrere Kontrollschleifen durchlaufen sollte, um die Fehlerquote bei der Übertragung der Daten möglichst gering zu halten.

„Ausreißerjahren“ zu ermöglichen, wird die Entwicklung der Daten über einen längeren Zeitraum beobachtet. Dementsprechend wurde der jeweils identische Datensatz bzw. Indikatorensatz (inklusive der Indizes) für die vergangenen 5 Jahre d.h. 2006 bis einschließlich 2010 aufbereitet und ausgewertet.

Tabelle 2: Dresdner Stadträume

1	Altstadt - 26er Ring, Friedrichstadt
2	Altstadt – Johannstadt
3	Neustadt - Äußere und Innere Neustadt
4	Neustadt/ Pieschen - Leipziger Vorstadt, Pieschen
5	Pieschen - Kaditz, Mickten, Trachau
6	Klotzsche - Ortsamt Klotzsche und nördliche Ortschaften
7	Loschwitz - Ortsamt Loschwitz und Schönfeld/ Weißig
8	Blasewitz - Blasewitz und Striesen
9	Blasewitz - Tolkewitz, Seidnitz, Gruna
10	Leuben - Ortsamt Leuben
11	Prohlis - Prohlis, Reick
12	Prohlis - Niedersedlitz, Leubnitz, Strehlen
13	Plauen - Südvorstadt, Zschertnitz
14	Plauen - Mockritz, Coschütz, Plauen
15	Cotta - Cotta, Löbtau, Naußlitz, Dölzschen
16	Cotta – Gorbitz
17	Cotta - Briesnitz und westliche Ortschaften

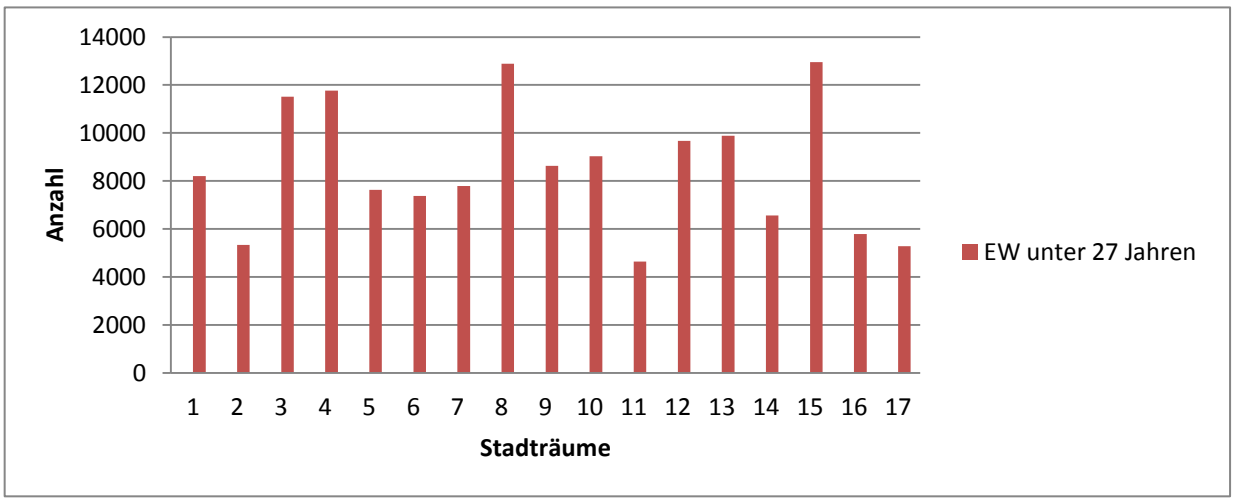
Quelle: Landeshauptstadt Dresden kommunale Bürgerumfrage 2010, eigene Darstellung

Zentrale Ergebnisse

Bevölkerungsentwicklung

Mit Blick auf Dresden gesamt und die vergangenen 5 Jahre, lässt sich in der Altersgruppe der unter 27 Jährigen ein Anstieg von 140112 auf 144935 um 4823 festmachen. Das entspricht 3,4%. Im Vergleich dazu ist die Anzahl der gesamten Einwohner Dresdens um 4,3% angestiegen.

Abbildung 2: Anzahl der Bevölkerung unter 27 Jahren auf Stadtraumebene



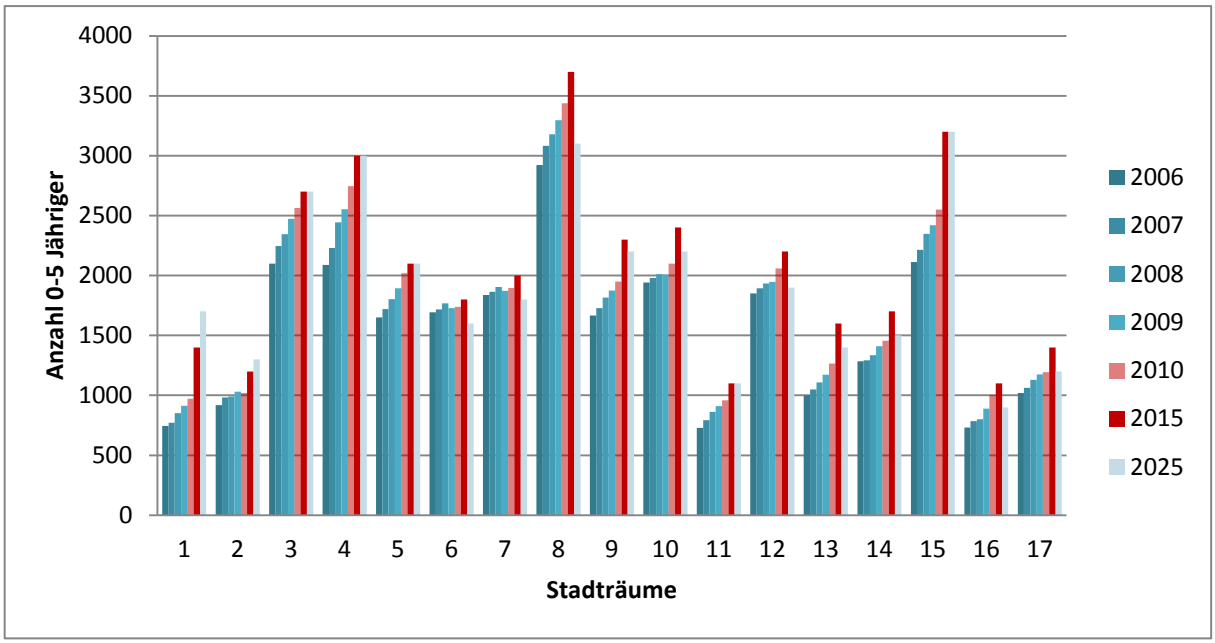
Quelle: LHD GB Soziales, eigene Berechnung, Stand 2010

Mit 72971 Einwohnerinnen ist die zahlenmäßig stärkste Altersgruppe im Jahr 2010 die der 18 bis 26 Jährigen, gefolgt von der Altersgruppe der 0 bis 5 Jährigen mit 30925 und der Altersgruppe der 6 bis 13 Jährigen mit 30590 Einwohnerinnen[7] . Werden die Entwicklung der vergangenen Jahre einschließlich die Prognosedaten für 2015 und 2025 ins Auge gefasst sind **die stärksten Anstiege für die Altersgruppe der 0- bis 5-Jährigen und der 6- bis 13-Jährigen** zu verzeichnen.

Die Zahl der 0 bis 5 Jährigen soll, laut Prognose, von 30925 im Jahr 2010 auf 34900 im Jahr 2015, um 3975 angewachsen. Das entspricht einem Anstieg von 12,8 %. Die Zahl der 6- bis 13-Jährigen ist von 30590 im Jahr 2010 auf 35600 im Jahr 2015, um 5010 angestiegen. Das entspricht einer Steigerung von 16,4 %. Der Anstieg von 2010 bis 2025 entspricht sogar 46,5 %. Laut den Prognosedaten für 2015 und 2025 der kommunalen Statistikstelle der Landeshauptstadt gehören so zu den zukünftig am stärksten wachsenden Altersgruppen Dresdens die Gruppe der 6- bis 13*Jährigen gefolgt von der Gruppe der 0- bis 5-Jährigen.

[7] Die Aufführung der Altersgruppe der 18- bis 21-Jährigen wurde nachträglich beschlossen. Die Prognosedaten für 2015 und 2025 wurden demzufolge aufgrund der kurzen Projektlaufzeit anhand der prozentualen Differenz entsprechend der Altersgruppe 18 bis 26 Jähriger geschätzt.

Abbildung 3: Entwicklung der 0- bis 5-Jährigen in den Dresdner Stadträumen



Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Die meisten 0- bis 5-Jährigen leben im Jahr 2010 **im Stadtraum 8** mit 3437 gefolgt von **Stadtraum 4** mit 2745 und 3 mit 2564 sowie **Stadtraum 15** mit 2550 Einwohnerinnen. Dagegen ist die Anzahl der 0- bis 5-Jährigen im Stadtraum 11 mit 958, im Stadtraum 1 mit 972, gefolgt von Stadtraum 16 mit 1003 sowie Stadtraum 2 mit 1021 am geringsten.

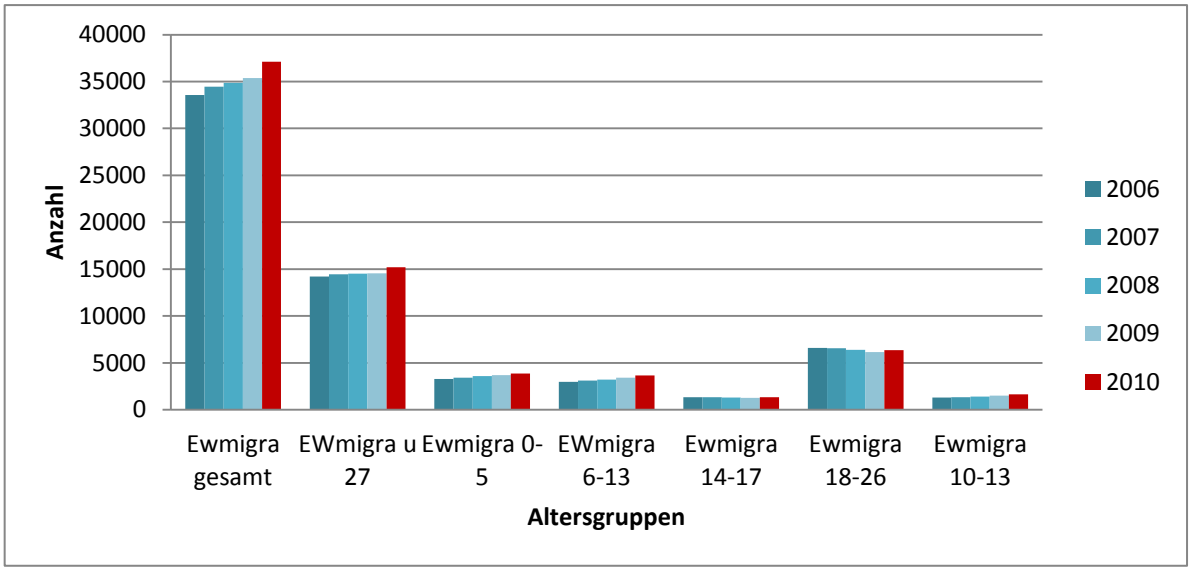
Die meisten 6 bis 13 Jährigen leben im Jahr 2010 mit 3163 im **Stadtraum 8**. Im Jahr 2015 sollen es, 4000 Einwohnerinnen und im Jahr 2025 4800 werden. Damit kann ein Zuwachs um 51, 8% bis 2025 für dieses Gebiet ausgewiesen werden. **Stadtraum 7** folgt dem Stadtraum 8 mit 2578 Einwohnern in dieser Altersgruppe in 201. Hier ist ein Zuwachs auf 2700 im Jahr 2015 und 2800 im Jahr 2025 zu erwarten. Das entspricht einem Anstieg von 8,6% bis 2025. Zwar entwickelt sich Stadtraum 7 nicht so rasant, wie Stadtraum 8, liegt aber aktuell zahlenmäßig auf Platz zwei. **Stadtraum 10** nimmt Platz drei mit 2504 Einwohnern in der Altersgruppe im Jahr 2010 ein. Auch hier wird ein Zuwachs um 27,8% bis zum Jahr 2025 prognostiziert.

Bevölkerung mit Migrationshintergrund

14 % aller Einwohner in Dresden haben einen Migrationshintergrund. Zur Entwicklung der vergangenen 5 Jahre für Dresden gesamt lässt sich **ein leichter Anstieg für die unter 27-Jährigen Einwohnerinnen mit Migrationshintergrund** feststellen. Dieser beträgt 6,9 % ausgehend vom Jahr 2006. Dabei ist der Anstieg hauptsächlich auf die Altersgruppen der 0- bis 5- und 6- bis 13-Jährigen

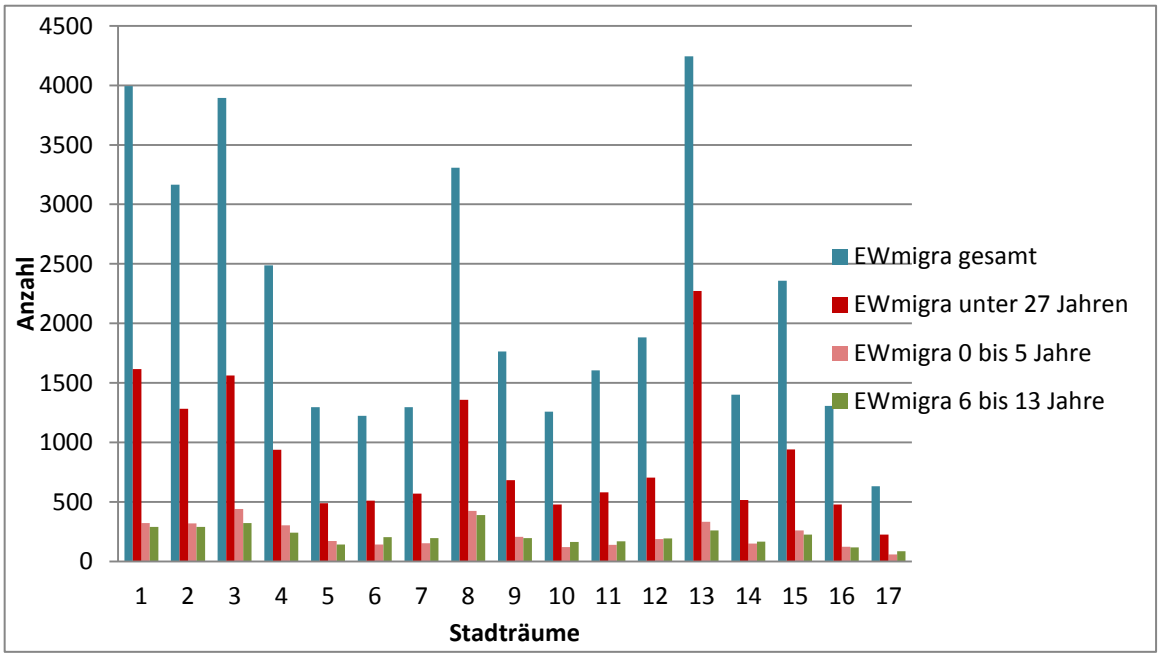
zurückzuführen und verweist damit gleichzeitig auf den gesamtstädtischen Trend. So ist die Anzahl der 0- bis 5-Jährigen um 17 % und die der 6- bis 13-Jährigen um 22,3 % angestiegen.

Abbildung 4: Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Dresden nach jugendhilflich relevanten Altersgruppen



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

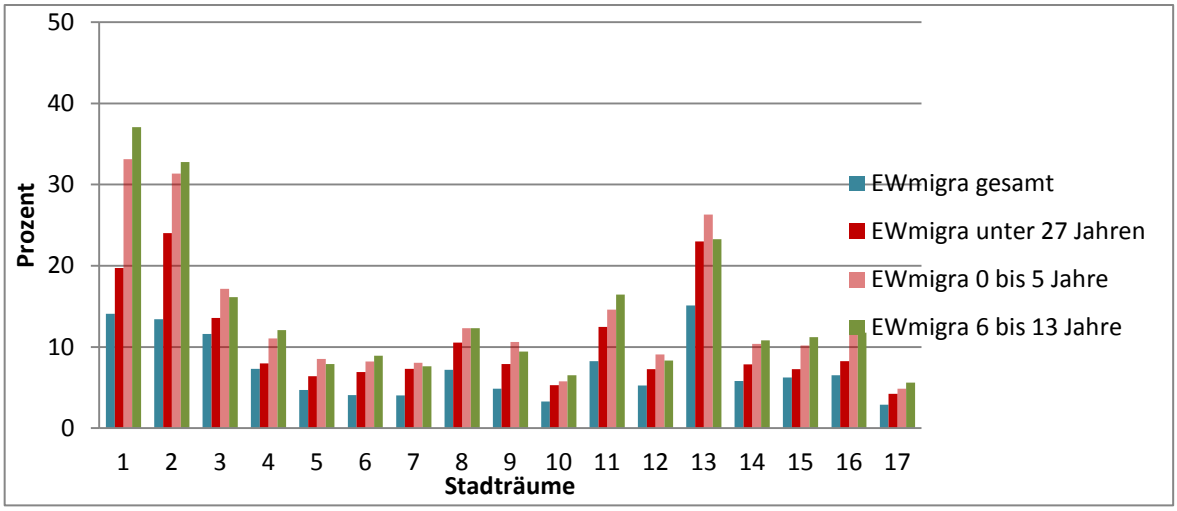
Abbildung 5: Anzahl Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den Altersgruppen 0 bis 5 Jahre und 6 bis 13 Jahre auf Stadtraumebene



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Im Vergleich der Stadträume ist der **Stadtraum 13** mit 2272 Einwohnerinnen der Stadtraum mit den höchsten Migrantinnen zahlen in der Altersgruppe der **unter 27-Jährigen**, gefolgt von **Stadtraum 1** mit 1617 und **Stadtraum 3** mit 1561 unter 27 Jährigen. Für die Altersgruppe der **0- bis 5-Jährigen** sind die **Stadträume 8** mit 440 Einwohnerinnen **und 3** mit 423 Einwohnerinnen die zahlenmäßig stärksten Gebiete. Ähnlich steht in der Altersgruppe der **6- bis 13-Jährigen Stadtraum 8** mit 389 an erster und **Stadtraum 3** mit 322 Einwohnerinnen an zweiter Stelle.

Abbildung 6: Bevölkerungsanteil der Einwohner/-innen mit Migrationshintergrund an den jeweiligen Altersgruppen der Gesamtbevölkerung auf Stadtraumebene



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Abbildung 6 gibt darüber Auskunft, dass in den Stadträumen 1, 2, 3 sowie 11 und 13 die meisten Menschen mit Migrationshintergrund leben. Sie weisen die größten Anteile in allen aufgeführten Altersgruppen aus. Dabei kann angenommen werden, dass sich die jeweiligen Migrantinnengruppen in den benannten Gebieten voneinander unterscheiden. So heben sich vermutlich die Bedarfslagen aufgrund der universitären Umgebung im Stadtraum 13 deutlich von der im Stadtraum 11 aufgrund der Prekarisierungshintergründe ab.

Für den **Stadtraum 1** kann festgehalten werden, dass die Einwohnerinnen mit Migrationshintergrund insgesamt um 22 %, aber auch für die Gruppe der unter 27-Jährigen (um 21 % stark) stark ansteigen. Ein gesonderter Blick auf die Veränderungen in diesen Stadtraum ist für künftige Planungsaussagen erforderlich.

Ähnlich verhält es sich mit **Stadtraum 11**. Hier kann für das Jahr 2010 ein deutlicher Anstieg der Einwohnerinnen mit Migrationshintergrund (ausgehend vom Jahr 2006) um 22,8 % festgehalten

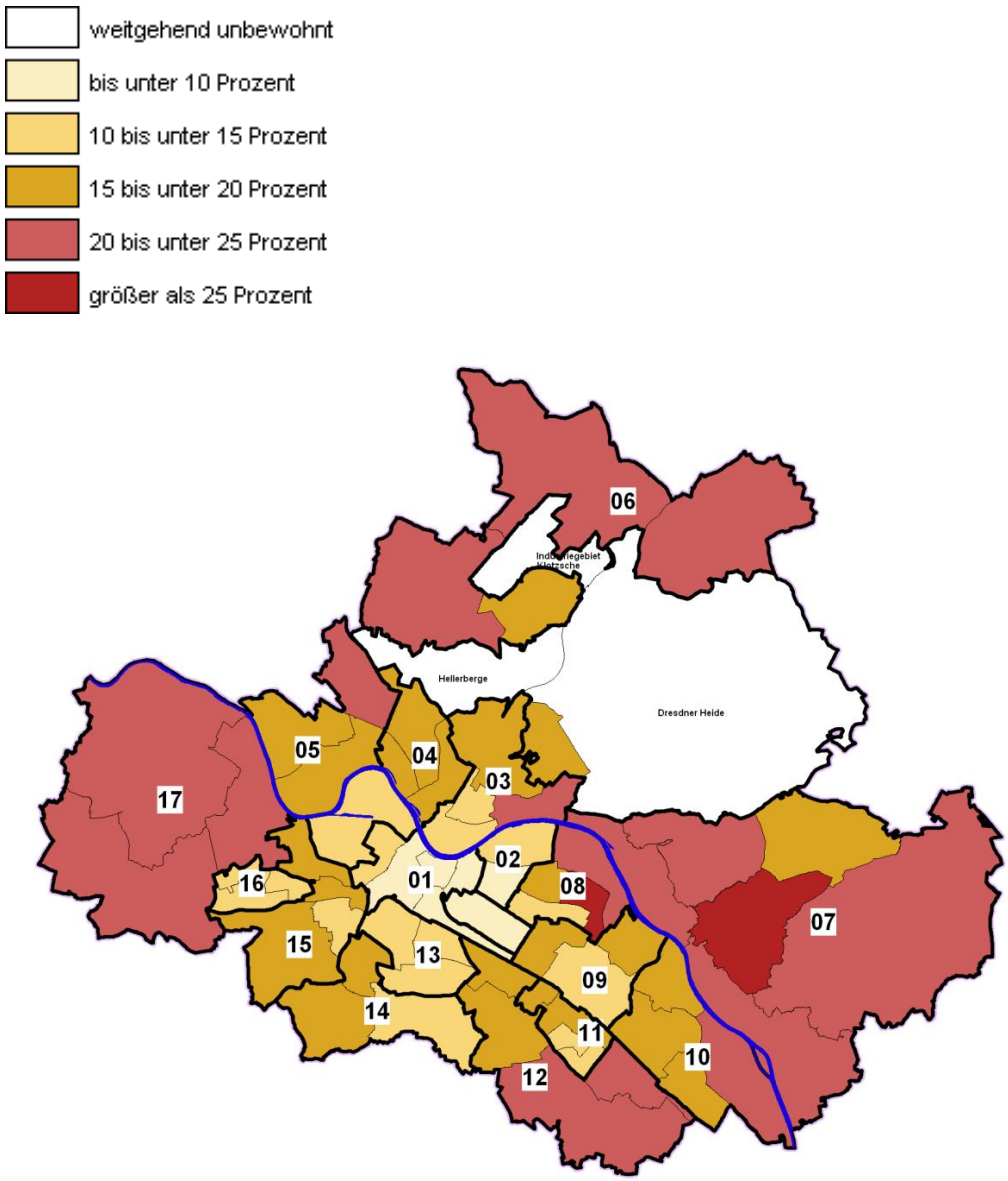
werden. Dieser ist vor allem auf die Altersgruppe der 0 bis 5 (18,6%) und 6 bis 13 Jährigen (61,5%) zurückzuführen. Die Anzahl der Einwohnerinnen unter 27 steigt um 22,9%. Mit Blick auf den in diesem Gebiet vorherrschenden Prekarisierungshintergrund (siehe Abschnitt 4.5) sollten die spezifischen Bedarfe im Auge behalten und vertiefend analysiert werden. Mit 33,4% stellt Russland das häufigste Bezugsland im Stadtraum 11 dar. Er hebt sich im Hinblick auf dieses Bezugsland auch im Vergleich mit den Stadträume 1,2,3 und 11 deutlich ab.

Familien und Haushalte

Hier soll nun noch ein Blick auf zentrale Ergebnisse, die die Situation der **Haushalte mit Kindern** betreffen**,** geworfen werden. Die Stadt reiht sich hinsichtlich der Entwicklung der Haushalte mit und ohne Kinder im Bundestrend ein – d.h. die Bevölkerung sinkt aber die Lebensform „Haushalte“ steigt an. Insgesamt gibt es in Dresden 47395 Haushalte mit Kindern davon 58,1 % (27557) Haushalte mit einem Kind, 33,8 % (16026) Haushalte mit zwei Kindern, 8% (3812) Haushalte mit drei Kindern und mehr und insgesamt Alleinerziehende Haushalte von 24,7 % (11699).

Hier zeigt sich, dass die Stadträume am Stadtrand die höchsten Anteile an Haushalten mit Kindern haben. Dazu gehören der **Stadtraum 7** mit 22,4 % und die **Stadträume 6 und 17** mit je 21,1 %. Bei den **Alleinerziehenden Haushalten** ist **Stadtraum 16** mit 40,2 % absoluter Spitzenreiter, gefolgt von **Stadtraum 11** mit 35,7% und **Stadtraum 9** mit 29,5 %.

Abbildung 7: Anteile der Haushalte mit Kindern an Haushalten gesamt



Quelle: LHD, GB Soziales, Stand 31.12.2010

Sozialstrukturelle Rahmen – soziale Lage und soziale Chancen

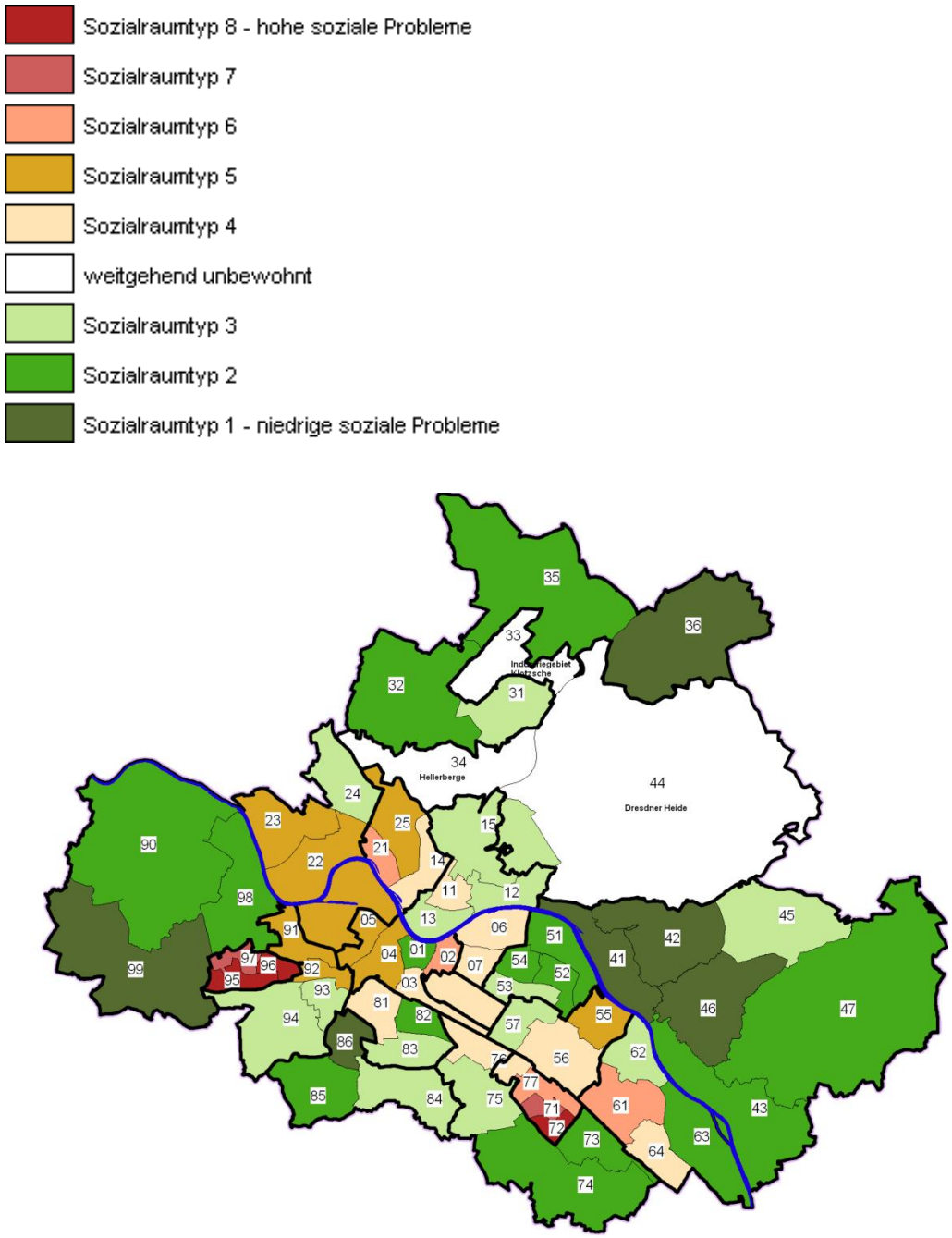
Neben den Lebenslagen von „jungen Menschen“ und deren Familien stehen in diesem Abschnitt vor allem die Problemlagen im Vordergrund. Dabei können diese als Bedingungen betrachtet werden, unter denen sich temporäre biographische Phasen mit einem potentiellen Prekarisierungsrisiko verstetigen und verfestigen. Wichtig ist zum einen danach zu fragen, wann von einer Unterversorgung gesprochen werden kann, sodass eine eingeschränkte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bzw. eingeschränkte Verwirklichungschancen von „jungen Menschen“

wahrscheinlich werden. Zum Anderen, welche Ressourcen das Verstetigen von Prekarisierungsrisiken verhindern und welche Bewältigungsstrategien von „jungen Menschen“ für die vorgefundenen sozialen Kontexte entwickelt werden. Nur mit Hilfe subjektiver Daten (siehe Abschnitt 4.7) ist eine Feinanalyse von Problemlagen bzw. eine genauerer Problemdefinition möglich. Bei der Interpretation der im Folgenden dargestellten Prekarisierungsindikatoren sollte dieser Aspekt bedacht werden. Zu den Indikatoren, welche über die Problemlagen in Dresdner Stadträumen Auskunft geben, gehören nach dem aufgeführten Indikatorensystem Kennzahlen zur Beschäftigung und zu den Hilfe-Empfängern[8].

Um sich ein zusammenfassendes Bild über alle im vorgestellten Prekarisierungsindikatoren machen zu können bzw. um Gebiete hoher und niedriger sozialer Belastung zu identifizieren, wurde ein **Index** über die fünf bereits einzeln diskutierten Indikatoren gebildet. Es können für Dresden insgesamt 8 unterschiedliche **Sozialraumtypen auf Stadtteilebene** ausgemacht werden. Dabei steht der Sozialraumtyp 1 für niedrige soziale Probleme und der Stadtraumtyp 8 für hohe soziale Probleme. Die Werte dazwischen bilden die jeweiligen Abstufungen. Die sozialen Belastungen können innerhalb eines Stadtraumes stark variieren. Gebiete mit auffälligen Problemlagen können kaum verortet werden, wenn einzig die Stadtraumperspektive eingenommen wird. Sehr gut darstellbar ist das für den **Stadtraum 10**. Auf Stadtteilebene weist er 4 unterschiedliche Sozialraumtypen auf – den Sozialraumtyp 6, 4, 3 und 2. Diese verlieren sich, wenn die Stadtraumperspektive eingenommen wird. Stadtraum 11 wird hier allein dem Sozialraumtyp 3 zugeordnet. Gebiete höherer sozialer Belastungen werden nicht wahrgenommen. Eine Planung anhand der Ergebnisse auf Stadtraumebene würde demzufolge der Realität nicht entsprechen.

[8] Daten zu jugendlichen StraftäterInnen sind für eine Beschreibung der Stadträume leider nicht brauchbar, da die Daten aktuell nur auf Basis der ehemaligen 29 Planungsräume vorliegen. Diese können aber über die Jugendgerichtshilfe abgerufen werden und sollten für die Beschreibung von Problemlagen „junger Menschen“ Beachtung finden.

Abbildung 8: Sozialraumtypologie: Index Prekarisierungshintergründe auf Stadtteilebene



Quelle: LHD, Geschäftsbereich Soziales, eigenen Berechnung EHS, Datenstand: 31.12.2010

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass zu den **Gebieten mit der höchsten sozialen Belastung** die **Stadträume 16 und 11** gehören. Da der Stadtraum 16 aktuell eher homogen ist, gilt

diese Aussage auf beiden Raumebenen. Er kann dem Sozialraumtyp 6 zugeordnet werden. Anders verhält es sich mit dem Stadtraum 11. Auf Stadtraumebene entspricht er dem Sozialraumtyp 5, weist aber eine aktuell eine hohe Heterogenität auf. Die **Gebiete mit der niedrigsten sozialen Belastung** sind die **Stadträume 6, 7, 14 und 17**, welche sich am Rand der Stadt befinden. Diese zählen ebenfalls zu den homogenen Stadträumen, so dass die aufgeführten Sozialraumtypen die sozialen Belastungen dieser Gebiete gut wiederspiegeln.

Heterogenitätsindex

Als sehr **heterogene Gebiete** gelten der **Stadtraum 10** mit einem Wert von 95,4, gefolgt von dem **Stadtraum 1**, der einen Wert von 85,2% ausweist und den **Stadtraum 11** mit einem Wert von 56,6. Zu nennen ist weiterhin der Stadtraum 2, welcher mit einem Wert von 7,4 das Minimum der vorfindbaren Werte darstellt. Er kann mit deutlichem Abstand zu den anderen Stadträumen als der homogenste Stadtraum betitelt werden. Die Entwicklung über die vergangenen 5 Jahre zeigt weiterhin einen kontinuierlichen Zuwachs der Heterogenität für den Stadtraum 16 und 14 aber auch 11[9] . Die Bedeutung, die sich aus den vorgestellten Ergebnissen für künftige Planungsprozesse ableiten lässt, kann aber erst in Verbindung mit dem Prekarisierungsindex benannt werden. Weist bspw. ein Stadtraum hohe soziale Belastungen auf und wird über die Jahre immer homogener, kann das auf **„unfreiwillige“ Segregationsprozesse** verweisen, denen entgegenwirkt werden sollte. Segregation beschreibt nach den Ausführungen des Deutschen Instituts für Urbanistik[10] „die räumliche Absonderung einer Bevölkerungsgruppe nach Merkmalen wie sozialer Schicht, ethnisch-kulturellem Hintergrund oder Lebensstil“. Dabei ist Segregation an sich nicht als problematisch einzustufen. Erst wenn sich die Segregation verbindet mit einer deutlichen Ungleichverteilung von Lebenschancen und gesellschaftlichen Privilegien über die in Frage stehenden sozialen Gruppen, wird sie zu Ausgrenzung, Ghettoisierung und Diskriminierung“[11] . Den Ausführungen folgend, sollte vor allem die Entwicklung der Stadträume 2, 10 und 15 beobachtet werden. Sie gehören aktuell zum Sozialraumtyp 3 und weisen hinsichtlich der Entwicklung der vergangenen 5 Jahre eine Zunahme der Homogenität auf. Wenn nun die soziale Belastung für diese Stadträume sinkt, wäre das eine

---

[9] Die Betrachtung einzelner ausgewählter Stadteile bzgl. der Entwicklung der Heterogenität ist ebenfalls möglich. Ein Beispiel findet sich im Anhang.

[10] siehe Internetseite: http://www.difu.de/publikationen/difu-berichte-12006/segregation.html, Datum 30.02.2012.

[11] vgl. dazu auch Häußermann, Siebel 2004 „Stadtsoziologie“.

Entwarnung. Wenn aber im Gegensatz die soziale Belastung in diesen Gebieten sowie ihre Homogenität ansteigen, müssten künftige Planungsprozesse darauf achten. Gleiches gilt für die Stadträume 16 und 11 mit der momentan größten sozialen Belastung. Sie wurden zwar heterogener, wenn diese Entwicklung aber zukünftig bei gleichbleibenden Prekarisierungshintergründen umschlägt, gibt das Anlass zur Sorge.

Zu den Planungsinstrumenten

An dieser Stelle soll noch einmal auf die **Diskussions- und Aushandlungsprozesse** verwiesen sein, welche sich mit den Interpretations- und Erklärungsmustern für die Daten beschäftigen. Es sollte ein fachliche Übereinstimmung darüber herrschen, wie Indikatoren gewichtet werden und ab welchen Schwellenwerten ein gesonderter Umgang mit bestimmten Stadträumen stattfindet. Klare **methodische Handlungsanweisungen**, die von allen Akteurinnen der Jugendhilfeplanung getragen werden, sollten formuliert werden. Erste Diskussionen haben bereits stattgefunden. Sie bedürfen aber einer Weiterführung bzw. die Entscheidung einer Konkretisierung. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Aushandlungsprozesse und weiterführende Gedanken stichpunktartig aufgeführt:

- Für die Gewichtung der Indikatoren spielt der allgemein getragene Grundsatz eine ausschlaggebende Rolle, dass von der Jugendhilfe alle jungen Menschen in den Blick genommen werden. Indikatoren der Dimension Bevölkerung und Bevölkerungsentwicklung sind vordergründig zu betrachten.
- Die Problemlagen ergeben dabei eine notwendige Schwerpunktsetzung. Eine genaue Festlegung der Gewichte ist noch nicht erfolgt, bleibt aber erforderlich.
- Ab einem Heterogenitätsmaß von 50 soll gesondert auf bestimmte Stadträume geschaut werden. Wie sich das ausgestaltet, muss noch festgelegt werden.

Die empirische Beschreibung der Lebens- und Problemlagen von „jungen Menschen“ und deren Familien in Dresden mittels objektiver Daten wurde bereits in vergangenen Jugendhilfeplänen der Stadt Dresden berücksichtigt und mehr oder weniger strukturiert in die Erarbeitung des Jugendhilfeplans aufgenommen. Ein systematischerer Umgang mit diesem komplexen Untersuchungsgegenstand ist aber empfehlenswert, da die Beschreibung von Lebens- und Problemlagen eine notwendige, wenn auch nicht die alleinige Grundlage im **Definitionsprozess sozialer Bedarfe** darstellt. Zum empirischen Definitionsprozess gehören daneben das kommunikative und beteiligungsorientierte Festlegen von Rahmenbedingungen sowie Erklärungs- und Interpretationsmuster, welche auf einem fachlichen Konsens beruhen.

Erste Diskussionen haben bereits stattgefunden und sollten im weiteren Planungshandeln weitergeführt und institutionalisiert werden. Folgende Fragen gilt es dabei zu beantworten:

Die empirische Basis betreffend:

- In welcher räumlichen Struktur und in welchem zeitlichen Turnus werden Daten erhoben, analysiert und dargestellt?
- Welche aktuellen thematischen Schwerpunkte und welche Ziel- bzw. Bedarfsgruppen werden in den Blick genommen?

Die Erklärungs- und Interpretationsmuster betreffend:

- Welche Indikatoren erfahren bei der Beschreibung von Lebens- und Problemlagen für eine Jugendhilfeplanung eine besondere Bedeutung?
- Mit welcher Gewichtung gehen bestimmte Indikatoren in die Betrachtung ein?
- Ab welchen Schwellenwerten erfahren die Indikatoren eine gesonderte Aufmerksamkeit. Ab wann kann bspw. von einer Problemlage (Grad der Prekarisierung) gesprochen werden. Ab wann sollte gesondert auf bestimmte, im Vorfeld festgelegte, Räume geschaut werden (Grad der Heterogenität von Stadt-räumen)?

Das so entstandene Indikatorensystem und die zwei Indizes werden zusammen mit den Rahmenbedingungen als Instrumente für eine zukünftig systematischere Beschreibung vorgeschlagen und empfohlen.

Abgerundet werden die inhaltlich methodischen Empfehlungen durch das Formulieren von Eckpunkten für die Datenaufbereitung und -auswertung, welche die Belange von Planungsvorhaben in den Blick nehmen. So wird von einem Nebeneinanderstellen der Planungsräume bspw. in Form von Stadtraumprofilen abgeraten und ein themenbezogener Vergleich aller Stadträume und ihrer Entwicklung über die vergangenen 5 Jahre angeregt. Erste Ableitungen, welche sich aus der Analyse des aktuellen Datenmaterials ergeben, werden im Bericht unter den im Indikatorensystem aufgeführten Dimensionen – Bevölkerung, Familie, Migration, Bildung, Gesundheit, Beschäftigung, Empfang von Hilfen und Wohnen – vorgestellt und so die aktuellen Lebenslagen und Problemlagen „junger Menschen“ und derer Familien mittels der aufgeführten und aussagekräftigen Indikatoren beschrieben.

Um eine reibungslose Implementierung der methodischen Instrumente und Vorgehensweisen zu gewährleisten, wird empfohlen, die konkrete Umsetzung zu gewährleisten. So müssen klare Verantwortlichkeiten und Schnittstellen für die hier beschriebenen Aufgaben benannt werden. Weiterhin sollte festgelegt werden, wann und zu welchen wichtigen Diskussionspunkten welche Akteurinnen der Jugendhilfe insbesondere der Jugendhilfeplanung zusammentreffen und wie diese Treffen ausgestaltet sein sollen. Dabei spielen Zeitpläne, welche den Gesamtprozess im Auge haben, eine große Rolle.

Im Mittelpunkt der Erstellung des Planungsberichtes standen die Ausarbeitungen zu den „näherungsweise objektivierbaren Lebenslagen junger Menschen“ in Dresden. Eine Feinanalyse sollte aber zusätzlich unter dem Einbezug subjektiver Daten erfolgen. Inwieweit vorgegebene Raumbezüge die faktischen Lebenswelten von „jungen Menschen“ treffen und wie sich Teilhabe an Gesellschaft konkret ausgestaltet, lässt sich nur über eine **Beteiligung der Adressatinnen von Jugendhilfe** analysieren. Da es in Dresden kaum dokumentierte Beteiligungsformen gibt, erfolgte im Projekt eine vertiefende Auseinandersetzung mit diesem Thema (Abschnitt 4.7). Beteiligung kann zum einen **am konkreten Planungsprozess und an der konzeptionellen Angebotsmitgestaltung**, zum anderen als das systematische Einholen einer „Subjektperspektive“ für die Diskussion der objektiven Daten realisiert werden. Beteiligung im erst genannten Sinne sollte dabei orientiert sein an den aufgeführten „Qualitätsstandards für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“ und eine sozialräumliche Ausrichtung erfahren. Je nach anvisierter Ziel- bzw. Bedarfsgruppe und je nach Planungsauftrag und Planungsphase kommen verschiedene Verfahren und Modelle in Frage. Wichtig sind auch hier die Festlegung von Verantwortlichkeiten und die Vorgabe zeitlicher Abläufe. Zum **Einholen subjektiver Daten** bleibt festzuhalten, dass hierfür ein methodisches Konzept notwendig ist, auf dessen Basis Erhebungsinstrumente entwickelt werden können. Voraussetzung dafür ist eine thematische Schwerpunktsetzung bzw. das Bestimmen von interessierenden Inhalten. Dabei sollten diese Arbeitsschritte zentral gesteuert und organisiert werden und die Diskussion mit den objektiven Daten gewährleistet sein.

Bei der Auswertung der **Sachberichte** ergaben sich Schwierigkeiten. Im Bericht sind Empfehlungen aufgeführt, wie diesen kurz- und mittelfristig begegnet werden kann. Als oberstes Ziel ist zunächst die Standardisierung dieses Instrumentes zu nennen. Weiterhin sollte eine Entkopplung der Sachberichte von der Förderung erfolgen. Es schließt sich die Empfehlung einer klaren Trennung von qualitativen und quantitativen Vorgehensweisen an. Um aber ein Instrument systematisch zu entwickeln, müssen wesentliche Fragen im Vorfeld formuliert und Ebenen sowie Dimensionen beschrieben werden. Ein Entwurf kann dem Abschnitt 4.8 entnommen werden. Damit die Ergebnisse

der Erhebung für die Auswertungen genutzt werden können, sollte das eingesetzte Frageformular den Gütekriterien methodischen Arbeitens und Messens genügen, d.h. objektiv, valide und reliabel sein. Neben der Standardisierung der Erhebung ist auch die Standardisierung der Aus- bzw. Bewertung der ausgefüllten Sachberichte anzustreben. Eine zentrale Steuerung, Organisation und Durchführung über eine Person bzw. ein Team bleibt auch hier empfehlenswert. Dafür müssen wiederum wesentliche Verantwortlichkeiten, Schnittstellen und Zeitschienen im Vorfeld festgelegt werden.

2.3 Situationsanalyse und qualitative Bestandsbewertung

In den Planungsverfahren werden bereichs- von sozialraumorientierten Ansätzen zur Situations- und Bedarfsanalyse angewendet. Bereichsorientierte Ansätze untersuchen die verschiedenen Arbeitsfelder der Jugendhilfe: „Planung geht hier additiv nach einer Art Baukastenprinzip vor, in dem nach und nach die verschiedenen Arbeitsfelder abgearbeitet werden“ (Herrmann 2011: 1093). Sozialräumliche Untersuchungen nehmen hingegen räumliche Gebiete sowie deren spezifischen Merkmale zum Ausgangspunkt der Analyse. Beide Perspektiven finden bei unserem Vorgehen Berücksichtigung. Damit können wir sowohl eine fallspezifische als auch eine fallunspezifische Perspektive auf die Kinder- und Jugendarbeit in Dresden erhalten, die nicht vorrangig auf die Logik der einzelnen Organisation und ihrer Aufgaben bezogen ist.) (vgl. Kapitel 3.2)

Sozialraumanalyse und Stadtraumtypisierung

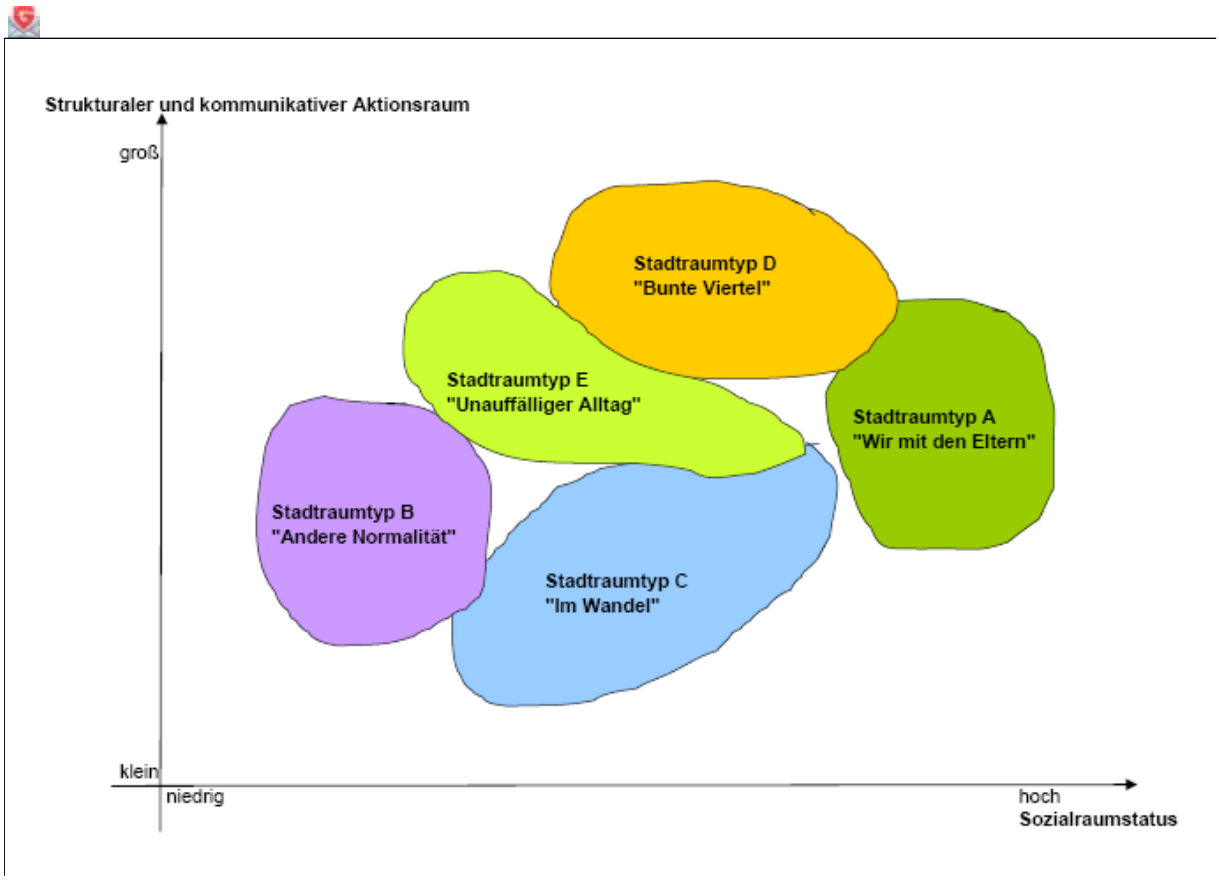
Gemeinsam mit einer Delegiertengruppe des Unterausschusses Jugendhilfeplanung (die sog. „Stakeholdergruppe 1“) wurden 17 Stadträume definiert, die zunächst als „Planungsräume“ bezeichnet wurden. Diese 17 Planungsräume wurden anschließend durch eine qualitative Sozialräume-Studie untersucht. Ziel war es, einen Einblick zur allgemeinen Situation von Kindern, Jugendlichen und Eltern in den Stadtteilen zu erhalten. Außerdem sollten Themen und Probleme aber auch Handlungsweisen aus der Sicht von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe, Bewohnern, Lehrern, Pfarrern, Polizisten, ehrenamtlich Tätigen u. a. erarbeitet werden. Mit diesen beiden Schwerpunkten sollte Wirklichkeit aus der Perspektive der Fachkräfte erfasst werden, insbesondere auf die Angebotsstruktur der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Kap. 5.2). Insgesamt wurden dafür 84 Experten in 17 Planungsräumen interviewt. Die Aussagen der Interviewpartner wurden abstrahiert und nach wissenschaftlichen Standards kategorisiert. Aus dieser Untersuchung konnten fünf

Stadtraumtypen (A - E) generiert werden. Diese fünf Stadtraumtypen geben die wichtigsten Themen und Situationen der Dresdner Stadträume wieder, wie sie von Fachkräften der Sozialen Arbeit und angrenzenden Professionen erlebt werden. Sie geben Einblicke in die maßgeblichen sozialräumlichen Strukturen und Bedeutungen aus dem Blickwinkel der Kinder- und Jugendhilfe. Insbesondere geben sie Auskunft über die Qualität der Arbeit vor Ort. Dieses Ergebnis wurde auf einem Fachtag für die beteiligten Fachkräfte an der Jugendhilfeplanung validiert.

Hervorzuheben ist hier die Auffassung über das, was im Planungsbericht als „Sozialer Raum“ bezeichnet wird. Sozialer Raum ist begrifflich als Territorium und als eine gelebte Struktur zu verstehen. Die Vorstellung des Raumes als Territorium ist leicht, weil natürliche Begrenzungen greifbar sind: Flüsse, Hänge, Brücke, Straßen usw. Die gelebte Struktur ist gelernt und wird durch Kommunikationen hergestellt. Es sind die Bedeutungen, die den Dingen und Menschen im Raum gegeben werden. Umgekehrt werden auch Bedeutungen und selbst die Kommunikation im Raum durch vorgegebene Strukturen geprägt. Ein sozialer Raum bildet sich also aus Wechselwirkungen (Relationen), aus denen sich ein sozialer Raum bildet. Dieser soziale Raum ist nicht mit dem Territorium identisch, aber bezieht sich auf ihn. (vgl. Kap. 5.1)

Vor dem Hintergrund dieser zentralen Auffassungen über das Thema „sozialer Raum“ wurden die fünf Stadtraumtypen auf die Ergebnisse der statistischen Untersuchung bezogen (s.u.). Die Angaben aus der Statistik beschreiben u.a. den Sozialraumstatus, der Aussagen trifft über den sozialen Status der Bevölkerung, z. B. gemessen an ihrem Einkommen oder an Prekarisierungshintergründen, vgl. dazu Kap.4). Der Sozialraumstatus umfasst außerdem die Siedlungsstruktur der Menschen und die Verteilung der Bevölkerung, der Art und Dichte der Bebauung, den Nutzungen der Infrastruktur und den zentralen Einrichtungen. Aus den Interviews konnten Angaben über den strukturalen und kommunikativen Aktionsraum gemacht werden. Dies ist der oben beschriebene erfahrene Raum, wie er von den Akteuren erlebt und geprägt wird. Je nach Stadtraum kann der Sozialraumstatus hoch oder niedrig sein; je nach Stadtraum kann der strukturale und kommunikative Aktionsraum groß oder eher klein ausfallen. Nimmt man nun die fünf Stadtraumtypen mit hinzu, so fällt auf, dass die Ausprägungen des Sozialraumstatus und des Aktionsraumes nicht identisch sein müssen.

Abbildung 9: Stadtraumtypen A-E



Die Stadtraumtypen erlangen ihr Verständnis durch die innere Ausprägung. Diese wiederum steht in Relation zu den anderen Stadtraumtypen. In einer knappen Form sind in der folgenden Tabelle die Typen A-E beschrieben. Es wurden erste Anforderungen, die sich aus der jeweiligen Situation im Typ ergeben, benannt.

Tabelle 3: Merkmale und Handlungsoptionen der Stadtraumtypen

	Merkmale	Handlungsoptionen
Typ A **„Wir mit den Eltern“** **SR: 6, 7, 8, 17**	hoher Sozialraumstatus aufgrund der Bevölkerung mit großem Bildungsinteresse und -engagement. „Wir mit den Eltern“ steht für die kooperative Kinder- und Jugendarbeitslandschaft. Keine selbstverständlichen Zugänge in diese Landschaft für Familien mit Problemen, niedrigem sozialen Status. Abkopplungstendenzen von Unterstützungsinfrastruktur.	Portale der Organisationen öffnen (Familienarbeit, niedrigschwellige Beratungsmöglichkeiten im Stadtteil). Gewährleistungsrahmen für ehrenamtliches Engagement von Eltern über den Fokus des eigenen Kindes hinaus. Stärkung der Thematisierung von Sozialintegration und Bildungsungleichheit . Netzwerke der Minderheiten erkunden, stärken
Typ B **„Andere Normalität“** **SR: 11, 16**	Raum mit Absonderungstendenzen, verfestigte Prekarisierungen, Jugendarbeitslosigkeit und Perspektivfrage, Abwertung des Raumes kann trotz installierter Entwicklungsprogramme nichts entgegengesetzt werden , wahrgenommene Ohnmacht „Andere Normalität“ steht für heruntergeschraubte Ansprüche, die die Aktivitäten in diesem Raum prägen. Sozialarbeiter-Community mit teilweise vorhandener Sozialraumkompetenz	Stärkung zur Selbstgestaltung Thematisierung von sozialer Ungleichheit, Einmischung in regionaler Politik. neue Vernetzungen und Gruppenzugehörigkeiten fördern, Öffnung des Raumes nach innen, Aktivitäten von außen, Empowerment.
Typ C **„Im Wandel“** **SR: 5, 9, 10**	Unübersichtliche Stadträume, „Zwischenstädte“ mit kleinräumigen Milieuverteilungen und Statusunterschieden, Veränderung des Sozialraumstatus in Teilräumen des Stadtraumes, z. T. Zuwachs von Problemlagen, Verinselte Aktionsräume der Bewohnerinnen. geringe Wahrnehmung der Akteure für den Raum und füreinander, partielle Netzwerk	Kommunikation und Verbindungen sichern durch entsprechende Kapazitäten an Schnittstellen (bspw. Schulsozialarbeit). Evtl. Moderation von Netzwerken. Brücken für die Bewohner durch professionelles Handeln anregen, Mobile Kompetenzen im öffentlichen Raum. Erkundung der Lebensorte und Bewohnersituationen.

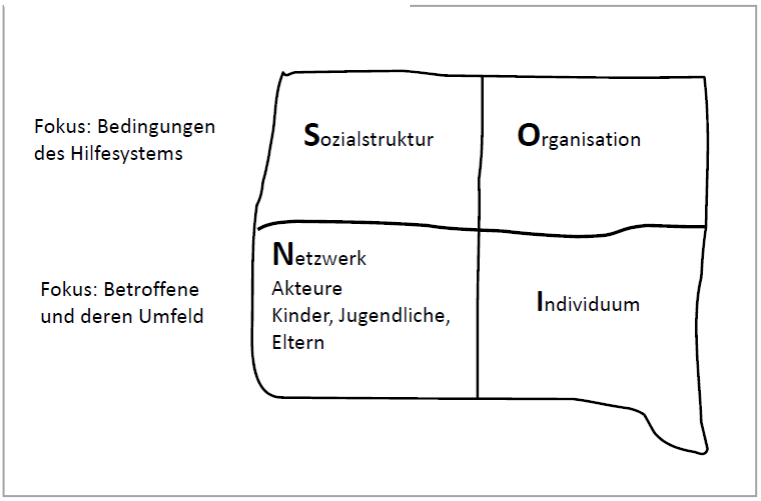
		Überprüfen und ggf. Neuregeln der Planungsgrenzen. Thematisierung von sozialer Ungleichheit, den Wert heterogener Stadträume. Schließungen von Räumen verhindern.
Typ D **„Bunte Viertel“** **SR: 1, 2, 3, 4**	Stadträume mit emanzipierter Bewohner- und Akteurszusammensetzung, „Bunt“ durch vielseitige (kommerzielle, kulturelle, öffentliche) Interessen am Raum, kulturelle Unterschiede Jugendliche als Raumnutzende	Management von Vielfalt stärken (Diversity). Ruhepunkte in der Bewegung und Vielfalt des Raumes. Kommunikation an Schnittstellen sichern, niedrigschwellige Zugänge weiter ausbauen (Zentren) Interdisziplinäre Zusammenarbeit sichern, Moderation von Konflikten Thematisierung der Situation der Jugendlichen im Raum, Erkundung der Interessen (Mit-)Gestaltung“ und Stärkung des „Nichtschillernden“ am Rand
Typ E **„Unauffälliger Alltag“** **SR: 12, 13, 14, 15a**	Undramatische Siedlungsstruktur: leicht gemischte Besiedelung, dünne soziokulturelle Infrastruktur, „gewohnte“ Problemlagen mit nachbarschaftlichen Hilfestrukturen im Blick, Kontakte zu Eltern herstellbar; Engagement von Initiativen wird für die Kinder- und Jugendarbeit nur wenig aktiv erlebt; kooperative und vertraute Kinder- und Jugendhilfenetzwerke, aber Kapazitäten vorwiegend nur für problemorientierte Bearbeitungsmodi („Feuerwehr“); Stadtraum häufig einbezogen in Aktionsräume von prekarisierteren Quartieren in benachbarten Stadträumen	das „Unauffällige“ wahrnehmen, fallunspezifische Arbeit ermöglichen, Stärkung und Emanzipation der Stadtteile vorantreiben; Netzwerke zu Unternehmen und Initiativen; Stadtteilkultur; „kulturelle“ Begegnungsräume („wo man auch was lernen kann“) fördern, Netzwerke in nachbarschaftliche Räume erkunden und über die Stadtraumgrenzen hinweg gestalten, Elternkooperationen fördern

In einem weiteren Arbeitsgang, der sich nach der ersten Veröffentlichung des Planungsberichtes (Entwurfsfassung im April 2012) anschloss, wurden wesentliche statistische Daten des Berichts auf die einzelnen Stadträume bezogen. In einem weiteren Arbeitsgang wurden die Stadtraumtypen sowie die einzelnen Stadträume durch die InterviewpartnerInnen in der Arbeitsgruppenphase im Juli 2012 ergänzt und kommentiert. Diese Ergebnisse sind im Kapitel 8 „Konklusionen“ aufgeführt.

Handlungsempfehlungen

Als Handlungsempfehlungen werden zentrale Aspekte aus den Ergebnissen für die fachpolitische Planungsdiskussion abgeleitet. Dazu soll hier im Sinne sozialraumanalytischen Denkrichtung auch ein sozialraumorientierter integrierender Ansatz verfolgt werden. **Die zugeordneten Stadträume 1-17 sollten in ihrer Ausprägung für die Stadtraumtypen diskutiert und weiterentwickelt werden**.
Grundsätzlich hat Sozialraumorientierung eine fallbezogene und eine fallunspezifische Dimension. Das bedeutet, dass einerseits eine Person nicht (nur) mit einem Defizit als Bedarfsträger, Hilfesuchender oder Leistungsberechtigter gesehen wird – welcher ja Voraussetzung ist, um eine Hilfe zu erhalten – sondern in ihrer „Fall-Umwelt“. Menschen sind mitbestimmt von sozialen, ökonomischen, kulturellen, administrativen Verhältnissen. Einseitig individualisierende Problemklärungen sollten hierbei überwunden werden. Und andererseits schließt der Ansatz an „die Lebensweltorientierung an, der Adressaten immer als erfahrene und prinzipiell kompetent in ihrem aus Bewältigung und Scheitern zusammengesetzten Alltag sieht. Ziel ist der gelingendere Alltag, durch Emanzipation aus bislang praktizierter Routine oder durch höhere Verfügbarkeit bislang strukturell vorenthaltener Ressourcen“ (Budde; Früchtel; Cyprian (2010: 22). Budde; Früchtel; Cyprian favorisieren ein Mehrebenenmodell für die sozialraumorientierte Herangehensweise. Dieses integriert vier Handlungsfelder.

Abbildung 10: Schema SONI



Wir haben das Modell genutzt, um erste Handlungsanforderungen abzuleiten. Gemeinsam mit den Ergebnissen der Stadtraumtypen stellen wir das Instrument zur Diskussion für den weiteren Planungsprozess.

Wir empfehlen, diese Einteilung als Maßgabe für die konzeptionelle Ausgestaltung und Weiterentwicklung der Leistungsfelder in folgenden Arbeitsschritten kurz- und mittelfristig zu nutzen:

1. *Diskussion der Stadtraumtypen hinsichtlich ihrer Anforderungen. Die zu den Typen angedeuteten* Empfehlungen sollten aufgenommen und weitergeführt werden.
   - ✓ *Mit dieser Diskussion wurde unmittelbar nach der ersten Veröffentlichungen des Planungsberichts (Entwurf) begonnen.*
2. Vornehmen einer Operationalisierung der Empfehlung auf Planungsraum- und Stadtteilebene. Hier müssen die Merkmale, die die Räume über den Typ hinaus bestimmen, hinzugezogen werden.
   - ✓ *Diese Empfehlung wurde ebenfalls in den fortlaufenden Prozess der Jugendhilfeplanung übernommen.*
3. Nach der Diskussion der Sozialraumanforderungen können die weiteren Anforderungen an die Arbeit in den Leistungsfeldern diskutiert werden.
   - ✓ *Dieser Prozess ist gegenwärtig (Stand Juli 2012) in Planung.*
4. Die Stadtraumtypen sind in geeigneten Projekten mit Adressaten der Leistungsfelder zu diskutieren und um die Bewohner-/-innenperspektive zu ergänzen.

Für die Analyse der Anforderungen und Maßnahmen empfehlen wir das SONI-Modell weiter zu nutzen. Es bietet die Möglichkeit, sowohl die Ressourcen als auch die Probleme aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Die Prämissen der fallunspezifischen Arbeitsweise sind bei der Entwicklung von Maßnahmen und der Planung von Ressourcen grundlegend zu berücksichtigen.

Für die Aushandlung von Zielen auf konkreter Stadtteilebene bietet sich ein zweites Instrument aus dem Netzwerkmanagement an. Die sogenannte Nutzwertanalyse (Baitsch; Müller 2001; Endres 2008; Ernst; Schneider 2011) strukturiert Zielfindungsprozesse. Mithilfe der Nutzwertanalyse werden Ziele von einzelnen Akteurinnen kommuniziert und gemeinsame Ziele festgelegt und bewertet. Weiter eignet sich die Methode, um in geeigneten Zeiträumen eine Bilanzierung der Zielerreichung vorzunehmen.

Ein übergreifendes Ergebnis der Sozialräume-Studie lässt sich auf Vernetzung der Dresdner Fachkräfte beziehen. Netzwerkarbeit ist eine der wichtigsten Handlungskonzepte der Kinder- und Jugendhilfe. Ziel der Netzwerkarbeit ist eine optimierte Arbeit, die Handlungsoptionen für Kinder, Jugendliche und Familien eröffnet. Je mehr Kontakte im Netz (und natürlich auch zu passenden Hilfen) bestehen, desto mehr Möglichkeiten gibt es für und mit den Adressaten der Sozialen Arbeit.

- Die Stadtteilrunden haben sich dafür als wichtige Foren des Austausches entwickelt. Die Akteure können einander und die jeweilige Arbeit besser wahrnehmen. Die Zusammenarbeit geschieht, wie für die Typen tendenziell beschrieben, vor allem event- und problembezogen. In einigen Stadtteilen existiert aber auch eine gemeinsame Orientierung oder Fallarbeit.
- Trotzdem bleiben organisationsbezogene Handlungsformen bestehen, so dass die Vernetzung eine große Herausforderung darstellt. Dazu zählt insbesondere die Vernetzung von Adressaten über eigenen Institutionsgrenzen hinaus.
- Fachkräfte werden zumeist durch ihre jeweilige Einbettung in Organisations- und Aufgabenkontexte stark geprägt. Interdisziplinäre Schnittstellen, wie sie durch Vernetzung entstehen, sind daher immer eine Herausforderung, z. B. an die Kommunikation. Hilfreich sind hier Schnittstellenbereiche, die spezifische Ressourcen für die Netzwerkarbeit bieten. Dazu zählen die Gemeinwesenarbeit, die Sozialarbeit an Schulen oder in Kindertageseinrichtungen sowie die Straßensozialarbeit. Diese Bereiche helfen spürbar, Hindernisse zu überbrücken, Kommunikation im Raum zu verbessern und Vernetzungen einzuleiten.
- Fachkräfte der Leistungsfelder der Hilfen zur Erziehung und in der Kinder- und Jugendarbeit arbeiten nicht systematisch zusammen. Hier sind deutliche Abkopplungstendenzen innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe in Dresden zu erkennen.
- Soziale Arbeit ist per se raumbezogen, weil Raum und Probleme einander bedingen. Deshalb sind Verwaltungshandeln, Stadtentwicklung und Soziale Arbeit im Raum weiter aufeinander zu beziehen und Portale (bspw. zugängliche Informationen) zu gestalten.

Netzwerke ermöglichen, dass sich Institutionen gegenseitig in Anspruch nehmen. In gegenseitiger Abstimmung können komplexe Aufgaben in einer zunehmenden pluralisierten Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und Familien bearbeitet werden.

Wir empfehlen, Vernetzung weiter über die o.g. Schnittstellenbereiche sowie durch sozialraumorientierte Aufgabenstellungen und entsprechende Ressourcen zu stärken.

Eines der wichtigsten Ergebnisse aus dem Fachdiskurs derer, die am Arbeitsprozess der Jugendhilfeplanung beteiligt waren, ist die Forderung nach flexibilisierten, sozialraumbezogenen,

budgetierten, kooperativen und partizipativen Ausbaukonzepten der o.g. Leistungsfelder sowie angrenzender Bereiche.

Wir empfehlen, kurz- und mittelfristig an ausgewählten Modellstandorten sowohl Kinder- und Familien(hilfe)zentren (KiFaZ) als auch Sozialraumteams zu implementieren. Sie sind über Zuwendungsfinanzierungen bzw. über sozialraumbezogene Budgets zu sichern. Die Sozialraumorientierte Angebotsentwicklung ist als Kernaufgabe zukünftiger Planungen einzubeziehen.

Die Rahmenkonzepte solcher Institutionen sehen die fortlaufende Bedarfsrezeption über eine systematische Kooperation verschiedener Einrichtungen und Leistungsbereiche vor, um gebietsbezogene und milieunahe Angebots- und Projektentwicklungen zu realisieren. Bereits bestehende Vernetzungen sollten berücksichtigt und weiter ausgebaut werden. Regelhaft sind Schulen, Kindertagesstätten sowie der Allgemeine Soziale Dienst zu beteiligen. Um inklusive Projekte zu gestalten, sind die Kooperationen auf Einrichtungen anderer Leistungsbereiche auszudehnen.

Bereits jetzt (Juli 2012) können erste Ergebnisse, die nach der ersten Veröffentlichung des Planungsberichts (Entwurfsfassung April 2012) aus Arbeitsgruppenzusammenhängen entstanden sind, aus diesen Empfehlungen genannt werden (ausführlich Kapitel 8). Insbesondere sind hier die zentralen Entwicklungsrichtungen (s. u.) zu erwähnen, die aus den Daten der Stakeholdergruppe II im Arbeitsprozess „Alpha“ im Juli 2012 generiert wurden. Sie bieten eine wichtige Orientierung für eine konkrete Maßnahmenplanung in Dresden:

- **Konzeptioneller Ausbau „pro-aktiver“ Arbeitsansätze für Bildung und Entwicklung, Ressourcenaktivierung, Alltagsbewältigung und Demokratieerziehung**
- **Ausbau niederschwelliger, vor allem mobiler Arbeitsweisen als geeignete Zugangsform für Adressaten und die Angebote der Stadträume**
- **Ausbau der Sozialen Arbeit an Schulen**
- **Absicherung und Flexibilisierung der sozialen Infrastruktur**
- **Absicherung und Optimierung von professioneller Netzwerkarbeit und Kooperation**
- **Unterstützung und Entwicklung lokaler Strategien**

Bestand an Angeboten und Einschätzung der Leistungsarten

Die bereichsorientierte Blickrichtung untersuchte Ziele, Konzepte und aktuelle Entwicklungen in den Aufgabenfeldern bzw. Leistungsarten der Kinder- und Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit, dem Kinder- und Jugendschutz, der Familienbildung und der Jugendgerichtshilfe.

Kinder- Jugend- und Familienförderung ist ein Bereich des gesetzlich verankerten öffentlichen Erziehungs- und Bildungsauftrages, der abgesichert werden soll. Dafür stattet die Landeshauptstadt Dresden in kommunaler Eigen- bzw. Co-Finanzierung folgende Angebote aus, die stadtraumbezogen oder stadtweit tätig sind.

Tabelle 4: Bestand an Angeboten nach Leistungsfeld und Leistungsarten 2011;[12]
Quellen:http://stadtplan.dresden.de/;http://www.jugendserver-dresden.de/media/files/handout.pdf;
Bestandsliste des Sachgebietes Jugendhilfeplanung mit Stand 08/2011; Sachberichte 2011

Leistungsfeld	Leistungsarten	Anzahl Angebote[13]	Stadtraum
§ 11	Offene Arbeit in Einrichtungen mit Kindern, Jugendlichen und deren Eltern	49	01 - 17, außer 07
	Offene Arbeit in Einrichtungen mit Jugendlichen (selbstverwaltet)	3	06/ 07
	Offene Arbeit in Einrichtungen mit Kindern, Jugendlichen und deren Eltern (nicht vom Jugendamt gefördert)	5	03/ 04
	Offene Arbeit auf Aktivspielplätzen/ Jugendfarmen	7 davon 4 mit Tieren	02/ 03/ 04/ 07/ 11/ 12
	Außerschulische Kinder- und Jugendbildung	10	stadtweit
	Kinder- und Jugenderholung	4 (personenbezogene Förderung)	stadtweit
	Internationale Kinder- und Jugendarbeit	1	stadtweit
	Sportliche Kinder- und Jugendarbeit	1	stadtweit
	Geschlechterbewusste Arbeit	3	stadtweit
§ 12	Jugendverbandsarbeit	22	stadtweit
§ 13	Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit (Beratung/ Qualifizierung)	10 (5/5)	stadtweit
	Schulsozialarbeit	38	01 - 17, außer 08/09/10
	Spezielle Angebote zur Integration von Kinder, Jugendlichen mit Migrationshintergrund	3	Stadtweit
	Aufsuchende soziale Arbeit mit Kindern/ Jugendlichen	20	stadtweit 01-17 außer 10/15
§ 14	Kinder- und Jugendschutz	4	stadtweit
§ 16	Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie	8	03/ 04/ 06/ 09/ 10

[12] Eine Auflistung aller Angebote befindet sich im Anhang bzw. elektronisch abgelegt.

[13] Mit Angebot sind hier Standorte gemeint. Ein Träger kann z.B. Schulsozialarbeit an zwei Schulen oder von einer Einrichtung aus in zwei Stadträumen mobile Arbeit durchführen. Es sind jeweils die Standorte gezählt. Lediglich für die Jugendverbandsarbeit sind die Geschäftsstellen und nicht die einzelnen Angebote widergegeben.

Im Allgemeinen sind die Leistungen gut etabliert und werden als sinnvoll und wirksam eingeschätzt.

Fachlich inhaltliche Handlungsanforderungen werden im Kapitel 6 bezogen auf die Leistungsarten dargestellt. Übergreifend stellen wir – abgeleitet aus dem fachlich-theoretischen Wissensstand und dem konkreten Fachdiskurs in Dresden folgende übergreifende Handlungsanforderungen zur Diskussion:

Kinder- und Jugendarbeit bietet in ihren verschiedenen Formen und Zugängen spezifische Gelegenheits- und Beziehungsfunktionen, über die non-formales Bilden realisiert wird. Diese Orte sind in ihrer Unterschiedlichkeit zu erhalten und in der Anpassung an sich wandelnde Bedingungen zu unterstützen (Querschnittsaufgaben). Für manche Kinder, Jugendliche können dies aber auch kompensatorische Sozialisationsinstanzen werden. In diesem Zusammenhang müssen Ressourcen für „Jugendberatung“ (§ 11) und Elternarbeit überdacht und erweitert werden.

Elternarbeit: Kinder und Jugendliche lernen zuerst von Eltern, dann von Fachkräften, wie z. B. Sozialarbeitern. Die Arbeit mit (jungen) Eltern in den Einrichtungen des Nahraumes der Kinder sollte grundsätzlich gestärkt werden. Die Interessen von Eltern und Kindern aus belasteten Lebenssituationen und mit niedrigem sozialem Status sollten ermittelt und die vorhandenen Angebote sollten daraufhin konzeptionell angepasst werden.

Dafür sollten personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden und die Zusammenarbeit mit den „Normalinstitutionen“ (Kindertagesstätte und Schule) systematisch verfolgt werden.

Auch Familien in (besonders) belasteten Situationen sollten von den Ressourcen der Kinder- und Jugendarbeit profitieren. Dazu sollten die Leistungsarten der „Kinder- und Jugendarbeit“ und der „Hilfen zur Erziehung“ verstärkt aufeinander bezogen werden. Eine entsprechende Koordination ist auf organisatorischer Ebene zu fördern.

Ganztagsschule, lokale Bildungslandschaften und Kinder- und Jugendarbeit: Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit haben spätestens seit dem Investitionsprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung „Zukunft Bildung und Betreuung (IZBB)“ von 2003 und dem Aufbau von Ganztagsangeboten tiefgreifende Verunsicherungen und Veränderungen erfahren. Mit diesem Vorhaben wird der institutionelle Alltag der Schule zeitlich ausgeweitet und Bildungsinhalte, die bislang von der Kinder- und Jugendhilfe fachlich geprägt waren, gelangen in die Schule („freizeitpädagogische Angebote und Schulklub“ neben „leistungsdifferenzierten unterrichtsergänzenden Angeboten“). Den sog. non-formalen Bildungsprozessen (vgl. Rauschenbach

2004) wird damit durch die Schule mehr Bedeutung beigemessen, um Bildungsbenachteiligung abzubauen. Im Ganztagsschulprogramm wird die Kooperation von Schule mit den verschiedensten Akteuren im Sozialraum angestrebt, vor allem auch der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Arnold 2008; Stolz 2008, Meinecke et al. 2009) Obwohl solche Kooperationen auch in Dresden entstanden sind, lassen sich das Vertrauen in diese Programmstrategie einer vernetzen in- und außerschulischen Bildungsarbeit bei den Akteuren (noch) nicht finden. Eine Kooperation von Jugendhilfe und Schule ist auf allen Ebenen weiter anzustreben.

Ganzheitliche Gesundheitsförderung: Statistisch sind die Zunahme von psychischen Erkrankungen und der immer frühere Kontakt mit Suchtmitteln bei Kindern und Jugendlichen nachgewiesen. Familien mit einem geringen sozialen Status (Einkommen, niedrige Schulabschlüsse) sind besonders betroffen. Die Kinder- und Jugendarbeit muss für diese Situation adäquate Handlungskonzepte entwickeln. Für den Bereich des Kinder- und Jugendschutzes wird durch die Fach-AG und kooperierende Organisationen eine Handlungsstrategie entwickelt. Die Handlungsoptionen für die Arbeit mit psychisch kranken oder belasteten Kindern sind noch nicht geklärt.

Wir empfehlen, dass die Bearbeitung dieser Themen übergreifend und interdisziplinär geschehen muss. Sie sollten in speziellen Fachtagungen in interdisziplinär besetzten Workshops bearbeitet werden, deren Ergebnisse in Rahmenkonzepte münden. Die Zuständigkeit für solche Großveranstaltungen sollte beim öffentlichen Träger liegen.

Prävention von Gewalt und Straftaten: Die Jugendgerichtshilfe hat in den letzten zehn Jahren in Dresden einen qualifizierten Ausbau erfahren, der innerhalb der Arbeit zu einem guten Niveau führt. Die Anforderungen ergeben sich an den Übergängen. Dazu zählen sowohl die sichere Einbindung und Perspektive von jungen Menschen nach einem Jugendarrest über Anschlusshilfen und sozialräumlichen Ressourcen, als auch die primäre Prävention von Gewalt und Straftaten, die vielseitig realisiert werden muss.

Nach Einschätzung der Experten wird in den nächsten Jahren die präventive Arbeit der Polizei einschneidende Veränderungen erfahren, die sich u.a. auf die Präsenz auf den Straßen auswirken wird.

Wir empfehlen, diese Situation innerhalb der Kinder- und Jugendarbeit bzw. Sozialarbeit zu thematisieren und in ihre (konzeptionellen) Planungen einbeziehen.

Im Detail werden die Ergebnisse in den Leistungsarten in Kapitel 6 diskutiert.

3 Fachliche Grundlagen und Arbeitsprozess der wissenschaftlichen Ausarbeitung

Der Auftrag zur wissenschaftlichen Ausarbeitung der Jugendhilfeteilfachplanung Leistungsbereiche „Kinder-, Jugend- und Familienarbeit“ und „Andere Aufgaben/Jugendgerichtshilfe“ (§§ 11-14, 16 und 52 SGB VIII i. V. m. JGG) der Stadt Dresden und dessen Umsetzung durch das Zentrum für Forschung, Weiterbildung und Beratung an der ehs Dresden GmbH/apfe – Institut, steht im Zusammenhang mit den gesetzlichen und fachlichen Anforderungen an Jugendhilfeplanung sowie den Möglichkeiten und Grenzen der Planungspraxis in Deutschland (vgl. u.a. Schone, 2011). Im Folgenden werden diese übergreifenden Zusammenhänge skizziert, um die Entscheidungen für das dieser Studie zugrundegelegte Forschungs- und Planungskonzept zu verdeutlichen.

3.1 Paradigmen der Kinder- und Jugendhilfe im Hinblick auf die Leistungsfelder

Dem Planungsbericht sind die grundlegenden Paradigmen der Kinder- und Jugendhilfe insgesamt sowie o. g. Leistungsfelder im Besonderen zugrundegelegt. Eine umfassende Erörterung dieser Leitlinien kann an dieser Stelle zwar nicht erfolgen, dennoch sollen einige relevante Gesichtspunkte hier kurz aufgeführt werden.

Die Kinder- und Jugendarbeit ist ein öffentlich zu gestaltendes Sozialisations-, Erziehungs-, Freizeit- und Bildungsangebot. Im Gegensatz zu vielen anderen Leistungen im Kinder- und Jugendhilfegesetz baut diese Arbeit nicht auf einer Problem- oder Defizitorientierung auf. Nach Thole (2000) umfasst die „Kinder- und Jugendarbeit … alle außerschulischen und nicht ausschließlich berufsbildenden, mehr oder weniger pädagogisch gerahmten, nicht kommerziellen erlebnis- und erfahrungsbezogenen Sozialisationsfelder von freien und öffentlichen Trägern, Initiativen und Arbeitsgemeinschaften, in denen Kinder und Jugendliche […] zum Zweck der Freizeit, Bildung und Erholung einmalig, sporadisch, über einen turnusmäßigen Zeitraum oder für eine längere, zusammenhängende Dauer zusammenkommen können.“ (ebd.: 112). Kinder- und Jugendarbeit ist in erster Linie als ein Sozialisationsort aufzufassen, der zur Bildung und zur Lebensbewältigung beiträgt.

Er agiert neben Schule und Familie auf demselben gesellschaftlichen Terrain14 und ist als Pflichtaufgabe in der Kommune zu fördern.

Der Bildungsbegriff der Kinder- und Jugendarbeit beinhaltet mehr als Wissenserwerb. Bildung wird als ein Prozess der Befähigung zu eigenbestimmter Lebensführung und als Aneignung von Selbstbildungsmöglichkeiten verstanden. Im Mittelpunkt der Kinder- und Jugendarbeit stehen jedoch die nicht-formellen und informellen Bildungsprozesse (vgl. Rauschenbach 2004) in Form von Aneignungshandeln (Deinet 1992; Deinet; Icking 2006).

Im Vergleich zur Schule und anderen Institutionen bietet die Kinder- und Jugendarbeit wenig vordefinierte Orte, an denen eine selbsttätige, eigensinnige Bildung möglich ist.

Ihre spezifischen pädagogischen Orte erfüllen ihren Bildungsauftrag vielmehr über die folgenden Strukturcharakteristika, die von Sturzenhecker beschrieben werden (vgl. Sturzenhecker, 2007: 19):

- die Freiwilligkeit zur Teilnahme sowie die Offenheit der Institutionen,
- das nahezu völlige Fehlen formaler Machtmittel,
- das Prinzip der Diskursivität
- eine Beziehungsfähigkeit als Basis für Aushandlungsprozesse
- eine besondere institutionelle Rahmung, die trotz der Offenheit existiert.

Aufgrund dieser Strukturbedingungen der Jugendarbeit wird eine „bildende Institution geschaffen, die Erfahrungen von subjektiver Selbstbestimmung in Verbindung mit demokratischer Mitverantwortung eröffnen kann… “ (ebd., S. 20). Sie schafft einen Rahmen zur Selbstentfaltung (ebd.). Hinsichtlich der vorliegenden Forschungsbefunde (vgl. ebd.) kann die Kinder-und Jugendarbeit als eine „ausgesprochen erfolgreiche Institution“ betrachtet werden. „Sie erreicht mit sehr wenigen Fachkräften eine sehr große Zahl von freiwillig und motiviert teilnehmenden Kindern und Jugendlichen und fördert Bildung als Entwicklung von eigenverantwortlicher Persönlichkeit und Demokratiekompetenz.“ (ebd.: 22)

Wie die Familie, die Schule oder die Arbeitswelt ist auch der Sozialisationsort der Kinder- und Jugendarbeit dem Wandel der Gesellschaft unterworfen. Arbeitsteilung und Individualisierung (Beck 1986) ziehen nach sich, dass Menschen sozial freigesetzt werden, sich jedoch in dieser Freisetzung

[14] Hier ist zuerst zu argumentieren, dass es sich nicht nur um den Stellenwert des einzelnen Beitrages handelt. Sondern es ist danach zu fragen, dass „das Ergebnis individueller Bildungsprozesse, deren Nutzen für den Einzelnen wie für die Gesellschaft und nicht zuletzt auch um Rahmenbedingungen, die dazu beitragen, dass junge Menschen in ihren Fähigkeiten und Interessen gefördert werden.“ (SMS 2009: 28)

orientieren und sozial behaupten müssen. In diesem Rahmen soll die Kinder- und Jugendhilfe insgesamt eine Kompetenz zur Lebensbewältigung vermitteln: „Lebensbewältigung bedeutet in diesem Zusammenhang das Streben nach subjektiver Handlungsfähigkeit in entgrenzten Lebenssituationen, in denen das psychosoziale Gleichgewicht, aber auch soziale Zugehörigkeit und Orientierung gefährdet sind.“ (Kreher; Oehme 2003: 22) Lebensbewältigungsaufgaben tauchen im Heranwachsen an vielen Punkten des Lebenslaufes auf. Die Kinder- und Jugendarbeit stellt dabei eine Verbindung zur Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen her. Nach Sturzenhecker (2007) kann die Jugendarbeit dabei jedoch „nicht (wie z.B. die Schule) bestimmte Institutionsstrukturen, Entscheidungsprozesse, Inhalte und Methoden vorstrukturiert bereithalten, sondern muss sich auf die Aufnahme immer wieder anderer und immer wieder neuer Problemlagen der spezifischen Lebenswelten von Jugendlichen einrichten. Je näher eine pädagogische Arbeit an die Lebenswelt herankommen will, desto offener muss sie sein. Der strukturelle Charakter der Institution Jugendarbeit ist dieser Funktion und Aufgabe angemessen.“ (ebd.: S. 21)

Die Kinder- und Jugendarbeit fördert, wie oben erwähnt, die Befähigung zur Selbstbestimmung und der gesellschaftlichen Mitverantwortung. Sie leitet soziales Engagement an. Vor dem Hintergrund der o. g. Strukturcharakteristika stellt sie ein Feld zur Einübung von Demokratie und politischem Handeln zur Verfügung und fördert die Aneignung von Staatsbürgerfähigkeiten (vgl. Deinet; Nörber; Sturzenhecker 2002: 693 ff.). Solche Kompetenzen entstehen im professionellen Handeln auch mit jenen Kindern und Jugendlichen, die nicht gewohnt sind, Interessen zu artikulieren und auszuhandeln.

Die Kinder- und Jugendhilfe richtet sich insgesamt an junge Menschen und Erwachsene als (werdende) Eltern mit der Aufgabe, „die unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen von Familie und ihren Mitgliedern auf[zu]greifen und die Interessen und Bedürfnisse zum Gegenstand von Bildungsarbeit [zu]machen.“ (Münder et al. 2003: 15) Im Rahmen von familienbildenden Angeboten geht es um die Themen und Aufgaben, die sich aus der Lebensbewältigung des Erziehungsalltages ergeben. Erziehung ist mit Beziehung verknüpft und Förderung bedeutet, dass nicht erst in der Familienbildung Bindungsfragen reflektiert werden, sondern dass bereits im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit die Entwicklung sicherer Bindungsmodelle gefördert wird (vgl. Schleiffer 2005). Diese basieren auf der Erfahrung von Vertrauen und Anerkennung, Sehen und Gesehenwerden, emotionaler Resonanz, gemeinsamer Aufmerksamkeit und gemeinsamen Handeln, dem Verstehen von Motiven und Absichten sowie grundsätzlicher Motivationsbereitschaft. (vgl. Bauer 2007)

Die Ziele der Kinder- und Jugendarbeit richten sich zwar nicht primär daran aus, dass Not- und Konfliktsituationen bearbeitet werden (Deinet et al. 2002: 696). Die Angebote der unterschiedlichen

Leistungsbereiche werden jedoch auch – in einigen Bereichen sogar schwerpunktmäßig – von Kindern und Jugendlichen aus belasteten Lebenssituationen und Armutslagen genutzt. Die Armut von Kindern und Jugendlichen ist mit der Armut von Eltern verknüpft, stellt jedoch ein eigenes Phänomen dar (vgl. BMAS 2001, 2005). In der Armutsforschung wird die Tatsache, „arm zu sein“, als „signifikanter Erklärungsfaktor“ für das Auftreten sozialer Belastungen diagnostiziert, aber zugleich relativiert. Denn, „neben der unmittelbaren materiellen Armutslage [umschreibt] ein Konglomerat sozialer Einflussfaktoren die Armut. So hängt die Belastung durch bzw. Verarbeitung von Armut unter anderem von dem Rückhalt und der Unterstützung ab, die den Heranwachsenden in ihrem sozialen Umfeld zuteil werden.“ (Klocke 2006: 167 f.) Wenn Armutslagen nicht ausgeglichen werden können, können sich desintegrierende, eskalierende Spiralen ergeben. Sie führen zu extremen Lebensbedingungen von Deklassierung und Hilfebedürftigkeit. Die Lebens- und Zukunftsperspektiven von Kindern und Jugendlichen werden aufgrund von Armutslagen nachweislich stark beeinträchtigt (Holz; Skoluda 2006). Gintzel et al. (2008) führen konkrete kommunale Ansätze zur Bekämpfung von Kinderarmut an, in denen die Kinder- und Jugendhilfe ihren spezifischen Auftrag hat: vernetzte Hilfen zur Stabilisierung der sozialen Netze; finanzielle und existentielle Hilfen für Armutsfamilien (Senkung von Teilnahmegebühren, kostenlose Rechtsbeistände, kostenfreie Ausgabe von Lebensmitteln usw.), gesundheitsfördernde Initiativen, kulturelle Teilhabemöglichkeiten usw. (vgl. ebd. 157).

3.2 Jugendhilfeplanung zwischen rechtlichem Rahmen und fachlichen Empfehlungen

Das Forschungs- und Planungskonzept der wissenschaftlichen Ausarbeitung ist maßgeblich durch den rechtlichen Rahmen beeinflusst, dessen juristische Auslegung hier nicht vollständig abgebildet werden kann (ausführlich z.B. Münder et al. 2009). Die folgenden Analysen der Auslegung von Smessaert und Münder (2010) sollen jedoch wesentliche Aspekte kurz veranschaulichen.

Die Jugendhilfeplanung des Achten Sozialgesetzbuches (SGB VIII) ergibt sich aus der „Notwendigkeit staatlicher Planung im sozialen Rechtsstaat“, die sich, laut Smessaert und Münder (2010: 158), „rechtlich aus dem Sozialstaatsgebot des Grundgesetzes (GG) und sachlich aus der zunehmenden Arbeitsteilung im staatlichen Bereich, der Knappheit der zur Verfügung stehenden Mittel sowie den unterschiedlichen Interessen in einem pluralistischen Gemeinwesen“ ergibt. Weitere Vorschriften finden sich in den §§ 79 und 80 des Achten Sozialgesetzbuches (SGB VIII). Nach § 79 Abs. 1 SGB VIII haben die Träger der öffentlichen Jugendhilfe die Gesamtverantwortung und die Planungsverantwortung für die gesamte Jugendhilfe, wie sie sich aus dem SGB VIII ergibt. Was unter

Jugendhilfeplanung zu verstehen ist, wird im Gesetz selbst nicht explizit definiert, § 80 SGB VIII enthält lediglich Aussagen zu den wesentlichen Planungsschritten (Abs. 1) und zu den Planungszielen (Abs. 2) sowie Bestimmungen hinsichtlich der Beteiligung der freien Träger und der Zusammenarbeit mit anderen Planungsträgern auf örtlicher und überörtlicher Ebene (Abs. 3 und 4) (vgl. Smessaert; Münder 2010: 161).

Die Autoren weisen auf die Unerlässlichkeit hin, „zwischen der Jugendhilfeplanung und einem – möglicherweise zu erstellenden – Jugendhilfeplan zu unterscheiden. Ausdrücklich angesprochen ist an verschiedenen Stellen im SGB VIII (z.B. §§ 79, 80, 71 Abs. 2 Nr. 2, 74 Abs. 2 SGB VIII) lediglich die Jugendhilfeplanung; ein Jugendhilfeplan selbst wird nicht ausdrücklich angesprochen. Dies verdeutlicht den Willen des Gesetzgebers, eine Verpflichtung zu einem kontinuierlichen Planungsprozess festzuschreiben, also Jugendhilfeplanung nicht als sich erledigende und abschließbare Aufgabe zu verstehen, sondern vielmehr als einen durch Kommunikation und Partizipation bestimmter Aushandlungsprozess, welcher die Kooperation unter den Trägern und damit zugleich die Abstimmung der Angebote im Planungsbereich fördert.“ (Smessaert; Münder 2010: 162 f.). Ein Jugendhilfeplan sei daher regelhaft ein vorübergehendes und damit stets zu erneuerndes Ergebnis eines Planungsverfahrens (vgl. ebd.).

Die Planungsschritte des Planungsverfahrens sind in § 80 Abs. 1 SGB VIII vorgegeben. Smessaert und Münder (ebd., S. 71) schreiben: „Es setzt sich zusammen aus: Bedarfsfeststellung, Bedarfsermittlung … und Maßnahmeplanung. […] Auch wenn der Gesetzeswortlaut zunächst anderes vermuten lässt, sind diese Vorgaben nicht als zwingend für einen bestimmten zeitlichen oder planungslogischen Ablauf zu verstehen. Das Voranstellen (vorläufiger) Bedarfsanalysen und einer ersten Maßnahmenplanung kann sinnvoll sein, um die Jugendhilfeplanung ergebnisoffener und ohne zu rasche Fixierung auf bestehende Angebote zu gestalten.“ Die Maßnahmenplanung im Jugendhilfeplan bestehe dabei aus „überwiegend allgemeine[n] Aussagen …, die in der Folge der Umsetzung, also eines Planvollzugs durch den öffentlichen Träger bedürfen“ (Smessaert; Münder 2010: 171). Im Planungsverfahren seien anerkannte Träger der freien Jugendhilfe frühzeitig zu beteiligen (vgl. ebd.: 174). Junge Menschen seien zwar angemessen zu beteiligen, in den §§ 79 und 80 SGB VIII fände sich aber, trotz der Anregungen, „keine unmittelbare Planungsbeteiligung der Bürger bzw. der von der Jugendhilfeplanung direkt Betroffenen. […] Von einem subjektiven Recht auf Beteiligung kann daher nicht ausgegangen werden“ (ebd.: 178). Es werde jedoch die Berücksichtigung der Interessen der jungen Menschen vorgeschrieben (vgl. ebd.).

Für den Arbeitsprozess zur Umsetzung des Auftrages der Stadt Dresden wurden, neben diesen hier knapp skizzierten Aspekten der juristischen Auslegung der §§ 79 und 80 SGB VIII, die Erfahrungen aus der Planungspraxis in Deutschland sowie fachliche Empfehlungen mit aufgenommen. Zur Erörterung

der wichtigsten Aspekte beziehen wir uns hier auf die aktuellen Beiträge von Herrmann (2011) sowie von Jordan und Schone (2010).

Das Gros der meisten bundesdeutschen Jugendhilfeplanungen lässt vor allem zwei voneinander zu unterscheidende Planungskonzepte erkennen: das sog. wissenschaftlich-technologische Modell und kommunikativ-partizipative Planungskonzepte. Im ersteren Modell werden über wissenschaftliche Verfahren Zusammenhänge, Ziele und Maßnahmen ermittelt (vgl. Herrmann 2011: 1092). Der zweite Ansatz, zu dem die kommunikativ-partizipativen Planungskonzepte zählen, geht von einer Vielzahl von politischen Auswahl- und Entscheidungsprozessen aus, die sich nur über Aushandlungen mit Planungsverantwortlichen organisieren lassen (vgl. ebd.: 1093). Wissenschaftlich-technologische Planungsansätze werden, laut Herrmann, aufgrund „ihrer Vernachlässigung der notwendigen Verständigungs- und Aushandlungsprozesse sowie der politischen Dimension sozialer Planung den fachlichen Spezifika der Bedarfsermittlung nicht ausreichend gerecht“ (ebd.: 1095).

In den Planungsansätzen und -verfahren können zudem bereichs- von sozialraumorientierten Ansätzen abgegrenzt werden. Bereichsorientierte Ansätze untersuchen die verschiedenen Arbeitsfelder der Jugendhilfe: „Planung geht hier additiv nach einer Art Baukastenprinzip vor, in dem nach und nach die verschiedenen Arbeitsfelder abgearbeitet werden“ (ebd.: 1093). Sozialräumliche Untersuchungen nehmen hingegen räumliche Gebiete sowie deren spezifische Merkmale zum Ausgangspunkt der Analyse (vgl. ebd.). Beide Perspektiven finden bei unserem Vorgehen Berücksichtigung.

Zur zentralen Aufgabe aller Ansätze von Jugendhilfeplanung gehört, wie oben bereits erwähnt, die Bedarfsbestimmung (ebd.: 1094). Hierzu zählen die Auswahl der Themenstellung, eine Festlegung des Planungskonzepts, eine „Ermittlung der Wissensbasis“ sowie deren Interpretation und Gewichtung und schließlich eine „Übersetzung des allgemeinen Bedarfs in Angebote der Jugendhilfe“ (ebd.: 1095). Die Bedarfsbestimmung gilt als problematisch; ihre Kernschwierigkeiten bestehen u.a. in

- der Unmöglichkeit, eine „objektivierbare Wissensbasis“ planerisch exakt zu ermitteln
- den „höchst unterschiedlichen Wertpräferenzen, Interessen, Ressourcen, Einflussmöglichkeiten und Strategien“ der im Planungsprozess beteiligten Akteure
- der Übersetzung von ausgehandelten Ergebnissen in Angebote, Konzepte oder Förderprogramme
- einer Prioritätenfestlegung und der dazugehörigen fachlichen Rangfolge von Planungsempfehlungen vor dem Hintergrund knapper finanzieller Mittel
- der Schwierigkeit, Planungsergebnisse in die Praxis umzusetzen (vgl. ebd.: 1094 f.).

Dies zeigt, dass es im Planungsprozess kein objektives Synchronisieren von Daten geben kann, dass Schnittstellen zu überbrücken sind und der „Bedarf“ auch ein Ergebnis kommunikativer Verfahren ist. Smessaert und Münder (2010) greifen deshalb zu der Differenzierung zwischen Jugendhilfeplanung und Jugendhilfeplan (s. o.). Jordan und Schone (2010: 125) plädieren aus fachlicher Sicht für ein prozessual orientiertes Planungsverständnis. So könne es einen „fertigen, d.h. einen abgeschlossenen Plan nicht geben.“ Unbestreitbar sei jedoch, dass sich „kommunale Planung in einem schriftlichen Planungswerk niederschlagen muss“ (ebd.). Eine solche „Planungsdokumentation“ wachse „laufend mit der Planung mit“, die u.a. aus Statistiken und Texten oder Stellungnahmen freier Träger bestehen könne. Solche Dokumentationen seien die „Grundlage des Planungswerkes, das allerdings nur sehr unzutreffend mit dem Begriff ‚Jugendhilfeplan‘ zu bezeichnen ist. Der Begriff ‚Jugendhilfeplan‘ suggeriert …, dass die Aufgabe der Planung abgeschlossen sei – als Ausdruck eines auf Finalität ausgerichteten Planungsverständnisses. Im Zuge einer prozessorientierten Planung ist es dagegen wesentlich angemessener, das Planungswerk als Planungsbericht zu bezeichnen“ (Jordan; Schone 2010: 126). Neben der Sozialberichterstattung und Ergebnissen von Arbeitsgruppen stelle dieser „die Grundlage für konzeptionelle, fachliche und politische Diskussionen und Entscheidungen der kommunalen Jugendhilfepolitik dar“ (ebd.). Die Autoren halten aus fachlicher Sicht eindeutige Vorgaben seitens der Verwaltung bzw. des Jugendhilfeausschusses in diesem Zusammenhang für nicht durchführbar.

Die oben skizzierten rechtlichen und fachwissenschaftlichen Aspekte zur Planung flossen in das Angebot zur Auftragsumsetzung an die Stadt Dresden seitens des Zentrums für Forschung, Weiterbildung und Beratung an der ehs Dresden GmbH mit ein. Konkrete und auf die Situation der Stadt Dresden bezogene Gesichtspunkte, welche den Arbeitsprozess des vorliegenden Planungsberichtes beeinflussten, konnten im Verlauf der Forschungsarbeit ermittelt und integriert werden. Sie werden im Abschnitt zum „Arbeitsprozess“ vorgestellt.

Auftrag der Stadt Dresden und Angebot zur wissenschaftlichem Umsetzung

In der „Kurzbeschreibung der Leistung für den Jugendhilfeteilfachplan“, für die das Zentrum für Forschung, Weiterbildung und Beratung an der ehs Dresden GmbH ein Angebot zur Umsetzung vorgelegt hat (s.u.), wurden ein wissenschaftliches Planungsmodell sowie eine Vermittlung von bereichs- und sozialraumorientierten Ansätzen (s.o.) favorisiert. Zusammengefasst wies diese Kurzbeschreibung folgende Anforderungsschwerpunkte auf:

- Darstellung der Lebens- und Problemlagen sowie der Sozialräume
- qualitative Erhebung und Bewertung des Bestandes an Einrichtungen

- Entwicklung von Instrumenten
- Erarbeitung von Empfehlungen für eine Maßnahmenplanung
- beteiligungsorientiertes Vorgehen

Diese fünf Schwerpunkte sollten in einer Zeit von neun Monaten durch eine externe wissenschaftliche Begleitung umgesetzt werden.
Um alle Anforderungen hinreichend gründlich zu bearbeiten, hätte ein mehrstufiges methodisches Vorgehen eingesetzt werden müssen, dessen Umsetzung aufgrund von wissenschaftlichen Standards einer weitaus umfangreicheren zeitlichen Bearbeitung mit einem großen personellen Ressourceneinsatz bedarf. Vor dem Hintergrund des real zur Verfügung stehenden Zeitfensters musste daher eine notwendige Eingrenzung der prinzipiell möglichen Vielfalt und Breite vorgenommen werden. Folgende Arbeitsschwerpunkte wurden dafür in Anschlag gebracht:

(1) (Sekundär-)Analysen der vorhandenen quantitativen Datenbasis sowie der Sachberichte der Träger zur Bedarfsermittlung und Bestandsfeststellung
(2) qualitative Erhebung und Bewertung des Bestandes an Einrichtungen und Diensten
(3) Entwicklung von Instrumenten zur prospektiven Ermittlung der Bedarfe, Bedürfnisse und Interessen von jungen Menschen und deren Eltern
(4) Erarbeitung eines Handlungskonzepts für die Maßnahmenplanung

Ein Teil der Ressourcen der wissenschaftlichen Ausarbeitung sollte zudem zugunsten eines kommunikativ-partizipativen Planungsberichtes (s. o.) verwendet werden, um die Einseitigkeit und Schein-Objektivität einer rein wissenschaftlichen Ausarbeitung zu minimieren. Das Konzept verfolgte dabei ein beteiligungs- und aushandlungsorientiertes Vorgehen mit Akteuren aus öffentlicher und freier Trägerschaft sowie des Unterausschusses Jugendhilfeplanung. Die wissenschaftstheoretische und strategische Basis dieses Forschungsdesigns wurde vor dem Hintergrund zahlreicher Erfahrungen entwickelt, z.B.

- mit der US-amerikanischen, konstruktivistischen Evaluationsforschung nach Guba und Lincoln (1998)
- durch zahlreiche Begleitforschungen
- in der Mitarbeit in Organisationsentwicklungen und städtischen Großprojekten

Sowohl für die Feinkonzeptionierung des Verfahrens als auch zur Beteiligung geeigneter Projekt- und Interviewpartner sollten Stakeholder (übersetzt als „Drehpunktspersonen"; vgl. u. a. Langhanky et al. 2004) und Stakeholdergruppen identifiziert und in unterschiedlicher Form beteiligt werden. „Der ‚Stakeholder'-Ansatz … stellt", laut Kraus (1991: 413), „den Identifizierungsprozess der konkreten Nutzer von Evaluationsergebnissen in den Vordergrund. Er fordert, dass nicht nur die Entscheidungsträger, sondern auch diejenigen ‚Stakeholder', die von solchen Entscheidungen betroffen werden, in den Evaluationsprozess mit einzubeziehen sind." Im Zentrum solcher Ansätze steht eine (forschungs-)methodisch geleitete Aushandlung von stark divergierenden oder unvereinbaren Interessenlagen.
Die Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung sollte neben dem Erheben und Bewerten der vorhandenen Datenbasis sowie der Vorbereitung von Planungsentscheidungen auch die Prozessmoderation umfassen. Vor diesem Hintergrund und mit den o. g. Schwerpunkten der Ausschreibung sollte das folgende methodische Vorgehen zum Einsatz kommen:

- systematisches Aufarbeiten der vorhandenen Arbeitsstände
- Entwicklung eines Instrumentariums zur Lebenslagenfeststellung
- Durchführung von qualitativen Sozialraumanalysen, in denen gleichzeitig die qualitative Bewertung des Bestandes und der Bedarfe vorgenommen werden sollte
- exemplarische qualitative Befragung von Kindern, Jugendlichen und ggf. Eltern
- qualitative Experten -Befragung
- Durchführung von Diskussionsrunden auf einem Fachtag zur Validierung von Untersuchungsergebnissen und als Vorbereitung für ein Rahmen- und Planungskonzept

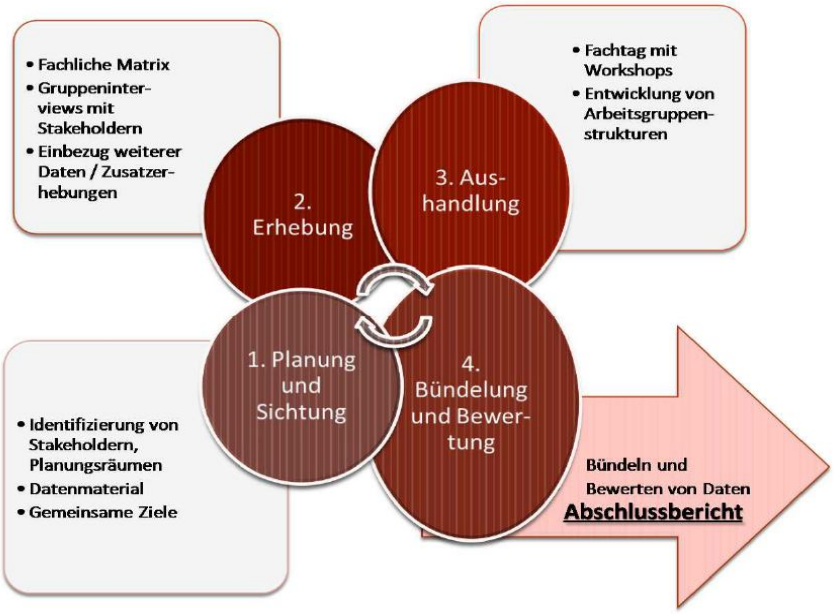
Aufgrund der engen Zeitplanung sollten die o.g. Instrumente sowie der Gesamtablauf keinem Pre-Test unterzogen werden und auch der Arbeitsprozess sollte nicht systematisch evaluiert und validiert werden. Diese Schwachstellen sollte ein zirkulärer Arbeitsverlauf ausgleichen, der zu jeder Zeit Nachsteuerungen des Ablaufes möglich macht und eine hohe Kommunikationsdichte zwischen Forschern und Stakeholder gewährleistet. Diese Prinzipien sollten in vier großen Untersuchungs-Komponenten umgesetzt werden:

1. „Planung und Sichtung": Hierunter sollten alle planerischen Aktivitäten des Arbeitsprozesses fallen, z.B. Absprachen mit Stakeholdern zur Feinkonzeptionierung des Arbeitsprozesses, Definition von Planungsräumen, Sichtung des vorhandenen Materials etc.

2. „Erhebung“, zu der vor allem die qualitativen Sozialraumuntersuchungen per Gruppeninterviews zählen
3. „Aushandlung“ zwischen allen am Prozess beteiligen Akteuren
4. „Bündelung und Bewertung von Daten“, hier insbesondere Datenauswertung, Sekundäranalysen, Ergebnissicherung und Abschlussbericht

Eine Arbeit in Komponenten sollte zirkuläre Arbeitsprozesse und ein Springen zwischen Komponenten sowie Verfahrensänderungen, soweit erforderlich, ermöglichen.

Abbildung 11: Die vier Komponenten des methodischen Vorgehens



Das Endergebnis sollte ein Rahmenkonzept sein mit einem Aufweis notwendiger weiterer Planungsschritte.

3.3 Umsetzung des Angebotes im Arbeitsprozess zur Jugendhilfeteilfachplanung

Das o. g. Untersuchungsdesign konnte in allen wesentlichen Schwerpunkten umgesetzt werden. Der geplante und exemplarisch angelegte Einbezug von Sichtweisen von Kindern, Jugendlichen und Eltern konnte aufgrund des enormen Forschungs- und Moderationsaufwands nicht eingelöst werden.

Empfehlungen für den zukünftigen Einbezug zur Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Eltern sind im Kapitel „Exkurs – subjektive Daten“ (Kap. 4.7) aufgeführt.

Die Arbeit in Komponenten, die flexible Anpassungen des Arbeitsprozesses an die konkrete Situation möglich machen sollte, hat sich im Verlauf der Untersuchung bewährt. Der Arbeitsprozess koppelte sich mit einer über die letzten Jahre problematisch verlaufenen planerischen Jugendhilfesituation und mit Konfliktlinien des (fach-)politischen Diskurses, der einen hohen Moderations- und Mediationsbedarf aufwies. Das Untersuchungsdesign musste daher in verschiedenen Arbeitsphasen modifiziert und erweitert werden. Diese Situation wies überdies auch heterogene und zum Teil unvereinbare Erwartungen an die wissenschaftliche Erarbeitung eines Rahmenkonzeptes für die Jugendhilfeteilfachplanung auf, zum Beispiel im Hinblick auf die Konkretisierung von fachlichen Schwerpunkten und Planungsempfehlungen. Hinzu kam, dass wiederholt und bis zuletzt zu Rollenerwartungen an die ProjektmitarbeiterInnen gestellt wurden, die mit den Möglichkeiten, Bedingungen und fachlichen Standards einer externen wissenschaftlichen Begleitung nicht vereinbar waren. Durch die umfangreiche Beteiligung von Stakeholdern an den Interviews offenbarten sich außerdem (Markt-)vorteilsbezogene Erwartungen an den neuen Jugendhilfeplan infolge unregulierter Aushandlungen der zumeist marktförmig organisierten Verhältnisse der Kinder- und Jugendhilfe. Solche Interessen wurden auch implizit, z. B. über Dritte, an die Forscher herangetragen. Im Verlauf der Untersuchung fielen zum Teil erhebliche Mängel der vorhandenen Datenbasis auf. Dies hatte zur Folge, dass aus der Analyse der Sachberichte der Träger keine belastbaren empirischen Ergebnisse erzielt werden konnten.

Diese knapp skizzierte Situation wurde zur handlungsleitenden Bedingung des Arbeitsprozesses. Infolge und zum Ausgleich dieser Schwierigkeiten mussten die bereits angelegten Strategien eines kommunikativ-partizipativen Forschungskonzeptes noch ausgeweitet werden.

Die Probleme und Schwierigkeiten wurden in der Delegiertengruppe des Unterausschusses Jugendhilfeplanung („Stakeholdergruppe 1“, s.u.) benannt, mit der gemeinsam die Ausweitung der Arbeitsgruppenstruktur beschlossen werden konnte, um der Situation zu begegnen. Die Problemsituation wandelte sich durch die erfolgreiche Kooperation mit der Stakeholdergruppe 1 im weiteren Arbeitsprozess zu einer Ressourcensituation für das Verfahren, aus der die vorliegenden Empfehlungen für eine prozess- und aushandlungsorientierte Jugendhilfeteilfachplanung entwickelt werden konnten. Diese Empfehlungen weisen innovative Anteile für eine nachhaltige und bereichsübergreifende Weiterentwicklung der Kinder- und Jungendhilfe auf mit den Zielen

- optimierte Bedarfsfeststellung
- passgenaue und flexible Angebotsplanung
- Erhöhung der Adressaten-Partizipation
- systematische und bereichsübergreifende Kooperation

Zum methodischen Ablauf im Einzelnen:

Zu Beginn der Arbeit wurde gemeinsam mit dem Dresdner Unterausschuss Jugendhilfeplanung eine Delegiertengruppe gegründet, die in regelmäßigen Abständen wichtige Planungsentscheidungen im laufenden Prozess gemeinsam mit den ProjektmitarbeiterInnen treffen sollte. Diese Gruppe war paritätisch besetzt mit Experten/-innen aus freier und öffentlicher Trägerschaft, aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen und Politik. Sie wurde als Planungsgruppe bzw. als „Stakeholdergruppe 1“ bezeichnet. Über diese Gruppe wurden die 17 Planungsräume sowie die Feinkonzeptionierung des Verfahrens u. a. zur Auswahl der InterviewpartnerInnen beschlossen und der Fachtag (s.u.) vorbereitet. Im späteren Verlauf wurde diese Stakeholdergruppe 1 in drei Themengruppen aufgeteilt, um die Daten- und Diskussionsstände zur Jugendhilfeteilfachplanung in Bezug auf Leistungsarten, Zielsetzungen und Kernaufgaben des Planungsberichtes festzulegen. In diese Themengruppen wurden über die Stakeholdergruppe 1 zusätzlich Experten/-innen der verschiedenen Leistungsbereiche eingeladen. Alle wesentlichen Beschlüsse der Stakeholdergruppe 1 wurden dem Unterausschuss Jugendhilfeplanung übermittelt.
Ebenfalls zu Beginn und im Verlauf der Arbeit wurden die notwendigen objektiven Daten ermittelt und ausgewertet (s. Kapitel 4). Ab Oktober konnten die ersten raumbezogenen Interviews durchgeführt werden, durch die insgesamt 84 Experten/-innen befragt wurden (s. u.).
Am 24. Januar 2012 folgte gemeinsam mit den Mitgliedern beider Stakeholdergruppen ein Fachtag zum Thema Jugendhilfeplanung, an dem die bis dahin ausgewerteten Ergebnisse dargestellt wurden. Zudem wurden in Workshops zentrale Schlussfolgerungen erarbeitet, die in den Themengruppen weiterverarbeitet und als ein Beitrag zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe in den Planungsbericht mit aufgenommen werden konnten. Diese Großveranstaltung war sehr gut besucht, so dass die Ergebnisse validiert sowie eine tragfähige Basis für kommende Aushandlungsprozesse erarbeitet werden konnten.
Ab Februar folgten weitere Arbeitsgruppentreffen mit der Stakeholdergruppe 1 und die Arbeit in drei Themengruppen, die ihren Abschluss in einer gemeinsamen Sitzung fand.
Im März wurden erste zentrale Ergebnisse dem Unterausschuss Jugendhilfeplanung vorgestellt.

Vor dem Hintergrund der oben aufgeführten rechtlichen und fachlichen Prämissen konnte durch diesen Arbeitsprozess ein prozessorientiertes Planungsverständnis entwickelt werden.

Die Beteiligungsformen des Arbeitsprozesses bis April 2012 werden hier noch einmal schematisch dargestellt.

	Jun 11	Jul 11	Aug 11	Sep 11	Okt 11	Nov 11	Dez 11	Jan 12	Feb 12	Mrz 12
JHP Jugendamt	monatliche Treffen, kurzfristige Absprachen									
Untersausschuss JHP	Vorstellung Konzeption							F		Vorstellung von Ergebnissen und Handlungsem-pfehlungen
Stadtteilrunden		Vorstellung der Konzeption		Information/ Auswahl der Stakeholder-gruppe 2				A		
AG 1 (Stakeholder-gruppe 1) (Vertreter Unterausschusses Planung			Abstimmung zu Planungs-räumen, Vorgehen SNA, Kommunikation				Feinplanung zur Diskussion der Ergebnisse und Übertragung / Vorstellung, Absprachen Fachtag	C H	Themen-AGs: Diskussion Handlungsemp-fehlungen	abschließende Diskussion, Inhalte Abschlussbericht
ca. 80 Interviewpartner in (Stakeholdergruppe 2)					17 Gruppendiskussion Sozialraumanalyse			T		
Vertreter der Fach-Ags (ausgewählte Leistungsarten)							Expertengespräche: Fach-AG-Arbeit, Standards, Entwicklung zu Zielgruppen, Träger und Förderstruktur, Stärken und Probleme	A		
Stadtteil-koordinatorInnen/ FachberaterInnen								G	Themen-AGs: Diskussion Handlungsempfehlungen	abschließende Diskussion, Inhalte Abschlussbericht

Im April 2012 wurde ein vorläufiger Abschlussbericht vorgelegt, der, in Anlehnung an Jordan und Schone (2010: 126, s. o.), als Planungsbericht nicht als final und abgeschlossen angesehen werden sollte, sondern fortlaufend ergänzt und verändert werden kann.

Der Jugendhilfeausschuss der Landeshauptstadt Dresden nahm den Planungsbericht zur Jugendhilfeplanung für die Leistungsbereiche „Kinder-, Jugend- und Familienarbeit" und „Andere Aufgaben/Jugendgerichtshilfe" (§§11 - 14, 16 und 52 SGB VIII i. V. m. JGG) vom 02.04.2012 im Mai 2012 zustimmend zur Kenntnis und beschloss, auf dieser Grundlage die Jugendhilfeplanung für 2013 bis 2016 vorzunehmen. Der vorgelegte Planungsbericht (Stand April 2012) bildet Teil 1 des Teilfachplans für die Leistungsbereiche „Kinder-, Jugend- und Familienarbeit“ und „Andere Aufgaben/Jugendgerichtshilfe“ (§§ 11-14, 16 und 52 SGB VIII i. V. m. JGG) 2013 – 2016. Für den Planungs- und Weiterentwicklungsprozess in der Kinder- und Jugendhilfe sollte eine Strategieplanung für ein noch zu erstellendes Förderkonzept erfolgen. Sie sah weitere Arbeitsgruppenstrukturen vor (Alpha- und Beta-Phasen). Im Juli 2012 konnte die erste dieser Arbeitsgruppenstrukturen, die durch die Mitglieder der Stakeholdergruppe II besetzt wurde, unter dem Titel „Alpha“ ihre Arbeit aufnehmen. Im Rahmen dieser Arbeitsgruppenstruktur sollten u.a. Zielstellungen erarbeitet werden, die im Kapitel 8 neben Ergänzungen zu den Daten aufgeführt sind.

Mit diesem Fortgang des Verfahrens hat sich das Vier-Komponenten-Modell (Abb. 11) bewährt und wurde ein weiteres Mal durchlaufen.

4 Lebens- und Problemlagen „junger Menschen“ in Dresden – Grundbaustein einer jugendhilflich-relevanten Bedarfsanalyse (Ramona Lange)

4.1 Einleitung

Die Mitwirkung bei der empirischen, kommunikativen und normativen Definition sozialer Bedarfe und bei der quantitativen sowie qualitativen Konstruktion spezifischer Ziel- oder Bedarfsgruppen, gehört nach Brülle und Hock zu den wesentlichen Aufgaben von Sozialplanung. Ihrer Auffassung nach kann sie *„als wichtigste Vermittlungsinstanz zwischen den Interessen und Bedürfnissen der Menschen, ihren näherungsweise objektivierbaren Lebenslagen und Lebensführungsmustern und der öffentlichen Produktion sozialer Dienstleistungen in den kommunalen, staatlichen und freigemeinnützigen Systemen des Sozialstaates“* verstanden werden. (Brülle 1998: 96). Die Dokumentation, Erhebung, Analyse bzw. Beschreibung der genannten Bereiche sind dabei Voraussetzung. Dementsprechend erscheint die Sozialberichterstattung als ein wesentlicher Schwerpunkt von Sozial- insbesondere Jugendhilfeplanung, der u. a. zwei Teilaufgaben beinhaltet:

1. *„Die **theoretisch-analytische Entwicklung von Indikatoren und Erklärungsmustern** für das zu untersuchende Feld.“*
2. *„Die Herstellung einer darauf aufbauenden **konsistenten empirischen Basis** über wesentliche Bezugskontexte wie sozial und demographisch gegliederte Bevölkerungsgruppen, sozial-räumliche Teilgebiete usw.“* (Brülle 2010: 73).

In diesem Kapitel stehen die **„näherungsweise objektivierbaren Lebenslagen“** d.h. objektive Daten zur Beschreibung von Lebens- und Problemlagen im Vordergrund. „Lebensführungsmuster“, welche die Erhebung subjektiver Daten[15] erfordern, werden als wichtiger und zu ergänzender Teil ausschließlich konzeptionell vorgedacht. Die erwähnten Teilaufgaben stellen dabei die zentrale Aufgabenstellung dieses Kapitels dar. Es wird zum einen der voraussetzungsvolle und partizipativ

[15] Als subjektive Daten werden hier Daten verstanden, welche durch den Einsatz von Erhebungsinstrumenten bspw. mittels mündlicher oder/und schriftlicher Befragungen erhoben werden. Diese können eine quantitative sowie eine qualitative Ausrichtung haben. Zu den objektiven Daten zählen die sogenannten „prozessorientierten Daten“, welche von Ämtern und sozialen Einrichtungen bei der Erledigung ihrer Aufgaben erhoben werden (Simons 1992).

angelegte Entstehungsprozess einer „konsistenten empirischen Basis“ (hier Rahmenbedingungen genannt) mit ihren wesentlichen Bestandteile beschrieben. Zum anderen erfolgen die Darstellung der theoretischen Entwicklung von Indikatoren und Erklärungs- bzw. Interpretationsmustern und ihre praktische Anwendung. Die empirische Beschreibung der Lebens- und Problemlagen von „jungen Menschen“ und deren Familien in Dresden mittels objektiver Daten wurde bereits in vergangenen Jugendhilfeplänen der Stadt Dresden berücksichtig und mehr oder weniger strukturiert in die Erarbeitung des Jugendhilfeplans aufgenommen. Ein systematischerer Umgang mit diesem komplexen Untersuchungsgegenstand ist aber empfehlenswert, da die Beschreibung von Lebens- und Problemlagen eine notwendige, wenn auch nicht die alleinige Grundlage im **Definitionsprozess sozialer Bedarfe** darstellt. Zum empirischen Definitionsprozess gehören daneben das kommunikative und beteiligungsorientierte Festlegen von Rahmenbedingungen sowie Erklärungs- und Interpretationsmuster, welche auf einem fachlichen Konsens beruhen.
Erste Diskussionen haben bereits stattgefunden und sollten im weiteren Planungshandeln weitergeführt und institutionalisiert werden. Folgende Fragen gilt es dabei zu beantworten:

<u>Die empirische Basis betreffend:</u>

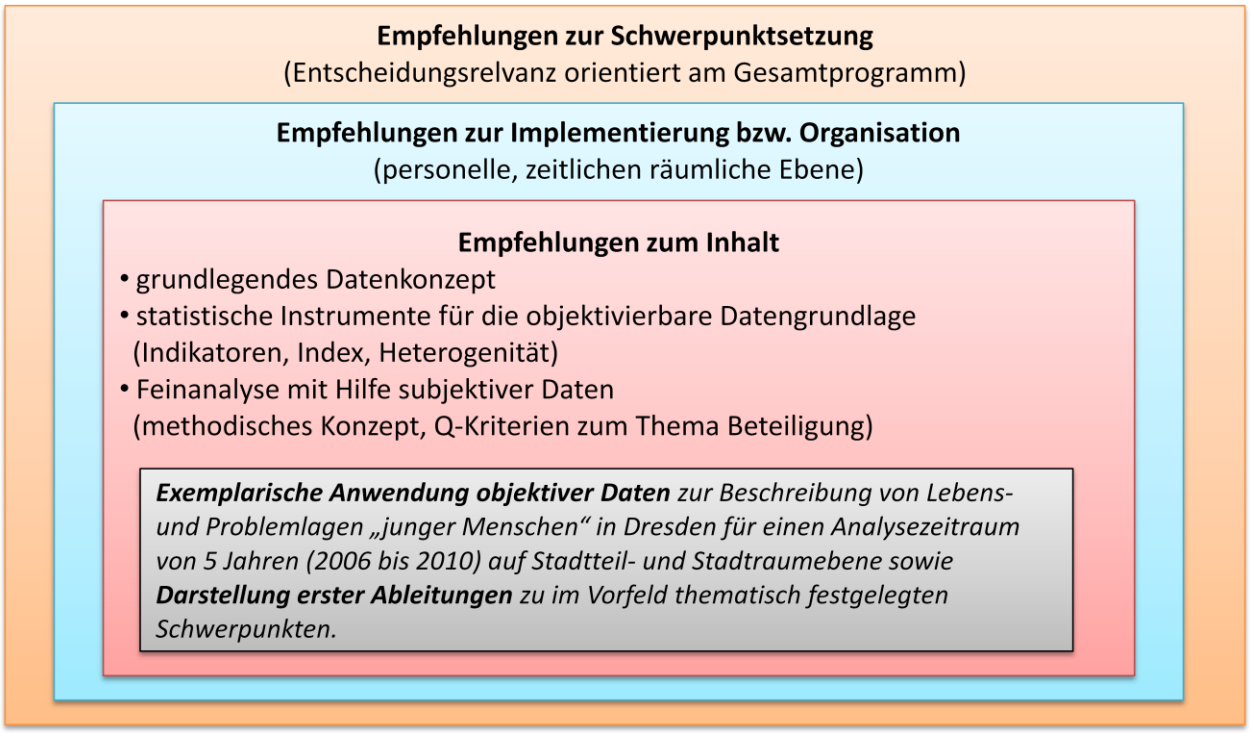
- In welcher räumlichen Struktur und in welchem zeitlichen Turnus werden Daten erhoben, analysiert und dargestellt?
- Welche aktuellen thematischen Schwerpunkte und welche Ziel- bzw. Bedarfsgruppen werden in den Blick genommen?

<u>Die Erklärungs- und Interpretationsmuster betreffend:</u>

- Welche Indikatoren erfahren bei der Beschreibung von Lebens- und Problemlagen für eine Jugendhilfeplanung eine besondere Bedeutung?
- Mit welcher Gewichtung gehen bestimmte Indikatoren in die Betrachtung ein?
- Ab welchen Schwellenwerten erfahren die Indikatoren eine gesonderte Aufmerksamkeit. Ab wann kann bspw. von einer Problemlage (Grad der Prekarisierung) gesprochen werden. Ab wann sollte gesondert auf bestimmte, im Vorfeld festgelegte, Räume geschaut werden (Grad der Heterogenität von Stadt-räumen)?

In Abbildung 12 werden die **zentralen Ziele des Kapitels** in einer Übersicht zusammengefasst.

Abbildung 12: Ziele des Kapitels



Im Zentrum steht die Darstellung und exemplarische Anwendung vorrangig methodischer Instrumente, mit denen Lebens- und Problemlagen definiert, operationalisiert und somit systematisch beschrieben werden können. Anschließend werden die aus der Datenanalyse gewonnenen Ergebnisse und die daraus folgenden ersten allgemeinen Ableitungen für eine konkrete Planung vorgestellt und diskutiert. Die Ableitungen orientieren sich dabei an den aktuellen thematischen Schwerpunkten (siehe Abschnitt 4.1.), welche nach Absprache mit den Planungsakteuren/-innen in die exemplarische Betrachtung einbezogen wurden. Auf unterschiedlichen Ebenen – personell, räumlich, zeitlich – werden anschließend Empfehlungen ausgesprochen, die die umfassende Implementierung dieser Instrumente in den Planungsalltag ermöglichen. Zusätzlich werden an dieser Stelle die, für eine konsistente empirische Basis und für das Festlegen von Erklärungs- und Interpretationsmustern, notwendigen Aushandlungsprozesse in Form von Strukturierungs- bzw. Organisationsinstrumenten beschrieben. Zusammenfassend werden so Empfehlungen formuliert, die auf die Optimierung des Prozesses der Jugendhilfeplanung abzielen und für diesen von grundlegender Bedeutung sind. Zukünftige planerische Entscheidungen sollten

auf einer systematischen, der Jugendhilfeplanung entsprechenden Sozialberichterstattung bzw. auf belastbaren Ergebnissen fußen. Mit Hilfe der hier vorgestellten Instrumente können Aussagen anhand einer objektivierbaren, konsistenten Datenbasis getroffen und zeitliche Entwicklungen nachgezeichnet werden. Zur Schaffung einer konsistenten empirischen Basis gehören zunächst die im Folgenden dargestellten Rahmenbedingungen. Entlang der Rahmenbedingungen und des methodischen Konzepts bzw. einzelner statistischer Analyseinstrumente werden im Anschluss die Lebens- und Problemlagen mittels aktueller Daten beschrieben. Wesentliche Diskussionspunkte, Ableitungen sowie Empfehlungen werden zusammengefasst und der bereits stattgefundene Diskussions- sowie Aushandlungsprozess bezüglich des Festlegens von Rahmenbedingungen und des Umgangs mit den vorliegenden Daten chronologisch dokumentiert.

4.2 Rahmenbedingungen

Bevor mit der Beschreibung von Lebens- und Problemlagen begonnen werden kann, müssen erforderliche Bezugskontexte beschrieben und definiert werden. Damit wird ein Rahmen festgelegt, welcher auf die erwähnte notwendige **„konsistente empirische Basis“** verweist. Die sogenannten Rahmenbedingungen stellen gleichzeitig erste Auswahlbedingungen für die zu verwendenden objektiven Daten dar. Sie beinhalten das Festlegen und die Vorgabe:

- der räumlichen Struktur,
- des zeitlichen Turnus der Datenanalyse,
- der zu beschreibenden Ziel- bzw. Bedarfsgruppen und thematischen Schwerpunkte.

Die Analyse und Darstellung objektiver Daten kann auf unterschiedlichen statistischen Gebietseinheiten bzw. Planungsräumen basieren, welche sich im Grad der Kleinräumigkeit stark voneinander unterscheiden[16]. Die Jugendhilfeplanung in Dresden soll zukünftig auf Stadtraumebene

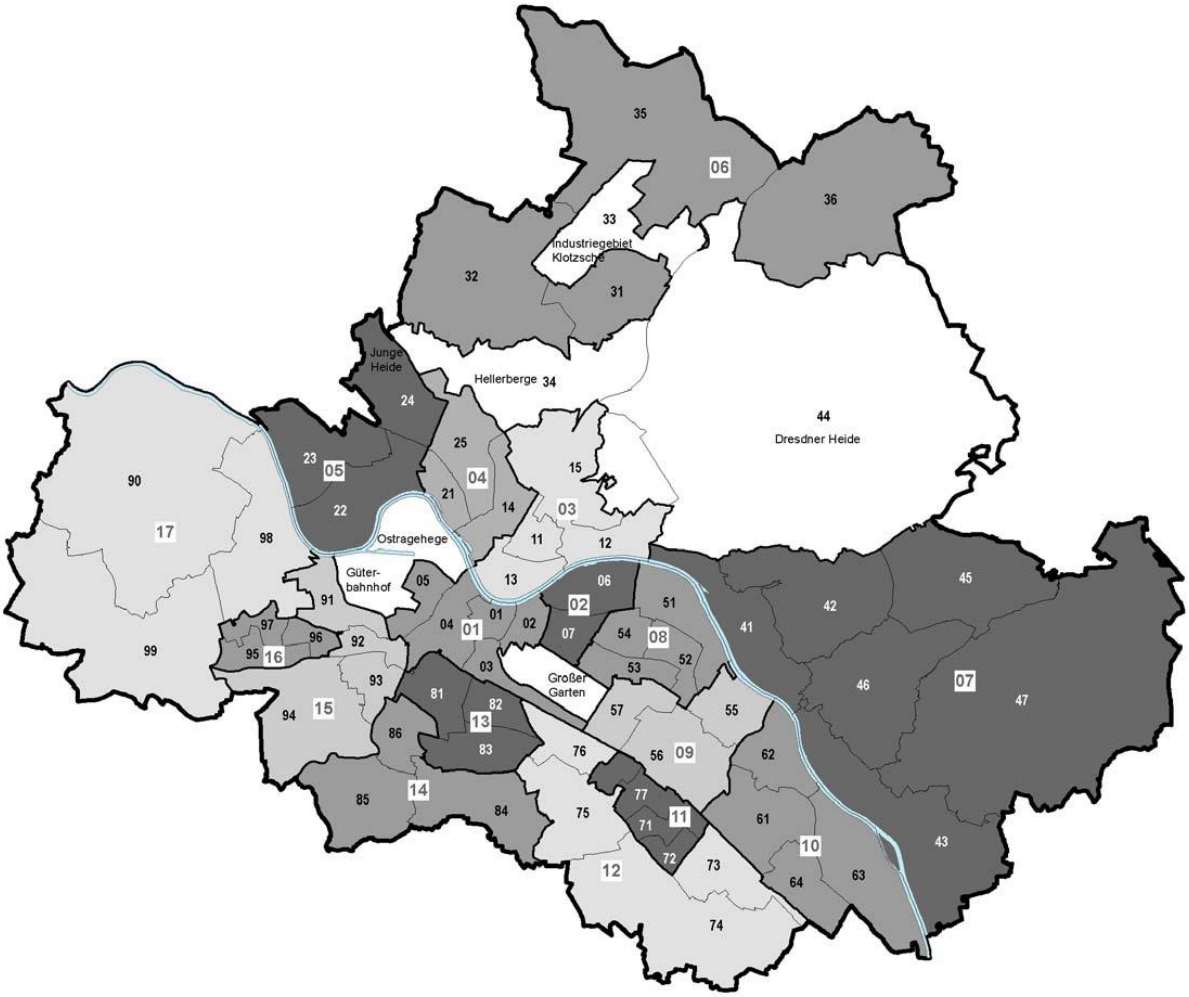
[16] Von den größten Gebietseinheiten der gesamtstädtischen Ebene und der Ortsamtsebene, über die Stadtraumebene, Stadtteilebene bis hin zu den kleinsten Gebietseinheiten der Ebene der statistischen Bezirke und Straßenzüge können Daten gesammelt und diskutiert werden. Aufgrund statistischer Zählprozesse und Datenschutzbestimmungen nimmt die Anzahl der zur Verfügung stehenden Daten bzw. ihre Aussagekraft, bei zunehmender Kleinräumigkeit, deutlich ab.

erfolgen. Durch ein Fachgremium[17] wurde die **Verwendung der 17 Stadträume als räumliche Planungsgrundlage** beschlossen und festgeschrieben. Diese räumliche Struktur wurde bereits als Grundlage anderer statistischer Erhebungen genutzt bspw. für die kommunale Bürgerumfrage 2010 und den Lebenslagenbericht über Dresdner Familien 2008. Die Einteilung in Stadträume beruht dabei auf dem Zusammenfassen Dresdner Stadtteile, welche eine ähnliche Bausubstanz und Siedlungsstruktur aufweisen. Laut der kommunalen Bürgerumfrage von 2010 wurden die Ortsamtsgrenzen nur im Fall des Stadtteils Leipziger Vorstadt durchbrochen, der mit Teilen des Ortsamtsbereiches Pieschen geführt wird. Der Stadtteil Strehlen wurde geteilt. Abbildung 2 bietet einen ersten kartographischen Einblick und zeigt, welche Stadtteile zu den jeweiligen Stadträumen gehören[18].

[17] Fachgremium wurde im laufenden Prozess „AG1“ genannt und setzt sich zusammen aus im Vorfeld festgelegten Personen, welche die Jugendhilfelandschaft mit ihren unterschiedlichen Akteurinnen und Institutionen in Dresden repräsentieren soll.

[18] Für weitere Informationen siehe kommunale Bürgerumfrage 2010 der Landeshauptstadt Dresden S. 6-9.

Abbildung 13: Stadtraumkarte Dresdner Stadträume



Neben der Festlegung von künftigen Planungsräumen stellt die Vorgabe von interessierenden Sozial- und Altersgruppen[19] einen weiteren wichtigen Bezugskontext dar. Ähnlich der räumlichen Struktur entstand dieser, neben einer Orientierung an gesetzlichen Vorgaben, im Austausch mit Akteuren der Jugendhilfe der Stadt Dresden[20]. Als letzter Bezugskontext wird auf Basis unterschiedlicher Fachdiskurse sowie übergeordneter Ziele der Stadt Dresden eine thematische Schwerpunktsetzung vorgenommen, welche unter anderem interessierende Sozialgruppen in den Blick nimmt. Die Daten

[19] In Abschnitt 4.3 werden die Altersgruppen anhand der Darstellung Indikatoren deutlich. Die Sozialgruppen ergeben sich zum einen aus den thematischen Schwerpunkten zum anderen aus der Betrachtung von Problemlagen.

[20] Der Austauschprozess umfasst die Treffen der „AG1“ und den, um andere Akteure erweiterten, „Fachtag Jugendhilfeplanung“.

sollen demzufolge eine **vertiefende Auseinandersetzung mit den Bereichen Familie, Migration und Bildung** ermöglichen.

4.3 Methodisches Vorgehen

Im Folgenden werden die methodische Vorgehensweise bzw. der Weg vom theoretischen Konstrukt der „Lebenslage“ hin zum messbaren Untersuchungsgegenstand nachgezeichnet. Um die Beschreibung von Lebens- und Problemlagen zu ermöglichen, wurden ein Indikatorensystem sowie zwei Indizes entwickelt. Dabei waren die folgenden **Forschungsfragen** für die zunächst theoretische Diskussion grundlegend. Sie fanden ihren Niederschlag in der Auseinandersetzung mit den aktuellen Lebenslagenmodellen:

- Wie lassen sich Lebens- und Problemlagen von „jungen Menschen“ und deren Familien in Dresden beschreiben?
- Welche Ebenen und Dimensionen müssen in diesem Zusammenhang betrachtet werden?
- Mit Hilfe welcher Indikatoren und Kennzahlen lassen sich diese grundlegend darstellen?

An dieser Stelle kann nicht ausführlich auf die Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes eingegangen werden. Mittels zentraler Aussagen bzw. Überlegungen, die den einschlägigen Fachdebatten entnommen sind, wird hier verkürzt auf den konzeptionellen Rahmen für den nachfolgenden Operationalisierungsprozess verwiesen. Eine erste Überlegung bezieht sich auf das sogenannte Mehrebenenkonzept. So verweist bereits 1981 Otto Neurath, auf **die strukturellen Ebenen der Gesellschaft,** in denen die Lebenslagen eingebettet sind und welche dementsprechend zur Erklärung der Lebenslagen individueller Akteure herangezogen werden müssen (Neurath 1981). Ähnlich fasst auch Hartmut Esser 1993 die gesellschaftlichen Strukturen als Bedingungskontexte im Sinne von Opportunitäten oder Restriktionen auf, die für das Handeln von individuellen Akteuren entscheidend sind (Abbildung 14.)

Abbildung 14: strukturelle Ebenen der Gesellschaft nach Neurath und Esser

ESSER	NEURATH
1. Infra-Struktur	Lebensboden
2. Soziale Struktur	Lebensordnung
• Verteilungsstruktur	
• Interdependenzstruktur	
• Beziehungsstruktur	
3. Institutionelle Struktur	
• Soziale Differenzierung, funktionale Sphären und Sub-Systeme	
• Soziale Ungleichheit	Lebenslage
– Interessen-/Kontroll-Struktur	Klassen
– Kulturelle Struktur	Stände und Kasten
– Prestige-Struktur	Soziale Schichtung

Quelle: Esser 1993, Neurath 1981

Eine weitere Überlegung entspricht dem Grundgedanken des Mehrebenenmodells und bezieht sich auf die Multidimensionalität von Lebenslagen. So müssen neben den strukturellen Ebenen die **zentralen Dimensionen und Bedingungsfaktoren** für das „Aufwachsen“ in den Blick genommen werden. Die Auswahl zentraler Dimensionen erscheint dabei hilfreich, um die komplexen Wechselwirkungen zwischen den unterschiedlichen Ebenen zu erfassen. Nach Voges et.al. zählen dazu Einkommen, Erwerbsbeteiligung, Wohnen, Gesundheit und Bildung (siehe Abbildung 15).

Abbildung 15: Multidimensionalität nach Voges et. al.

Für Lebenslagen relevante Dimensionen auf Mikro- und Makroebene

Mikroebene: Individuen	Makroebene: Strukturen
Individuelle Ressourcen (z.B. psycho-physisches Leistungsvermögen)	strukturelle Opportunitäten und Constraints
Ökonomisches Kapital (z.B. Einkommen, Sozialtransfers, Vermögen)	Sozialpolitik, Verteilungspolitik (z.B. Ehe-gattensplitting)
Kulturelles Kapital (z.B. Fähigkeiten, Kenntnisse, Bildung)	Arbeitsmarkt (z.B. Arbeitsplätze, Zugänge, Einkommensverteilung/-unterschiede)
Soziales Kapital (z.B. Nutzung sozialer Netzwerke zum Erhalt knapper Güter)	Kulturelles Milieu (z.B. Arbeitsplatz, Nachbarschaft, ethnische/konfessionelle Gemeinschaften)

Quelle: Voges et.al. 2003

Mit der letzten ergänzenden Überlegung wird auf eine getrennte Analyse objektiver Strukturen und ihrer subjektiven Deutungen und damit auf eine übergeordnete Einteilung in eine objektive und subjektive Dimension verwiesen. Nach Wolfgang Zapf können gute Lebensbedingungen mit einer als schlecht wahrgenommenen Lebensqualität (Dissonanz, Unzufriedenheitsdilemma) und umgekehrt schlechte Lebensbedingungen mit positiven Bewertungen (Adaption, Zufriedenheitsparadoxon) einhergehen (Zapf 1984). Als Schlussfolgerung wird daher im Folgenden eine **Beschreibung von Lebens- und Problemlagen entlang objektiver Daten** vorgenommen**. Subjektive Daten** sind aber für eine Feinanalyse der objektiv vorgefundenen Rahmen und damit einer genaueren Situations- und Problemdefinition von maßgeblicher Bedeutung. In einem zweiten Schritt sollte daher die repräsentative und objektive Datengrundlage um subjektive Daten ergänzt und mit Hilfe dieser diskutiert werden. Dabei ist mit den subjektiven Daten die Erhebung von Meinungen, Interessen gemeint, mit Hilfe derer subjektive Deutungen sowie Handlungs- und Bewältigungsstrategien relevanter Ziel- und Bedarfsgruppen der Jugendhilfe nachgezeichnet werden können. Stellen die objektiven Daten allgemeine soziale Kontexte dar, so können diese durch subjektive Daten konkretisiert werden. In Abschnitt 4.7 wird dieser Aspekt noch einmal gesondert aufgegriffen.

Abbildung 16: Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlgefühl nach Zapf

Wohlfahrtspositionen nach materieller Unterversorgung

		subjektives Wohlbefinden	
		Gut	Schlecht
Objektive Lebensbe-dingungen	Gut	Well-Being	Dissonanz Unzufriedenheits-Dilemma
	Schlecht	Adaption Zufriedenheits-paradoxon	Deprivation

Quelle: Zapf 1984

Als konzeptioneller Rahmen werden dem Operationalisierungsprozess demnach ein Mehrebenenmodell sowie eine Multidimensionalität zugrunde gelegt. Die Beschreibung allgemeiner Lebens- und Problemlagen erfolgt nun entlang ausgewählter Indikatoren und Kennzahlen, welche die verschiedenen strukturellen Ebenen sowie wesentliche Bedingungsfaktoren und damit Dimensionen abbilden. Die Indikatoren wurden zunächst theoretisch hergeleitet und anschließend durch ein internes Fachgremium der ehs sowie weitere Akteure der Jugendhilfeplanung in den erwähnten Austauschprozessen kommunikativ validiert.

Dabei sind **Indikatoren** als quantitative Größen zu verstehen, „die als Kerngrößen definiert werden, um einen nicht direkt messbaren und oftmals komplexen Sachverhalt abzubilden.“ Zwei Ziele werden mit der Nutzung von Indikatoren verbunden. Zum einen das Verdichten von Informationen und zum anderen das Schaffen vereinfachter Modelle der komplexen Wirklichkeit (Fischer 2010: 308f). Dieses notwendig komplexitätsreduzierende Vorgehen verweist gleichzeitig auf die Grenzen der Aussagekraft bzw. des Interpretationsspielraums objektiver Daten. Sie geben demnach Rahmen für Interpretationen vor und zeigen Wahrscheinlichkeiten für das Entstehen spezifischer Lebensumstände und Gebiete potentieller Belastungen auf. „Die Auswahl, Anordnung und die Bedeutung einzelner Indikatoren zur Beschreibung vielschichtiger Zusammenhänge ergibt sich dann aus dem Verwendungszweck“. Dieser wurde mit den bereits benannten Rahmenbedingungen abgesteckt. Indikatoren erhalten somit ihre Bedeutung durch die Auswahl und Zusammenstellung im Indikatorensystem und gelten als interpretationsbedürftig (Fischer 2010: 309).

Ein erster möglicher Strukturierungsversuch nach 5 Merkmalsbereichen ist in Abbildung 16beschrieben. Er wird als erste Strukturierungsgrundlage für die folgende Ergebnisdarstellung herangezogen. Das nachfolgende **Indikatorensystem zur Messung von Lebens- und Problemlagen „junger Menschen“ und deren Familien in Dresden** (siehe Tabelle 6) ist nun das Ergebnis des theoretischen und kommunikativen Entwicklungsprozesses, indem die bereits aufgeführten Überlegungen Einzug gehalten haben. Neben den dargestellten Rahmenbedingungen bzw. der empirischen Basis kann es als statistisches Instrument betrachtet werden, welches eine wesentliche Grundlage zur konsistenten Ermittlung sozialer Bedarfe liefert. Es beleuchtet die unterschiedlichen Bedingungskontexte bzw. die strukturellen Ebenen der Gesellschaft und nimmt die zentralen Dimensionen für das „Aufwachsen“ in den Blick. Die Beschreibung von allgemeinen Lebenslagen auf der einen und Problemlagen auf der anderen Seite ist so durch eine objektivierbare und belastbare kontinuierliche Datengrundlage gesichert[21].

[21] Im Materialband befinden sich die Datentabellen und das Glossar, das einen konkreteren Einblick in die zur Beschreibung der Lebens- und Problemlagen herangezogenen Indikatoren bzw. Kennzahlen ermöglicht.

Tabelle 5: Sozialraumanalyse von den Daten zu den Indikatoren nach Bartelheimer

1. Soziodemographische Gliederungsmerkmale	individuelle soziale Merkmale (Alter/Geschlecht/ Familienstand/Haushaltstyp/Nationalität/ Migrationshintergrund), die u.a. Ausgangspunkte sozialer Differenzierung sein können
2. Sozialstrukturelle Daten	messen ungleicher Verfügung über materielle Ressourcen oder ungleiche Handlungsspielräume. Gegenstand ist der tatsächliche sozio-ökonomische Status von Individuen o. HH (soziale Differenzierung unabh. von der Messung)
3. Daten sozialstaatlicher Interventionen	wenn Individuen o. HH zu Adressatinnen oder Klientinnen sozialer Leistungen werden (bspw. Arbeitslosenstatistik zeigt einen Teil der Erwerbslosen)
4. Daten sozialen Verhaltens	Gegenstand, was Individuen und oder HH tun (Wahlbeteiligung/Wanderungen bzw. Umzüge/ delinquentes Verhalten usw.)
5. Daten zur subjektiven Einstellung	Geben Auskunft darüber, wie Personen ihre Lebensumstände oder gesellschaftlichen Sachverhalte wahrnehmen, bewerten und welche Strategien sie im Umgang mit vorgefundenen Rahmenbedingungen entwickeln.

Quelle: Bartelheimer 2001 S. 120, eigene Darstellung

Tabelle 6: Indikatorensystem – Sozialberichterstattung für die Jugendhilfeplanung Dresden

Bereiche	Dimensionen	Indikatoren
demographische Struktur und sozialer Kontext	**Bevölkerung „junge Menschen in Dresden“**	Bevölkerung Bevölkerungsprognose Bevölkerungsdichte (Einwohnerinnen pro km² gesamt, EW unter 27Jahren pro km²) natürliche Bevölkerungsbewegung (natürliches Saldo) Wanderung (Saldo Zuzüge - Fortzüge) gesamt und der EW unter 27 Jahren
	Familien	Haushalte mit Kindern (HH1Kind,HH2Kind,HH3Kind und mehr) darunter Alleinerziehende Haushalte
	Migration	Einwohnerinnen mit Migrationshintergrund „junge Einwohnerinnen“ mit Migrationshintergrund Art des Migrationshintergrundes (Bezugsländer)
Soziale Lage, soziale Chancen (sozialstrukturelle Daten)	***Einkommen***	*Nettoäqiuvalenzeinkommen*
	Beschäftigung	Arbeitslosigkeit Langzeitarbeitslosigkeit (ALO<1Jahr) Jugendarbeitslosigkeit (ALO unter 25 Jahren)
	Bildung	Bildungsempfehlungen für das Gymnasium und die Mittelschule
	Gesundheit	Vorsorgestatus
sozialstaatliche Interventionen (sozialstrukturelle Daten)	**Hilfe- Empfänger**	Empfänger/-innen sozialer Hilfen - SGB II-Empfänger 0-64 J. Empfängerinnen sozialer Hilfen – SGB II-Empfänger 15-24 J. Empfängerinnen sozialer Hilfen – SozialgeldempfängerInnen unter 15 J.
soziales Verhalten	***Wanderung***	*Wanderungsbewegung der Gesamtbevölkerung* *Wanderungsbewegung der unter 27 Jahren*
	Wohndauer	*Wohndauer bis 10 Jahre*
Städtebauliche Lage	**Wohnen**	Eigenheimquote Pro-Kopf-Wohnfläche Mietniveau Wohnungsleerstand

Quelle: eigene Darstellung

Neben dem Indikatorensystem wurden **zwei Indizes** gebildet, welche Aussagen über Problemlagen bzw. Prekarisierungshintergründe in den einzelnen Stadträumen und den Grad der Heterogenität ermöglichen. Ziel war es, eine **Sozialraumtypologie** mit Hilfe aussagekräftiger Indikatoren zu erstellen. In Anlehnung an die Mannheimer Beiträge zur Jugendhilfe (Stadt Mannheim 2009) wurde aus der Kombination unterschiedlicher Indikatoren eine Typologie der Dresdner Stadtteile und Stadträume entwickelt, „in der unter gewissen Prämissen vergleichbare Stadtteile zu einem fiktiven Sozialraum gebündelt werden“ (Stadt Mannheim 2009: 7). Die Stadtteile bzw. Stadträume müssen dabei keinen räumlichen Zusammenhang aufweisen aber durch ähnliche Strukturen charakterisiert sein.

Der erste Index zur Beschreibung von **Prekarisierungshintergründen** beinhaltet folgende Indikatoren:

- Langzeitarbeitslosenquote
- Jugendarbeitslosenquote
- SGBII-Quote unter 65 Jahren
- Sozialgeldquote unter 15 Jahren (Kindergeld)
- Alleinerziehendenquote

Sie wurden aufgrund ihrer Aussagekraft ausgewählt. Weitere Kennzahlen (bspw. Anzahl jugendlicher StraftäterInnen) können zur Beschreibung von Prekarisierungshintergründen hinzugezogen werden. Sie verändern jedoch nicht die Ergebnisse bzw. das sich daraus ergebene Bild für die einzelnen Stadtteile bzw. Stadträume. Nach der Indikatorenauswahl erfolgt in einem zweiten Arbeitsschritt die Standardisierung der Indikatoren über z-Werte genauer über den Mittelwert und die Standardabweichung der Daten auf Stadtraum- bzw. Stadtteilebene. Diese mathematische Operation entspricht der Überführung der Werte in den standardnormalverteilten Raum. Der Index wird als Mittelwert der z-Werte aller Indikatoren berechnet. Für eine logische Interpretation der Daten wurde des Weiteren eine Vorzeichenumkehr vorgenommen. Demzufolge repräsentiert ein positiver Indexwert geringe soziale Belastung ein negativer Indexwert eine hohe soziale Belastung. Als letzter Schritt wurden die Indexwerte zu zehn symmetrischen Kategorien zusammengefasst. Das Ergebnis ist in Abschnitt 4.5 dargestellt.

Wie bereits erwähnt, wurde der Index auf Stadtteil- und Stadtraumebene gebildet. Dabei fiel auf, dass einige Stadträume in ihren einzelnen Stadtteilen äußerst heterogene Prekarisierungshintergründe aufweisen. Um eine quantitative Aussage bzgl. der vorgefundenen **Heterogenität** treffen zu können, wurde auf Basis der gleichen Prekarisierungsindikatoren ein Maß für die Heterogenität gebildet. Durch die vergleichbare Herangehensweise wird auch das Ergebnis dieser Berechnung als Index bezeichnet. Hierbei wurde die Standardisierung nach Shevky und Bell (siehe Urban & Weiser 2006) durchgeführt. Diese verwendet den Minimalwert und die Streubreite im Datensatz zur Bestimmung von standardisierten Werten im Bereich von 0 und 100 Prozent. Wobei 0 den kleinsten und 100 den größten Wert des Datensatzes darstellt. Da die Standardisierung auf die Streubreite angewandt wurde, spiegelt der Wert 0 den homogensten und der Wert 100 den heterogensten Stadtraum wieder.

Die Einteilung Dresdens in 17 Stadträume als räumliche Planungsgrundlage entspricht zunächst nicht den vorfindbaren Lebenswelten bzw. lassen einen lebensweltlichen Bezug vermissen. Um diesem Dilemma zu begegnen und entsprechend Aussagen über die Heterogenität einzelner Stadträume treffen zu können, flossen **Daten die sowohl auf Stadtraum- als auch auf Stadtteilebene** zur Verfügung stehen, in die Analyse ein. Wenn auch überwiegend Stadträume dargestellt werden, besteht so die Möglichkeit bei Bedarf bzw. entsprechender Datenlage einen räumlich differenzierteren Blick auf interessierende Dimensionen und Indikatoren zu werfen. Weiterhin soll für planerische Prozesse die Vergleichbarkeit der Stadträume untereinander gewährleisten sein. In vergangenen Jugendhilfeplänen der Stadt Dresden wurden Planungsräume jeweils einzeln bspw. in Form von „Stadtraumprofilen“ dargestellt[22]. Um planerische Aussagen für die Stadt Dresden treffen zu können, ist aber die Darstellung einzelner interessierender Indikatoren bzw. Themen über alle Planungsräume hinweg empfehlenswert. Die folgende Aufführung der Ergebnisse der Datenanalyse orientiert sich an dieser Empfehlung. Um das Aufzeigen von Entwicklungen im Zeitverlauf und die Diskussion von jahresbedingten Besonderheiten und Ausnahmen bzw. „Ausreißerjahren“ zu ermöglichen, wird die Entwicklung der Daten über einen längeren Zeitraum beobachtet. Dementsprechend wurde der jeweils identische Datensatz bzw. Indikatorensatz (inklusive der Indizes) für die vergangenen 5 Jahre d.h. 2006 bis einschließlich 2010 aufbereitet und ausgewertet.

---

[22] Das Erstellen von Stadtraumprofilen ist mit den im Materialband hinterlegten Datensätzen für die Jahre 2006 bis einschließlich 2010 möglich. Ein Beispiel wird in diesem Band für das Jahr 2010 aufgeführt. Dabei gilt zu berücksichtigen, dass das Erstellen der Profile auf automatisierten Prozessen beruhen bzw. mehrere Kontrollschleifen durchlaufen sollte, um die Fehlerquote bei der Übertragung der Daten möglichst gering zu halten.

Zusammenfassend bedürfen die „… Datenbestände … einer kontinuierlichen Aktualisierung über längere Zeiträume, einer räumlichen Unterteilung, einer kohärenten Unterteilung und einer klaren Bestimmung der Parameter“ (Fischer 2010: 318). Folgende Anforderungen können darauf aufbauend festgehalten werden.

Anforderungen an die Art der Daten nach Jordan & Schone 2010: 141f

- Kleinräumigkeit
  „Die zu erhebenden Strukturdaten sollen sozialräumlich orientiert sein.“
- Zugänglichkeit
- Überschaubarkeit/ Aussagefähigkeit
- Fortschreibungsfähigkeit
  „… d.h. es sollen nur solche in den Grundbestand aufgenommen werden, die ständig aktualisiert werden können.“

Die Schritte der Datenauswertung, welche zu jeder interessierenden Dimension bzw. dem thematischen Schwerpunkt erfolgt, sind:

(1) Die Analyse der Stadt Dresden als Ausgangs- bzw. wesentlicher Bezugspunkt. Daten werden im Querschnitt und Längsschnitt (d.h. Entwicklung der vergangenen 5 Jahre) betrachtet.
(2) Querschnitt: Analyse von Gemeinsamkeiten und Unterschieden der Stadträume für das Jahr 2010
(3) Querschnitt: Analyse von Gemeinsamkeiten und Unterschieden der Stadteile eines Stadtraumes (Analyse der Heterogenität von Stadträumen)
(4) Längsschnitt: Untersuchungen und Kontrolle der Stadtraumdaten (Punkt (2) und (3)) über einen Zeitraum von 5 Jahren (2006 bis 2010)

Neben dem theoretischen Herleiten und der Prüfung der Datenzugänge und Datenqualität wurden zentrale Zwischen- sowie Endergebnisse (Indikatorensystem, Index) in Fachgremien abgestimmt und die Erklärungs- und Interpretationsmuster für die Daten (Gewichtung, Schwellenwerte usw.) festgelegt. In den folgenden Abschnitten werden ausgewählte Ergebnisse der Datenanalyse sowie der Diskussions- und Aushandlungsprozesse vorgestellt. Die Auswahl der Ergebnisse orientiert sich dabei an den gesetzten Schwerpunkten sowie den ausgehandelten Indikatorgewichten. Im Materialband sind alle im Indikatorensystem aufgeführten Indikatoren vollständig auf Stadtteil- und Stadtraumebene sowie für die Jahre 2006 bis einschließlich 2010 aufgeführt und stehen für weitere Analysen zur Verfügung.

4.4 Demographische Struktur und sozialer Kontext

Wird die demographische Struktur und der soziale Kontext betrachtet, so sollen Aussagen über die Bevölkerung und die Bevölkerungsentwicklung in den interessierenden Altersgruppen sowie über die Migrationshintergründe der Bevölkerung und die Familien in Dresden bzw. den Dresdner Stadträumen getroffen werden. Da im Folgenden eine Aufführung der Stadträume unter ihrer jeweiligen Nummerierung erfolgt, soll Tabelle 7 noch einmal eine Hilfestellung bzw. Orientierung für die Ergebnisdarstellung sein.

Tabelle 7: Dresdner Stadträume

1	Altstadt - 26er Ring, Friedrichstadt
2	Altstadt – Johannstadt
3	Neustadt - Äußere und Innere Neustadt
4	Neustadt/ Pieschen - Leipziger Vorstadt, Pieschen
5	Pieschen - Kaditz, Mickten, Trachau
6	Klotzsche - Ortsamt Klotzsche und nördliche Ortschaften
7	Loschwitz - Ortsamt Loschwitz und Schönfeld/Weißig
8	Blasewitz - Blasewitz und Striesen
9	Blasewitz - Tolkewitz, Seidnitz, Gruna
10	Leuben - Ortsamt Leuben
11	Prohlis - Prohlis, Reick
12	Prohlis - Niedersedlitz, Leubnitz, Strehlen
13	Plauen - Südvorstadt, Zschertnitz
14	Plauen - Mockritz, Coschütz, Plauen
15	Cotta - Cotta, Löbtau, Naußlitz, Dölzschen
16	Cotta – Gorbitz
17	Cotta - Briesnitz und westliche Ortschaften

Quelle: Landeshauptstadt Dresden kommunale Bürgerumfrage 2010, eigene Darstellung

Ein Ergebnis der mit unterschiedlichen Akteurinnen[23] geführten Diskurse ist die Grundeinstellung, dass Jugendhilfe jeden „jungen Menschen“ in den Blick nimmt und sich nicht einer separaten Ziel- bzw. Bedarfsgruppe zuwendet. Zwar spielen für die Angebotsgestaltung konkretere Definitionen

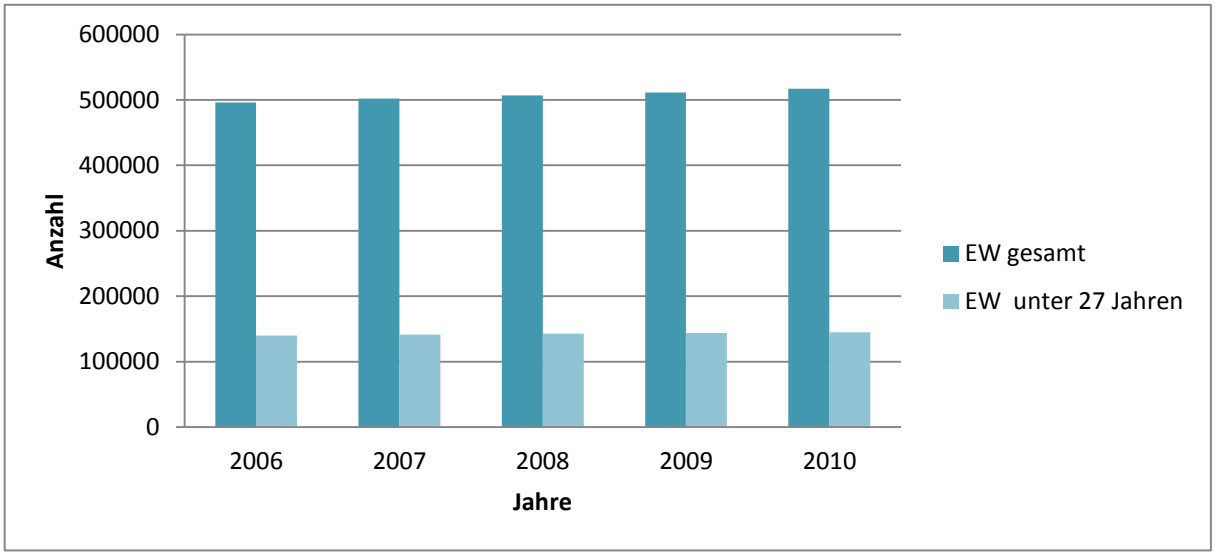
[23] „AG1“ und „Themengruppen“

sozialer Kontexte eine entscheidende Rolle, es erfolgt aber keine Priorisierung bspw. orientiert an bestimmten Problemlagen. Damit erfahren die im Folgenden vorgestellten Indikatoren zur Bevölkerung und Bevölkerungsentwicklung eine hohe Gewichtung in der Gesamtschau des Indikatorensystems.

Bevölkerung und Bevölkerungsentwicklung

Wie lässt sich nun die Entwicklung „junger Menschen“ in Dresden beschreiben. Wo leben nach aktueller Datenlage die „jungen Menschen“ bzw. die interessierenden Zielgruppen der Jugendhilfe? Mit Blick auf Dresden gesamt und die vergangenen 5 Jahre, lässt sich in der Altersgruppe der unter 27 Jährigen ein Anstieg von 140112 auf 144935 um 4823 festmachen. Das entspricht 3,4%. Im Vergleich dazu ist die Anzahl der gesamten Einwohner Dresdens um 4,3% angestiegen.

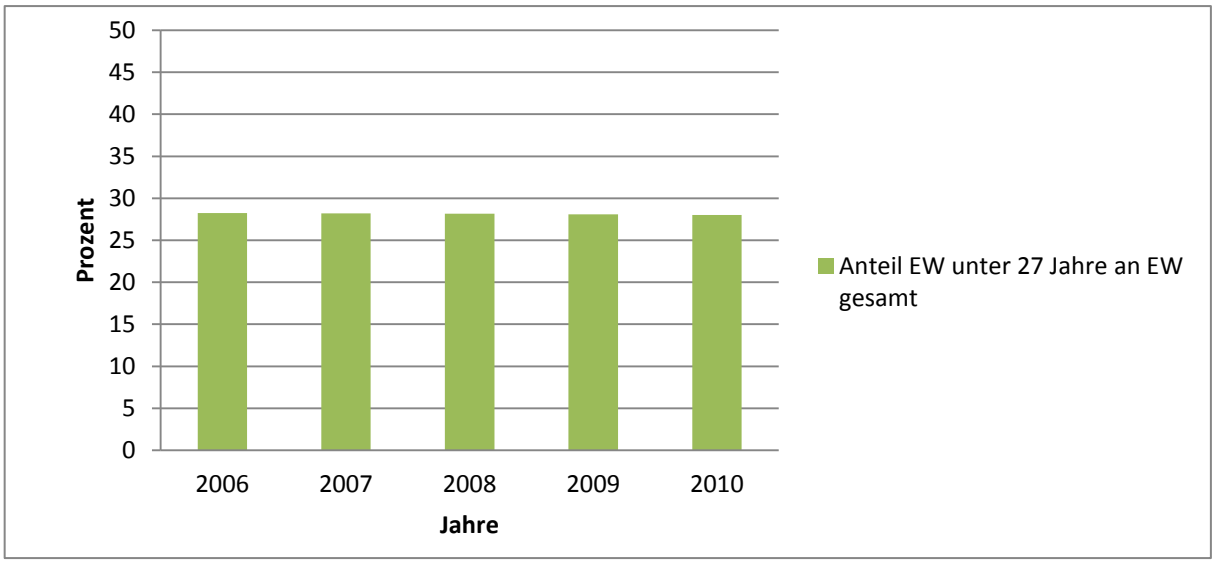
Abbildung 17: Anzahl der gesamten Bevölkerung und der Bevölkerung unter 27 Jahren in Dresden



Quelle: LHD GB Soziales, eigene Berechnung, Stand 2010

Da sich die Bevölkerung in Dresden insgesamt positiv entwickelt ist interessant, ob sich die Anteile innerhalb der Altersgruppen verschieben und von einem stärkeren Anstieg der unter 27-Jährigen die Rede sein kann. Wie zu vermuten war, zeigt Tabelle 18, dass die Anteile kaum bzw. vernachlässigbar gering variieren.

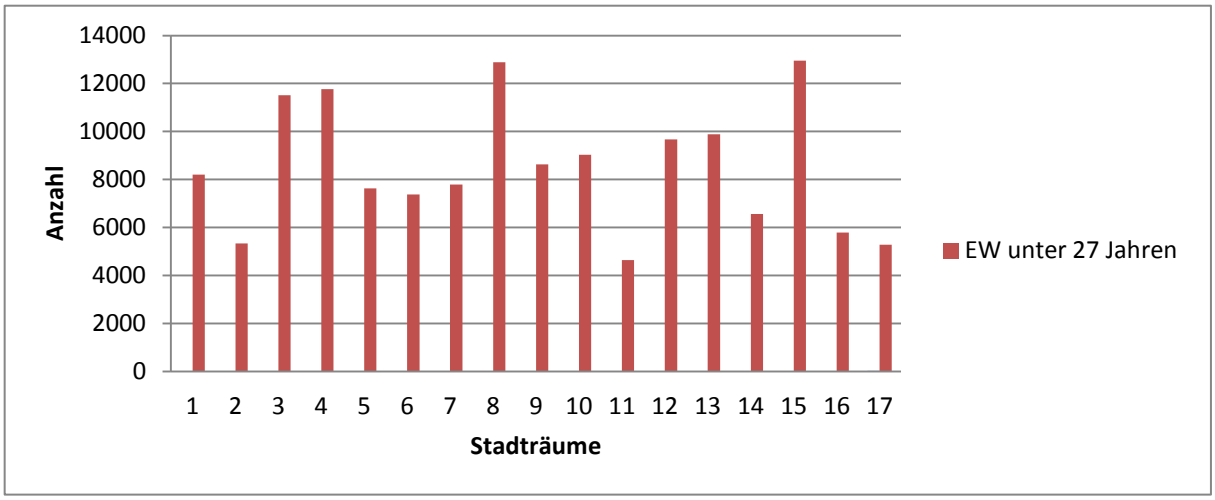
Abbildung 18: Anteil der Bevölkerung unter 27 Jahren an der Gesamtbevölkerung



Quelle: LHD GB Soziales, eigene Berechnung, Stand 2010

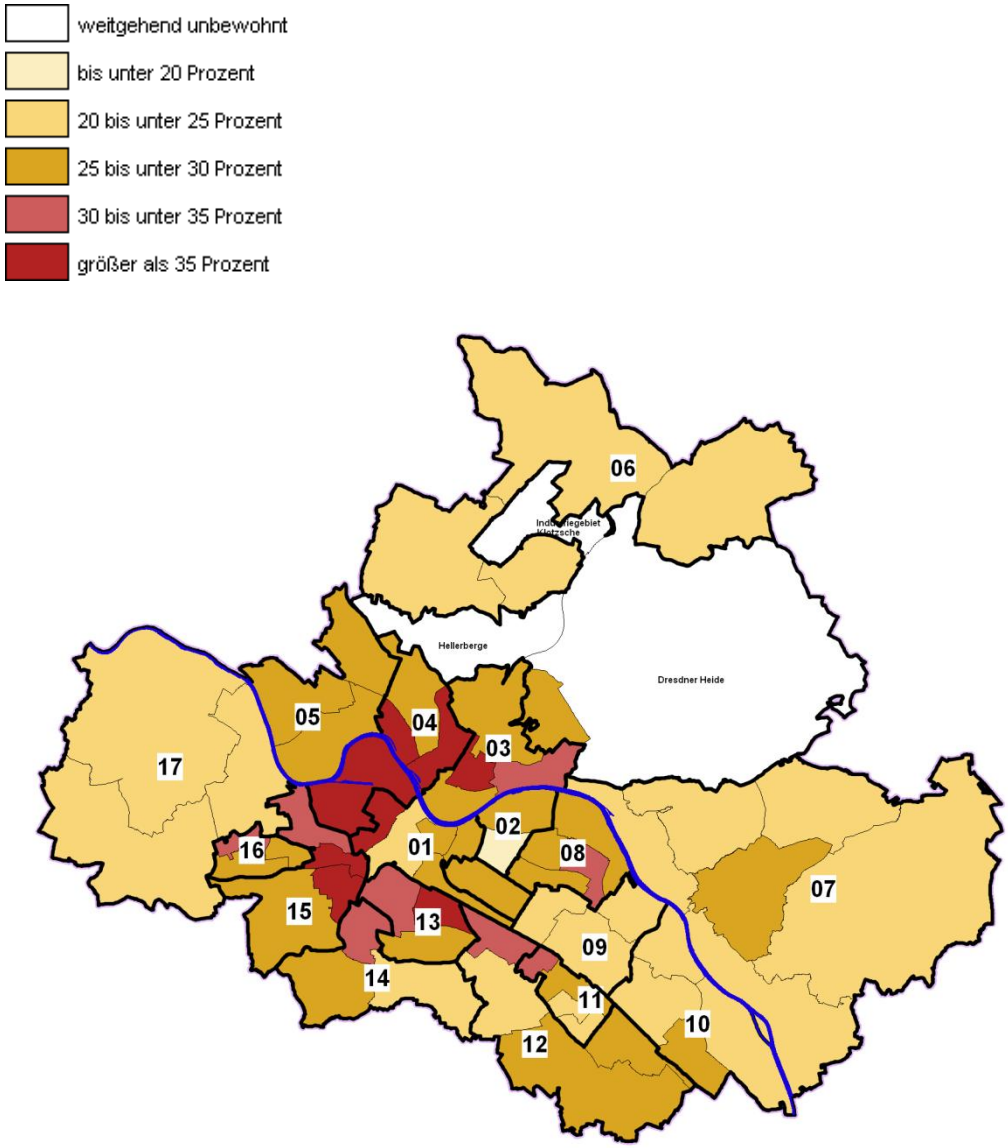
Die folgenden Abbildungen geben nun Aufschluss über **die „jungen Stadträume" bzw. Stadtteile Dresdens.**

Abbildung 19: Anzahl der Bevölkerung unter 27 Jahren auf Stadtraumebene



Quelle: Quelle: LHD GB Soziales, eigene Berechnung, Stand 2010

Abbildung 20: Anteil der Einwohner unter 27 Jahren 2010 auf Stadtraumebene

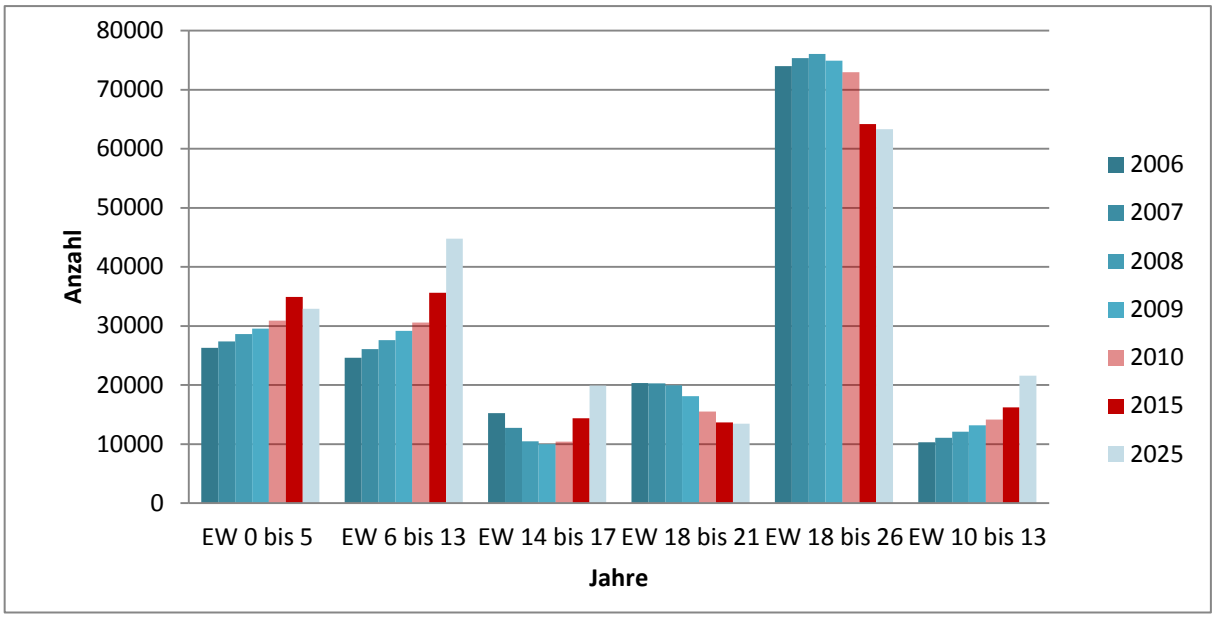


Quelle: LHD, GB Soziales, Stand 31.12.2010

Ein erster allgemeiner Einblick (siehe Abbildung 20) verweist auf die Stadträume, welche sich um das Stadtzentrum anreihen – Stadtraum 15 mit 12948 und Stadtraum 8 mit 12888, gefolgt von den Stadträumen 4 mit 11766 und 3 mit 11509 Einwohnerinnen unter 27 Jahren zählen zu den zahlenmäßig „jungen Stadträumen“. Werden die Anteile in den Blick genommen ist der **Stadtraum 13** mit einem Anteil von 35,3**%** der **„jüngste Stadtraum“**, gefolgt vom Stadtraum 15 mit 34,4% und den Stadträumen 3 und 4 mit 34,3%.

Um planerische Ableitungen machen zu können ist ein differenzierter Blick auf weitere Altersgruppen notwendig. Abbildung 21 zeigt auf, wie sich die Bevölkerung in den jugendhilflich relevanten Altersgruppen für Dresden gesamt entwickelt.

Abbildung 21: Entwicklung der Bevölkerungsanzahl nach jugendhilflich relevanten Altersgruppen



Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigenen Berechnung, Stand 2010

Mit 72971 Einwohnerinnen ist die zahlenmäßig stärkste Altersgruppe im Jahr 2010 die der 18 bis 26 Jährigen, gefolgt von der Altersgruppe der 0 bis 5 Jährigen mit 30925 und der Altersgruppe der 6 bis 13 Jährigen mit 30590 Einwohnern/-innen[24]. Werden die Entwicklung der vergangenen Jahre einschließlich die Prognosedaten für 2015 und 2025 ins Auge gefasst sind **die stärksten Anstiege für die Altersgruppe der 0 bis 5 Jährigen und der 6 bis 13 Jährigen** zu verzeichnen.

Die Zahl der 0 bis 5 Jährigen ist von 30925 im Jahr 2010 auf 34900 im Jahr 2015, um 3975 angewachsen. Das entspricht einem Anstieg von 12,8%. Die Zahl der 6 bis 13 Jährigen ist von 30590 im Jahr 2010 auf 35600 im Jahr 2015, um 5010 angestiegen. Das entspricht einer Steigerung von 16,4 %. Der Anstieg von 2010 bis 2025 entspricht sogar 46,5%.

Laut den Prognosedaten für 2015 und 2025 der kommunalen Statistikstelle der Landeshauptstadt gehören so zu den zukünftig am stärksten wachsenden Altersgruppen Dresdens die Gruppe der 6 bis 13 Jährigen gefolgt von der Gruppe der 0 bis 5 Jährigen. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass die Bevölkerungsfluktuation durch bspw. das berufsbedingte Wanderungsverhalten der Eltern bzw. Familien „junger Menschen“ in den unteren Altersgruppen geringer ist als in den höheren[25]. Da

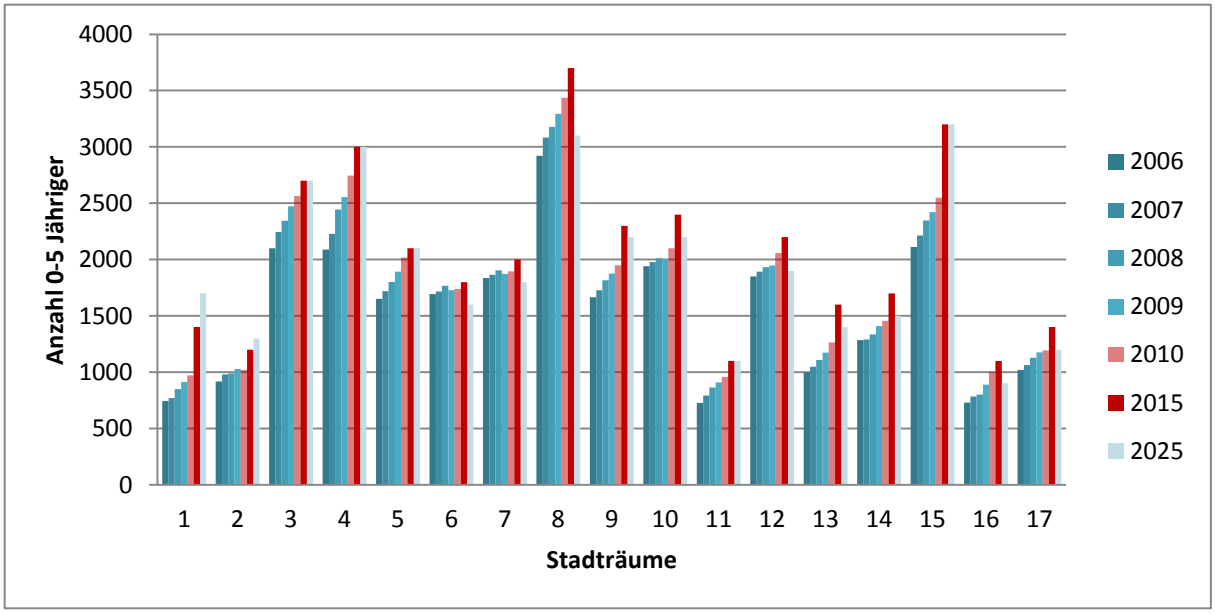
[24] Die Aufführung der Altersgruppe der 18 bis 21 Jährigen wurde nachträglich beschlossen. Die Prognosedaten für 2015 und 2025 wurden demzufolge aufgrund der kurzen Projektlaufzeit anhand der prozentualen Differenz entsprechend der Altersgruppe 18 bis 26 Jähriger geschätzt.

[25] In Anbetracht der institutionell geprägten Bildungsverläufe kann im schulpflichtigen Alter von einer geringeren Mobilität bzw. Fluktuation ausgegangen werden.

Dresden über eine Hochschule und mehrere Fachhochschulen, Berufsakademien, Berufsschulen usw. verfügt, kann in diesem Zusammenhang bei der Altersgruppe der 18 bis 26 Jährigen von einer „dynamischeren“[26] Altersgruppe gesprochen werden. Dresden kann vermehrt unter diesem Gesichtspunkt als biographische Station zum Zwecke des Studiums und der Ausbildung wahrgenommen werden. Die sogenannte Ausbildungsmobilität sollte dementsprechend bei weiterführender Interpretation berücksichtigt werden[27].

Im Folgenden sollen die am stärksten wachsenden Altersgruppen genauer in den Blick genommen werden. Aufgezeigt wird dabei die **Entwicklung dieser Altersgruppen auf Stadtraumebene**.

Abbildung 22: Entwicklung der 0- bis 5-Jährigen in den Dresdner Stadträumen



Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Die meisten 0- bis 5-Jährigen leben im Jahr 2010 **im Stadtraum 8** mit 3437 gefolgt von **Stadtraum 4** mit 2745 und 3 mit 2564 **sowie Stadtraum 15** mit 2550 Einwohnerinnen.

Dagegen ist die Anzahl der 0 bis 5 Jährigen im Stadtraum 11 mit 958, im Stadtraum 1 mit 972, gefolgt von Stadtraum 16 mit 1003 sowie Stadtraum 2 mit 1021 am geringsten.

[26] Siehe Biermann 2006: 39ff zum Auszugsverhalten Jugendlicher und junger Erwachsener.

[27] Zur genaueren Interpretation der Daten können Wanderungsdaten mit hinzugenommen bzw. ausgewertet werden. Da es für die Stadt Dresden ein gesondertes Bildungsmonitoring gibt, was diese Aspekte diskutiert, soll an dieser Stelle darauf verwiesen sein.

Den **stärksten Anstieg in dieser Altersgruppe** hat dabei **Stadtraum 15** zu verzeichnen. Laut den Prognosedaten kann von 2010 bis 2015 ein Zuwachs um 25,5% für diesen Stadtraum festgehalten werden. Die Anzahl steigt von 2550 im Jahr 2010 auf 3200 im Jahr 2015 um 650.

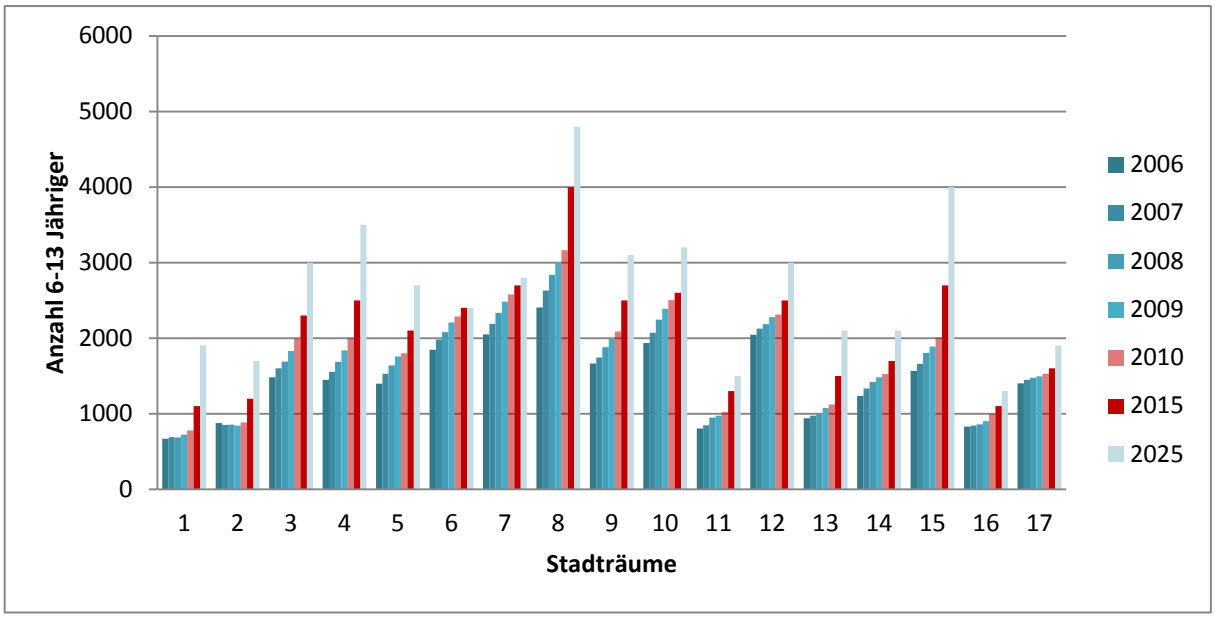
Tabelle 8: Entwicklung der 0 bis 5 Jährigen in den Dresdner Stadträumen

Jahr	2006	2007	2008	2009	2010	2015	2025
Stadtraum							
1	744	771	851	912	972	1400	1700
2	917	982	990	1030	1021	1200	1300
3	2099	2245	2345	2472	2564	2700	2700
4	2089	2229	2445	2554	2745	3000	3000
5	1651	1720	1802	1894	2019	2100	2100
6	1694	1717	1769	1728	1739	1800	1600
7	1836	1865	1904	1872	1896	2000	1800
8	2922	3083	3178	3295	3437	3700	3100
9	1667	1728	1815	1876	1949	2300	2200
10	1942	1979	2012	2007	2100	2400	2200
11	728	792	863	909	958	1100	1100
12	1851	1894	1934	1948	2059	2200	1900
13	1000	1050	1109	1173	1265	1600	1400
14	1284	1291	1336	1409	1454	1700	1500
15	2113	2215	2348	2421	2550	3200	3200
16	731	784	802	890	1003	1100	900
17	1020	1063	1128	1176	1194	1400	1200

Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Abbildung 23 zeigt nun die Entwicklung der am stärksten gestiegenen Altersgruppe der 6- bis 13-Jährigen.

Abbildung 23: Entwicklung der 6- bis 13-Jährigen in den Dresdner Stadträumen



Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Die meisten 6- bis 13-Jährigen leben im Jahr 2010 mit 3163 im **Stadtraum 8**. Im Jahr 2015 sollen es, 4000 Einwohnerinnen und im Jahr 2025 4800 werden. Damit kann ein Zuwachs um 51, 8 % bis 2025 für dieses Gebiet ausgewiesen werden. **Stadtraum 7** folgt dem Stadtraum 8 mit 2578 Einwohnern in dieser Altersgruppe in 201. Hier ist ein Zuwachs auf 2700 im Jahr 2015 und 2800 im Jahr 2025 zu erwarten. Das entspricht einem Anstieg von 8,6 % bis 2025. Zwar entwickelt sich Stadtraum 7 nicht so rasant, wie Stadtraum 8, liegt aber aktuell zahlenmäßig auf Platz zwei. **Stadtraum 10** nimmt Platz drei mit 2504 Einwohnern in der Altersgruppe im Jahr 2010 ein. Auch hier wird ein Zuwachs um 27,8 % bis zum Jahr 2025 prognostiziert.

Tabelle 9: Entwicklung der 6- bis 13-Jährigen in den Dresdner Stadträumen

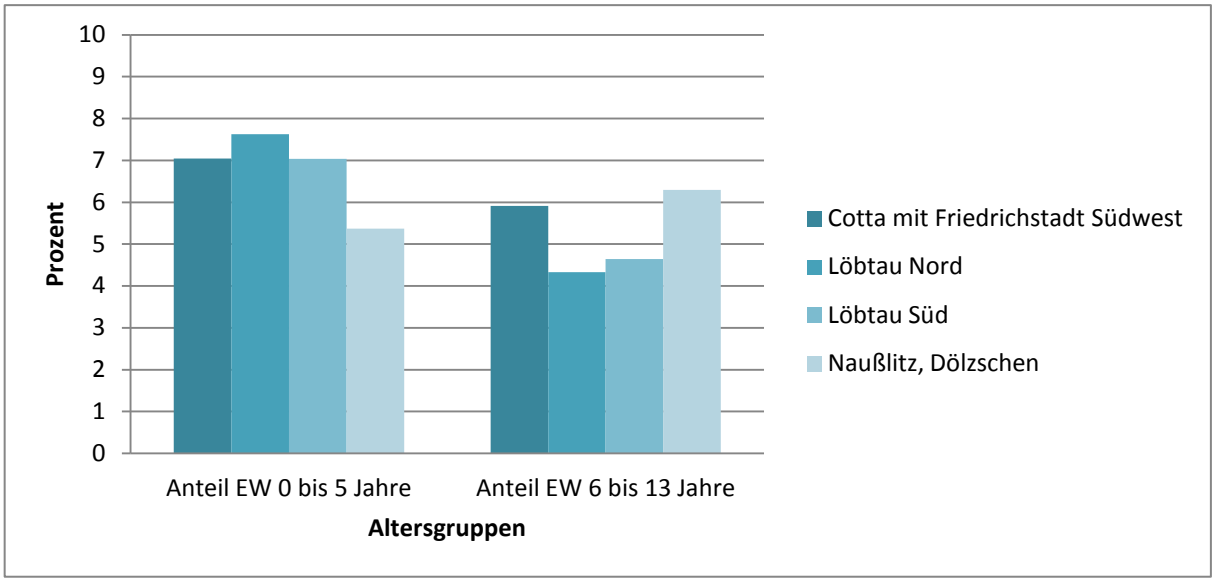
Jahr	2006	2007	2008	2009	2010	2015	2025
Stadtraum							
1	668	692	684	723	780	1100	1900
2	878	851	855	844	885	1200	1700
3	1482	1599	1691	1831	1993	2300	3000
4	1448	1553	1685	1839	2001	2500	3500
5	1399	1527	1638	1758	1801	2100	2700
6	1848	1981	2081	2206	2289	2400	2400
7	2051	2191	2334	2481	2578	2700	2800
8	2404	2632	2839	3006	3163	4000	4800
9	1665	1744	1879	1994	2088	2500	3100
10	1934	2073	2245	2390	2504	2600	3200
11	803	845	948	975	1022	1300	1500
12	2044	2126	2184	2279	2311	2500	3000
13	938	975	994	1076	1122	1500	2100
14	1236	1335	1420	1481	1523	1700	2100
15	1568	1661	1806	1887	2006	2700	4000
16	829	842	858	903	996	1100	1300
17	1401	1448	1475	1496	1528	1600	1900

Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Mit dem höchsten Zuwachs aber kann, laut Prognosedaten, im **Stadtraum 15** gerechnet werden. Aktuell leben 2006 6- bis 13-Jährige in diesem Stadtraum. Bis zum Jahr 2015 ist mit einem Anstieg auf 2700 um 694 zu rechnen. Das entspricht 34,6 %. Die Prognosedaten für das Jahr 2025 ergeben einen noch stärkeren Anstieg auf 4000. Vom Jahr 2010 ausgehend erhöht sich die Anzahl um 1994, was 99,4 % entspricht. Auf Platz zwei bis fünf stehen die **Stadträume 4, 8, 1 und 3**. In allen aufgeführten Stadträumen muss sich planerisch generell auf eine veränderte Situation hinsichtlich der unteren Altersgruppen eingestellt werden. Dies bedeutet für zukünftige Planungsentscheidungen, sich an veränderten sozialen Kontexten bzw. Bedarfen in diesen Gebieten auszurichten.

Da nun in der am stärksten wachsenden Altersgruppe der 0- bis 5- sowie 6- bis 13-Jährigen vor allem der **Stadtraum 15** auffällt, bedarf er einer **gesonderten Betrachtung**. Aus diesem Grund erfolgt in Abbildung 24 ein detaillierterer Blick auf die **Stadtteilebene**.

Abbildung 24: Anteile der Altersgruppen 0- bis 5- und 6- bis 13-Jähriger an den Einwohnerinnen gesamt für den Stadtraum 15, Jahr 2010



Quelle: LHD GB Soziales, eigenen Berechnung, Stand 2010

Mit Blick auf das Jahr 2010 zeigt sich, dass die Altersgruppe der 0 bis 5 Jährigen vor allem im Stadtteil 92 (Löbtau Nord) mit einem Anteil von 7,6 % und bei der Altersgruppe der 6 bis 13 Jährigen vor allem im Stadtteil 94 (Naußlitz, Dölzschen) mit 6,3 % zu verorten ist. Von der Anzahl her ist auch Stadtteil 93(Löbtau Süd) erwähnenswert (siehe Tab.). Ein heterogeneres Bild ergibt sich bei den 16- bis 13-Jährigen. Hier stechen die Stadtteile 91 und 94 hervor.

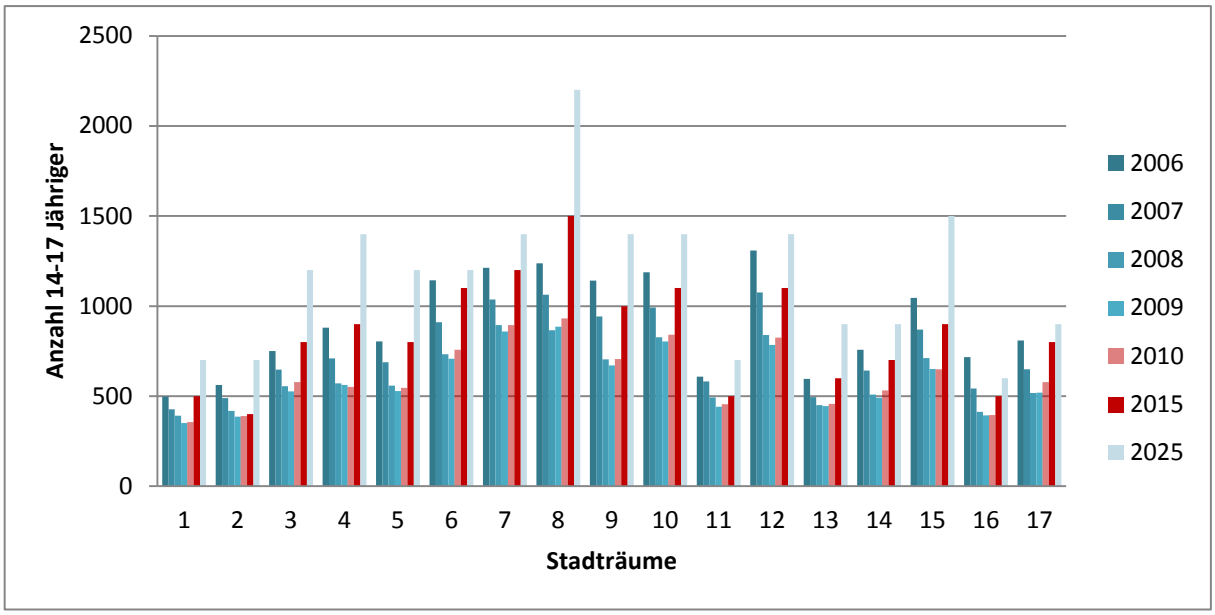
Tabelle 10: Anzahl Einwohnerinnen in den Altersgruppen 0- bis 5- und 6- bis 3-Jähriger und ihre Anteile auf Stadtteilebene für den Stadtraum 15, Jahr 2010

Stadtteil	EW gesamt	EW 0 bis 5 Jahre	EW 6 bis 13 Jahre	Anteil EW 0 bis 5 Jahre	Anteil EW 6 bis 13 Jahre
Cotta mit Friedrichstadt Südwest	10466	737	619	7,04	5,91
Löbtau Nord	7760	592	336	7,63	4,33
Löbtau Süd	10561	743	490	7,04	4,64
Naußlitz, Dölzschen	8908	478	561	5,37	6,30

Quelle: LHD GB Soziales, eigene Berechnungen, Stand 2010

Ergänzend ist in den folgenden Abbildungen und Tabellen die Entwicklung der anderen Altersgruppen auf Stadtraumebene dargestellt. Stichpunktartig erfolgt der Verweis auf die Stadträume mit der höchsten und niedrigsten Anzahl je dargestellter Altersgruppe für das Jahr 2010. Die Entwicklungen können den Abbildungen und Tabellen entnommen werden.

Abbildung 25: Entwicklung der 14 bis 17 Jährigen in den Dresdner Stadträumen



Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Die meisten 14 bis 17 Jährigen 2010:

Stadtraum 8 mit 931

Stadtraum 7 mit 894

Stadtraum 10 mit 842

Die wenigsten 14 bis 17 Jährigen 2010:

Stadtraum 1 mit 351

Stadtraum 2 mit 386

Stadtraum 16 mit 396 Einwohnerinnen

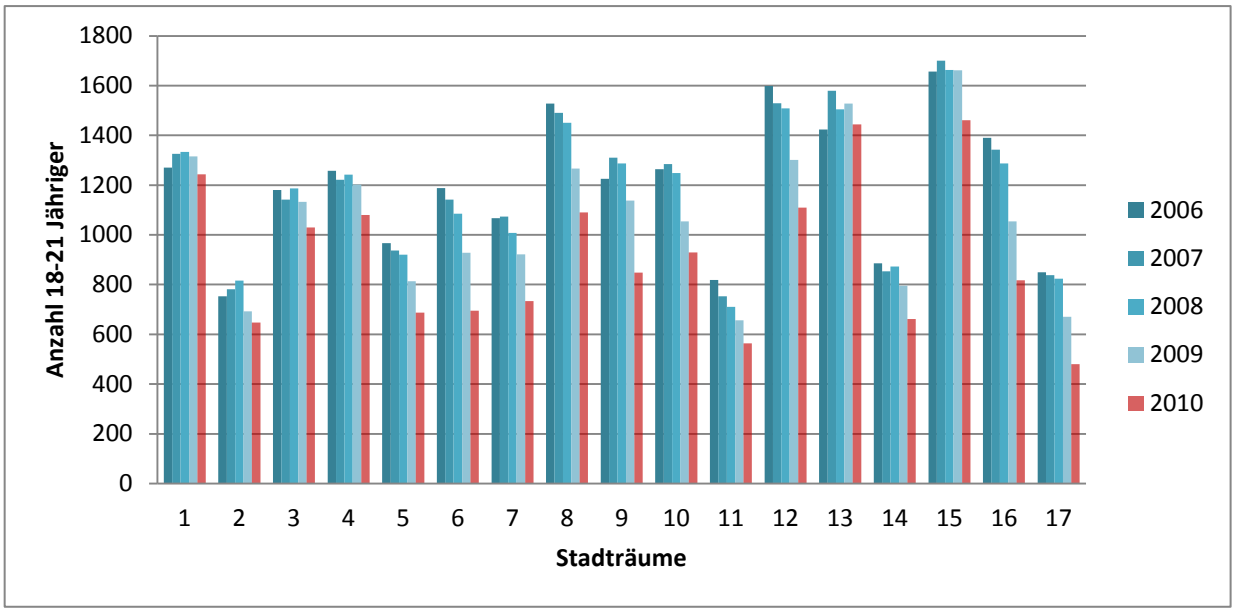
Der größte Anstieg bis 2025 ist für den Stadtraum 8 und den Stadtraum 15 zu verzeichnen.

Tabelle 11: Entwicklung der 14- bis 17-Jährigen in den Dresdner Stadträumen

Jahr	2006	2007	2008	2009	2010	2015	2025
Stadtraum							
1	499	428	392	351	357	500	700
2	562	490	419	386	389	400	700
3	751	647	556	527	579	800	1200
4	881	710	572	562	551	900	1400
5	804	689	558	528	547	800	1200
6	1144	911	733	708	758	1100	1200
7	1212	1036	894	859	894	1200	1400
8	1238	1064	866	885	931	1500	2200
9	1142	942	705	671	706	1000	1400
10	1187	993	827	804	842	1100	1400
11	609	581	493	442	456	500	700
12	1309	1075	839	785	826	1100	1400
13	596	495	450	445	457	600	900
14	757	643	509	492	532	700	900
15	1045	869	711	651	649	900	1500
16	717	543	413	394	396	500	600
17	809	650	517	519	579	800	900

Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Abbildung 26: Entwicklung der 18- bis 21-Jährigen in den Dresdner Stadträumen



Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Die meisten 18 bis 21 Jährigen 2010:

Stadtraum 15 mit 1461

Stadtraum 13 mit 1444

Stadtraum 1 mit 1243

Die wenigsten 18 bis 21 Jährigen 2010:

Stadtraum 17 mit 480

Stadtraum 11 mit 564

Stadtraum 2 mit 648

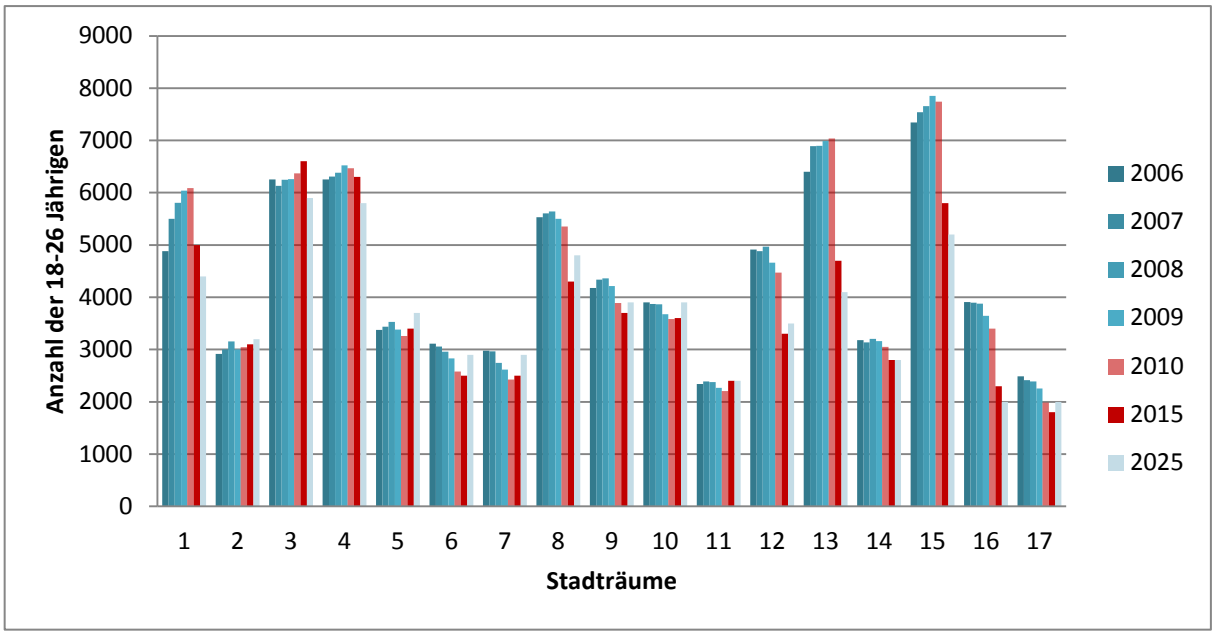
Anstiege können im Rückblick auf vergangene Jahre für 2010 nicht verzeichnet werden.

Tabelle 12: Entwicklung der 18- bis 21-Jährigen in den Dresdner Stadträumen

Jahr	2006	2007	2008	2009	2010
Stadtraum					
1	1270	1326	1333	1316	1243
2	753	781	816	693	648
3	1180	1141	1187	1133	1030
4	1257	1222	1242	1202	1080
5	966	937	920	813	687
6	1188	1141	1085	928	695
7	1067	1074	1008	921	733
8	1528	1491	1451	1267	1090
9	1225	1310	1287	1138	848
10	1264	1284	1248	1054	929
11	818	753	711	656	564
12	1598	1529	1508	1301	1109
13	1424	1579	1504	1528	1444
14	886	853	873	795	661
15	1657	1700	1663	1662	1461
16	1390	1342	1287	1054	817
17	849	838	824	671	480

Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Abbildung 27: Entwicklung der 18- bis 26-Jährigen in den Dresdner Stadträumen



Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Die meisten 18 bis 26 Jährigen 2010:

Stadtraum 15 mit 7743

Stadtraum 13 mit 7040

Stadtraum 4 mit 6469

Die wenigsten 18 bis 26 Jährigen 2010:

Stadtraum 11 mit 2208

Stadtraum 7 mit 2425

Stadtraum 6 mit 2583

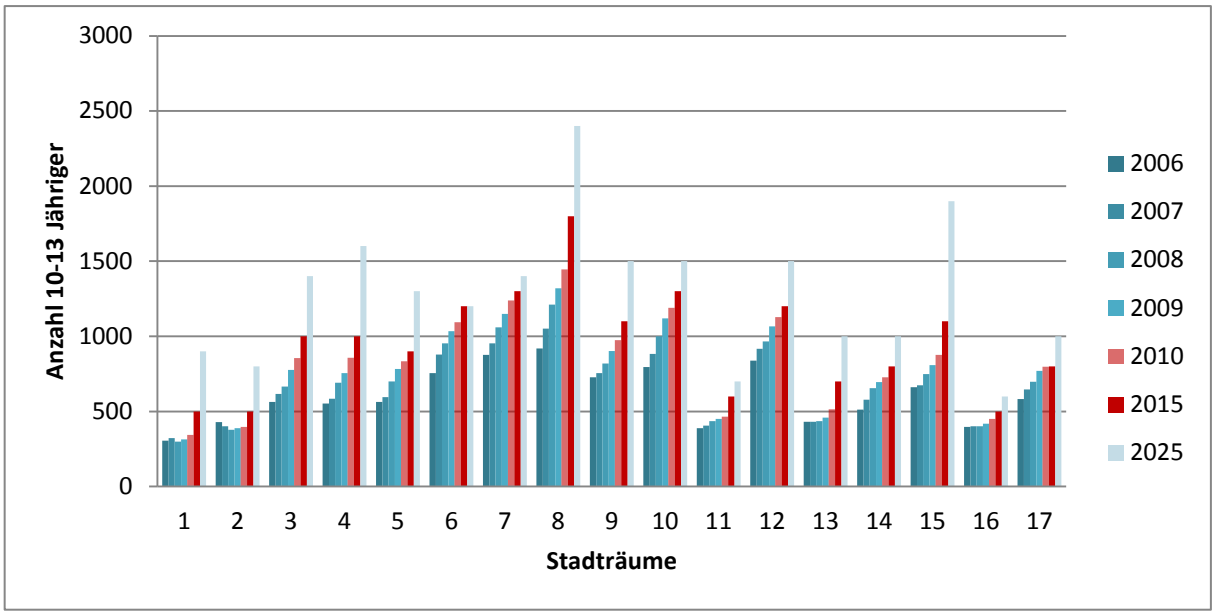
Der größte Anstieg bis 2025 ist für die Stadträume 5, 6 und 7 zu verzeichnen.

Tabelle 13: Entwicklung der 18- bis 26-Jährigen in den Dresdner Stadträumen

Jahr	2006	2007	2008	2009	2010	2015	2025
Stadtraum							
1	4880	5499	5810	6037	6091	5000	4400
2	2920	3000	3153	3002	3045	3100	3200
3	6251	6131	6246	6258	6373	6600	5900
4	6253	6307	6382	6525	6469	6300	5800
5	3379	3435	3527	3383	3260	3400	3700
6	3114	3058	2957	2832	2583	2500	2900
7	2979	2965	2745	2615	2425	2500	2900
8	5531	5605	5644	5500	5357	4300	4800
9	4178	4339	4361	4218	3889	3700	3900
10	3901	3871	3865	3674	3582	3600	3900
11	2344	2392	2379	2269	2208	2400	2400
12	4914	4880	4968	4662	4474	3300	3500
13	6403	6890	6900	6988	7040	4700	4100
14	3180	3139	3205	3164	3049	2800	2800
15	7343	7537	7655	7855	7743	5800	5200
16	3909	3898	3876	3646	3399	2300	2000
17	2487	2418	2393	2254	1984	1800	2000

Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Abbildung 28: Entwicklung der 10- bis 13-Jährigen in den Dresdner Stadträumen



Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Die meisten 10 bis 13 Jährigen 2010:

Stadtraum 8 mit 1445

Stadtraum 7 mit 1239

Stadtraum 10 mit 1189

Die wenigsten 10 bis 13 Jährigen 2010:

Stadtraum 1 mit 344

Stadtraum 2 mit 397

Stadtraum 16 mit 450

Der größte Anstieg bis 2025 ist, gemäß der Altersgruppe der 6- bis 13-Jährigen für den Stadtraum 15 zu verzeichnen.

Tabelle 14: Entwicklung der 10- bis 13-Jährigen in den Dresdner Stadträumen

Jahr	2006	2007	2008	2009	2010	2015	2025
Stadtraum							
1	306	323	299	314	344	500	900
2	428	401	378	389	397	500	800
3	563	616	665	775	855	1000	1400
4	552	585	691	755	857	1000	1600
5	563	595	700	782	834	900	1300
6	754	878	953	1033	1093	1200	1200
7	877	952	1060	1149	1239	1300	1400
8	918	1052	1210	1320	1445	1800	2400
9	726	754	818	901	975	1100	1500
10	796	883	1000	1120	1189	1300	1500
11	388	405	435	449	465	600	700
12	837	917	965	1066	1128	1200	1500
13	431	431	436	459	513	700	1000
14	512	578	655	695	726	800	1000
15	662	674	749	809	876	1100	1900
16	396	401	401	417	450	500	600
17	583	646	698	770	797	800	1000

Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Migration

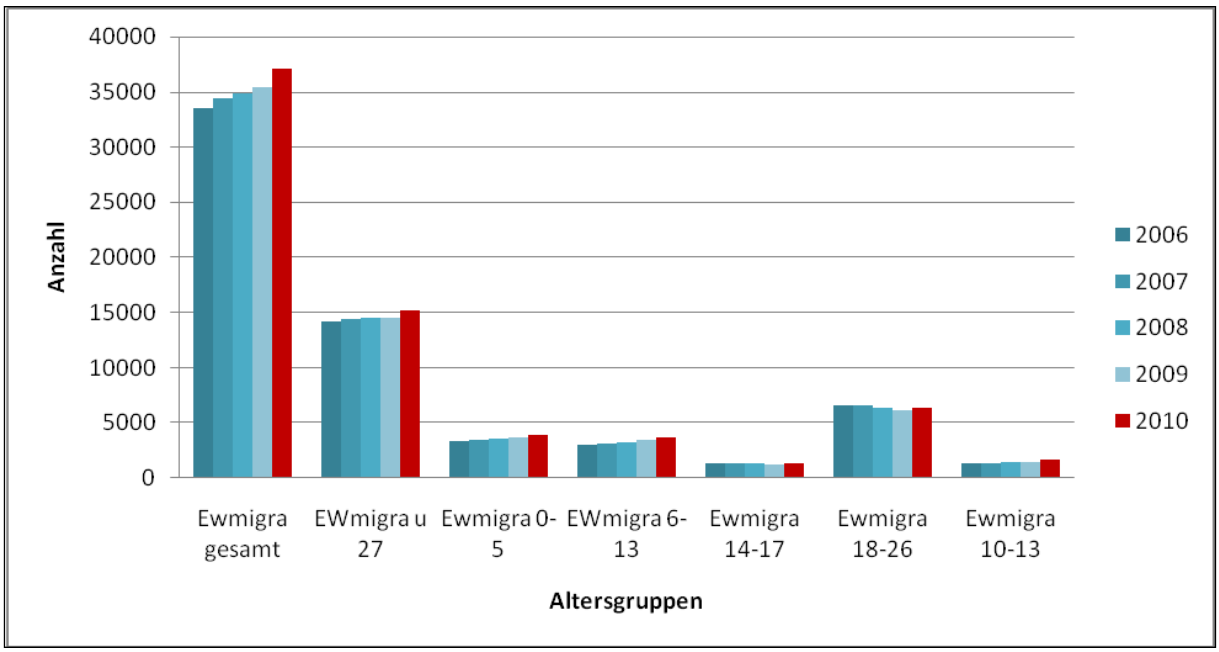
„Zu den verdrängten Realitäten des Einwanderungslandes Deutschlands gehört es, dass die Bevölkerung mit Migrationshintergrund wesentlich größer ist, als es Ausländer-bestandszahlen vermuten lassen." (Bartelheimer 2004). Diesem Zitat sowie der Annahme folgend, dass die Bedarfs- bzw. Zielgruppen mit Hilfe der Migrationszahlen umfassender in den Blick genommen werden können, sind in diesem Abschnitt zusammenfassend Daten zur Migration bzw. dem Migrationshintergründen der Bevölkerung dargestellt[28].

[28] Einwohner mit Migrationshintergrund setzen sich statistisch zusammen aus: familiärer Migration, Ausbürgerungen, Umsiedlern und Ausländern.

Anhand dieser Daten soll im Folgenden Auskunft über die Entwicklung „junger Menschen“ in Dresden mit Migrationshintergrund gegeben werden.

Wo leben nach aktueller Datenlage diese „jungen Menschen“? Welcher Migrationshintergrund bzw. welches Bezugsland ist vordergründig?

Abbildung 29: Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Dresden nach jugendhilflich relevanten Altersgruppen

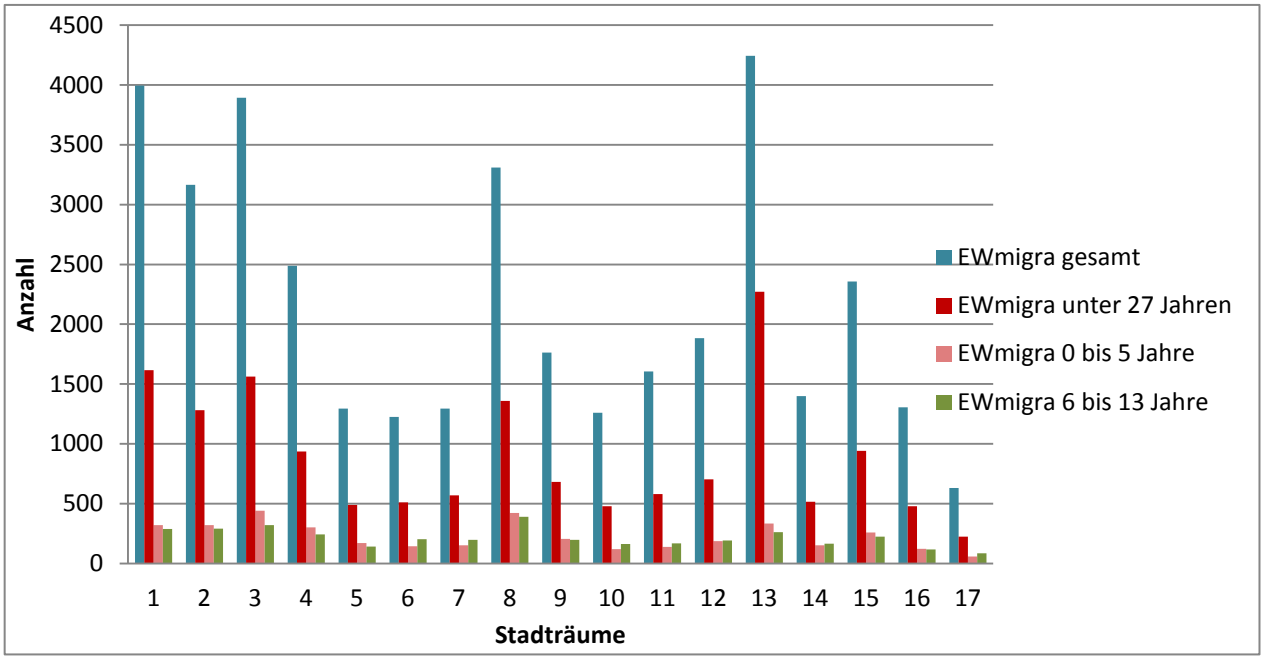


Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Zur Entwicklung der vergangenen 5 Jahre für Dresden gesamt lässt sich **ein leichter Anstieg für die unter 27-Jährigen Einwohner/-innen mit Migrationshintergrund** feststellen. Dieser beträgt 6,9 % ausgehend vom Jahr 2006. Dabei ist der Anstieg hauptsächlich auf die Altersgruppen der 0- bis 5- und 6- bis 13-Jährigen zurückzuführen und verweist damit gleichzeitig auf den gesamtstädtischen Trend. So ist die Anzahl der 0- bis 5-Jährigen um 17 % und die der 6- bis 13-Jährigen um 22,3 % angestiegen.

In welchen Stadträumen leben im Jahr 2010 die Einwohner/-innen unter 27, von 0 bis 5 und 6 bis 13 Jahre mit Migrationshintergrund?

Abbildung 30: Anzahl Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den Altersgruppen 0 bis 5 Jahre und 6 bis 13 Jahre auf Stadtraumebene



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Der **Stadtraum 13** ist mit 2272 Einwohnerinnen der Stadtraum mit den höchsten Migrantinnenzahlen in der Altersgruppe der **unter 27-Jährigen**, gefolgt von **Stadtraum 1** mit 1617 und **Stadtraum 3** mit 1561 unter 27-Jährigen.

Für die Altersgruppe der **0- bis 5-Jährigen** sind **die Stadträume 8** mit 440 Einwohnern/-innen **und 3** mit 423 Einwohnerinnen die zahlenmäßig stärksten Gebiete. Ähnlich steht in der Altersgruppe der **6- bis 13-Jährigen Stadtraum 8** mit 389 an erster und **Stadtraum 3** mit 322 Einwohnern/-innen an zweiter Stelle.

Diese Ergebnisse sind wesentlich für die künftige sozialräumliche Angebotsspezifizierung. Wenn Angebote der Jugendhilfe auf diese Zielgruppen d. h. Einwohnerinnen mit Migrationshintergrund in den unteren Altersgruppen abstellen, sollten die genannten Gebiete eine gesonderte Aufmerksamkeit erfahren. Weiterhin ist davon auszugehen, dass sich die vorgefundenen Lebenswelten und Bedarfslagen von denen anderer Stadträume unterscheiden. Wünschenswert wären an dieser Stelle Daten, welche eine genauere Beschreibung dieser Besonderheiten ermöglichen. Sie lagen aber dem Projektteam in der Projektlaufzeit nicht vor. Nichtsdestotrotz aber sollten diese Ergebnisse bei künftigen Planungsentscheidungen besondere Beachtung finden.

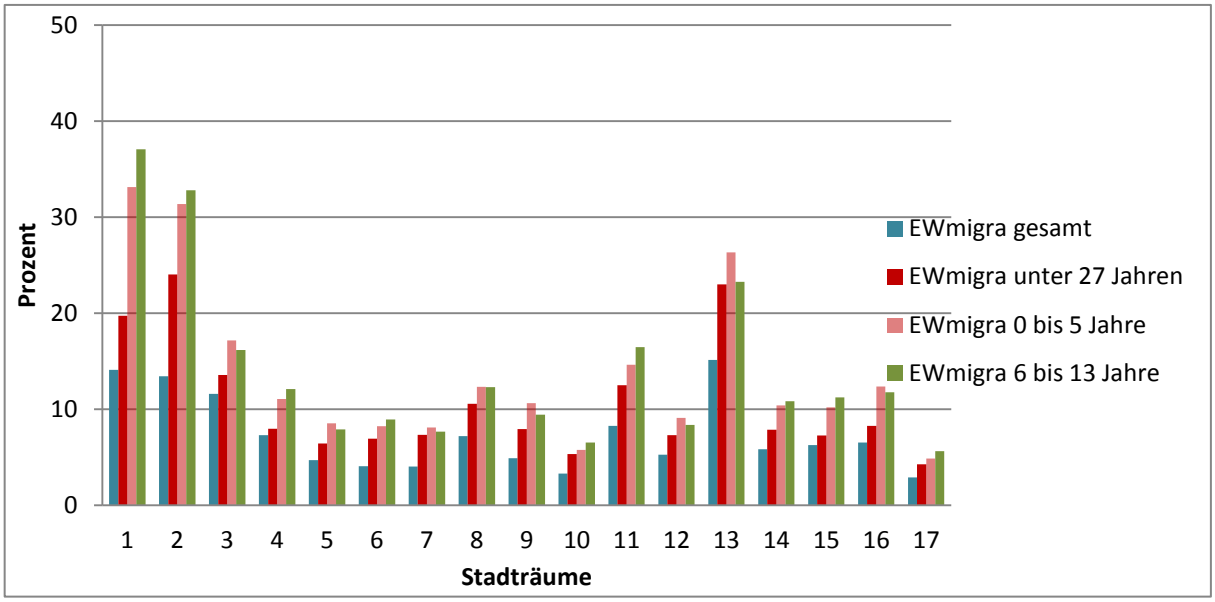
Neben den absoluten sind aber auch die relativen Häufigkeiten von großer Bedeutung. Diese werden im Folgenden beleuchtet, um die Stadträume mit den größten Migrationsanteilen ausfindig zu machen.

Tabelle 15: Anzahl Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den Altersgruppen 0 bis 5 Jahre und 6 bis 13 Jahre auf Stadtraumebene

Stadtraum	EW migra gesamt	EW migra unter 27 Jahren	EW migra 0 bis 5 Jahre	EW migra 6 bis 13 Jahre
1	3995	1617	322	289
2	3165	1282	320	290
3	3894	1561	440	322
4	2488	937	303	242
5	1296	489	172	142
6	1224	511	143	204
7	1296	570	153	197
8	3309	1358	423	389
9	1764	683	207	197
10	1259	479	121	163
11	1604	580	140	168
12	1883	704	187	193
13	4243	2272	333	261
14	1400	516	151	165
15	2357	941	260	225
16	1306	479	124	117
17	632	224	58	86

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Abbildung 31: Bevölkerungsanteil der Einwohnerinnen mit Migrationshintergrund an den jeweiligen Altersgruppen der Gesamtbevölkerung auf Stadtraumebene



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

In welchen Stadträumen lassen sich die höchsten bzw. niedrigsten Anteile an Einwohner/-innen mit Migrationshintergrund in den Altersgruppen der unter 27-Jährigen, der 0- bis 5- und der 6- bis 13-Jährigen für das Jahr 2010 verorten?

Abbildung 31 und die dazugehörige Datentabelle (Tabelle 15) geben darüber Auskunft. Die Stadträume 1, 2, 3 sowie 11 und 13 fallen deutlich auf. Sie weisen die größten Anteile in allen aufgeführten Altersgruppen aus. Dabei kann angenommen werden, dass sich die jeweiligen Migranten-/-innengruppen in den benannten Gebieten voneinander unterscheiden. So heben sich vermutlich die Bedarfslagen aufgrund der universitären Umgebung im Stadtraum 13 deutlich von der im Stadtraum 11 aufgrund der Prekarisierungshintergründe ab.

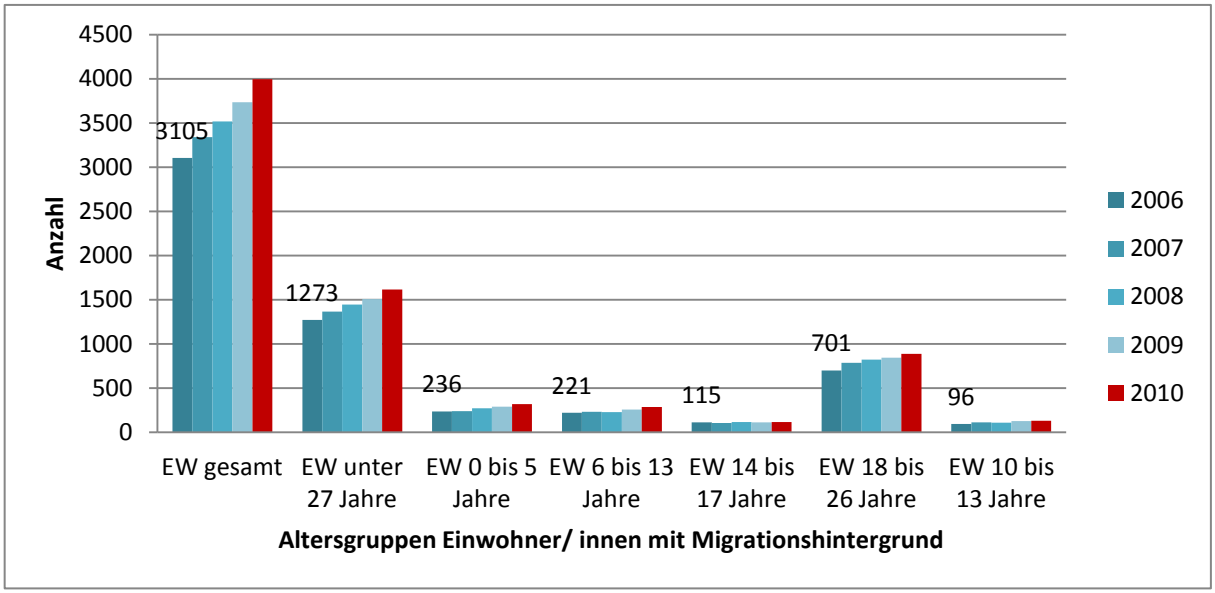
Tabelle 16: Bevölkerungsanteil der Einwohnerinnen mit Migrationshintergrund an den jeweiligen Altersgruppen der Gesamtbevölkerung auf Stadtraumebene

Stadtraum	EW migra gesamt	EW migra unter 27 Jahren	EW migra 0 bis 5 Jahre	EW migra 6 bis 13 Jahre
1	14,09	19,72	33,13	37,05
2	13,42	24,01	31,34	32,77
3	11,60	13,56	17,16	16,16
4	7,29	7,96	11,04	12,09
5	4,70	6,41	8,52	7,88
6	4,06	6,93	8,22	8,91
7	4,03	7,31	8,07	7,64
8	7,19	10,54	12,31	12,30
9	4,87	7,91	10,62	9,43
10	3,28	5,31	5,76	6,51
11	8,26	12,49	14,61	16,44
12	5,25	7,28	9,08	8,35
13	15,13	22,99	26,32	23,26
14	5,81	7,87	10,39	10,83
15	6,25	7,27	10,20	11,22
16	6,52	8,27	12,36	11,75
17	2,89	4,24	4,86	5,63

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

In den folgenden Abbildungen wird die Entwicklung der 4 Stadträume mit den höchsten Anteilen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den interessierenden Altersgruppen dargestellt. Damit sollen Entwicklungsauffälligkeiten, welche zukünftig eine Rolle spielen könnten, untersucht werden. Weiterhin wird für eine genauere Bestimmung der Migranten-/-innengruppen tabellarisch auf die prozentual häufigsten Bezugsländer verwiesen.

Abbildung 32: Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund für den Stadtraum 1 (26er Ring, Friedrichstadt)



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

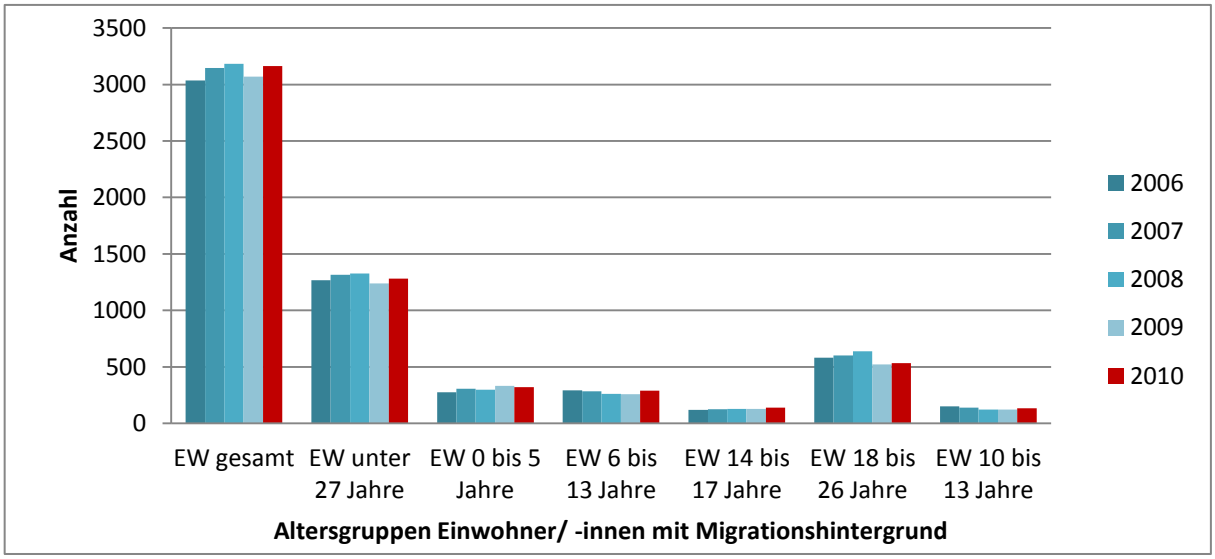
Für den **Stadtraum 1** kann festgehalten werden, dass die Einwohnerinnen mit Migrationshintergrund insgesamt um 22 % stark ansteigen. Einwohnerinnen mit Migrationshintergrund unter 27 Jahren steigen ebenfalls stark um 21 % an. Dieses Ergebnis spiegelt sich auch in anderen Altersgruppen wieder. Ein gesonderter Blick auf die Veränderungen in diesen Stadtraum ist für künftige Planungsaussagen erforderlich.

Tabelle 17: Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund für den Stadtraum 1 (26er Ring, Friedrichstadt)

Jahr	EW gesamt	EW unter 27 Jahre	EW 0 bis 5 Jahre	EW 6 bis 13 Jahre	EW 14 bis 17 Jahre	EW 18 bis 26 Jahre	EW 10 bis 13 Jahre
2006	3105	1273	236	221	115	701	96
2007	3339	1367	239	234	106	788	114
2008	3518	1445	275	229	118	823	109
2009	3734	1509	291	260	114	844	130
2010	3995	1617	322	289	117	889	133

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Abbildung 33: Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund für den Stadtraum 2 (Altstadt - Johannstadt)



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

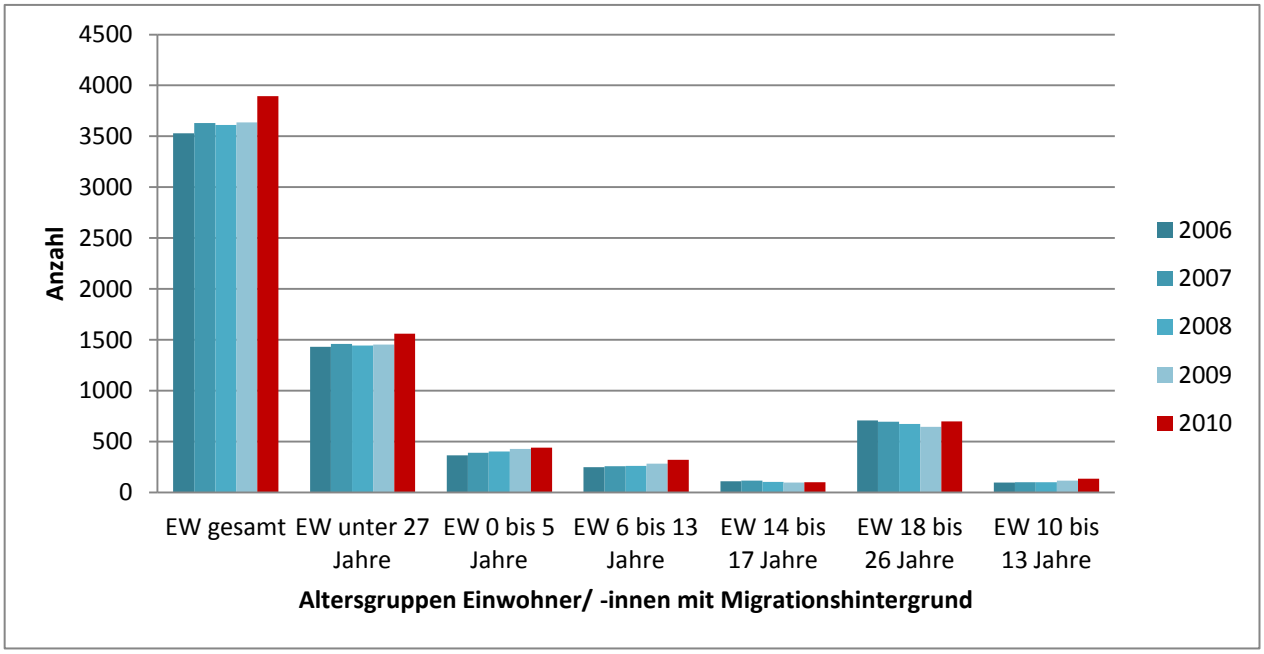
Für den **Stadtraum 2** können kaum auffälligen Entwicklungen festgestellt werden. Die Entwicklung ist, mit einer geringfügigen Ausnahme das Jahres 2009 betreffend, über die Zeit relativ konstant. Es zeichnet sich über die vergangenen 5 Jahre weder ein eindeutiger Anstieg oder Abfall der Migranten-/-innenzahlen in allen Altersgruppen ab.

Tabelle 18: Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund für den Stadtraum 2 (Altstadt - Johannstadt)

Jahr	EW gesamt	EW unter 27 Jahre	EW 0 bis 5 Jahre	EW 6 bis 13 Jahre	EW 14 bis 17 Jahre	EW 18 bis 26 Jahre	EW 10 bis 13 Jahre
2006	3035	1266	276	292	118	580	151
2007	3146	1315	305	283	126	601	140
2008	3183	1326	299	261	128	638	122
2009	3071	1238	332	258	127	521	121
2010	3165	1282	320	290	140	532	133

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Abbildung 34: Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund für den Stadtraum 3 (Äußere und innere Neustadt)



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

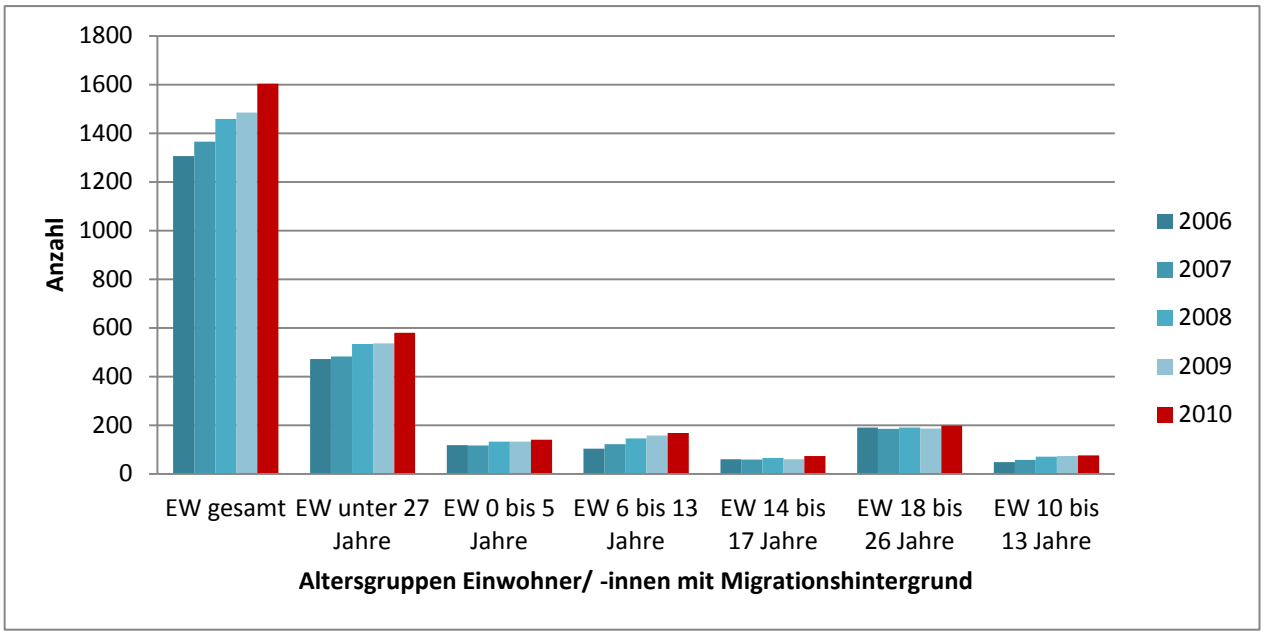
Für den **Stadtraum 3** lässt sich bezugnehmend auf das Jahr 2010 im Vergleich zum Vorjahr ein leichter Anstieg der Migranten-/-innenzahlen in allen aufgeführten Altersgruppen aufführen. Von einer auffälligen und deutlich positiven oder negativen Entwicklung der vergangenen 5 Jahre kann aber auch hier nicht gesprochen werden.

Tabelle 19: Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund für den Stadtraum 3 (Äußere und innere Neustadt)

Jahr	EW gesamt	EW unter 27 Jahre	EW 0 bis 5 Jahre	EW 6 bis 13 Jahre	EW 14 bis 17 Jahre	EW 18 bis 26 Jahre	EW 10 bis 13 Jahre
2006	3529	1432	366	249	109	708	99
2007	3630	1461	391	259	116	695	101
2008	3612	1443	404	260	105	674	100
2009	3637	1454	429	282	98	645	117
2010	3894	1561	440	322	102	697	135

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Abbildung 35: Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund für den Stadtraum 11 (Prohlis, Reick)



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

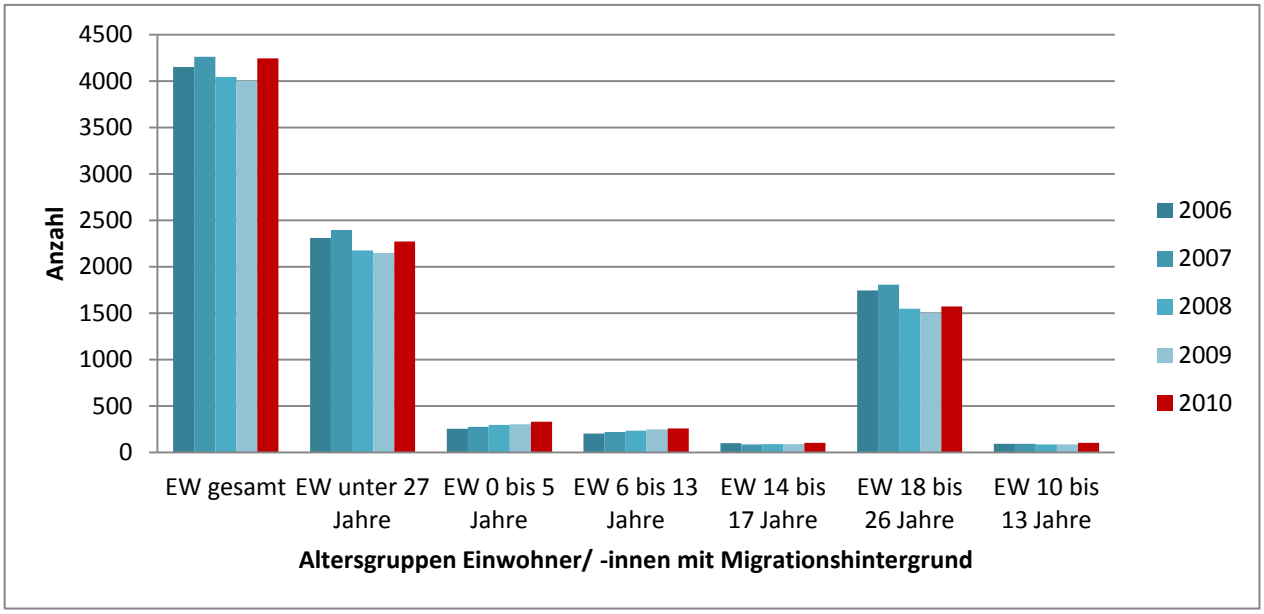
Anders verhält es sich mit dem **Stadtraum 11**. Hier kann für das Jahr 2010 ein deutlicher Anstieg der Einwohnerinnen mit Migrationshintergrund (ausgehend vom Jahr 2006) um 22,8 % festgehalten werden. Dieser ist vor allem auf die Altersgruppe der 0- bis 5- (18,6 %) und 6- bis 13-Jährigen (61,5 %) zurückzuführen. Die Anzahl der Einwohnerinnen unter 27 steigt um 22,9 %. Mit Blick auf den in diesem Gebiet vorherrschenden Prekarisierungshintergrund (siehe Abschnitt 4.5) sollten die spezifischen Bedarfe im Auge behalten und vertiefend analysiert werden. Eine erste konkretere Beschreibung kann aber bereits über die Betrachtung der Bezugsländer erfolgen. Mit 33,4 % stellt Russland das häufigste Bezugsland im Stadtraum 11 dar. Er hebt sich im Hinblick auf dieses Bezugsland auch im Vergleich mit den Stadträume 1,2,3 und 11 deutlich ab (siehe Tabelle 22).

Tabelle 20: Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund für den Stadtraum 11 (Prohlis, Reick)

Jahr	EW gesamt	EW unter 27 Jahre	EW 0 bis 5 Jahre	EW 6 bis 13 Jahre	EW 14 bis 17 Jahre	EW 18 bis 26 Jahre	EW 10 bis 13 Jahre
2006	1306	472	118	104	60	190	48
2007	1365	483	117	122	59	185	58
2008	1459	534	132	146	65	191	71
2009	1485	537	133	157	60	187	73
2010	1604	580	140	168	73	199	76

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Abbildung 36: Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund für den Stadtraum 13 (Südvorstadt, Zschertnitz)



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Für den **Stadtraum 13** kann ein Anstieg in den unteren Altersgruppen festgehalten werden. So steigt die Altersgruppe der 0- bis 5-Jährigen um 29,1 % und die der 6- bis 13-Jährigen um 26,7 %. Wird die Altersgruppe der unter 27-Jährigen betrachtet verschwindet aber diese Entwicklung. Sie wird vor allem aufgehoben durch das Abfallen der Zahlen in der Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen.

Tabelle 21: Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund für den Stadtraum 13 (Südvorstadt, Zschertnitz)

Jahr	EW gesamt	EW unter 27 Jahre	EW 0 bis 5 Jahre	EW 6 bis 13 Jahre	EW 14 bis 17 Jahre	EW 18 bis 26 Jahre	EW 10 bis 13 Jahre
2006	4152	2310	258	206	101	1745	95
2007	4261	2397	278	222	89	1808	93
2008	4044	2175	299	234	92	1550	89
2009	4003	2148	304	251	90	1503	87
2010	4243	2272	333	261	105	1573	106

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Zusammenfassend sind in der folgenden Tabelle nochmal die drei häufigsten Bezugsländer in den betrachteten Stadträumen mit dem größten Anteil an Einwohnerinnen mit Migrationshintergrund und in den interessierenden Altersgruppen dargestellt.

Tabelle 22: Bezugsländer der 5 Stadträume mit dem größten Anteil an Einwohnern/-innen mit Migrationshintergrund

Bezugsländer - Anteil an Einwohnern/ -innen mit Migrationshintergrund gesamt			
Stadtraum	**Russland**	**Vietnam**	**Polen**
1	19,0%	7,3%	3,7%
2	23,0%	5,1%	4,5%
3	9,0%	5,7%	5,7%
11	33,4%	6,4%	5,4%
13	10,7%	9,3%	5,0%

Quelle: Landeshauptstadt Dresden kommunale Statistikstelle, eigene Darstellung, Stand 2010

Familie

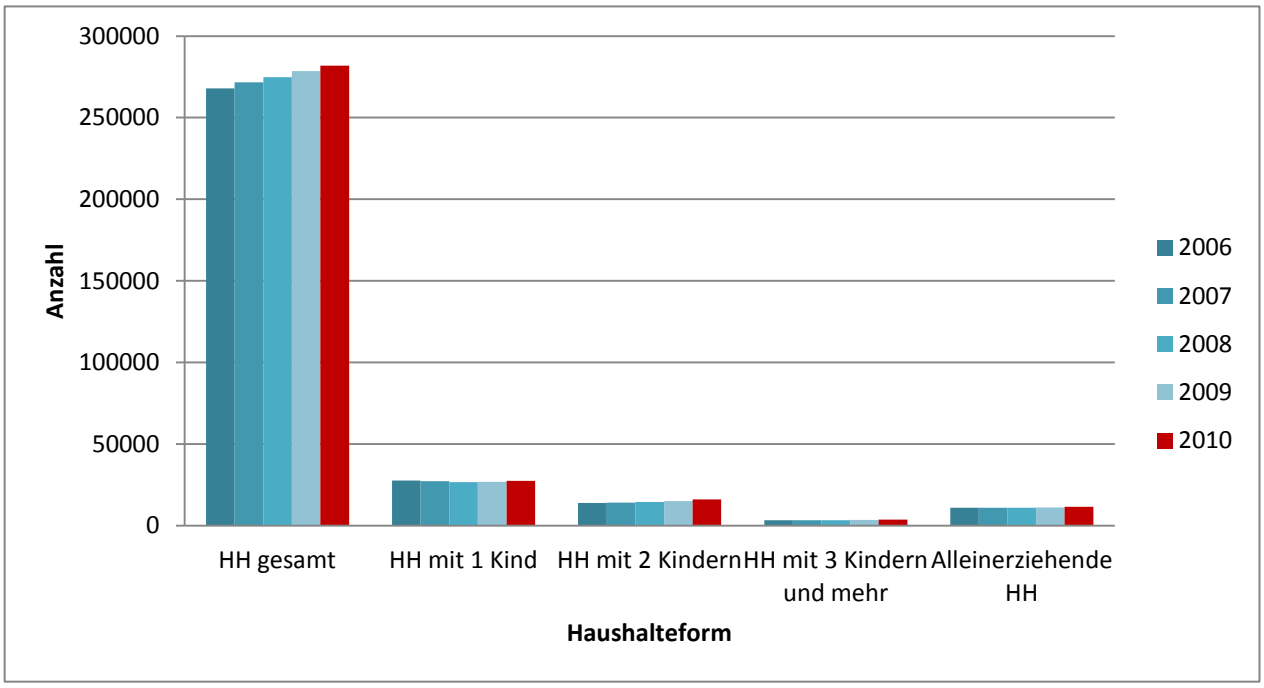
Zu den im Abschnitt 4.2 festgehaltenen thematischen Schwerpunkten zählt auch der der Familie. Er stellt neben der Migration und der Bildung einen wesentlichen Bezugskontext für die Datenanalyse dar. Mit Hilfe der im Folgenden aufgeführten Daten, soll nun die Dimension Familie genauer in den Blick genommen werden.

Welche Entwicklungen können hinsichtlich der Haushalte insbesondere der Familienhaushalte beschrieben werden? Wo leben in Dresden die Alleinerziehenden?

Abbildung 37 zeigt zunächst die Entwicklung der Familienhaushalte für Dresden gesamt.
Dabei reiht sich die Stadt hinsichtlich ihrer Entwicklung der Haushalte mit und ohne Kinder im Bundestrend ein – d. h. die Bevölkerung sinkt aber die Lebensform „Haushalte“ steigt an. Insgesamt gibt es in Dresden 47395 Haushalte mit Kindern davon 58,1 % (27557) Haushalte mit einem Kind, 33,8 % (16026) Haushalte mit zwei Kindern, 8 % (3812) Haushalte mit drei Kindern und mehr und insgesamt Alleinerziehende Haushalte von 24,7 % (11699).

Eine detailliertere Beschreibung der Familienhaushalte für eine genauere Analyse der Lebensumstände ist mit den zur Verfügung stehenden objektiven Daten nicht möglich. Wünschenswert wären bspw. Daten, welche nicht nur die Anzahl, der im Haushalt lebenden Kinder, sondern auch ihr Alter in den Blick nehmen. Ergeben sich doch ganz andere Bedarfslagen und ein spezifisches NutzerInnenverhalten von Angeboten der Jugendhilfe (bspw. im Hinblick auf die Mobilität) für Familien mit Kindern unter 7 Jahren im Vergleich zu Familien mit Kindern höheren Alters. Außerdem wäre eine Differenzierung der Alleinerziehenden nach ihrem Alter hilfreich für weiterführende Interpretationen. Auch Daten zur Familienwanderung lagen dem Projektteam während der Projektlaufzeit leider nicht vor.

Abbildung 37: Entwicklung der Familienhaushalte für Dresden gesamt.



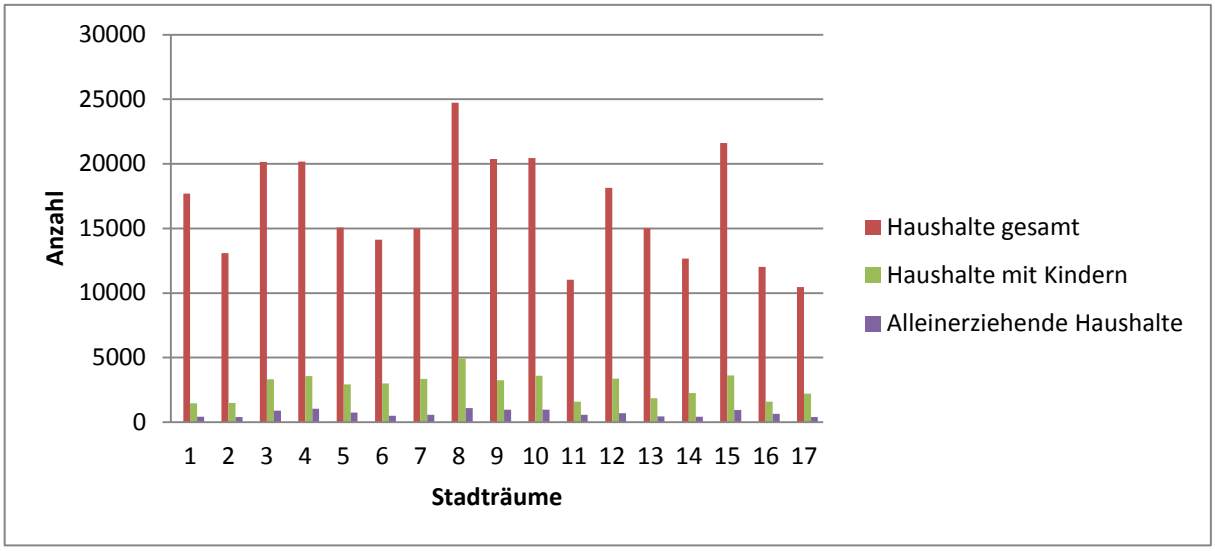
Quelle: Landeshauptstadt Dresden, GB Soziales, eigene Berechnung, Stand 2010

Welcher Stadtraum nun allgemein als ein **„Familienstadtraum“** bezeichnet werden kann, zeigen die in der Abbildung 38 und in den Tabellen 23 und 24 aufgeführten Daten.

Die **meisten Haushalte mit Kindern** befinden sich mit 4932 Haushalten im **Stadtraum 8** gefolgt von **Stadtraum 15** mit 3618 Haushalten und **Stadtraum 10** mit 3602 Haushalten.
Für den Stadtraum 8 entspricht das einem Anteil von 22,2 % an allen Haushalten.

Die **meisten Alleinerziehenden-Haushalte** sind mit 1033 im **Stadtraum 4** zu verorten, gefolgt von **Stadtraum 8** mit 1095 und **Stadtraum 10** mit 977. Der Anteil an allen Haushalten mit Kindern ist im Stadtraum 4 mit 28,9 %, im Stadtraum 8 mit 22,2 % und im Stadtraum 10 mit 27,1 % festzuhalten.

Abbildung 38: Anzahl Haushalte gesamt, Haushalte mit Kindern sowie Alleinerziehende Haushalte 2010 auf Stadtraumebene



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, GB Soziales, eigene Berechnung, Stand 2010

Tabelle 23: Anzahl Haushalte gesamt, Haushalte mit Kindern sowie Alleinerziehende Haushalte 2010 auf Stadtraumebene

Stadtraum	Haushalte gesamt	Haushalte mit Kindern	Alleinerziehende Haushalte
1	17705	1473	428
2	13091	1480	385
3	20147	3310	903
4	20183	3573	1033
5	15063	2924	738
6	14125	2987	488
7	14997	3352	560
8	24732	4932	1095
9	20368	3252	960
10	20440	3602	977
11	11022	1580	564
12	18133	3378	696
13	15031	1870	457
14	12663	2260	423
15	21620	3618	951
16	12022	1590	639
17	10470	2214	402

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales, eigene Berechnung, Stand: 2010

Werden die **Anteile der Haushalte mit Kindern an allen Haushalten** in den Blick genommen, sind die Stadträume am Stadtrand die mit den höchsten Anteilen. Dazu gehören der **Stadtraum 7** mit 22,4 % und die **Stadträume 6 und 17** mit je 21,1 %. Bei den **Alleinerziehenden Haushalten** ist **Stadtraum 16** mit 40,2 % absoluter Spitzenreiter, gefolgt von **Stadtraum 11** mit 35,7 % und **Stadtraum 9** mit 29,5 %.

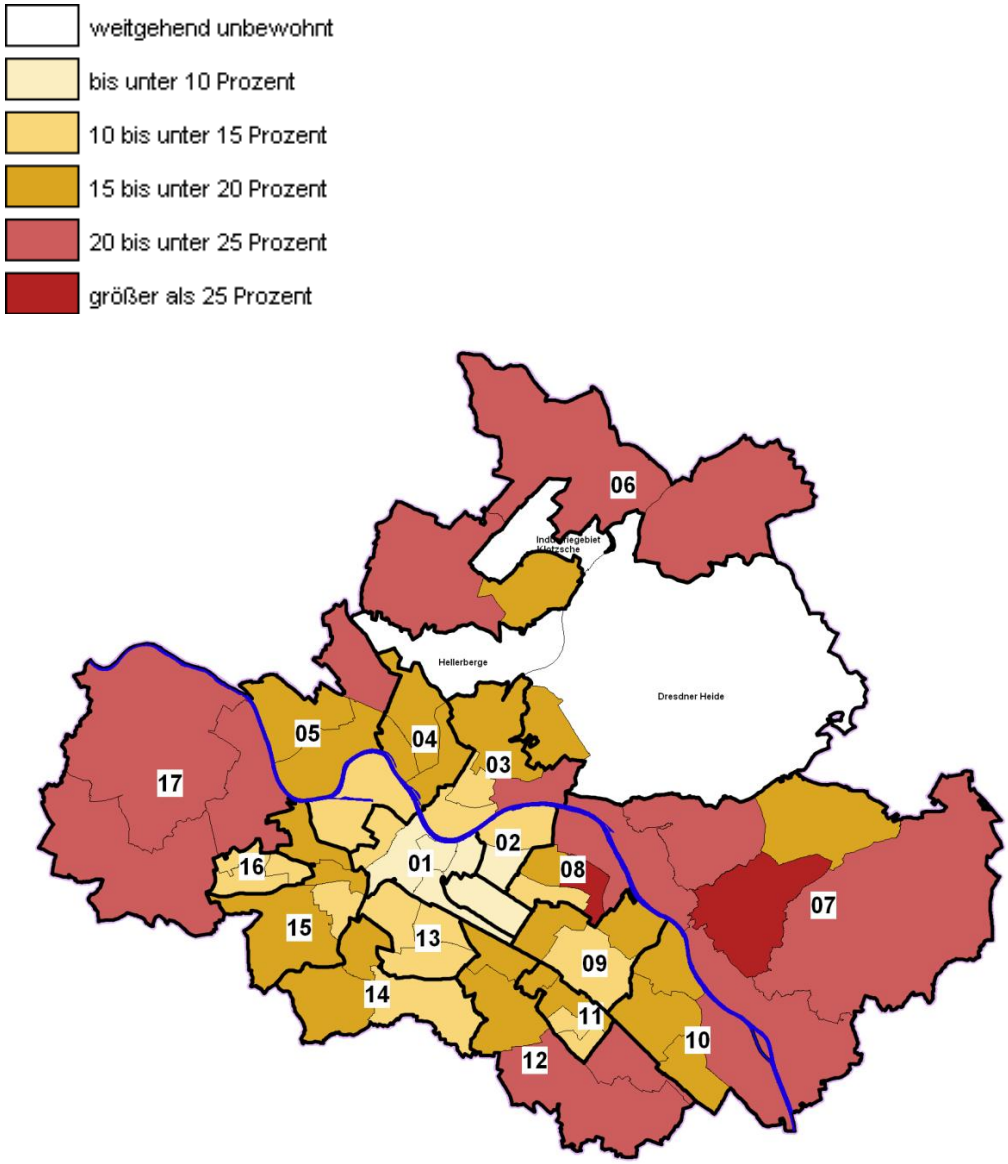
Tabelle 24: Anteile der Alleinerziehenden Haushalte an allen Familienhaushalten und der Familienhaushalte an allen Haushalten auf Stadtraumebene für 2010

Stadtraum	Anteil Alleinerziehende Haushalte an allen Familienhaushalten	Anteil Haushalte mit Kindern an allen Haushalten
1	29,06	8,32
2	26,01	11,31
3	27,28	16,43
4	28,91	17,70
5	25,24	19,41
6	16,34	21,15
7	16,71	22,35
8	22,20	19,94
9	29,52	15,97
10	27,12	17,62
11	35,70	14,33
12	20,60	18,63
13	24,44	12,44
14	18,72	17,85
15	26,29	16,73
16	40,19	13,23
17	18,16	21,15

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales, Stand: 31.12.2010

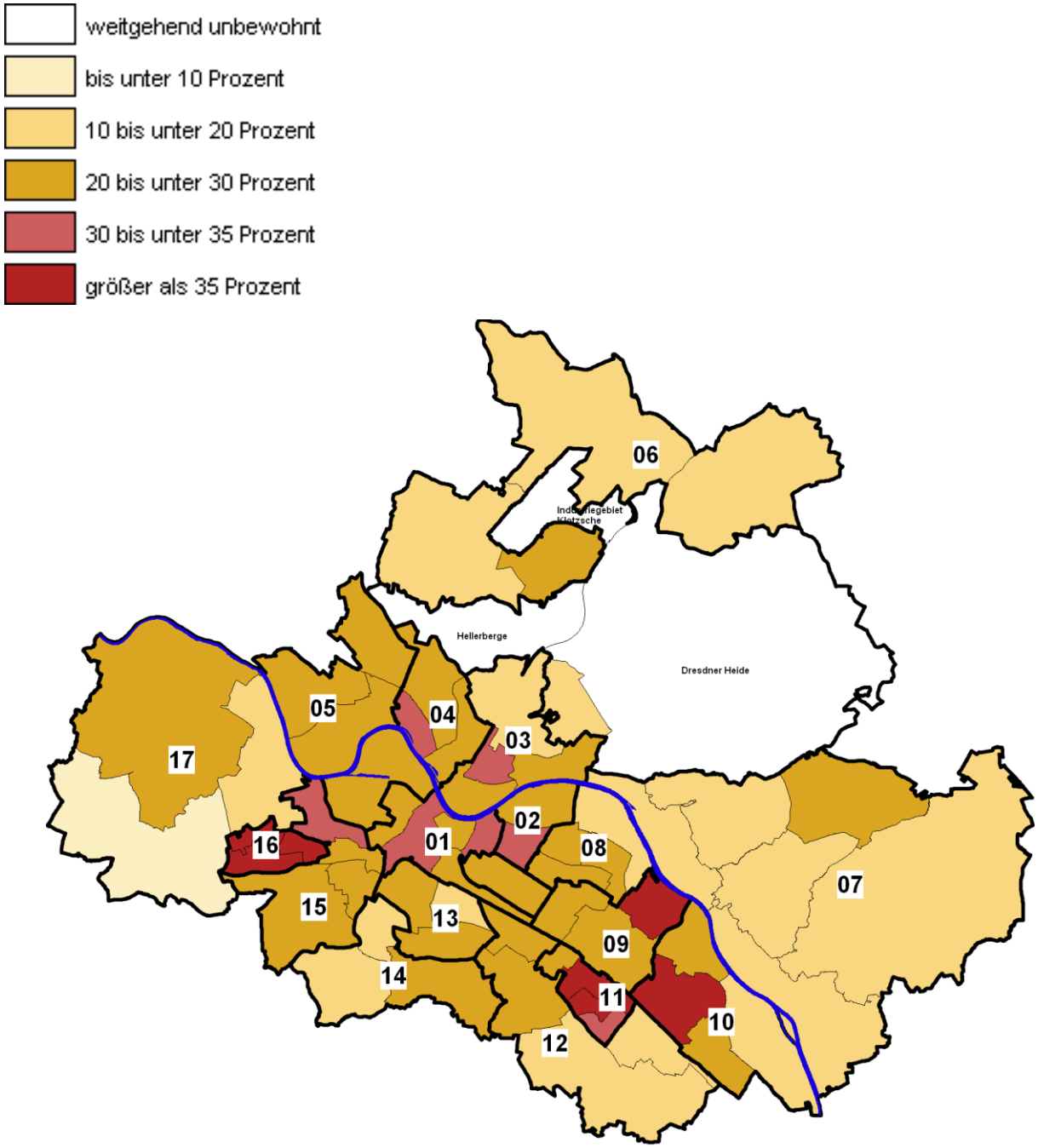
Abbildungen 39 und 40 ermöglichen daneben noch einmal einen Blick auf Stadtteilebene und lassen, wenn auch nur deskriptiv, einen Eindruck bzgl. der Heterogenität der Stadträume zu. So zählen zu den homogensten Stadträumen der Stadtraum 7 (Abbildung) bzgl. der Anteile der Haushalte mit Kindern und der Stadtraum 16 bzgl. der Alleinerziehenden Haushalte (Abbildung).

Abbildung 39: Anteile der Haushalte mit Kindern an Haushalten gesamt



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales, Stand: 31.12.2010

Abbildung 40: Anteile der Alleinerziehenden Haushalte an allen Haushalten



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales, Stand: 31.12.2010

4.5 Sozialstrukturelle Rahmen – soziale Lage und soziale Chancen

In diesem Abschnitt soll zunächst auf die Dimensionen Bildung, Gesundheit und Beschäftigung eingegangen werden. In Bezug auf den, im Indikatorensystem (Abschnitt 4.2) aufgeführten, Bereich der sozialstaatlichen Interventionen werden weiterhin Daten über Hilfe-Empfänger/-innen vorgestellt, die zusammen mit den Indikatoren aus der Dimension Beschäftigung zur Beschreibung von Prekarisierungshintergründen bzw. für die Erstellung der Sozialraumtypologie genutzt wurden[29].

Bildung

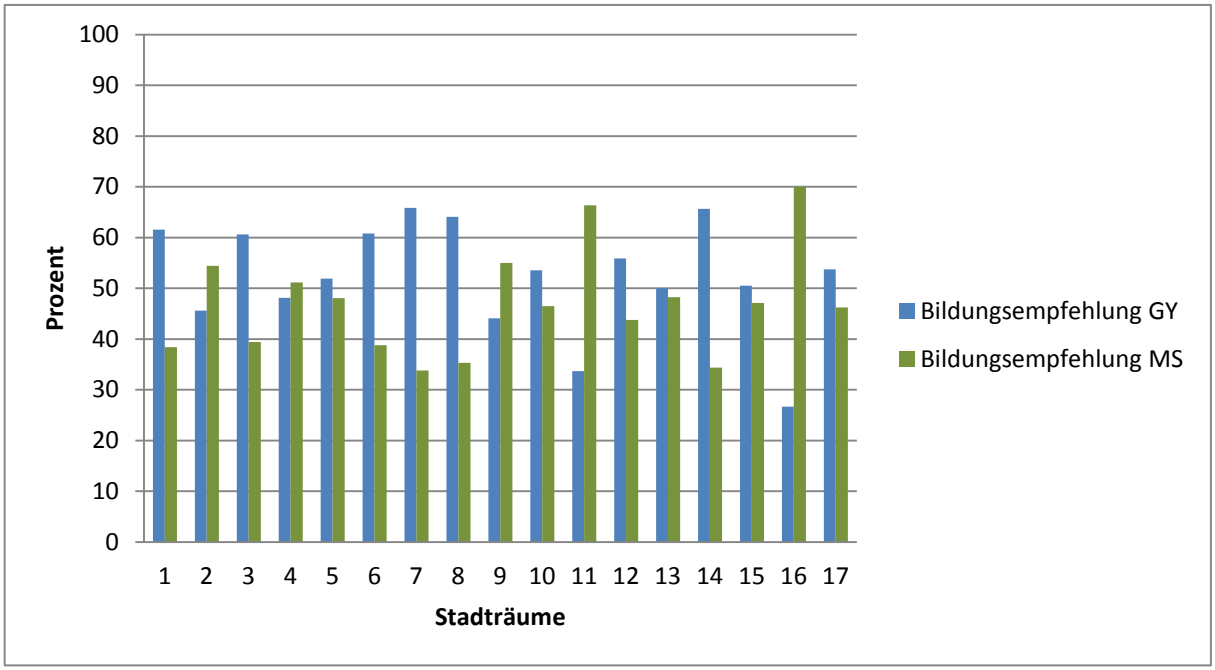
Bildungshintergründe „junger Menschen“ und derer Familien zu beschreiben ist eines der wohl notwendigsten Voraussetzungen für das Treffen von Planungsentscheidungen. Leider stehen gerade hinsichtlich dieser Dimension kaum Daten zur Verfügung, die Auskunft über die Bildungshintergründe auf Stadtraum- oder gar Stadtteilebene geben. Zu einer der wenigen Kennzahlen gehört der Indikator Bildungsempfehlungen. Die Bildungsempfehlung wird den Schüler/-innen der 4. Klasse zum Halbjahr ausgesprochen und ist vor allem für die Eltern eine wesentliche Entscheidungsgrundlage. Da davon auszugehen ist, dass Grundschüler/-innen kurze Schulwege haben und so Stadtraumgrenzen eher selten überschreiten, kann dieser Indikator zur Beschreibung der hier angewandten Raumeinheit herangezogen werden.

In welchen Stadträumen werden nun mehr Empfehlungen für das Gymnasium und in welchen mehr für die Mittelschule ausgesprochen? Abbildung gibt darüber Auskunft. Dabei werden die auffälligsten Stadträume in den Blick genommen. Tabelle 2523 stellt die Daten für alle Stadträume dar und gibt darüber hinaus einen geschlechterspezifischen Einblick.

---

[29] Andere im Bereich sozialstrukturelle Daten aufgeführte Daten bzw. Indikatoren bspw. Nettoäquivalenteinkommen und die natürliche Bevölkerungsbewegung sowie Daten zu Wanderungsbewegungen werden in Form von kartographischen Darstellungen im Anhang bzw. im Materialband in Form von Datentabellen abgehandelt. Der Indikator „Nettoäquivalenzeinkommen“ zählt zu den subjektiven Daten und liegt nicht für alle Stadtteile und nur für die Jahre 2007 und 2010 vor.

Abbildung 41: Anteile Bildungsempfehlungen für das Gymnasium und die Mittelschule für das Jahr 2010 auf Stadtraumebene



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Bildungsbüro, Stand: Schulhalbjahr 2010

In **Stadtraum 11** werden mit 66 % insgesamt mehr Empfehlungen für die Mittelschule als für das Gymnasium ausgesprochen. Ein ähnliches Ergebnis ergibt sich auch für den **Stadtraum 16**. Hier wird sogar in 70 % der Fälle die Mittelschule empfohlen. Ein umgekehrtes Bild lässt sich für **die Stadträume 14 und 7** aufzeigen, wo insgesamt 66% der Bildungsempfehlungen das Gymnasium benennen. In den Stadträumen 7, 11 und 16 sind es mehr Mädchen, welche eine Bildungsempfehlung an das Gymnasium erhalten, wohingegen es im Stadtraum 14 mehr Jungen sind. Werden alle Stadträume in den Blick genommen, so kann sich in 12 davon das weibliche Geschlecht auf eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium berufen. Dabei besteht der größte Unterschied zwischen Mädchen und Jungen im Stadtraum 15 mit einer prozentualen Differenz von 16,5% und im Stadtraum 3 mit einer prozentualen Differenz von 15,5 %. Ein statistischer Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Bildungsempfehlung konnte aber nicht festgestellt werden.

Tabelle 2523: Geschlechterspezifische Darstellung der Anteile von Bildungsempfehlungen für das Gymnasium und die Mittelschule

Stadtraum	Anteil Bildungsempfehlung GY			Anteil Bildungsempfehlungen MS		
	gesamt	weiblich	männlich	gesamt	weiblich	männlich
1	61,58	61,33	61,76	38,42	38,67	38,24
2	45,59	46,67	44,74	54,41	53,33	55,26
3	60,61	68,82	53,33	39,39	31,18	46,67
4	48,12	51,28	45,64	51,13	47,86	53,69
5	51,92	48,65	54,88	48,08	51,35	45,12
6	60,78	63,41	57,80	38,79	30,89	41,28
7	65,86	**70,71**	**61,33**	33,79	**28,57**	**38,67**
8	64,10	62,68	65,07	35,33	36,62	34,45
9	44,08	45,61	42,27	54,98	54,39	55,67
10	53,53	55,14	52,24	46,47	44,86	47,76
11	33,65	**34,88**	**32,79**	66,35	**65,12**	**67,21**
12	55,86	56,59	55,12	43,75	43,41	44,09
13	50,00	46,15	53,33	48,21	53,85	43,33
14	65,64	**64,46**	**66,98**	34,36	**35,54**	**33,02**
15	50,49	59,00	42,45	47,09	40,00	53,77
16	26,67	**27,45**	**25,64**	70,00	**66,67**	**74,36**
17	53,75	55,00	52,50	46,25	45,00	47,50

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Bildungsbüro, Stand: 2010

Für die Jugendhilfeplanung bzw. die Angebotsgestaltung stellt dieser Indikator gerade in den Stadträumen 11 und 16 eine wesentliche Orientierungshilfe dar. Weitere Kennzahlen zur Beschreibung der Dimension Bildung können dem in Kürze erscheinenden „1. Dresdner Bildungsbericht“ entnommen werden. Ein zentrales Anliegen dieses Berichtes bzw. des Bildungsmonitoring war dabei, Daten so kleinräumig wie möglich zu erfassen. Demzufolge können die Ergebnisse voraussichtlich auch mit anderen Indikatoren des hier vorgestellten Indikatorensatzes diskutiert werden.

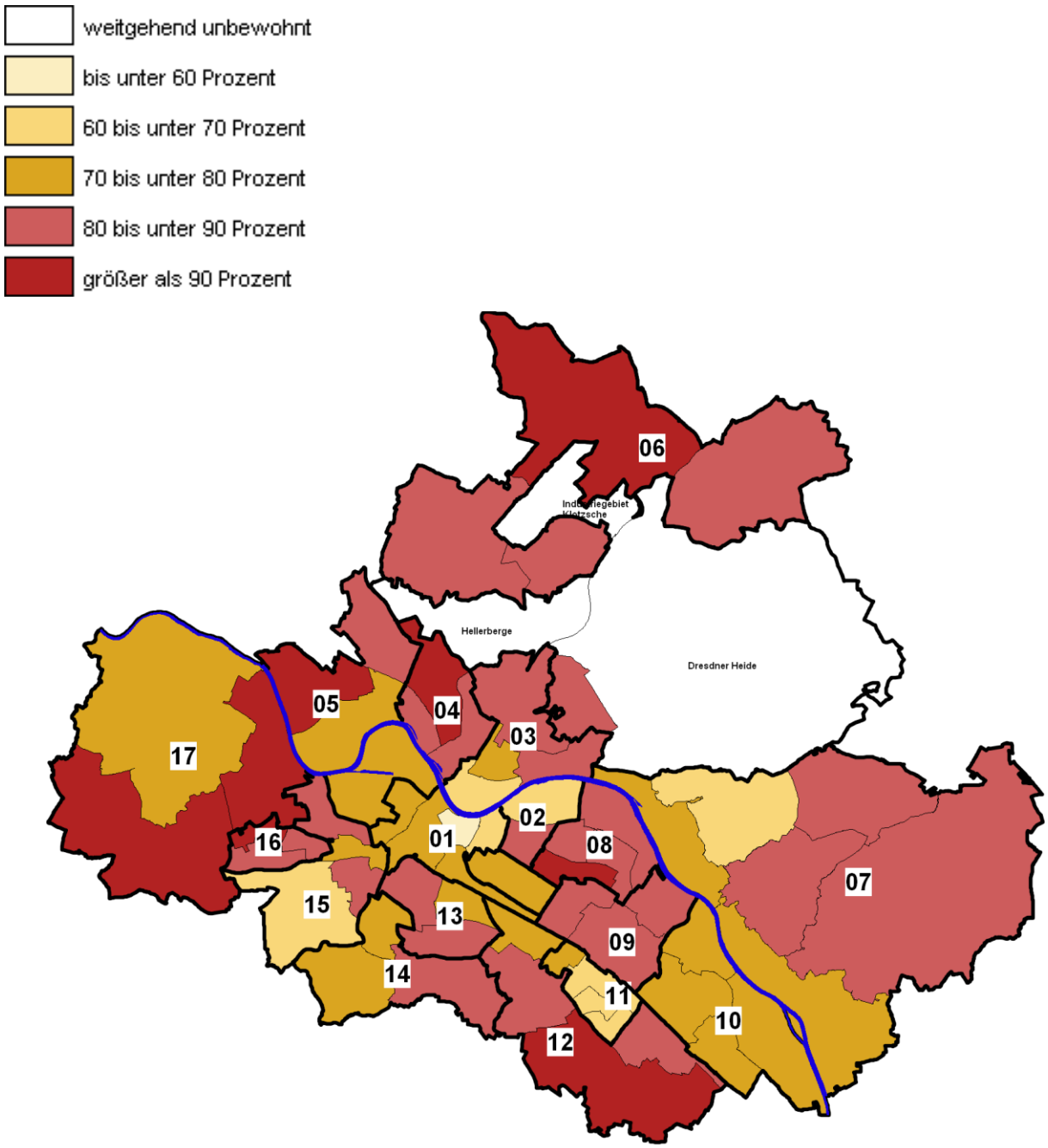
Gesundheit

Da auch zur Dimension Gesundheit kaum geeignete Kennzahlen zur Verfügung stehen, wird im Folgenden auf die Gesundheitsberichte der Landeshauptstadt Dresden zurückgegriffen. Indikatoren, die in den einschlägigen Berichten aufgelistet werden, ermöglichen dabei einerseits eine direkte Beschreibung der Gesundheit, andererseits lassen sie gerade bei den jüngeren Altersgruppen eher Rückschlüsse auf das Sorge- und Gesundheitsverhalten der Eltern zu. Die gängigen und dem Projektteam vorliegenden Daten zum Vorsorge- und Impfstatus geben demzufolge nur bedingt Auskünfte zur Gesundheit „junger Menschen“ in den Dresdner Stadträumen. So verweist bspw. der Vorsorgestatus per Definition auf den Anteil der Untersuchungshefte mit vollständigen Vorsorgeuntersuchungen an allen vorgelegten Untersuchungsheften im Rahmen der Einschulungsuntersuchung, und lässt damit eher Rückschlüsse auf das „Sorgeverhalten“ der Erziehungsberechtigten bzw. auf deren Reaktionen bzgl. kassenärztlicher Bestimmungen zur Kostenübernahme zu. Ähnlich verhält es sich mit dem Indikator Impfstatus. Des Weiteren kann in Bezug auf das Alter mit diesen Indikatoren nur ein kleiner Teil der Adressaten von Jugendhilfe in den Blick genommen werden. Weitere objektive und aussagefähige Kennzahlen zur Beschreibung dieser Dimension liegen dem Projektteam nur in Form der genannten Gesundheitsberichte für die Schuljahre 2001/2002 bis 2008/2009 vor. Der Stadtraumbezug besteht in diesen Berichten leider nicht, wenn auch für das Berichtsjahr 2008/2009 auszugsweise eine Auswertung der Daten auf Stadtteilebene erfolgte. Der angestrebte Vergleich von Stadträumen, das Aufzeigen von Entwicklungen für die Jahre 2006 bis einschließlich 2010 sowie die Diskussion mit anderen Indikatoren des hier genutzten Indikatorensatzes (bspw. zur Prekarisierung) sind aus den genannten Einschränkungen den Raumbezug und Datenstand betreffend nicht möglich. Mit dem Verweis auf die begrenzte Aussagekraft sollen im Folgenden neben dem Vorsorgestatus die Daten aus dem aktuellen Gesundheitsbericht von 2009 zur allgemeinen Einschätzung der Gesundheit „junger Menschen“ in Dresden vorgestellt werden. Die nachfolgende

Abbildung 4239 zeigt zunächst den Vorsorgestatus auf Stadtteilebene für das Jahr 2010. Das Minimum liegt hier mit 63 % vollständig abgegebener Untersuchungshefte in Prohlis-Süd, das Maximum mit 93,5 % in Striesen-Süd. Der gesamtstädtische Durchschnitt beträgt 81 %[30].

[30] Die kartographische Darstellung des Impfstatus kann dem Sozialatlas 4. Fortschreibung 2010 entnommen werden und wird an dieser Stelle nicht gesondert aufgeführt.

Abbildung 4239: Kindergesundheit – Vorsorgestatus 2010



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales, Stand: 31.12.2010

Dem **Bericht der Landeshauptstadt Dresden zur „Gesundheit der Kinder und Jugendlichen in Dresden 2009“** können folgende wichtige Fakten entnommen werden:

Der **Kinder- und Jugendärztliche Dienst** verweist, bezugnehmend auf die im Schuljahr 2008/09 stattgefundenen Untersuchungen in der Kindertagesstätte[31], die Schulaufnahme-Untersuchungen und die Schulärztlichen Untersuchungen in den Klassenstufen 2 und 6 (in den Förderschulen zusätzlich in den Klassenstufen 4 und 8) zusammenfassend auf:

Abbildung 4340: Kinder- und Jugendärztlicher Dienst – Schuljahr 2008/2009 – eigene Auswahl

- Befundhäufigkeiten variieren abhängig vom Untersuchungsalter: Während in der Kindertagestätte und bei den Einschülern/-innen Sprachauffälligkeiten und Motorikstörungen überwogen, waren es bei den älteren Kindern und Jugendlichen Sehstörungen, allergische Reaktionen sowie Erkrankungen des Haltungs- und Bewegungsapparates.
- Fast jede/-r 7. Einschüler/-in war untergewichtig hingegen nur jedes 21. Kind dieser Altersgruppe übergewichtig bzw. adipös.
- Bei FörderschülerInnen wurde häufiger Übergewicht bzw. Adipositas festgestellt als bei gleichaltrigen GrundschülerInnen.
- Die Empfehlungen zur Rückstellung vom Schulbesuch stiegen gegenüber dem Vorjahr um einen Prozentpunkt auf knapp 5%, Empfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf sowie zur vorzeitigen Schulaufnahme waren rückläufig.
- Jungen werden öfter vom Schulbesuch zurückgestellt bzw. erhalten eine Empfehlung zum sonderpädagogischen Förderbedarf. Männliche Förderschüler haben häufiger Gewichtsprobleme als Jungen an Regelschulen.
- Es wurden mehr Mädchen als Jungen zur vorzeitigen Schulaufnahme vorgestellt, und es konnte dem Wunsch nach vorzeitigem Schulbesuch auch signifikant häufiger entsprochen werden als bei Jungen.

Quelle: Landeshauptstadt Dresden Gesundheitsbericht 2009: 7

Auf Stadtteilebene sind dem Berichtsteil vor allem deskriptive Aussagen für die jüngeren Altersgruppen (unter 7 Jahre) zu den „Stadtvierteln“ Prohlis und Gorbitz zu entnehmen[32]. Werden die

[31] Zu den Untersuchungen in der Kita bleibt anzumerken, dass durch den gewählten Zugang „Kita“ die Kinder unterrepräsentiert sind, die keine Kindertagesstätte besuchen.

[32] Die Auswahl dieser beiden „Stadtviertel“ orientierte sich dabei an den Daten zu den SozialgeldempfängerInnen unter 15 Jahren des gleichen Berichtsjahres auf Stadtteilebene.

Ergebnisse der Untersuchungen in der Kindertagesstätte betrachtet, heißt es: „In diesen Schwerpunktgebieten finden sich deutlich mehr Sprachauffälligkeiten als im Durchschnitt der Stadt“ (Landeshauptstadt Dresden, Gesundheitsbericht: 17f). Ein weiteres Stadtviertel, welches durch seinen hohen Migrationsanteil einer erhöhten Aufmerksamkeit bedarf, ist laut Bericht die Johannstadt[33].

Auch im Bereich der im Kindesalter erworbenen motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten zeigten sich laut den Untersuchungsergebnissen „teils gravierende Unterschiede zwischen dem gesamtstädtischen Durchschnitt und den Befunden in Gorbitz und Prohlis. War der Dresdner Durchschnittswert betreffs der Feinmotorik im vergangenen Schuljahr 15,2 %, so lagen die Werte von Prohlis mit 49% dreimal höher. Bei der Grobmotorik sind die Zahlen insgesamt niedriger, dennoch sind auch hier deutliche Unterschiede zu erkennen. Waren es für Dresden insgesamt 13 % grobmotorisch auffällige Kinder, traten diese Auffälligkeiten bei Gorbitzer Kindern in 19,6 % der Fälle auf, in Prohlis sogar bei 28,1 %“ (ebd.: 18).

Die **statistischen Daten der Jugendzahnklinik** ergeben hauptsächlich folgende Ergebnisse.

Abbildung 4441: Jugendzahnklinik – Schuljahr 2008/2009 – eigene Auswahl

- Die Zahl der Sechsjährigen mit kariesfreiem Gebiss erhöhte sich um mehr als zwei Prozentpunkte auf knapp 60%
- FörderschülerInnen der 6. Klasse hatten fast sieben Mal häufiger ein behandlungsbedürftiges Gebiss als gleichaltrige Gymnasiasten/-innen

Quelle: Landeshauptstadt Dresden Gesundheitsbericht 2009: 8

Auch hier lassen sich Unterschiede zwischen den Stadtteilen ausmachen. So weisen durchschnittlich die Stadtteile Prohlis, Gorbitz und Albertstadt mehr behandlungsbedürftige Dreijährige auf als andere (ebd.: 38f).

Der bereits in verschiedenen Studien[34] aufgezeigte Zusammenhang zwischen dem Sozialstatus und dem Gesundheitszustand „junger Menschen“ bzw. einem gesundheitsbewussten Verhalten scheint sich, angesichts der hier zitierten Ergebnisse des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes und der

[33] Genauere statistische Aussage über den Zusammenhang der aufgeführten gesundheitlichen Daten und der SozialgeldempfängerInnenquote sowie des Migrationsanteils (bspw. durch Angabe von Korrelationen) konnten dem Bericht nicht entnommen werden. Die Aussagen bleiben rein deskriptiv.

[34] Siehe bspw. BzGA „Gesundheit für Kinder und Jugendliche“ und Robert Bosch Institut „Erste Ergebnisse der KiGGS-Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland“ 2006.

Jugendzahnklinik, auch in Dresden zu manifestieren. Dieses Ergebnis sollte in den zukünftigen Planungsprozessen mit dem thematischen Schwerpunkt Gesundheit eine besondere Aufmerksamkeit erfahren.

Abbildung 4542: Jugend- und Drogenberatungsstellen – Jahr 2009 – eigene Auswahl

- Die Anzahl der betroffenen Klienten/-innen stieg geringfügig an.
- Drei Viertel der Betroffenen waren männlich.
- Mit 38 % war Cannabis auch weiterhin die meistkonsumierte Substanz.

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Gesundheitsbericht 2009: 8

Zu den Daten in den **Jugend- und Drogenberatungsstellen** bleibt anzumerken, dass sich diese auf Jugendliche beziehen, welche von Mitarbeitern/-innen des Gesundheitsamtes betreut wurden. Dabei betrug die Gesamtzahl der in den insgesamt fünf Beratungsstellen betreuten Klienten/-innen 2570. Die dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf 969 Kinder und Jugendliche. Eine Darstellung auf Stadtteilebene gibt es nicht. Es lässt sich nur festhalten, dass „wie in den Jahren zuvor … die meisten Klienten/-innen (26,4 %) im Ortsamt Prohlis, gefolgt vom Ortsamtsbereich Blasewitz“ wohnten (ebd.: 48).

An dieser Stelle soll ergänzend auf die **Behindertenstrukturstatistik** der Stadt Dresden verwiesen sein, welche bezugnehmend auf die thematische Schwerpunktsetzung dieses Kapitels nicht ausführlich dargestellt wird[35].

Prekarisierungshintergründe

Neben den Lebenslagen von „jungen Menschen“ und deren Familien stehen in diesem Abschnitt vor allem die Problemlagen im Vordergrund. Dabei können diese als Bedingungen betrachtet werden, unter denen sich temporäre biographische Phasen mit einem potentiellen Prekarisierungsrisiko verstetigen und verfestigen. Wichtig ist zum einen danach zu fragen, wann von einer Unterversorgung gesprochen werden kann, sodass eine eingeschränkte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bzw. eingeschränkte Verwirklichungschancen von „jungen Menschen“ wahrscheinlich werden. Zum Anderen, welche Ressourcen das Verstetigen von Prekarisierungsrisiken verhindern und welche Bewältigungsstrategien von „jungen Menschen“ für die vorgefundenen sozialen Kontexte entwickelt werden. Nur mit Hilfe subjektiver Daten (siehe Abschnitt 4.7) ist eine

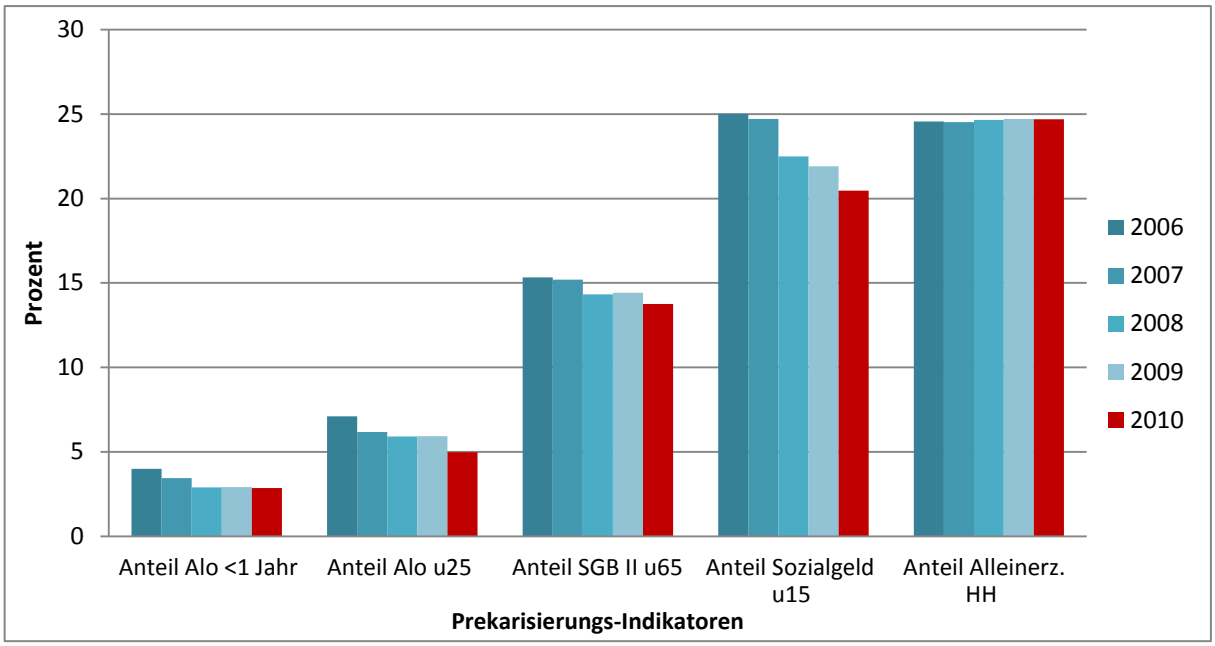
[35] Siehe dazu den Bericht zur Behindertenhilfe in der Landeshauptstadt Dresden für die Jahre 2008/ 2009.

Feinanalyse von Problemlagen bzw. eine genauere Problemdefinition möglich. Bei der Interpretation der im Folgenden dargestellten Prekarisierungsindikatoren sollte dieser Aspekt bedacht werden. Zu den Indikatoren, welche über die Problemlagen in Dresdner Stadträumen Auskunft geben, gehören nach dem aufgeführten Indikatorensystem Kennzahlen zur Beschäftigung und zu den Hilfe-Empfängern[36]. Sie sollen darüber Auskunft geben, welche Stadträume durch hohe bzw. niedrige soziale Problemlagen gekennzeichnet sind. Weiterhin wird darauf geschaut, ob Stadträume in ihrer Ausprägung der Prekarisierung auf Stadtteilebene homogen sind. Dabei ist es wichtig danach zu fragen, wann von einer bedeutungsvollen Heterogenität gesprochen werden kann und wie mit stark heterogenen Stadträumen umgegangen werden soll.
Abbildungen 46 und 47 zeigen nun beginnend die Entwicklung ausgewählter Indikatoren für die vergangenen 5 Jahre für Dresden gesamt. Es werden folgende Kennzahlen ausgewiesen:

- Langzeitarbeitslosenquote
- Jugendarbeitslosenquote
- SGB II-Quote unter 65 Jahren
- SGB II-Quote 15 bis 24 Jahre
- SGB II-Quote unter 15 Jahren (Sozialgeldquote)
- SGB II-Quote Alleinerziehende
- Alleinerziehendenquote

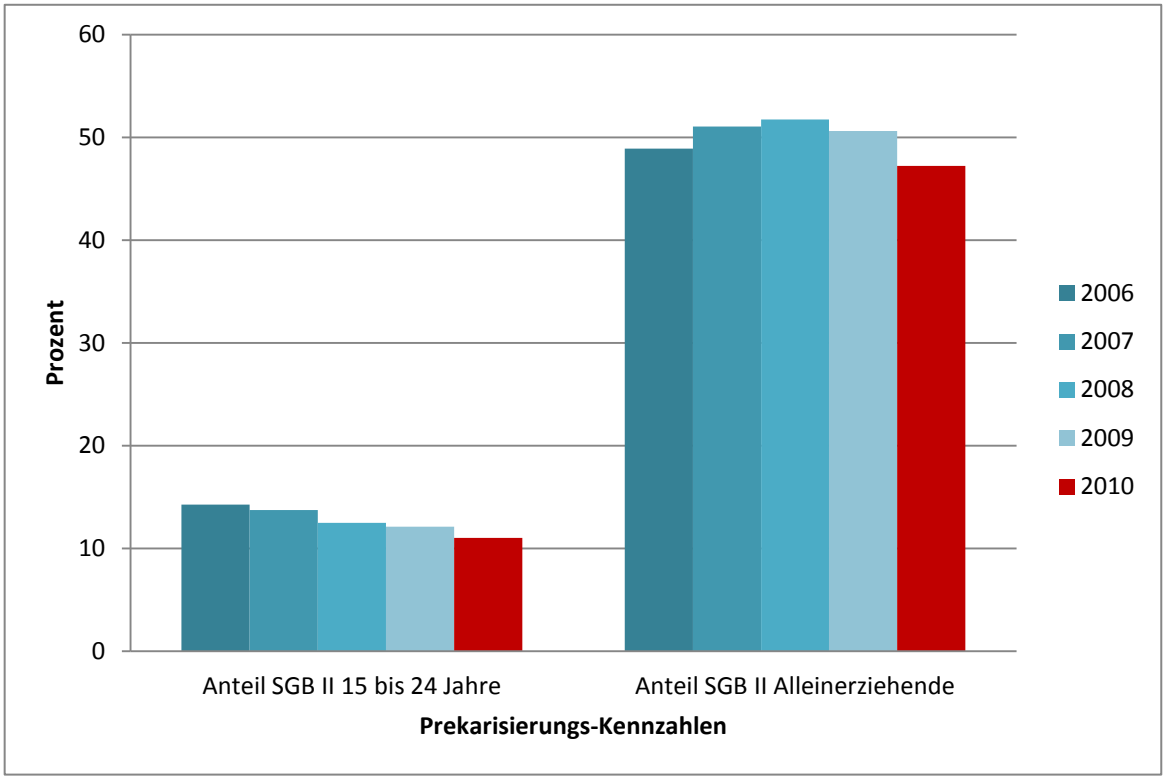
[36] Daten zu jugendlichen Straftätern/-innen sind für eine Beschreibung der Stadträume leider nicht brauchbar, da die Daten aktuell nur auf Basis der ehemaligen 29 Planungsräume vorliegen. Diese können aber über die Jugendgerichtshilfe abgerufen werden und sollten für die Beschreibung von Problemlagen „junger Menschen“ Beachtung finden.

Abbildung 4643: Entwicklung ausgewählter Prekarisierungsindikatoren für Dresden gesamt



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand: 2010

Abbildung 4744: Entwicklung weiterer Prekarisierungskennzahlen für Dresden gesamt.

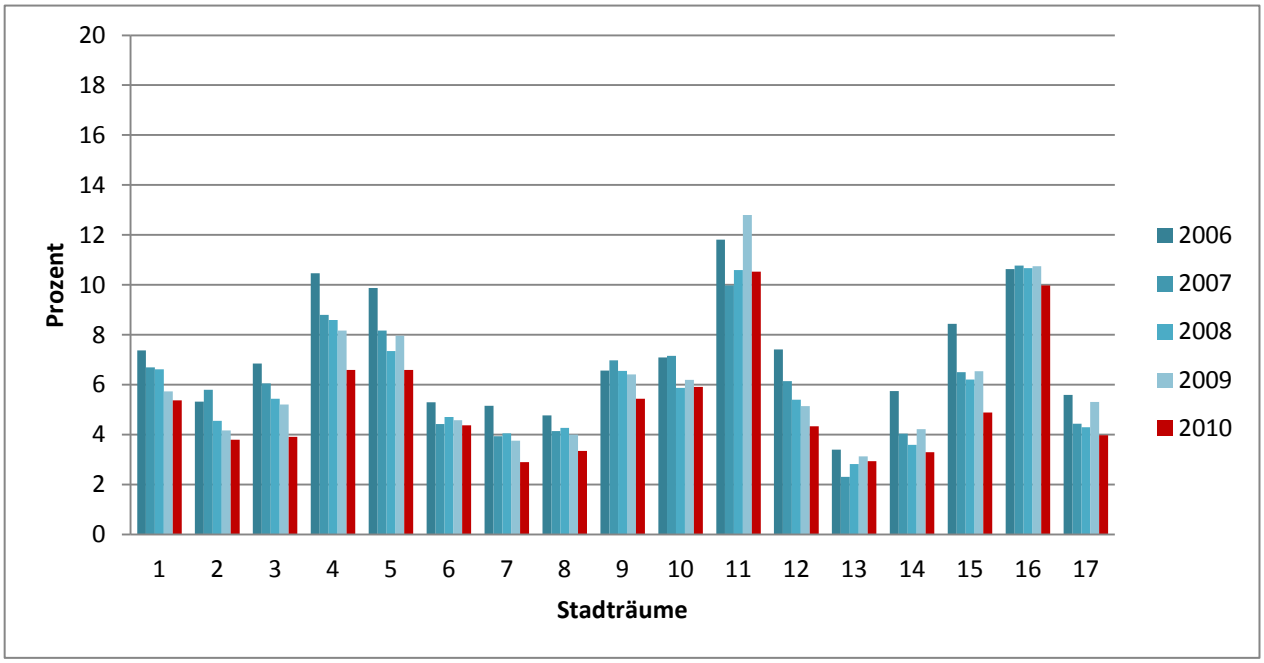


Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand: 2010

Für das Jahr 2010 ist zunächst ein Rückgang der **Jugendarbeitslosenquote** um 1,1 % zum Vorjahr auszumachen. Waren es im Jahr 2009 9773 gezählte Arbeitslose unter 25 Jahren, so sank diese Zahl im Jahr 2010 auf 9662 um 111. Auch die **Sozialgeldquote unter 15 Jahren** ist im Vergleich zum Vorjahr um 1,7 % gesunken. Von 13421 im Jahr 2009 ist die Anzahl auf 13190 um 231 gefallen. Ähnlich verhält es sich mit **der SGB II-Quote 15 bis 24 Jahre**. Sie sank um 1,1 %. Gleiche rückläufige Entwicklungen konnten auch für die Langzeitarbeitslosenquote und die SGB II-Quote unter 65 ausgemacht werden, in der Gesamtbetrachtung eine durchaus positive Entwicklung.

Um einen Eindruck von den Problemlagen einzelner Stadträume zu erhalten, werden im Folgenden die Anteile für die gerade diskutierten Indikatoren auf Stadtraumebene betrachtet. Im Anhang sind die dazugehörigen Datentabellen mit den absoluten Häufigkeiten hinterlegt.

Abbildung 4845: Anteil der „jugendlichen" Arbeitslosen an den Einwohnern/-innen im Alter von 15 bis 24 Jahren



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand: 2010

Deutlich erkennbar ist in Abbildung 4845 zunächst, dass sich die gesamtstädtische Entwicklung für den Indikator Jugendarbeitslosigkeit auch auf Stadtraumebene widerspiegelt. Die **Quote der Arbeitslosen unter 25 Jahren** ist im Vergleich zum Vorjahr 2009 in allen Stadträumen gesunken.

Dieser **Rückgang ist am stärksten im Stadtraum 11** mit 2,3 %, im **Stadtraum 15** mit 1,7 %, gefolgt von **Stadtraum 4** mit 1,6 % (siehe Tabelle 2624).

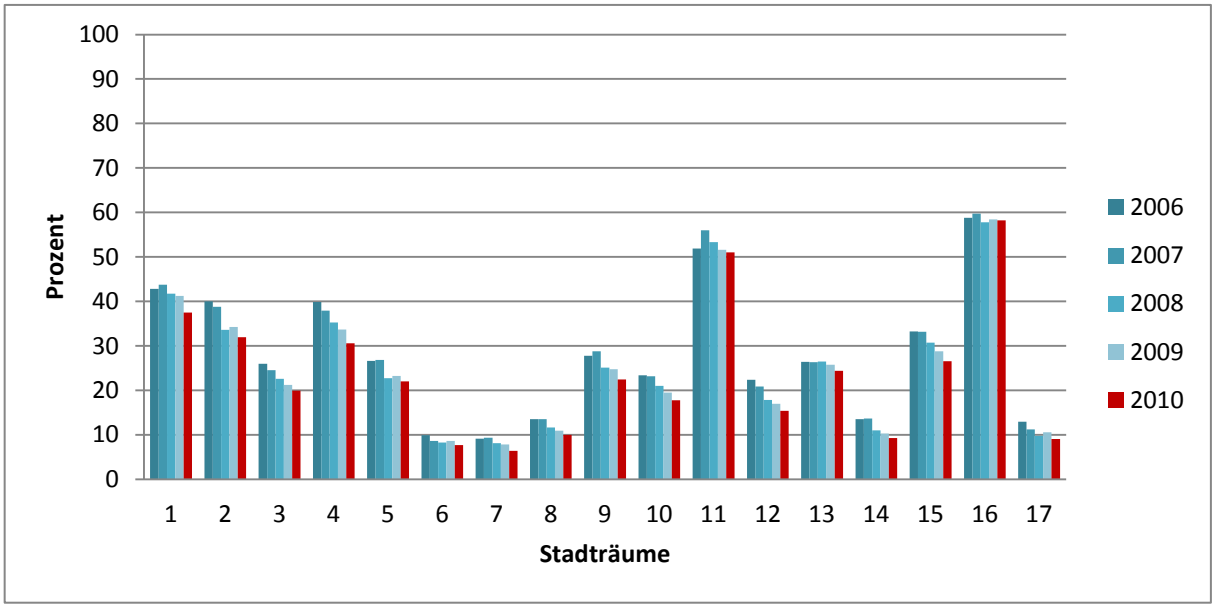
Zu den **Gebieten mit dem höchsten Anteil an arbeitslosen Jugendlichen** im Jahr 2010 zählt der **Stadtraum 11** mit 10,5 %, **der Stadtraum 16** mit 10,0% und die Stadträume 4 und 5 mit 6,6 %. Während für den Stadtraum 16 ein vergleichsweise geringer Rückgang von 0,8 % zu verzeichnen ist, ergibt sich für den Stadtraum 11 mit 2,3 % ein komplett anderes Bild. Er hebt sich dabei von allen anderen Stadträumen deutlich ab. So ist der Rückgang fast doppelt so hoch wie im nächstfolgenden Stadtraum 15. Zu vermuten ist, dass bestimmte Maßnahmen in diesem Gebiet, welche auf die Bedarfsgruppe der jugendlichen Arbeitslosen abzielen, Wirkung gezeigt haben. Es können aber auch andere Gründe bspw. Veränderungen in den institutionellen Zählprozessen dafür verantwortlich sein.

Tabelle 2624: Anteil der „jugendlichen“ Arbeitslosen an den Einwohnern/-innen im Alter von 15 bis 24 Jahren

Jahr	2006	2007	2008	2009	2010
Stadtraum					
1	7,38	6,70	6,62	5,73	5,37
2	5,33	5,80	4,55	4,18	3,80
3	6,85	6,05	5,44	5,20	3,91
4	10,46	8,79	8,59	8,17	**6,60**
5	9,88	8,17	7,35	7,96	**6,59**
6	5,30	4,42	4,71	4,58	4,37
7	5,15	3,93	4,06	3,76	2,90
8	4,78	4,15	4,27	4,00	3,35
9	6,56	6,97	6,55	6,42	5,44
10	7,10	7,16	5,88	6,19	5,91
11	11,82	9,97	10,60	12,80	**10,53**
12	7,41	6,14	5,41	5,14	4,34
13	3,40	2,31	2,82	3,14	2,94
14	5,75	4,04	3,60	4,22	3,30
15	8,44	6,51	6,21	6,54	4,89
16	10,63	10,77	10,67	10,74	**9,98**
17	5,60	4,44	4,30	5,31	3,97

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand: 2010

Abbildung 4946: Anteil der Sozialgeldempfänger/-innen unter 15 Jahren an den Einwohnern/-innen unter 15 Jahren



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand: 2010

Auch für die **Sozialgeldempfänger-/-innenquote unter 15 Jahren** ist eine rückläufige Entwicklung sowohl auf Stadtebene als auch auf Stadtraumebene anhand der Zahlen nachweisbar. Die Quote ist in allen Stadträumen im Vergleich zum Vorjahr 2009 **gesunken – am stärksten im Stadtraum 1** mit 3,7 % , gefolgt **von Stadtraum 4** mit 3,1, **Stadtraum 9** mit 2,3 und **Stadtraum 15** mit 2,2 %.

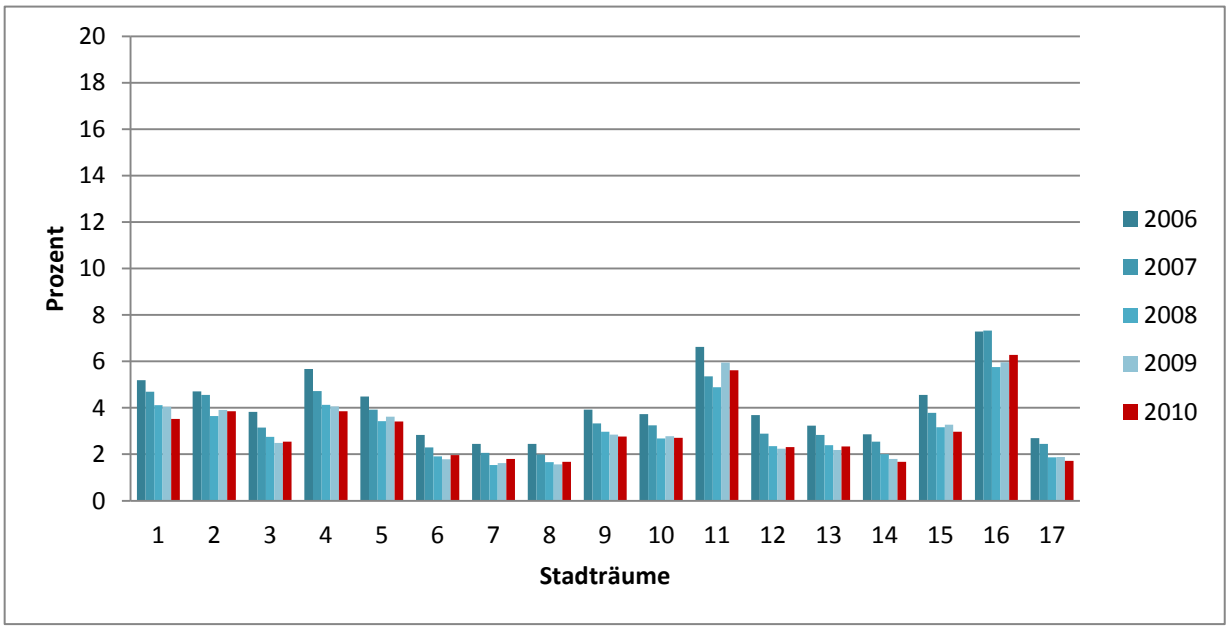
Zu den **Gebieten mit der höchsten Sozialgeldquote unter 15 Jahren** im Jahr 2010 zählen der **Stadtraum 16** mit 58,2 %, der **Stadtraum 11** mit 51,1 % und der Stadtraum 1 mit 37,5 %. Für die letztgenannten Stadträume 16 und 11 ist der Rückgang auch am geringsten. Für Stadtraum 16 beträgt er 0,2 % und für den Stadtraum 11 0,5 %. Allem Anschein nach bleibt der Anteil an Sozialgeldempfänger/-innen in diesen Gebieten fast unverändert hoch, ein alarmierendes Zeichen u. a. für die Jugendhilfe.

Tabelle 2725: Anteil der Sozialgeldempfänger/-innen unter 15 Jahren an den Einwohnern/-innen unter 15 Jahren

Jahr	2006	2007	2008	2009	2010
Stadtraum					
1	42,84	43,76	41,71	41,20	**37,46**
2	40,02	38,80	33,61	34,21	31,94
3	25,97	24,53	22,60	21,20	19,90
4	39,86	37,96	35,23	33,66	30,59
5	26,63	26,84	22,75	23,27	22,02
6	9,93	8,64	8,25	8,60	7,66
7	9,12	9,31	8,10	7,82	6,42
8	13,54	13,51	11,65	10,92	10,01
9	27,75	28,76	25,14	24,74	22,42
10	23,39	23,19	21,02	19,48	17,77
11	51,90	56,00	53,31	51,57	**51,05**
12	22,38	20,85	17,86	17,01	15,42
13	26,39	26,34	26,45	25,75	24,41
14	13,54	13,69	10,97	10,29	9,26
15	33,26	33,20	30,76	28,76	26,53
16	58,81	59,74	57,77	58,40	**58,21**
17	12,95	11,24	9,80	10,53	9,03

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand: 2010

Abbildung 5047: Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Einwohnern/-innen im Alter von 15 bis 64 Jahren



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand: 2010

Tabelle 2826: Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Einwohnern/-innen im Alter von 15 bis 64 Jahren

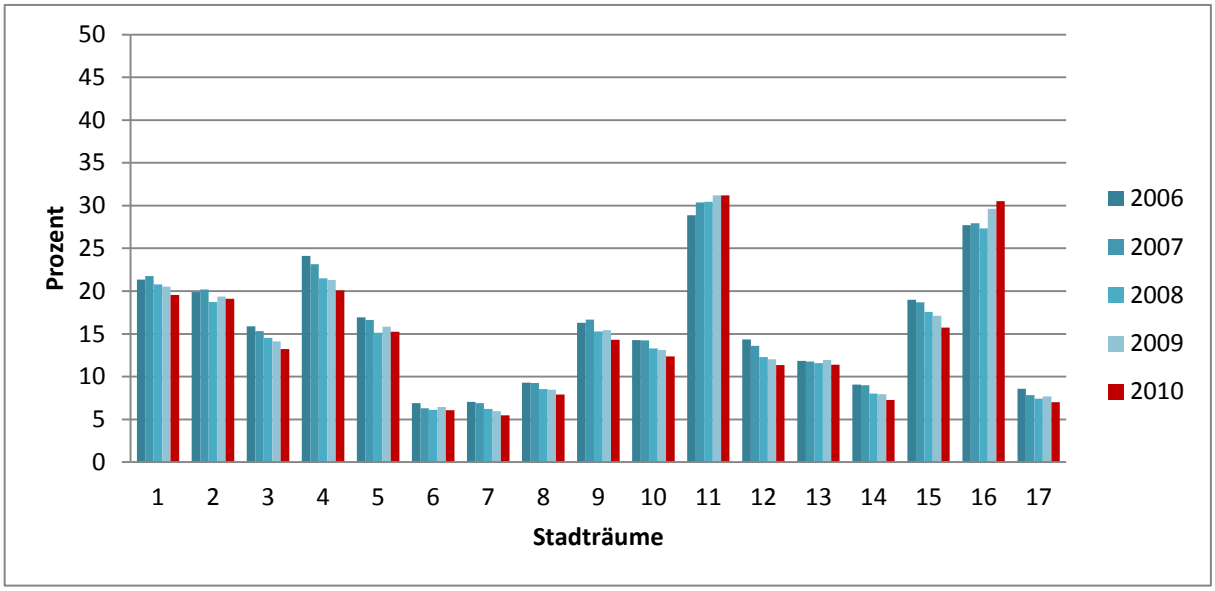
Jahr	2006	2007	2008	2009	2010
Stadtraum					
1	5,19	4,70	4,12	4,04	3,53
2	4,70	4,55	3,65	3,91	**3,85**
3	3,83	3,15	2,74	2,49	2,54
4	5,67	4,72	4,12	4,06	**3,85**
5	4,49	3,92	3,42	3,62	3,41
6	2,83	2,30	1,91	1,78	1,97
7	2,45	2,06	1,54	1,62	1,80
8	2,44	1,99	1,65	1,56	1,67
9	3,93	3,33	2,98	2,84	2,76
10	3,72	3,24	2,68	2,78	2,71
11	6,62	5,36	4,89	5,95	**5,62**
12	3,68	2,89	2,36	2,24	2,31
13	3,23	2,84	2,40	2,19	2,34
14	2,87	2,54	2,01	1,80	1,68
15	4,55	3,79	3,17	3,28	2,98
16	7,28	7,33	5,76	5,97	**6,29**
17	2,70	2,44	1,87	1,89	1,71

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand: 2010

Für den Prekarisierungsindikator **Langzeitarbeitslosenquote** lässt sich der gesamtstädtische Rückgang nicht für alle Stadträume ausmachen. **Ein Anstieg** der Quote ist **für die Hälfte der Stadträume** festzustellen. Dazu zählen die Stadträume 3, 6, 7, 8 sowie 12, 13 und 16, wobei der letztgenannte der mit dem stärksten Anstieg von 0,3 % ist. Das entspricht einer Anzahl von 39 (vgl. Tabelle zu den absoluten Häufigkeiten im Anhang).

Die **Gebiete mit der aktuell höchsten Langzeitarbeitslosenquote** sind wieder die **Stadträume 16** mit 6,3 % und **11** mit 5,6 %. Erwähnenswert aber ist, dass im Stadtraum 16 der Anteil der Langzeitarbeitslosen im Vergleich zum Vorjahr 2009 um 0,3 % gestiegen, während er im Stadtraum 11 im 0,3 % gesunken ist. Auch hier kommen ähnliche Vermutungen zum Tragen, wie sie bereits für den Indikator der Jugendarbeitslosenquote benannt wurden.

Abbildung 48: Anteile der SGB II Hilfeempfänger/-innen unter 65 Jahren an den Einwohnern/-innen unter 65 Jahren



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand: 2010

Tabelle 27: Anteile der SGB II Hilfeempfänger/-innen unter 65 Jahren an den Einwohnern/-innen unter 65 Jahren

Jahr	2006	2007	2008	2009	2010
Stadtraum					
1	21,36	21,75	20,78	20,54	19,54
2	19,90	20,20	18,72	19,36	19,09
3	15,90	15,32	14,52	14,14	13,21
4	24,10	23,13	21,51	21,31	20,07
5	16,93	16,63	15,15	15,83	15,26
6	6,91	6,31	6,13	6,44	6,08
7	7,05	6,89	6,24	5,98	5,49
8	9,30	9,27	8,53	8,46	7,92
9	16,31	16,68	15,30	15,42	14,30
10	14,27	14,24	13,30	13,12	12,38
11	28,87	30,36	30,44	31,20	31,19
12	14,36	13,60	12,30	12,03	11,34
13	11,84	11,77	11,56	11,94	11,41
14	9,09	9,00	8,03	7,96	7,28
15	19,00	18,69	17,58	17,11	15,73
16	27,69	27,92	27,33	29,61	30,53
17	8,60	7,85	7,44	7,71	7,03

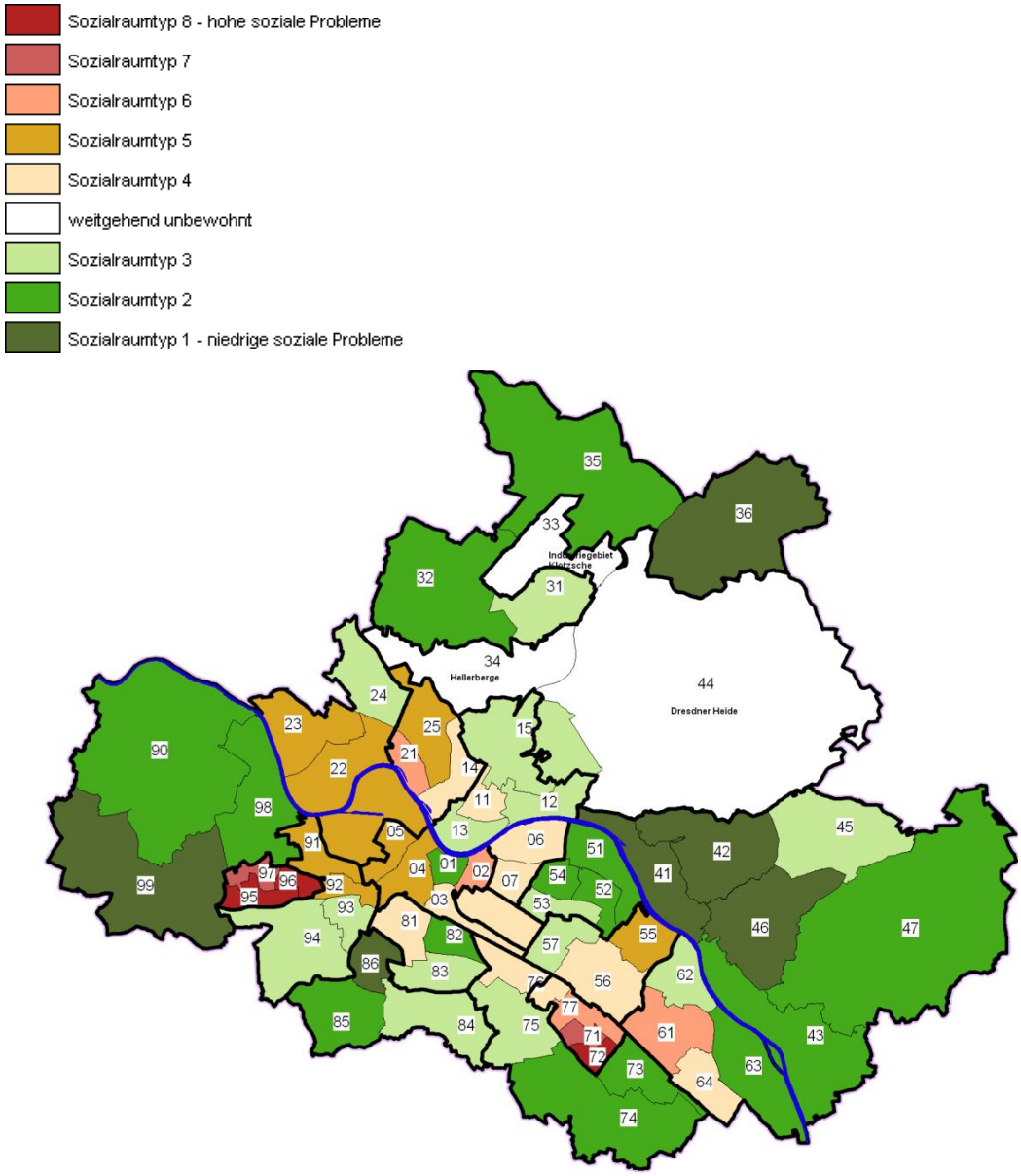
Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand: 2010

Auch für die **SGB II-Quote unter 65** lässt sich die gesamtstädtisch rückläufige Entwicklung nicht auf alle Stadträume übertragen. Hier sticht vor allem **Stadtraum 16** heraus. Er ist der einzige Stadtraum, der eine steigende Quote um 0,9% aufweist. Gleichzeitig gehört er mit 30,5 % aktuell zu den **Stadträumen mit der höchsten SGB II-Quote unter 65 Jahren**. Zu nennen sind des Weiteren der **Stadtraum 11** mit 31, 2% und der Stadtraum 4 mit 20,1 %.

Um sich ein zusammenfassendes Bild über alle vorgestellten Prekarisierungsindikatoren machen zu können bzw. um Gebiete hoher und niedriger sozialer Belastung zu identifizieren, wurde ein **Index** über die fünf bereits einzeln diskutierten Indikatoren gebildet. Die methodische Entwicklung einer Sozialraumtypologie, welche die **Prekarisierungshintergründe Dresdner Stadträume** darstellt, wurde bereits im Abschnitt 4.3 ausführlich aufgeführt.

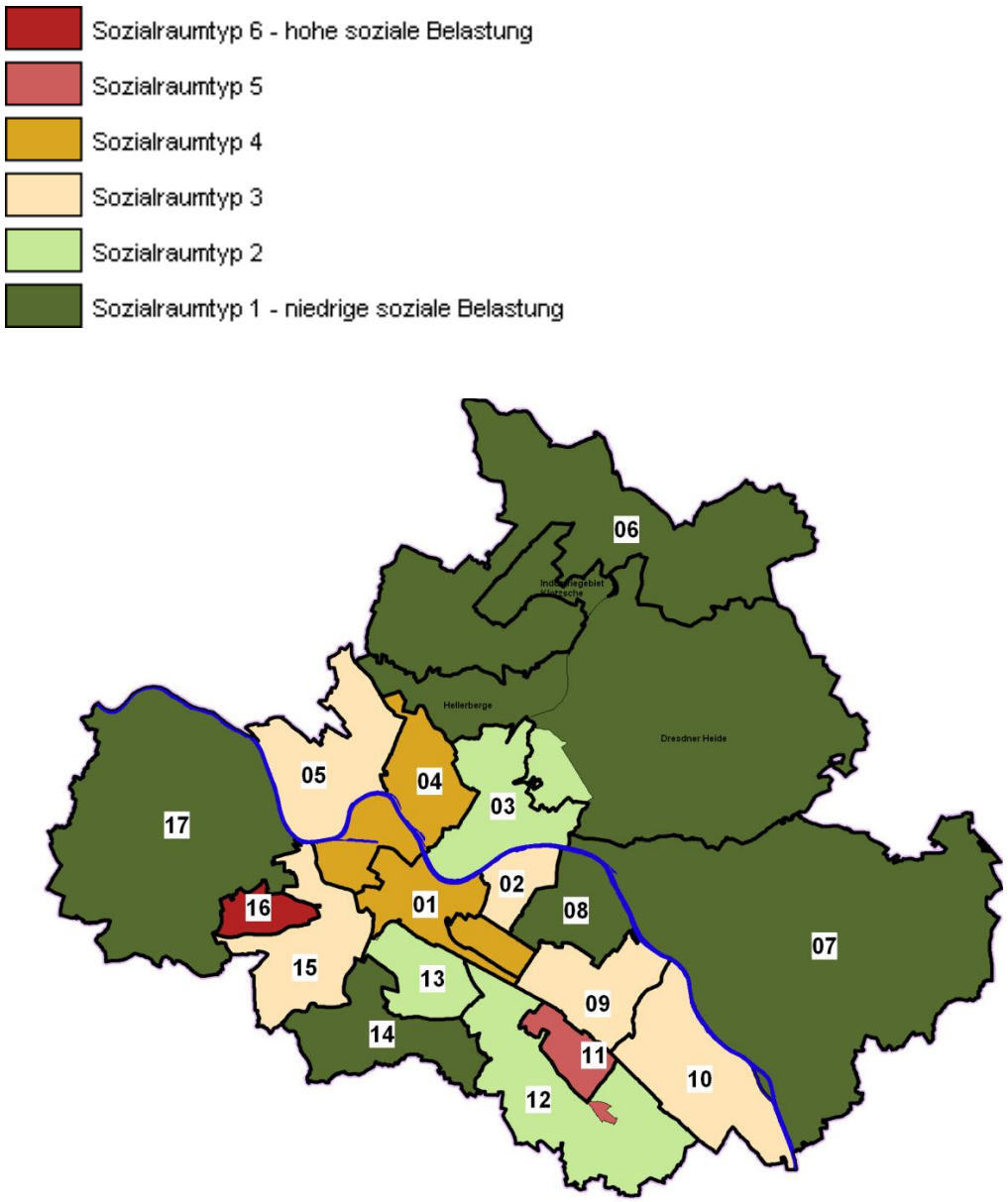
Im Folgenden sollen die Ergebnisse auf Stadtraum- sowie Stadtteilebene dargestellt werden. Es können für Dresden insgesamt 8 unterschiedliche **Sozialraumtypen auf Stadtteilebene** ausgemacht werden. Dabei steht der Sozialraumtyp 1 für niedrige soziale Probleme und der Stadtraumtyp 8 für hohe soziale Probleme. Die Werte dazwischen bilden die jeweiligen Abstufungen. Auf **Stadtraumebene** sind es trotz gleicher methodischer Vorgehensweise nur 6 Sozialraumtypen. Werden nun **Abbildung 52 und 53** miteinander verglichen, zeigt sich, dass wesentliche Informationen für Planungsprozesse verloren gehen, wenn nur die Stadtraumebene betrachtet wird. So muss davon ausgegangen werden, dass statistische Gebiete sich nicht mit den tatsächlich vorfindbaren Lebenswelten bzw. Sozialräumen gleichsetzen lassen. Die sozialen Belastungen können innerhalb eines Stadtraumes stark variieren. Gebiete mit auffälligen Problemlagen können kaum verortet werden, wenn einzig die Stadtraumperspektive eingenommen wird. Sehr gut darstellbar ist das für den **Stadtraum 10**. Auf Stadtteilebene weist er 4 unterschiedliche Sozialraumtypen auf – den Sozialraumtyp 6, 4, 3 und 2. Diese verlieren sich, wenn die Stadtraumperspektive eingenommen wird. Stadtraum 11 wird hier allein dem Sozialraumtyp 3 zugeordnet. Gebiete höherer sozialer Belastungen werden nicht wahrgenommen. Eine Planung anhand der Ergebnisse auf Stadtraumebene würde demzufolge der Realität nicht entsprechen.

Abbildung 49: Sozialraumtypologie: Index Prekarisierungshintergründe auf Stadtteilebene



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales, eigene Berechnung EHS, Datenstand: 31.12.2010

Abbildung 50: Sozialraumtypologie: Index Prekarisierungshintergründe auf Stadtraumebene

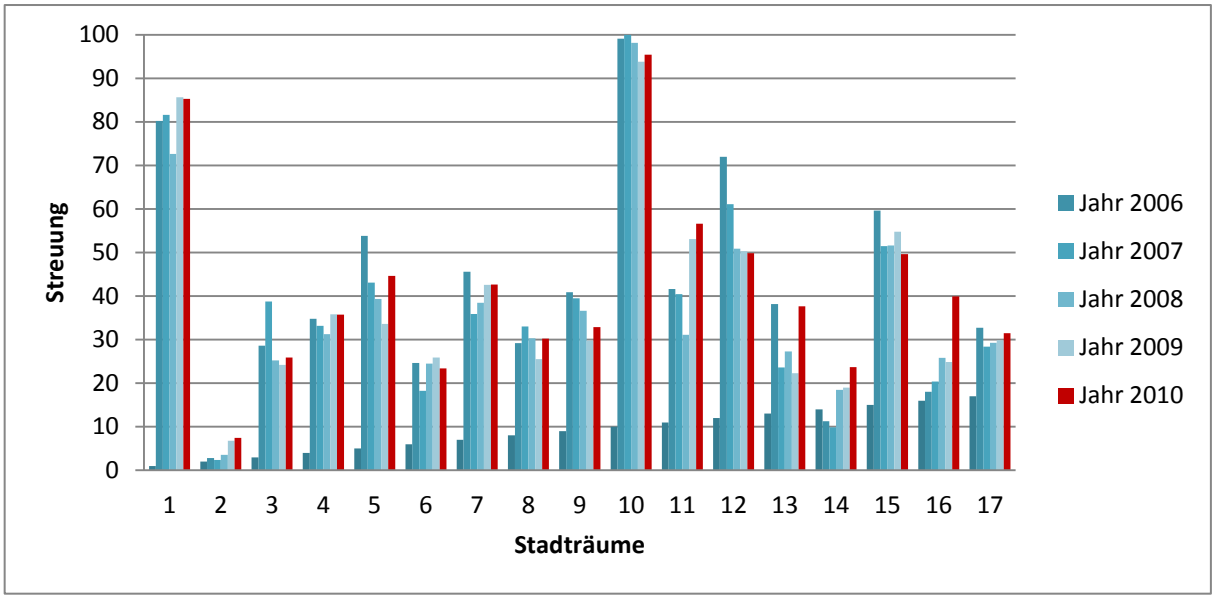


Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales, eigene Berechnung EHS, Datenstand: 31.12.2010

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass zu den **Gebieten mit der höchsten sozialen Belastung** die **Stadträume 16 und 11** gehören. Da der Stadtraum 16 aktuell eher homogen ist, gilt diese Aussage auf beiden Raumebenen. Er kann dem Sozialraumtyp 6 zugeordnet werden. Anders verhält es sich mit dem Stadtraum 11. Auf Stadtraumebene entspricht er dem Sozialraumtyp 5, weist aber eine aktuell hohe Heterogenität auf. Die **Gebiete mit der niedrigsten sozialen Belastung** sind

die **Stadträume 6, 7, 14 und 17**, welche sich am Rand der Stadt befinden. Diese zählen ebenfalls zu den homogenen Stadträumen, so dass die aufgeführten Sozialraumtypen die sozialen Belastungen dieser Gebiete gut wiederspiegeln.

Abbildung 51: Heterogenitätsindex für Prekarisierungshintergründe



Quelle: eigene Berechnung, Datenstand: 2010

Um ein Maß für die Heterogenität der Stadträume zu haben, wurde ein weiterer Index auf Basis der Prekarisierungsindikatoren gebildet. In Abschnitt 4.3 wird die methodische Vorgehensweise genau beschrieben. Da die Standardisierung auf die Streubreite angewandt wurde, spiegelt der Wert 0 den homogensten und der Wert 100 den heterogensten Stadtraum wieder. Als sehr **heterogene Gebiete** gelten der **Stadtraum 10** mit einem Wert von 95,4, gefolgt von dem **Stadtraum 1**, der einen Wert von 85,2% ausweist und dem **Stadtraum 11** mit einem Wert von 56,6. Zu nennen ist weiterhin der Stadtraum 2, welcher mit einem Wert von 7,4 das Minimum der vorfindbaren Werte darstellt. Er kann mit deutlichem Abstand zu den anderen Stadträumen als der homogenste Stadtraum betitelt werden. Die Entwicklung über die vergangenen fünf Jahre zeigt weiterhin einen kontinuierlichen Zuwachs der Heterogenität für den Stadtraum 16 und 14 aber auch 11[37]. Die Bedeutung, die sich aus den vorgestellten Ergebnissen für künftige Planungsprozesse ableiten lässt, kann aber erst in Verbindung mit dem Prekarisierungsindex benannt werden. Weist bspw. ein Stadtraum hohe soziale Belastungen auf und wird über die Jahre immer homogener, kann das auf **„unfreiwillige“**

[37] Die Betrachtung einzelner ausgewählter Stadteile bzgl. der Entwicklung der Heterogenität ist ebenfalls möglich. Ein Beispiel findet sich im Anhang.

Segregationsprozesse verweisen, denen entgegenwirkt werden sollte. Segregation beschreibt nach den Ausführungen des Deutschen Instituts für Urbanistik[38] „die räumliche Absonderung einer Bevölkerungsgruppe nach Merkmalen wie sozialer Schicht, ethnisch-kulturellem Hintergrund oder Lebensstil“. Dabei ist Segregation an sich nicht als problematisch einzustufen. „Wenn die Segregation freiwillig geschieht, das heißt, wenn Personen ähnlichen Lebensstils und ähnlicher Milieus – beispielsweise Künstler, junge Familien oder Migranten – ein Wohngebiet einem anderen vorziehen und dort in großer Zahl als Mieter und Eigentümer wohnen, ist dies kein Problem. Im Gegenteil, es können sich Netzwerke und Unterstützungsstrukturen bilden. Erst wenn sich die Segregation verbindet mit einer deutlichen Ungleichverteilung von Lebenschancen und gesellschaftlichen Privilegien über die in Frage stehenden sozialen Gruppen, wird sie zu Ausgrenzung, Ghettoisierung und Diskriminierung“[39]. Den Ausführungen folgend, sollte vor allem die Entwicklung der Stadträume 2, 10 und 15 beobachtet werden. Sie gehören aktuell zum Sozialraumtyp 3 und weisen hinsichtlich der Entwicklung der vergangenen fünf Jahre eine Zunahme der Homogenität auf. Wenn nun die soziale Belastung für diese Stadträume sinkt, wäre das eine Entwarnung. Wenn aber im Gegensatz die soziale Belastung in diesen Gebieten sowie ihre Homogenität ansteigen, müssten künftige Planungsprozesse darauf achten. Gleiches gilt für die Stadträume 16 und 11 mit der momentan größten sozialen Belastung. Sie wurden zwar heterogener, wenn diese Entwicklung aber zukünftig bei gleichbleibenden Prekarisierungshintergründen umschlägt, gibt das Anlass zur Sorge.

---

[38] siehe Internetseite: http://www.difu.de/publikationen/difu-berichte-12006/segregation.html, Datum: 30.02.2012

[39] vgl. dazu auch Häußermann, Siebel 2004 „Stadtsoziologie“.

Tabelle 28: Heterogenitätsindex für die Prekarisierungshintergründe

Jahr	2006	2007	2008	2009	2010
Stadtraum					
1	80,22	81,59	72,65	85,62	85,24
2	2,85	2,36	3,55	6,77	7,44
3	28,59	38,74	25,22	24,24	25,90
4	34,75	33,14	31,27	35,84	35,77
5	53,80	43,11	39,30	33,62	44,66
6	24,66	18,28	24,53	25,89	23,42
7	45,58	35,89	38,44	42,55	42,64
8	29,21	33,01	30,28	25,50	30,23
9	40,89	39,49	36,62	29,78	32,91
10	99,09	100,00	98,12	93,80	95,37
11	41,58	40,43	31,08	53,06	56,60
12	71,94	61,10	50,90	50,26	49,87
13	38,18	23,59	27,25	22,29	37,62
14	11,27	9,89	18,44	18,98	23,71
15	59,60	51,47	51,61	54,77	49,66
16	18,03	20,41	25,84	24,88	39,95
17	32,72	28,38	29,27	29,88	31,49

Quelle: eigene Berechnung, Datenstand: 2010

An dieser Stelle soll noch einmal auf die **Diskussions- und Aushandlungsprozesse** verwiesen sein, welche sich mit den Interpretations- und Erklärungsmustern für die Daten beschäftigen. Es sollte fachliche Übereinstimmung darüber herrschen, wie Indikatoren gewichtet werden und ab welchen Schwellenwerten ein gesonderter Umgang mit bestimmten Stadträumen stattfindet. Klare **methodische Handlungsanweisungen**, die von allen Akteuren/-innen der Jugendhilfeplanung getragen werden, sollten formuliert werden. Erste Diskussionen haben bereits stattgefunden. Sie bedürfen aber einer Weiterführung bzw. die Entscheidung einer Konkretisierung. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Aushandlungsprozesse und weiterführende Gedanken stichpunktartig aufgeführt:

- Für die Gewichtung der Indikatoren spielt der allgemein getragene Grundsatz eine ausschlaggebende Rolle, dass von der Jugendhilfe alle jungen Menschen in den Blick genommen

werden. Indikatoren der Dimension Bevölkerung und Bevölkerungsentwicklung sind vordergründig zu betrachten.

- Die Problemlagen ergeben dabei eine notwendige Schwerpunktsetzung. Eine genaue Festlegung der Gewichte ist noch nicht erfolgt, bleibt aber erforderlich.
- Ab einem Heterogenitätsmaß von 50 soll gesondert auf bestimmte Stadträume geschaut werden. Wie sich das ausgestaltet, muss noch festgelegt werden.

4.6 Wohnen in Dresdner Stadträumen

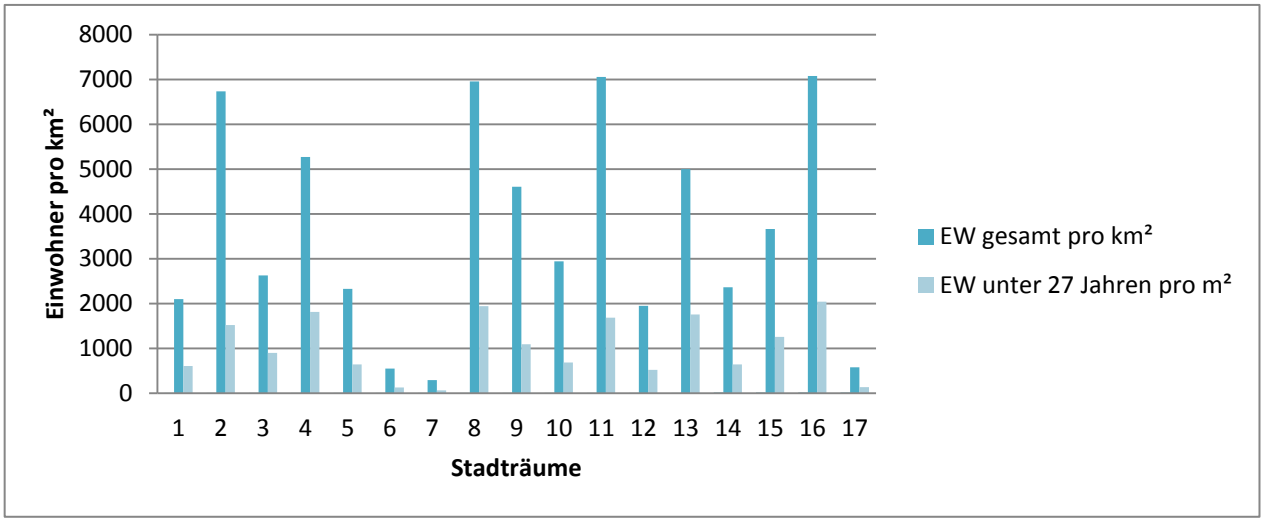
Abschließend soll nun auf die Dimension Wohnen eingegangen werden. Um über die Wohnsituation in den Dresdner Stadträumen Auskunft geben zu können, wurden folgende Kennzahlen in die Analyse aufgenommen:

- Einwohner-/-innendichte der Gesamtbevölkerung
- Einwohner-/-innendichte der Einwohner/innen unter 27 Jahren
- Eigenheimquote
- Pro-Kopf-Wohnfläche
- Mietniveau[40]
- Wohnungsleerstand

Diese Indikatoren können ergänzend zu anderen Indikatoren betrachtet werden, welche für die Ausgestaltung unterschiedlicher Angebote eine wesentliche Entscheidungsgrundlage bieten. Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse für das Jahr 2010 kurz skizziert.

[40] Die Daten für das Mietniveau stammten aus der Kommunalen Bürgerumfrage 2010 und zählen demzufolge zu den subjektiven Daten. Der kommunalen Statistikstelle folgend, ist die Repräsentativität der Stadträume weitestgehend sichergestellt.

Abbildung 52: Einwohner/-innendichte der Gesamtbevölkerung und der Einwohner/-innen unter 27 Jahren im Jahr 2010 auf Stadtraumebene



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand: 2010

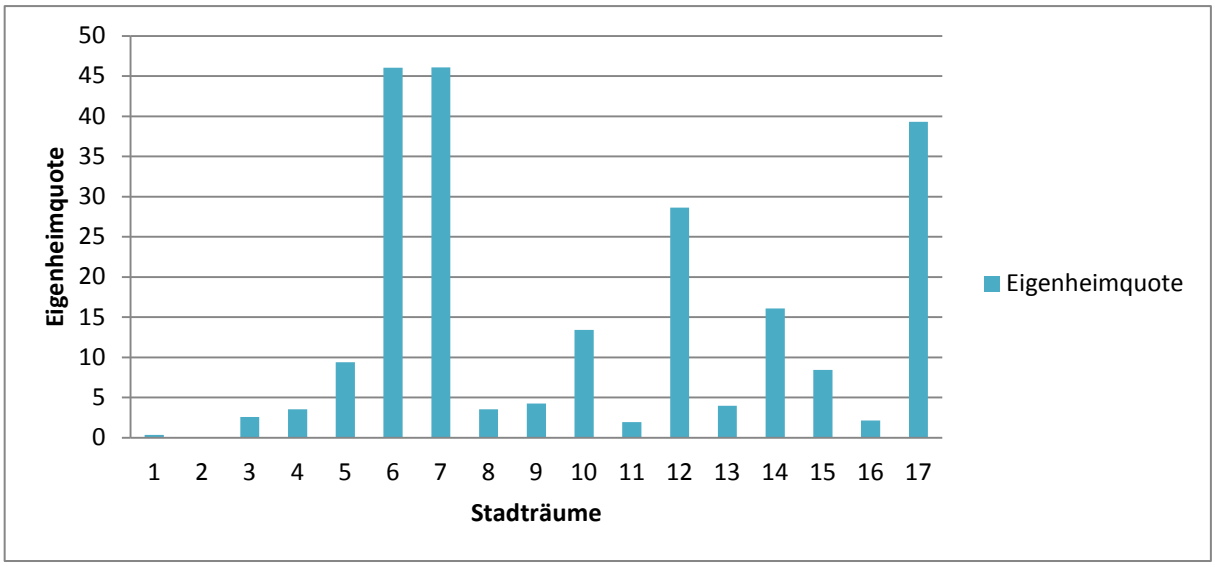
Abbildung 52 verweist zunächst auf die Einwohner/-innendichte. Es zeigt sich, dass die Stadträume 16 und 11, gefolgt von den Stadträumen 8, 2 und 4, bezogen auf die gesamten Einwohner/-innen des Stadtraumes, zu den Gebieten mit der größten Einwohner/-innendichte, zählen. Die größte **Einwohner/-innendichte unter 27 Jahren** lässt sich für die Stadträume 16, 8 und 4 ausmachen. Bedingt wird die Ausprägung dieses Indikators dabei höchstwahrscheinlich durch ähnliche Bebauung und Siedlungsstrukturen.

Tabelle 29: Einwohner/-innendichte der Gesamtbevölkerung und der Einwohner/-innen unter 27 Jahren im Jahr 2010 auf Stadtraumebene

Stadtraum	EW gesamt pro km²	EW unter 27 Jahren pro km²
1	2101	608
2	6737	1526
3	2633	903
4	5273	1819
5	2328	644
6	551	135
7	292	71
8	6957	1947
9	4606	1098
10	2944	692
11	7058	1689
12	1951	526
13	4998	1762
14	2364	644
15	3667	1260
16	7078	2047
17	579	140

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand: 2010

Abbildung 53: Eigenheimquote im Jahr 2010 auf Stadtraumebene



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand: 2010

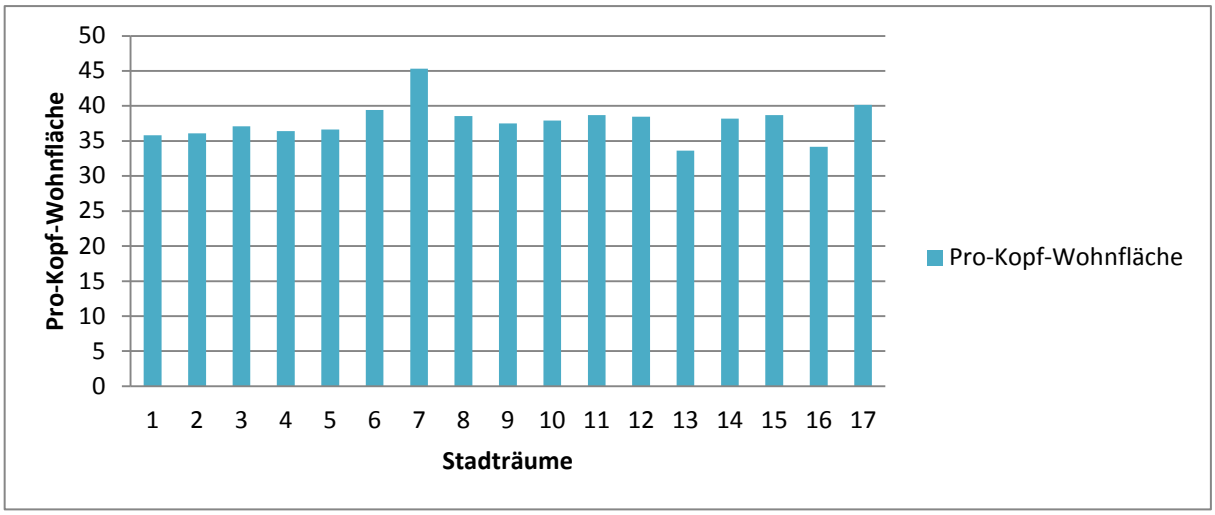
Zur **Eigenheimquote** bleibt festzuhalten, dass – wie zu vermuten war – die Stadträume 6, 7 und 17 am Stadtrand zu den Gebieten mit der höchsten Eigenheimquote zählen. Gleichzeitig sind das die „Familienstadträume“ Dresdens, d. h. die Stadträume mit dem größten Anteil an Haushalten mit Kindern.

Tabelle 30: Eigenheimquote und Pro-Kopf-Wohnfläche 2010 auf Stadtraumebene

Stadtraum	Eigenheimquote	Pro-Kopf-Wohnfläche
1	0,35	35,81
2	0,04	36,11
3	2,58	37,09
4	3,54	36,39
5	9,39	36,65
6	46,02	39,42
7	46,09	45,32
8	3,55	38,57
9	4,25	37,48
10	13,43	37,92
11	1,94	38,68
12	28,63	38,48
13	3,98	33,61
14	16,07	38,17
15	8,44	38,67
16	2,16	34,16
17	39,31	40,16

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand: 2010

Abbildung 54: Pro-Kopf-Wohnfläche 2010[41]

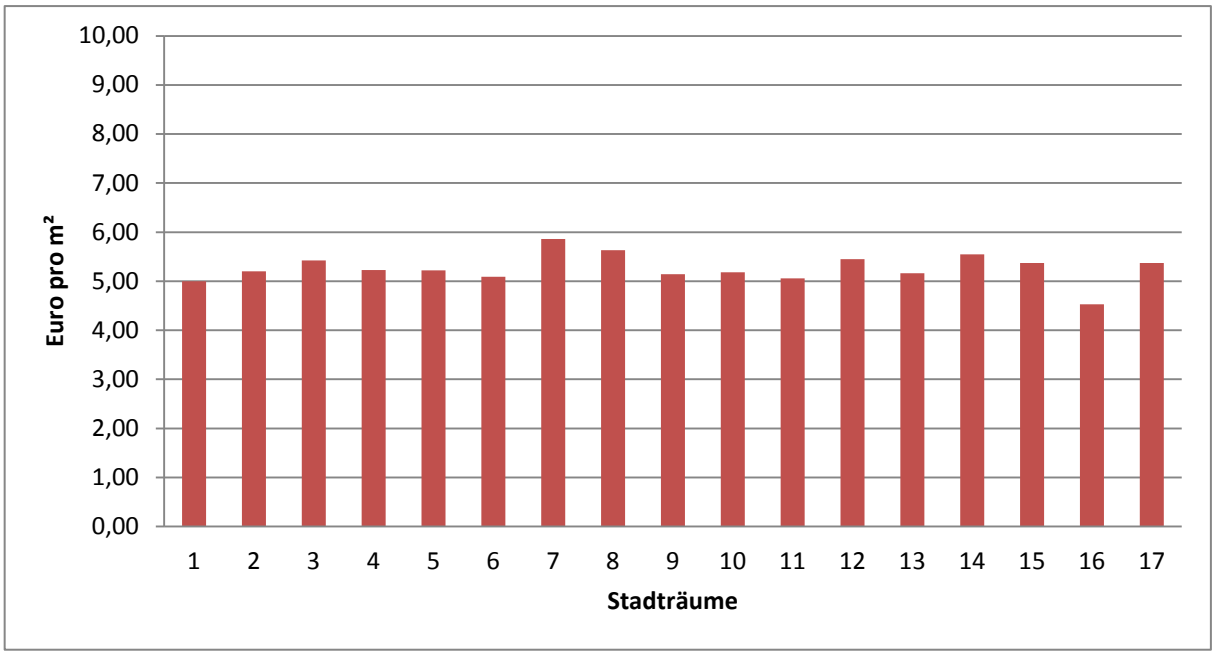


Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand: 2010

Die Ergebnisse für die Eigenheimquote fallen mit denen der **Pro-Kopf-Wohnfläche** sinnvollerweise zusammen. Die Stadträume mit der größten Pro-Kopf-Wohnfläche entsprechen den Stadträumen mit der größten Eigenheimquote.

[41] Kategorisierte und kartographische Darstellung der Indikatoren „Eigenheimquote“ und „Pro-Kopf-Wohnfläche“ können dem aktuellen Sozialatlas 4. Fortschreibung der Stadt Dresden entnommen werden. An dieser Stelle soll auf eine Kategorisierung verzichtet werden, um konkrete Zahlen bzgl. der Indikatoren auf Stadtraumebene aufzuzeigen.

Abbildung 55: Monatliche Grundmiete im Jahr 2010 auf Stadtraumebene



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand: 2010

Zum Indikator **monatliche Grundmiete** bleibt zunächst festzuhalten, dass dieser auf subjektiven Daten bzw. den Angaben der Befragten in der Kommunalen Bürgerumfrage von 2010 beruht. Auffällige Schwankungen auf Stadtraumebene können anhand der vorliegenden Werte nicht ausgewiesen werden. Ein Blick auf die Stadtteilebene ist aufgrund des Forschungsdesigns der Untersuchung leider nicht möglich. Es wurde eine Befragung auf Stadtraumebene durchgeführt. Zu den Stadträumen mit der höchsten monatlichen Grundmiete gehören Stadtraum 7, 8 und 14, zu denen mit der geringsten Grundmiete zählen Stadtraum 16 und 11. Das Mietniveau ist dabei ein Indikator, welcher einen starken Zusammenhang mit dem Wanderungsverhalten der Bevölkerung aufweist. So kann er Auskunft über zukünftige Wanderungsentwicklungen bspw. **„unfreiwillige" Segregationsprozesse** geben und stellt für Sozialplanungen eine wichtige Information dar.

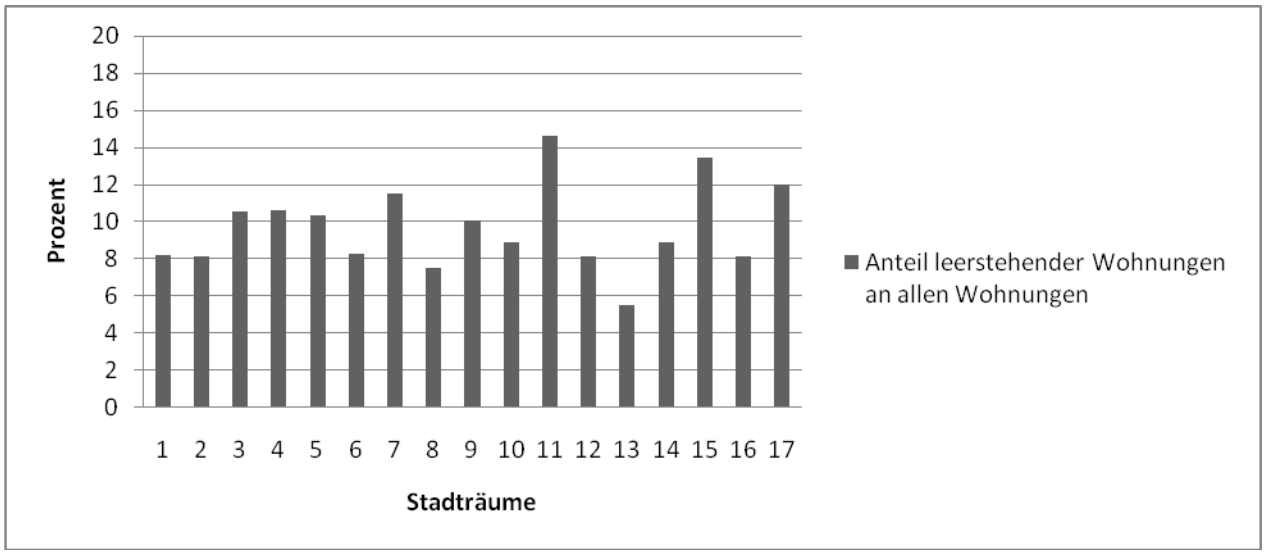
Auch der **Wohnungsleerstand** kann Auskunft über die Attraktivität von Stadträumen bzw. über das aktuelle und zukünftige soziale Verhalten geben. Abbildung 55 verweist daher am Ende des Kapitels noch einmal auf die Stadträume mit dem höchsten und niedrigsten Wohnungsleerstand.

Tabelle 31: Monatliche Grundmiete

	monatliche Grundmiete	
Stadtraum	€ je m²	€
1	5,00	284
2	5,20	353
3	5,42	369
4	5,23	335
5	5,22	340
6	5,09	351
7	5,86	401
8	5,63	378
9	5,14	323
10	5,18	336
11	5,06	276
12	5,45	352
13	5,16	342
14	5,55	362
15	5,37	339
16	4,53	238
17	5,37	347

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, kommunale Bürgerumfrage 2010

Abbildung 56: Anteil der leer stehenden Wohnungen an allen Wohnungen für das Jahr 2010 auf Stadtraumebene



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand: 2010

4.7 Empfehlungen zur Beteiligung (subjektive Daten)

Im Folgenden wird Beteiligung einerseits als direkte oder indirekte Beteiligung „junger Menschen“ und deren Familien am konkreten Planungsprozess und der Angebotsentwicklung verstanden. Andererseits wird sie im Sinne eines systematischen Einholens und Analysierens subjektiver Meinungen und Interessenlagen bzw. alltäglicher Handlungs- und Bewältigungsstrategien der Adressaten/-innen von Jugendhilfe diskutiert. Wobei der zweite Bereich als ein, der hier vorgestellten Beschreibung von objektiven Lebenslagen notwendig ergänzenden Teil zu verstehen ist (siehe Abschnitt 4.2). Er ermöglicht es, genauere Situations- bzw. Problembestimmung vorzunehmen. Wünschenswert wäre, dass zukünftig subjektive Daten für eine differenziertere Analyse vorliegen bzw. mit den hier dargestellten objektiven Daten diskutiert werden können.

Beteiligung am Planungsprozess und an der konzeptionellen Mitgestaltung vor Ort bedeutet eine grundlegende Ausrichtung an Qualitätskriterien, welche als wesentliche Voraussetzung und Vorüberlegung die Vorgehensweise bestimmen und festlegen. Die Beteiligungsmöglichkeiten der Adressaten/-innen von Jugendhilfe bzw. Jugendhilfeplanung lassen sich nach Arnstein auf einer Stufenleiter der Partizipation einschätzen (siehe dazu auch Hart 1997). Ziel sollte dabei eine **„Echte Beteiligung“** sein[42].

Abbildung 57: Stufen der Partizipation nach Arnstein 1969

1. Nicht-Beteiligung (Nonparticipation)
   a. Manipulation
   b. Therapie (statt Befähigung zur Beteiligung)
2. Scheinbeteiligung/Alibibeteiligung (Degrees of Tokensim)
   a. Information
   b. Anhörung
   c. Beschwichtigung
3. Echte Beteiligung (Citizen Power)
   a. Partnerschaftliche Beteiligung an Aushandlungen
   b. Übertragung von begrenzter Entscheidungsmacht
   c. Volle Entscheidungsmacht und Kontrolle

Quelle: Arnstein 1969: 217 ff.

[42] Wann von einer Nicht-Beteiligung“ gesprochen werden kann, beschreibt mit seiner Partizipationsleiter auch Roger Hart.

Um diese „Echte Beteiligung“ zu gewährleisten, ist es ratsam sich an gewissen **„Qualitätsstandards für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“** zu orientieren. Das Deutsche Jugendinstitut in München hat unter dem oben genannten Titel Orientierungsleitlinien erarbeitet, welche diese Standards ermöglichen sollen! Unter Beachtung der unterschiedlichen Qualitätsdimensionen – Konzept-, Prozess-, Struktur- und Ergebnisqualität sowie ferner Zugewinnqualität – können folgende **Orientierungsleitlinien** für ein gelingendes Beteiligungsmodell zitiert werden[43]:

1. Beteiligung ist gewollt und wird unterstützt – eine Partizipationskultur entsteht
2. Beteiligung ist für alle Kinder und Jugendlichen möglich
3. Die Ziele und Entscheidungen sind transparent – von Anfang an
4. Es gibt Klarheit über Entscheidungsspielräume
5. Die Informationen sind verständlich und die Kommunikation ist gleichberechtigt
6. Kinder und Jugendliche wählen für sie relevante Themen aus
7. Die Methoden sind attraktiv und zielgruppenorientiert
8. Es werden ausreichend Ressourcen zur Stärkung der Selbstorganisationsfähigkeit zur Verfügung gestellt
9. Die Ergebnisse werden zeitnah umgesetzt
10. Es werden Netzwerke für Beteiligung aufgebaut
11. Die Beteiligten werden für Partizipation qualifiziert
12. Partizipationsprozesse werden so gestaltet, dass sie persönlichen Zugewinn ermöglichen
13. Das Engagement wird durch Anerkennung gestärkt
14. Partizipation wird evaluiert und dokumentiert

Neben den Orientierungsleitlinien müssen Fragen bezüglich der Umsetzung „Echter Beteiligung“ geklärt werden. Dabei kommen die zu Beginn aufgeführten Dimensionen – räumlich, zeitlich und personell – zum Tragen. Diese Liste ist mit den „Allgemeinen Qualitätsstandards für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“, die 2009 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend publiziert und an die Dresdner Träger verteilt wurden, inhaltlich nahezu identisch.

[43] siehe auch Bertelsmann Stiftung 2008 „Mitwirkung (er)leben“ und Münchmeier 2008 „Jugend-politisch desinteressiert, aber sozial engagiert“

Eine **sozialräumliche Ausrichtung von Beteiligung** erscheint angesichts unterschiedlicher Lebenslagen in den 17 Stadträumen Dresdens als empfehlenswert (siehe bspw. das Thema Migration). Vor allem Punkt 2 der Orientierungsleitlinien sollte dabei Beachtung finden. Eine Beteiligung „aller“ Kinder und Jugendlichen bzw. das Ziehen einer repräsentativen Stichprobe erscheint nur in Form eines sozialräumlichen Ansatzes realisierbar. Exemplarisch sind in Tabelle 32 **Verfahren und Modelle** in einer Übersicht aufgelistet, welche die Beteiligung von Adressaten/-innen ermöglichen.

Tabelle 32: Formen der Adressaten-/-innenbeteiligung in der Jugendhilfeplanung nach Jordan & Stork

	Direkte Verfahren	**Indirekte Verfahren**
Beobachtung	**Teilnehmende Beobachtung**	
Befragung	**schriftliche Befragung** repräsentativ ausgewählte Gruppen **Mündliche Befragung** Einzelinterviews Gruppen- bzw. Cliqueninterviews	**Experten-/-inneninterviews** **Elternbefragungen**
Beteiligung	**Versammelnde Verfahren** Jugendforum/- konferenz Jugendparlament **Initiierende Verfahren** Planungszelle Projektarbeit Zukunftswerkstatt	**Jugendring** **Kinderanwalt/-beauftragte** **Planungsgruppen, Arbeitsgemeinschaften**

Quelle: Jordan & Stork 1998: 535 ff.

Je nach anvisierter Ziel- bzw. Adressaten/-innengruppe und je nach Planungsauftrag und -phase sollten unterschiedliche Verfahren und Modelle Anwendung finden. So spielen bei der Auswahl der Methode bspw. das Alter und die damit einhergehenden kognitiven und kommunikativen Kompetenzen der Adressaten/-innen eine wesentliche Rolle. Daher muss im Vorfeld die Konzentration auf eine Ziel- bzw. Adressaten-/-innengruppe und ein damit verbundener konkreter

Planungsauftrag festgelegt werden. Um repräsentative Aussagen über einen Stadtraum und die interessierende Adressaten-/-innengruppe treffen zu können, sollte weiterhin der **Zugang zu den Adressaten/-innen** bedacht werden. Ein Zugang über allgemeinbildende und weiterbildende Bildungseinrichtungen ist empfehlenswert, sollte aber durch andere Zugänge ergänzt werden. Gerade bei den unteren Altersgruppen (unter 7 Jahren) sollte mit dem gewählten Zugang eine Teilnahme aller Kinder möglich sein.

Des Weiteren kann **Beteiligung auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Institutionen** organisiert und umgesetzt werden. Neben der Beteiligung an konkreten Planungsprozessen durch bspw. schriftliche und mündliche Befragungen als eine großflächig umsetzbare Methode sollten ebenso die Träger der Jugendhilfe in die Verantwortung genommen werden. Auch hier sollte das Thema der Repräsentativität für die gesamte Stadt sowie einzelne Stadträume bzw. Ziel- und Nutzergruppen wegweisend für das methodische Vorgehen sein. Freie Träger sollten allgemein dazu angehalten werden, Beteiligung orientiert an den Qualitätsstandards systematisch in ihre Konzepte mit aufzunehmen und diese auch zu dokumentieren. Für die Dokumentation wären grundlegende Hilfsleitlinien bzw. Standards von Vorteil. Daneben sind die **personelle Bestimmung von konkreten Verantwortlichkeiten und Schnittstellen** zum Informationsaustausch sowie die **Vorgabe zeitlicher Abläufe** erforderlich. Wichtig ist weiterhin den von Remi Stork beschriebenen Dilemmata aus dem Weg zu gehen (Stork: 2010):

1. Expertendilemma
2. Das Dilemma von Mehrheiten und Minderheiten (in Meinungsbildungsprozessen)
3. Das Methodendilemma

Beteiligung über das systematische Einholen von subjektiven Daten:

Grundvoraussetzung für eine Optimierung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe ist neben der Beschreibung objektiver Lebenslagen eine **Stärkung der Subjektperspektive**[44]. So beschreiben bspw. Hanssen et. al. in ihrer Studie zum erlebten Transformationsprozess in den neuen Bundesländern nach 1990, dass die von Jugendlichen subjektiv wahrgenommenen Belastungen nicht unmittelbar mit einer tatsächlichen Betroffenheit von sozialstruktureller Benachteiligung einhergehen müssen. Ihre Ergebnisse zeigen, „dass strukturelle

[44] siehe bspw. Hannsen et. al. „Stabile Unsicherheiten im Transformationsprozess. Typisierung von Lebenslagen Jugendlicher im Zeitvergleich 2003“

Bedingungen in der subjektiven Verarbeitung zu unterschiedlichen Belastungs- und Benachteiligungsmustern führen“ (Hanssen et. al. 2003: 83). Wenn eine Analyse sozialer Bedarfe ausschließlich an objektiven Daten orientiert ist, würden solche Aspekte nicht offen gelegt. Ein systematisches Einholen von subjektiven Daten setzt zunächst ein **methodisches Konzept** und das **Entwickeln von Erhebungsinstrumenten** voraus, welche die Einstellungen, Meinungen und Interessen bzw. die subjektiven Deutungen, die alltäglichen Handlungs- und Bewältigungsstrategien allgemeiner Lebensführungsmuster mit den vorgefundenen sozialen Kontexten der Adressaten erfassen und analysieren. Je nach Erkenntnisinteresse **sollten im Vorfeld thematische Schwerpunkte bzw. Inhalte spezifiziert** werden. Welche Inhalte von Interesse sind, kann zum einen durch die vorgefundenen objektiven Lebenslagen in den einzelnen Stadträumen festgelegt werden. Zum anderen sollten sie Ergebnis eines sozialräumlich ausgerichteten Aushandlungsprozesses sein. Dabei ist es aus forschungspraktischen Gründen ratsam, **die Steuerung und Organisation zentral** zu manifestieren und Verantwortlichkeiten sowie Schnittstellen für den Austausch zu bestimmten. Empfehlenswert ist ein Mix aus qualitativen und quantitativen Methoden, da diese unterschiedliche Erkenntnismöglichkeiten aufweisen. Unter den Aspekten der Umsetzbarkeit und Repräsentativität sind Erhebungsinstrumente in Form von standardisierten Befragungen und qualitativen Interviews empfehlenswert, welche das **Entwickeln von Typen und Nachzeichnen von Portraits „junger Menschen“ und deren Familien aus den jeweiligen Stadträumen** ermöglichen. Um eine **Diskussion mit den objektiven Daten und die Fortschreibung einer konsistenten empirischen Basis** für die Ermittlung sozialer Bedarfe zu ermöglichen, sollten auch subjektive Daten in einem angepassten zeitlichen Turnus wiederholt bzw. fortgeschrieben werden können.

Damit ist ein Vergleich gewonnener Daten über einen längeren Zeitraum möglich. Weiterhin sollte sichergestellt werden, dass eine Verknüpfung und somit die Diskussion von subjektiven mit den objektiven Daten umsetzbar ist. Die Erhebungszeiträume sollten einander entsprechen.

4.8 Empfehlungen zu den Sachberichten

Neben den Empfehlungen zum Prozess der Sozialberichterstattung und zum Thema Beteiligung folgen an dieser Stelle Empfehlungen **zur Standardisierung zentraler Bereiche des Berichtswesens** – der Sachberichte. Die Sachberichte werden hierbei als ein Instrument zur Datenerhebung verstanden, durch das eine systematische Dokumentation bzw. Befragung zum Zwecke der Vergleichbarkeit über Raumeinheiten, Jahre, Träger, Angebote etc. ermöglicht werden soll. Aus der aktuellen Praxis geht hervor, dass eine Standardisierung bereits forciert wird. Während der

Auswertung der dem Projektteam vorliegenden aktuellen Sachberichte ergaben sich einige Auffälligkeiten bzw. Schwierigkeiten, die im Folgenden stichpunktartig zusammengefasst werden sollen.

- Es sind unterschiedliche Versionen der Sachberichte bzw. des Frageformulars im Umlauf. Teilweise kann es auf den Umstand zurückgeführt werden, dass Befragte das Formular eigenständig verändern konnten.
- Die Sachberichte sind unvollständig. Bereiche bleiben zum Teil unbeantwortet.
- Es konnte ein inkonsistentes Antwortverhalten festgestellt werden, was durch eine nicht ausreichend konkrete Frageformulierung hervorgerufen wurde.
- Es sind nicht notwendige doppelte Erhebungen von Inhalten im Frageformular erkennbar. Zu vermuten ist, dass Fragen auf andere Inhalte abzielten, dieses aber von den Befragten nicht verstanden wurde.
- Träger bzw. Befragte halten sich nicht an die Fragevorgaben (vor allem im Teil der offenen Fragen). Da Daten nicht anonymisiert erhoben werden, können Aspekte einer „sozialen Erwünschtheit“[45] eine wesentliche Rolle für dieses Antwortverhalten spielen.

Im Folgenden werden Empfehlungen zur Frage gegeben, wie Sachberichte gestaltet und angewandt werden sollten, damit verwertbare Aussagen möglich sind. Hierfür wird ein allgemeines methodisches Konzept aufgeführt, welches als Grundlage in die Überarbeitung der Sachberichte eingebracht werden kann.

Allem voran sei an dieser Stelle auf den Evaluationsbericht des Kompetenzzentrums Soziale Dienste der Uni Bielefeld verwiesen. Die Autoren raten in ihrem Evaluationsbericht bereits 2009 eine **Entkopplung der Sachberichte von der Förderung** durchzuführen (Kompetenzzentrum Soziale Dienste 2009). Wir empfehlen, dies unbedingt zur Kenntnis zu nehmen.

Unsere erste allgemeine methodische Empfehlung bezieht sich auf eine **klare Trennung von quantitativen und qualitativen Vorgehensweisen.** Zunächst sollten die Sachberichte als ein vordergründig **quantitatives bzw. standardisiertes Instrument** konzipiert werden. Dies liefert verallgemeinerbare Ergebnisse. Angaben können so entlang der Kategorien Raum, Zeit, Angebote, Träger usw. miteinander verglichen sowie mit den Daten zu den Lebens- und Problemlagen Dresdner Stadträume diskutiert werden. Der Vergleich von Daten zu den Lebens- und Problemlagen macht weiterhin eine nahezu identische empirische Basis notwendig. Es sollten mindestens gleiche

[45] siehe weiter unter

Raumbezüge (Stadtraumebene) und annähernd ähnliche Erhebungszeiträume bzw. Datenstände ermöglicht werden. Beim Einsatz konsistenter Frageformulare über mehrere Jahre ist weiterhin die Analyse der Entwicklung einzelner Dimensionen möglich.

Mit Hilfe **qualitativer Methoden** können wenige Fälle sehr tiefgründig analysiert werden. Auf die einzelnen Angebote kann ein differenzierter Blick geworfen werden. Der Einsatz qualitativer Methoden stellt so eine wichtige Ergänzung dar. Da vor allem der offene Frageteil der aktuellen Sachberichte sehr unterschiedlich gehandhabt bzw. sich nicht an die Fragestellung gehalten wurde, sind interviewbasierte Befragungen oder genaue Antwortvorgaben ratsam. Um dem gesetzlich geforderten Anspruch, die Interessen der jungen Menschen für Planungsprozesse zu berücksichtigen, sind in den Einrichtungen Rückkopplungsverfahren für Adressaten/-innen über die Angebote und Leistungsprozesse einzurichten, deren Ergebnisse im qualitativen Berichtsteil auftauchen sollten (vgl. Brülle; Hock 2010: 74).

Im Vorfeld sollten in einem Fachgremium, welches sich mehrheitlich aus Akteure/-innen der öffentlichen Verwaltung zusammensetzt**, wesentliche Fragen formuliert und Ebenen sowie Dimensionen beschrieben werden**, die es mit Hilfe der Sachberichte zu beantworten bzw. festzuhalten gilt. Der Erkenntnisgewinn, den dieses Instrument erbringen kann, sollte wie bereits erwähnt immer unter dem Aspekt der „Sozialen Erwünschtheit“[46] kritisch betrachtet werden. Ein erster Operationalisierungsentwurf könnte wie folgt aussehen.

Sachberichte – Analyseebenen

1. Ebene: Allgemeine Angaben über den Träger
2. Ebene: Angaben zum konzeptionellen Rahmen (Ziele, methodisches Vorgehen) sowie Vorbemerkungen zu Ziel- und Nutzergruppen
   a. Unterebene: Angaben zur Vernetzung und Kooperation (sozialräumlich) – Gremien- und Öffentlichkeitsarbeiten sowie Kooperationsbeziehungen
   b. Unterebene: Angaben zu geplanten und realisierten Beteiligungsformen
3. Ebene: Angaben zum Umfang und zur Umsetzung von – Öffnungs-, Projekt-, Beratungs- und Kontaktzeiten. Auflisten von Angeboten, Kursen, Projekten und sonstigen Leistungen mit den jeweiligen TeilnehmerInnenzahlen

[46] Unter „Sozialer Erwünschtheit“ ist ein Antwortverhalten (des befragten Trägers bzw. Zuwendungsempfängers) gemeint, das auf die Tendenz verweist, seine Verhaltens- und Meinungsäußerung an den Wünschen und Erwartungen der sozialen Umwelt (an dieser Stelle an der öffentlichen Verwaltung) auszurichten. Dies führt zu systematischen Verzerrungen der Ergebnisse.

4. Ebene: Spezielle Themen für das Jahr 2013

Diese exemplarisch vorgestellten Analyseebenen müssen im Verlauf weiter konkretisiert bzw. operationalisiert werden. Denkbar wäre, für die genannten Analyseebenen je einen konkreten quantitativen und einen allgemein thematisch qualitativen Teil einzuplanen.

Weiterhin sollten die Erhebungsinstrumente den gängigen **Gütekriterien methodischen Arbeitens bzw. Messens** genügen und dementsprechend objektiv, valide und reliabel sein[47]. Durch einen Pretest können diese überprüft werden.
Der Blick auf die aktuell vorliegenden Sachberichte hat weiterhin ergeben, dass neben dem Frageformular **schriftliche Handreichungen**, welche eine Orientierung für die Bearbeitung der Sachberichte bieten, hilfreich sind (bspw. in Form von exemplarisch ausgefüllten Sachberichten usw.)
Die angestrebte **Standardisierung** sollte weiterführend nicht nur die **Datenerhebung**, sondern auch die **Auswertung** in den Blick nehmen. Alle Daten sollten in eine einheitliche Datenmaske überführt werden. Sinnvoll wäre hier die Steuerung, Organisation und Durchführung zentral über eine Person bzw. ein Team zu organisieren. Wesentliche Verantwortungen und Schnittstellen sollten bestimmt werden, um eine reibungslose Umsetzung zu ermöglichen.

4.9 Zusammenfassung

Dieses Kapitel soll den sogenannten objektiven Rahmen bilden, mit dem eine Grundlage für künftige Planungsprozesse gewährleistet wird. Zu einer der wichtigsten Aufgaben von Jugendhilfeplanung gehört die Ermittlung sozialer Bedarfe. Indem die Lebens- und Problemlagen von „jungen Menschen“ beschrieben werden, ist ein wesentliches Fundament für das Erfüllen dieser Aufgabe geschaffen. Eine systematische und methodische Vorgehensweise ist dabei notwendig. So gehörte zu den zentralen Aufgaben dieses Kapitels zum einen, die theoretisch-analytische Entwicklung von Indikatoren und Erklärungsmustern für das zu untersuchende Feld und zum anderen die Herstellung einer darauf aufbauenden konsistenten empirischen Basis. Ferner wurden methodisch konzeptionelle Empfehlungen für die Beteiligung der Adressaten/-innen von Jugendhilfe ausgesprochen und hier vor allem eine notwendig Ergänzung mittels subjektiver Daten in den Blick genommen. Auch die Auseinandersetzung mit den Sachberichten ergibt vordergründig methodische

[47] siehe weiterführend Diekmann 2005: 216 - 227

Empfehlungen. Da sie sich von der Grundlogik her in dieses Kapitel einfügen lassen, wurde an letzter Stelle auch auf sie Bezug genommen.

Die aufgeführten **Ergebnisse der Sozialberichterstattung** bzw. der exemplarischen Darstellung von Lebens- und Problemlagen setzten sich nun aus theoretischen Überlegungen und Aushandlungsprozessen zusammen. Dabei wurden im Rahmen verschiedener interner und externer Arbeitstreffen die, für eine jugendhilflich relevante Sozialberichterstattung, voraussetzungsvollen Rahmenbedingungen sowie Interpretations- und Erklärungsmuster diskutiert und festgelegt. Neben der allgemeinen Empfehlung, die Beschreibung von Lebens- und Problemlagen „junger Menschen" und deren Familien zu systematisieren, wurden Wege der Operationalisierung aufgezeigt. Das so entstandene Indikatorensystem und die zwei Indizes werden zusammen mit den Rahmenbedingungen als Instrumente für eine zukünftig systematischere Beschreibung vorgeschlagen und empfohlen.
Abgerundet werden die inhaltlich methodischen Empfehlungen durch das Formulieren von Eckpunkten für die Datenaufbereitung und -auswertung, welche die Belange von Planungsvorhaben in den Blick nehmen. So wird von einem Nebeneinanderstellen der Planungsräume bspw. in Form von Stadtraumprofilen abgeraten und ein themenbezogener Vergleich aller Stadträumen und ihrer Entwicklung über die vergangenen fünf Jahre angeregt. Erste Ableitungen, welche sich aus der Analyse des aktuellen Datenmaterials ergaben, wurden unter den im Indikatorensystem aufgeführten Dimensionen – Bevölkerung, Familie, Migration, Bildung, Gesundheit, Beschäftigung, Empfang von Hilfen und Wohnen vorgestellt und so die aktuellen Lebenslagen und Problemlagen „junger Menschen" und derer Familien mittels aussagekräftiger Indikatoren beschrieben. Wichtige Erkenntnisse können den jeweiligen Abschnitten entnommen werden. Um eine reibungslose Implementierung der methodischen Instrumente und Vorgehensweisen zu gewährleisten, wurden anschließend Empfehlungen ausgesprochen, welche die konkrete Umsetzung gewährleisten sollen. So müssen klare Verantwortlichkeiten und Schnittstellen für die hier beschriebenen Aufgaben benannt werden. Weiterhin sollte festgelegt werden, wann und zu welchen wichtigen Diskussionspunkten welche Akteure/-innen der Jugendhilfe insbesondere der Jugendhilfeplanung zusammentreffen und wie diese Treffen ausgestaltet sein sollen. Erste Anregungen dazu lassen sich in diesem Kapitel finden. Dabei spielen Zeitpläne, welche den Gesamtprozess im Auge haben, eine große Rolle. Wann welche wichtigen Entscheidungen bzgl. der Daten anstehen, wurde in den jeweiligen Abschnitten dokumentiert. Dabei standen im Mittelpunkt der Ausarbeitungen zunächst die „näherungsweise objektivierbaren Lebenslagen junger Menschen" in Dresden. Eine Feinanalyse sollte aber zusätzlich unter dem Einbezug subjektiver Daten erfolgen. So stellt sich die Frage, welche

Aussagen mit Hilfe objektiver Daten getroffen werden können und welche Ergänzungen diese einfordern. Inwieweit vorgegebene Raumbezüge die faktischen Lebenswelten von „jungen Menschen“ treffen und wie sich Teilhabe an Gesellschaft konkret ausgestaltet, lässt sich nur über eine **Beteiligung der Adressaten/-innen der Kinder- und Jugendhilfe** analysieren. Da es in Dresden kaum dokumentierte Beteiligungsformen gibt, erfolgte des Weiteren eine vertiefende Auseinandersetzung mit diesem Thema. Die formulierten Empfehlungen sollen einen ersten allgemeinen Überblick zum Thema geben und Orientierungshilfen für die zukünftige Umsetzung von Beteiligung zur Verfügung stellen. Zum einen wurde dabei **Beteiligung am konkreten Planungsprozess und an der konzeptionellen Angebotsmitgestaltung** in den Blick genommen, zum anderen als das systematische Einholen einer „Subjektperspektive“ für die Diskussion der objektiven Daten fokussiert werden. Beteiligung im erstgenannten Sinne sollte dabei orientiert sein an den aufgeführten „Qualitätsstandards für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“ und eine sozialräumliche Ausrichtung erfahren. Je nach anvisierter Ziel- bzw. Bedarfsgruppe und je nach Planungsauftrag und Planungsphase kommen verschiedene Verfahren und Modelle in Frage, welche beispielhaft dargestellt wurden. Wichtig sind auch hier die Festlegung von Verantwortlichkeiten und die Vorgabe zeitlicher Abläufe. Vor allem Träger sollten insgesamt in die Pflicht genommen werden, Beteiligung systematisch in ihre Konzepte aufzunehmen und diese zu dokumentieren. Zum **Einholen subjektiver Daten** bleibt festzuhalten, dass hierfür ein methodisches Konzept notwendig ist, auf dessen Basis Erhebungsinstrumente entwickelt werden können. Voraussetzung dafür ist eine thematische Schwerpunktsetzung bzw. das Festlegen von interessierenden Inhalten. Dabei sollten diese Arbeitsschritte zentral gesteuert und organisiert werden und die Diskussion mit den objektiven Daten gewährleistet sein. Bei der Auswertung der **Sachberichte** ergaben sich einige Schwierigkeiten. Wie diesen begegnet werden kann, wurde abschließend diskutiert. Als oberstes Ziel ist zunächst die Standardisierung dieses Instrumentes festzuhalten. Weiterhin sollte eine Entkopplung der Sachberichte von der Förderung erfolgen. Es schließt sich die Empfehlung einer klaren Trennung von qualitativen und quantitativen Vorgehensweisen an. Um aber ein Instrument systematisch zu entwickeln, müssen wesentliche Fragen im Vorfeld formuliert und Ebenen sowie Dimensionen beschrieben werden. Ein Entwurf kann dem Abschnitt entnommen werden. Damit die Ergebnisse der Erhebung für die Auswertungen genutzt werden können, sollte das eingesetzte Frageformular den Gütekriterien methodischen Arbeitens und Messens genügen, d. h. objektiv, valide und reliabel sein. Neben der Standardisierung der Erhebung ist auch die Standardisierung der Aus- bzw. Bewertung der ausgefüllten Sachberichte anzustreben. Eine zentrale Steuerung, Organisation und Durchführung über eine Person bzw. ein Team bleibt auch hier empfehlenswert. Dafür müssen wiederum wesentliche Verantwortlichkeiten, Schnittstellen und Zeitschienen im Vorfeld festgelegt werden.

5 Sozialraumanalysen und sozialraumorientierte Blickrichtung (Johanna Schneider)

Die Situation der Dresdner Kinder- und Jugendarbeit betrachten wir in einem bereichs- und sozialraumorientierten Analyseverfahren. Sozialraumanalytisch geht es darum, eine fallunspezifische Perspektive auf die Lebens- und Gestaltungsräume von Bewohnern/-innen und professionellen Akteuren der Jugendarbeit in den Stadträumen zu erhalten. Dazu wurde im Projekt eine eigene Studie durchgeführt. Diese wird in ihrer Vorgehensweise und mit zentralen Ergebnissen – der Entwicklung von fünf Stadtraumtypen – vorgestellt. Zu jedem Typ werden für die weiterführende Diskussion einige Handlungsanforderungen formuliert. Es sei hier schon explizit darauf hingewiesen, dass dies keine empirischen Ableitungen sind, sondern durch die Paradigmen (1) der Kinder- und Jugendhilfe und (2) der sozialraumorientierten Arbeitsweise gewonnene Perspektiven.

5.1 Sozialraumanalyse in 17 Stadträumen

Sozialraum und Sozialraumorientierung als Begriffe tauchen im Sprachgebrauch und auch in diesem Bericht in unterschiedlichen Zusammenhängen auf. Drei Aspekte sollen den Bezug verdeutlichen.
Das Konzept der Lebenswelt beinhaltet Raum als eine kommunikativ hergestellte und mit Sinn behaftete Ebene (Schütz; Luckman 1979/1984). „Denn mit dem Begriff der Lebenswelt werden insbesondere die sekundären Qualitäten des sozialen Raums beleuchtet, also Eigenschaften, die nur Dinge haben, wenn sie von Menschen wahrgenommen werden. Anders herum betrachtet, geht es um die Frage, welche Merkmale des Raumes von den Menschen aus ihrer jeweiligen individuellen Sicht erfasst und mit relevanten Bedeutungen aufgeladen werden. […] Auch die Sozialräume der Stadt- und des Wohnquartiers werden von den Menschen in einer alltäglichen Sinnproduktion erzeugt.“ (Riege; Schubert 2005: 16)[48]

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz formuliert an verschiedenen Stellen Aufträge für eine sozialräumlich ausgerichtete Analyse, Planung und Organisation von Leistungsangeboten (Hinte 2007). Die lebensweltorientierte Arbeit plädiert dafür, Adressaten in ihrer räumlichen Einbindung wahrzunehmen und in der Aneignung von Raum und Ressourcen spezifisch zu stärken (vgl. Thiersch 1992).

[48] zum Lebensweltverständnis in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vgl. Deinet/Krisch 2005.

Schließlich wird die Tradition von „community organization“ angeführt. Mit diesem Ansatz werden Prozesse initiiert, mit denen „die Eigenbemühungen der Bevölkerung verbunden werden mit denen von Regierungsbehörden, um die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Lage der Gemeinden zu verbessern“ (Wendt 1989: 6). Dies findet sich bspw. in Programmen wie dem der „Sozialen Stadt“ wieder, die auch in Dresden zu finden sind. Der Sozialraumbegriff bezieht sich dabei auf einen Planungs- und Verwaltungsraum, in dem neue Steuerungsformen (bspw. durch das Quartiersmanagement oder ein Bürgerkomitee) die klassischen Steuerungsdimensionen über einen bestimmten Fall, eine Immobilie oder eine Abteilung ergänzen.[49] Die funktionale Zielrichtung der verschiedenen Formen der sozialraumorientierten Arbeitsweise ist eine doppelte: „soziale Beziehungen auf der Ebene von Institutionen und Inter-Gruppen-Beziehungen zu verbessern [sowie] Bedürfnisse und Hilfsquellen aufeinander abzustimmen und dabei auch neue Ressourcen zu erschließen, um die kontinuierliche Anpassung der Ressourcen an die Bedürfnisse zu erreichen“ (May 2008: 72).

Mit der qualitativen Sozialraumanalyse gehen wir zwei Fragen nach: (1) Welche Bedeutung hat der soziale Raum für die Akteure und wie prägt er die Arbeit? (2) Wie kommunizieren die Akteure im Raum? Damit soll schließlich eine raumbezogene Perspektive auf die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe gewonnen werden.

5.2 Methodisches Vorgehen

Sozialraum wird durch verschiedene Analysen unterschiedlicher Disziplinen in seinen Teilaspekten erfassbar. Diese Analysen können sich komplementär ergänzen und werden auch in unserem Projekt in dieser Weise angewendet:

(1) Die Social Area Analysis (Sozialraumanalyse) ist auf sozialräumliche Strukturen fokussiert. Es werden Muster von Ausprägungen sozioökonomischer Indikatoren zur Charakterisierung einer Stadt und eines Stadtgebietes herangezogen.

(2) Angelehnt an die Aktionsraumanalyse werden sozialräumliche Nutzungsmuster – also Wahrnehmungsräume, subjektiv und kollektiv konstruierte Räume, Verhalten und Handeln – in den Blick gerückt.

Schubert und Riege (2005: 38 ff.) systematisieren sozialraumanalytisches Vorgehen nach einem Schichtenmodell, das verschiedene Dimensionen berücksichtigt (Abbildung 58):

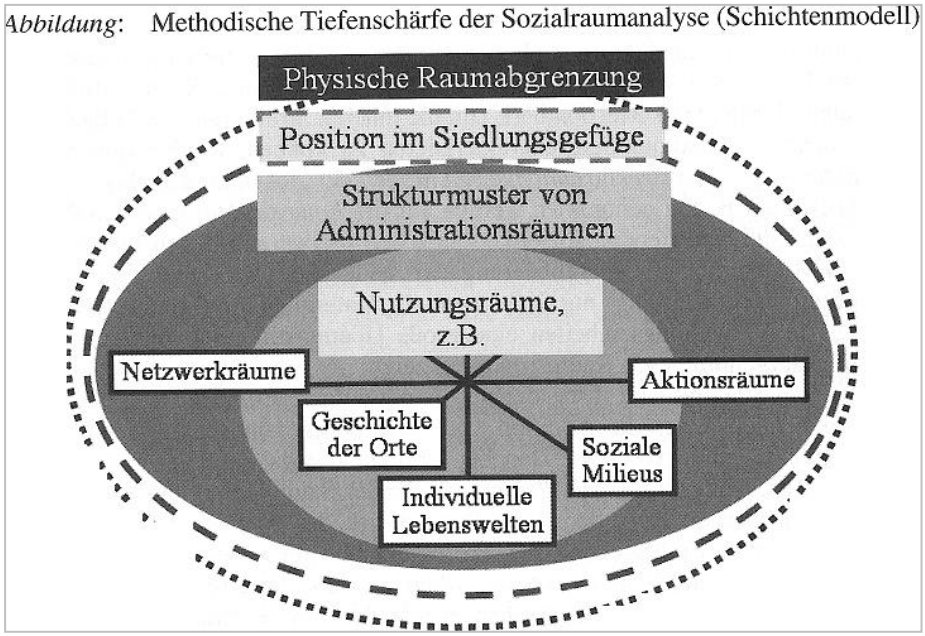
[49] Zur Systematik des Sozialraumbegriffs vgl. May 2008.

(1) Bei der physischen Raumabgrenzung werden die topografischen Bedingungen (Flüsse, Straßen, Hänge, Wälder) und gebaute Strukturen betrachtet (Siedlungsformen, Baustrukturen, funktionale Flächennutzungen, Verkehrswege).

(2) Administrationsräume der städtischen Verwaltung, in denen beispielsweise Planungen realisiert werden oder Zuständigkeitsräume der kommunalen Fachbereiche. Auf der Ebene der administrativen Unterteilungen sind im Verwaltungsprozess u.a. verschiedenste quantitative Strukturdaten (vgl. Kap. 4) oder Interventionsdaten (bspw. Angebote und Aktivitäten der Kinder- und Jugendhilfe) verfügbar.

(3) Die qualitative Betrachtung von Raumstrukturen eröffnet ein Verständnis zu den Nutzungsmustern als „gelebte Strukturen“: Es kann unterschieden werden zwischen den Aktionsräumen (Verhalten zwischen Wohnungen und Infrastrukturgelegenheiten u. Ä.); den individuellen räumlichen Bezügen von Interessen, die sich in regelmäßigen Verhaltensweisen äußern; und schließlich die Kennzeichnung der räumlichen Bereiche durch „Symbole“. (Schubert; Riege 2008: 38).

Abbildung 58: Sozialraumanalyseebene nach Schubert/Riege 2005: 42



Mit der qualitativen Betrachtungsweise wird ein Analyseverfahren gewählt, das Sozialraum nicht (nur) in seiner physischen Struktur mit den darin platzierten Gebäuden und Angeboten betrachtet, sondern die Interaktionen zwischen Akteuren und Raum sowie die regelmäßigen Bedeutungen, die den Dingen und Handlungen gegeben werden und damit wiederum den Raum herstellen. Bezogen

auf den Raum heißt das, dass Räume durch soziales Handeln entstehen und Handeln ebenso abhängig ist von räumlichen Strukturen. (Löw 2001; Deinet 2004).

In diesem Kapitel stellen wir ausschließlich die qualitative Methodik zur Analyse der Nutzungsräume vor und führen dann in der Ergebnisdiskussion die hier erworbenen Erkenntnisse mit wichtigen strukturanalytischen Daten zusammen.

Gruppendiskussion zur Erkundung der Nutzungsräume

Ziel der Datenerhebung ist es, die subjektiven Erklärungen und Verhaltensbeschreibungen, Meinungen und Wünsche der Akteure/-innen, die in die Kinder- und Jugendarbeit einbezogen sind – also von Schlüsselpersonen („Stakeholder") – zu erheben. Erzählgenerierende Methoden wie Interviews und Gruppendiskussionen fördern diese Beschreibungen zutage und wurden als angemessene Instrumente für unseren zeitlich sehr kurz gefassten Forschungsprozess gewählt. Das Gruppeninterview (Dreher; Dreher 1991, Lamnek 1995, Bohnsack 2003) ist als Gruppendiskussion angelegt und ermöglicht die Erkundung von Meinungen und Einstellungen von Gruppen und Gruppenmitgliedern sowie gruppenspezifischer Verhaltensweisen und Deutungsmuster. Über einen Leitfaden[50] wird eine Diskussion angeregt, bei der es darum geht, konsensuell bezüglich eines Sachverhalts zu einer Meinung zu gelangen. Bei der Methodik der Gruppendiskussion wird davon ausgegangen, dass die Mitglieder einer solchen Runde die für sie relevanten Themen zu den jeweiligen Gesprächsimpulsen zur Sprache bringen und eine selbstläufige Diskussion entsteht.[51]

---

[50] Der Leitfaden setzte sich wie folgt zusammen:

0. Begrüßung und Informationen

1. Vorstellung

2. Allgemeiner Einstieg: Was funktioniert gut in Ihrem Stadtraum? Was ist Anlass zur Sorge? Was sind Probleme im Stadtraum? (Kärtchenabfrage)

3a. Zentrale Aufgabe in der KiJuFö ist die Förderung der Aneignung von sozialen und kulturellen Zusammenhängen und Fähigkeiten. Wie werden Mädchen/Jungen in Ihrem Stadtraum darin gefördert?

3b) Schätzen Sie bitte mithilfe einer Matrix ein, wie gut es in Ihrem Stadtraum gelingt, dass sich Mädchen/Jungen, Kinder/Jugendliche mit/ohne Migrationshintergrund diese Zusammenhänge und Fähigkeiten aneignen können.

4. Folgerungen: Was folgt aus allem Gesagten? Was gilt es zu klären? Was müsste in Ihrem Stadtraum passieren, dass das, was gut ist, weiterläuft und das, was noch nicht so läuft, besser gelingt?

[51] Es erfolgt kein oder wenig Eingriff in die Verteilung der Redebeiträge. Es werden immanente Nachfragen gestellt und zur Generierung detaillierter Darstellungen angeregt. Exmanente Nachfragen werden nach dem Höhepunkt der Diskussion zu

Neben der Auswahl der Methode im Interesse eines spezifischen Erkenntnisgewinnes wurde das Gruppeninterview auch aus beteiligungsorientierter Perspektive als sinnvolle Methode im Gesamtprozess der Jugendhilfeplanung wahrgenommen (vgl. Kap. 3).

Auswahl der Diskussionsteilnehmer/-innen und Stichprobe

In den Gruppendiskussionen sollten möglichst unterschiedliche Akteure/-innen beteiligt werden, die in einem Bezug zur Kinder- und Jugendarbeit stehen (Akteure/-innen vor allem aus der Kinder- und Jugendarbeit, Schulen, Kindergärten, Hilfen zur Erziehung, Kirchgemeinden, Bürgerpolizei), aber auch Bewohner/-innen als Akteure oder nur in der Bewohner-/-innenrolle wurden explizit eingeladen. Die Auswahl der Personen erfolgte über eine Information an die Stadtteilrunden, die die Personen letztlich wählten oder z. T. bestimmten.

Pro Stadtraum wurde ein Gruppeninterview[52] geplant. Insgesamt sind 84 Personen[53] einbezogen gewesen. Dabei waren die Leistungsarten der Kinder- und Jugendhilfe und die Professionen bzw. Bewohner/-innen so vertreten, wie die folgende Tabelle zeigt.

---

noch nicht angesprochenen wichtigen Themen und zur Konfrontation mit eventuellen Widersprüchen und Auffälligkeiten eingebracht.

[52] Das Gruppeninterview mit Stadtraum 17 konnte aufgrund von Terminschwierigkeiten und Krankheit nicht durchgeführt werden. Diesbezügliche Daten werden voraussichtlich über Vergleiche mit anderen Stadträumen ermittelt.

[53] Zwei Personen haben dreimal und eine Person hat zweimal an einem Interview in verschiedenen Stadträumen teilgenommen.

Tabelle 33: Interviewteilnehmer/-innen verteilt auf Tätigkeitsbereiche

Aufgabenbereich	Anzahl Interviewteilnehmer-/innen
Stadtteilkoordinatoren/-innen/Quartiersmanager/-innen	6
ASD-Vertreter/-innen	9
Straßensozialarbeit/mobile Kinder- und Jugendarbeit	9
offene Kinder-, Jugendarbeit (auch Projekte)	13
Familienzentren	4
Stadtteiltreffs	7
Abenteuerspielplätze und Jugendfarmen	2
geschlechterbewusste Arbeit	1
Schulsozialarbeit u. Projekte (Schulverweigerung)	7
Sozialer Dienst in der Wohnungsbaugenossenschaft	1
Jugendberufshilfe	2
Kindertagesstätten	3
Schule	3
kulturelle Initiativen/Vereine	4
Beratungsstellen Migration/Ausländer	2
Vertreter/-innen Ortsämter und andere städtische Ämter	4
Bürgerinitiative	1
Kirchgemeinde	2
Nur-Bewohner/-innen	4
insgesamt	**84**

Die Vertretung der Handlungsfelder steht in Relation zur Anzahl der in den Leistungsarten geförderten Angebote (offene Jugendarbeit, Straßensozialarbeit, ASD-Vertretung, Stadtteilkoordination, Schulsozialarbeit usw.). In den Runden waren immer langjährig tätige Akteure/-innen der Kinder- und Jugendhilfe präsent neben einigen „jüngeren“ Akteuren/-innen. Das von den Akteuren/-innen selbst vollzogene Besetzungsverfahren wurde an verschiedenen Punkten rekapituliert. Diesbezügliche Beobachtungen sind in die Datenauswertung mit eingeflossen.

Grounded Theory als Auswertungsmethode

Der qualitative Forschungsprozess – Prinzipien qualitativer Forschung, Datengewinnung und -auswertung, Hypothesengenerierung – wurde insgesamt von der Grounded Theory (Strauss 1994; Strauss; Corbin 1996) angeleitet. Diese Herangehensweise nennt sich deshalb Grounded Theory, weil „ihr Schwerpunkt auf der Generierung einer Theorie und auf den Daten liegt, in denen diese Theorie gründet.“ (Glaser in Strauss 1994: 50) Grounded Theory bedeutet weiterhin, dass die Daten systematisch aufgebrochen und intensiv analysiert werden („Codieren“), oft Satz für Satz oder Abschnitt für Abschnitt. Bei diesem Aufbrechen des Textes in Sinneinheiten und dem Vorgang, sich den Inhalt und den Hintergrund der einzelnen Sinneinheiten zu erschließen, geht es darum, dass die

Daten geordnet werden und „daß die Vielfalt von Gedanken, die dem Forscher bei der Analyse der Daten kommen, organisiert“ wird (Strauss 1994: 51).

Als Hinweis zum Umgang mit dem umfangreichen Textmaterial[54] soll noch erläutert werden, dass sich der intensive Codierprozess vor allem auf die ersten ausgewerteten Interviews bezieht, bis Schlüsselkategorien als Theoriehypothesen gebildet werden. Diese werden dann für das so genannte selektive Codieren des weiteren Datenmaterials als Matrix herangezogen.

Auf dem Weg der Datenauswertung wird zunächst jede Einzelsituation, jede Stadtraumdiskussion in ihrer Singularität betrachtet und anhand der Schlüsselkategorien rekonstruiert. Weiter geht es dem Forschenden jedoch darum, Strukturen im Forschungsmaterial zu entdecken, mit denen sich der Einzelfall erklären lässt. Diese Verallgemeinerung haben wir bei der Entwicklung der Stadtraumtypen angestrebt.

Verallgemeinerung und Typenbildung

In der Analyse wird jeder einzelne Fall (aus dem einzelnen Interview heraus) beschrieben und rekonstruiert. Danach werden die rekonstruierten Fälle nach dem Prinzip maximaler und minimaler Kontrastierung zueinander in Beziehung gestellt (Eckfälle). Im weiteren Verlauf werden alle rekonstruierten Fälle im Vergleich mit den Eckfällen zu Clustern geordnet, die letztlich zu Typen zusammengefasst werden. Diese sind als Idealtypen zu verstehen, die durch die „einseitige Steigerung eines oder einiger Gesichtspunkte [entstehen] und durch Zusammenschluß einer Fülle von Einzelerscheinungen, die sich jenen einseitig herausgehobenen Gesichtspunkten fügen“ (Weber 1904: 191, vgl. Gerhardt 1901: 438).

5.3 Vom empirischen Ergebnis zu Handlungsempfehlungen

Als Handlungsempfehlungen werden zentrale Aspekte aus den Ergebnissen für die fachpolitische Planungsdiskussion abgeleitet. Dazu soll hier im Sinne sozialraumanalytischer Denkrichtung auch ein sozialraumorientierter integrierender Ansatz verfolgt werden.

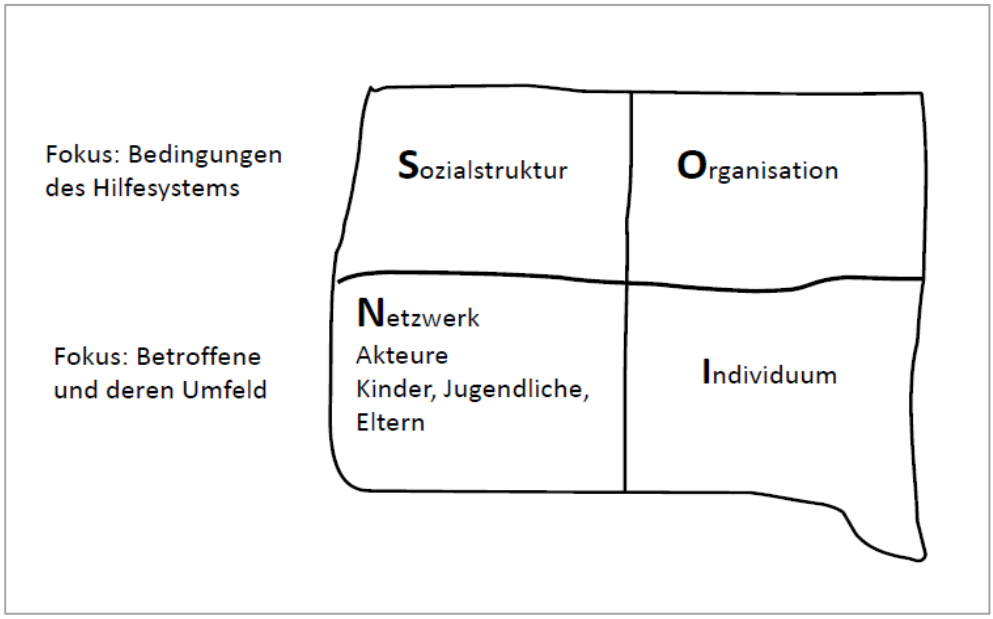
Grundsätzlich hat Sozialraumorientierung eine fallbezogene und eine fallunspezifische Dimension. Das bedeutet, dass einerseits eine Person nicht (nur) mit einem Defizit als Bedarfsträger, Hilfesuchender oder Leistungsberechtigter gesehen wird – welcher ja Voraussetzung ist, um eine Hilfe zu erhalten – sondern in ihrer „Fall-Umwelt“. Menschen sind mitbestimmt von sozialen,

[54] 16 Interviews im Umfang von je ca. 25 Seiten

ökonomischen, kulturellen und administrativen Verhältnissen. Einseitig individualisierende Problemklärungen sollten hierbei überwunden werden. Und andererseits schließt der Ansatz an „die Lebensweltorientierung an, der Adressaten immer als erfahrene und prinzipiell kompetent in ihrem aus Bewältigung und Scheitern zusammengesetzten Alltag sieht. Ziel ist der gelingendere Alltag, durch Emanzipation aus bislang praktizierter Routine oder durch höhere Verfügbarkeit bislang strukturell vorenthaltener Ressourcen.“ (Budde; Früchtel; Cyprian 2010: 22)

Budde; Früchtel; Cyprian (2010) favorisieren ein Mehrebenenmodell für die sozialraumorientierte Herangehensweise. Dieses integrierte vier Handlungsfelder.

Abbildung 59: SONI –Schema, übernommen von Früchtel/Cyprian/Budde 2010: 29[55]



Merkmal sozialraumorientierter Arbeit ist, dass sie ihre Planungen und Interventionen stets in jedem dieser Felder betreibt. Je nach Arbeitsfeld liegt ein anderer Einstieg vor. Im Feld der Sozialstruktur geht es um die Reflexion und Bearbeitung des gesellschaftlichen Kontextes: Normalitätsvorstellungen und Normalbiografien, die örtliche Auslegung des Sozialrechts, die öffentliche Meinung, der Werte, Normen und Traditionen. Die sozialarbeiterische Intervention unterstützt Kommunen beim Lösen sozialer Probleme. „Dabei spielt die Thematisierung ungleicher Verteilungen von Einfluss, Besitz und Entwicklungschancen eine ausschlaggebende Rolle, geht es doch um die Gestaltung sozialen Wandels

[55] Früchtel, F.; Cyprian, G; Budde, W (2010: 27) erklären das Zeichen . Im Chinesischen bedeutet dies Umzäunung oder etwas räumlich Definiertes. Verfeinert man das Zeichen, lassen sich andere Worte ableiten. Wenn man die in Abbildung 59 dargestellte Einteilung in vier Felder vornimmt, entsteht das chinesische Zeichen für Feld.

im Sinne sozialer Gerechtigkeitsideale, die immer in Spannung mit selbstbezogenen Eigeninteressen aller Akteure im sozialen Raum stehen.“ (ebd. 25)

Im Handlungsfeld Organisation bezieht sich die sozialarbeiterische Intervention auf Organisationsstrukturen, also auf Routinen, Ziele, professionelles Selbstverständnis, Ausstattung sowie das Zusammenspiel unterschiedlicher Organisationen. Zu realisieren ist in der Analyse und Entwicklung dieses Feldes, dass aufgrund institutioneller Differenzierungen nicht alles überall möglich ist. Aber es geht um die Reflexion und das Reflexivwerden des Hilfesystems der Institution.

Im Handlungsfeld Netzwerk sollen die Personen mit ihren Netzwerken in den Blick geraten, die vorhandenen und herstellbaren Beziehungen des Austausches, der Solidarität, der Kooperation, des Vertrauens zwischen Nachbarn, Bewohnern, Fachkräften, und Organisationen. Netzwerkarbeit stellt dabei fallunspezifische Beziehungen her in Gruppen oder zu neuen bisher nicht genutzten Räumen.

Das Handlungsfeld Individuum bezieht sich vorwiegend auf die Fallarbeit mit einzelnen Kindern, Jugendlichen, Familien, mit Gruppen, usw. Im professionellen Handeln sollen Veränderungen von Verhaltensmustern herbeigeführt werden aber auch die Umwelt, die diese Verhaltensmuster beeinflusst. „Sie zielt darauf ab, Kompetenzen und Spielräume von Menschen zu vergrößern sowie deren Zugang zu Ressourcen zu erweitern.“ (ebd. 26)

Jedes Feld verlangt eine spezifische Rollenwahrnehmung vom Akteur.

Das Mehrebenenmodell wacht darüber, dass die zu bearbeitenden Probleme nicht einseitig, sondern von (mindestens) diesen vier Perspektiven aus betrachtet werden. Der Ausgangspunkt ist häufig durch die jeweilige konkrete Problemkonstellation und Sichtweise gegeben und einem Feld zuzuordnen. Zum Beispiel hat die Ebene Familienbildung ihren Ausgangspunkt beim Thema Organisation, wenn es darum geht, dass manche jungen Mütter diese nicht aufsuchen. Dann sollten auch Bildungsnormen als Sozialstrukturthema und die gute Vernetzung mit Kindergärten als Netzwerkressource sowie die Erfahrungen im Bildungssystem, die konkreten Lebenssituation des einzelnen Individuums betrachtet werden und wieder zu den Akteur/-innen zurück in Handlungsoptionen umgesetzt werden. Im Verlauf werden alle Felder mit ihren Ressourcen und Handlungsanforderungen bearbeitet. Wichtig und hilfreich ist die Beteiligung relevanter Akteure im Sozialraum.

Im Folgenden werden nun die Ergebnisse der Sozialraumuntersuchung – die fünf Stadtraumtypen - vorgestellt. Zu jedem Stadtraumtyp werden wir zentrale Entwicklungsfelder benennen und eine

Handlungsoption im SONI-Schema andeuten. Dies geben wir als Empfehlung in den weiteren Planungs- und Entscheidungsprozess hinein.[56]

5.4 Diskussion der Stadträume und Handlungsempfehlungen anhand von fünf Stadtraumtypen

Die Situation der 17 Planungsräume, wie sie von den Befragten in den Gruppeninterviews geschildert wurde, kann anhand des Datenmaterials fünf prägnanten Typen zugeordnet werden. Die leitenden Kategorien der Interpretation sind der „Sozialraumstatus“ und der „strukturale und kommunikative Aktionsraum“. Diese werden folgendermaßen näher bestimmt:

Sozialraumstatus: Der soziale Status von Bewohnern/-innen und Adressaten/-innen und der Raum in seiner Wohn- und Siedlungsstruktur sind für die Akteure eine wichtige Beschreibungskategorie. Wir haben sie zusammengefasst im Sozialraumstatus. Er beruht auf Sozialstrukturdaten (Einkommen, Prekarisierungshintergründe usw.; vgl. dazu Kapitel 4 „Lebenslagen“ hier im Bericht) und Siedlungsstrukturdaten (Struktur menschlicher Siedlungen mit der Verteilung der Bevölkerung, der Art und Dichte der Bebauung, den Nutzungen, der Infrastruktur und zentralen Einrichtungen).

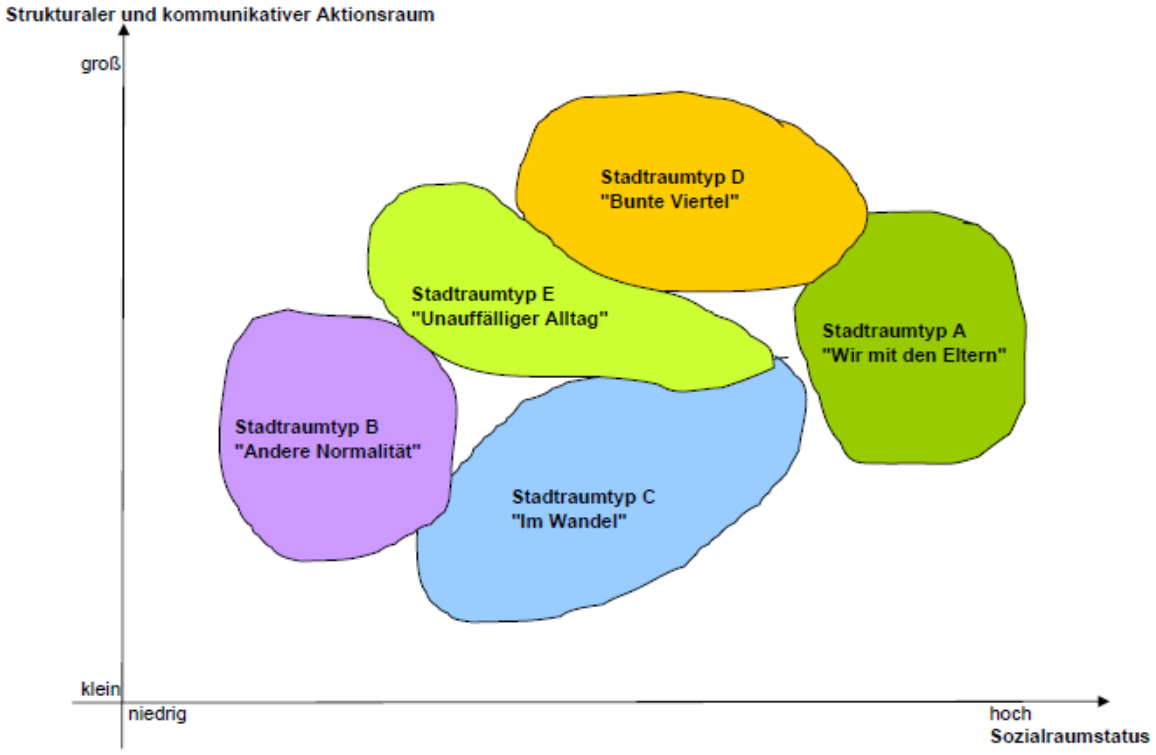
Strukturaler und kommunikativer Aktionsraum: Kommunikation in modernen Gesellschaften läuft nicht beliebig ab, sondern ist vielfältig vorgegeben durch die spezifische Einbindung in Räume, Milieus, Institutionen usw. (vgl. Luhmann 1997: 359 ff.). Von dieser Annahme ausgehend, bezeichnen wir die zweite Dimension als strukturalen und kommunikativen Aktionsraum. Wir beschreiben, welche Aktionsräume in diesem Sinne für die Akteure prägend sind und wie sie selbst diese Aktionsräume herstellen. (Bedeutung des Raumes mit seiner Bebauung und Bevölkerung für die Akteure/-innen, dominante Wahrnehmungs- und Interaktionspraktiken zwischen Akteuren/-innen und Bewohnern/-innen, Vernetzungen zwischen Akteuren/-innen).

In den Gruppeninterviews war der administrative Bezugspunkt immer der jeweilige für den Planungsprozess festgelegte Dresdner Stadtraum. Fallrekonstruktion und -kontrastierung sowie Typenbildung haben dann letztlich zur Abgrenzung von fünf Stadtraumtypen geführt, die als Idealtypen zu verstehen sind und allgemeine Strukturen verdeutlichen. Diese sind in der folgenden

[56] weiterführend dazu: Früchtel, F.; Cyprian, G.; Budde, W. (2010): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Textbook: Theoretische Grundlagen, 2. Auflage, Wiesbaden sowie Früchtel, F.; Budde, Wolfgang; Cyprian, G. (2010): Sozialer Raum und soziale Arbeit. Fieldbook: Methoden und Techniken, 2., durchgesehene Auflage, Wiesbaden

Abbildung schematisch nach der Ausprägung des Sozialraumstatus und des strukturalen und kommunikativen Raumes dargestellt.

Abbildung 60: Stadtraumtypen A–E



Stadtraumtyp A: *„Wir mit den Eltern“* – Stadträume 6, 7, 8, 17

(1) Sozialraumstatus: Typ A „beherbergt“ vor allem Bewohner/-innen mit höherem sozialem Status, oberen Bildungsabschlüssen und gesichertem Einkommen. Der Anteil von Bewohnern/-innen mit geringem Einkommen (häufig Bezug von Transferleistungen) ist gering. Die Siedlungsstruktur ist vor allem durch naturnahe Stadt(rand)lage charakterisiert. In der Stadtentwicklungsgeschichte sind es Gebiete, die sich „wohlhabende“ Bürger/-innen als Wohn- und Erholungsorte erschlossen und bebaut haben. Dörfliche Strukturen schließen zum Teil an. Die Dichte der soziokulturellen Angebotslandschaft ist eher gering, aber ausgewählt. Ansässige Initiativen sind Akteure/-innen der Kinder- und Jugendarbeit, ergänzt mit dem einen oder anderen Angebot der Jugend- und Jugendsozialarbeit.

(2) Strukturaler und kommunikativer Aktionsraum

Von der Siedlungsstruktur (häufig Stadtrand, aber auch Elbnähe, lockere stilvolle Bebauung) geht eine positive Wirkung aus. Die Bewohner/-innen fühlen sich wohl hier. Selbstverständlich ist die Ressource der Natur. Die Bedeutung liegt in der Erholung und Regeneration, aber wird als weniger wichtig im weiterführenden Aneignungsinteresse thematisiert. Viel bedeutsamer ist es, dass die Randlage mit einer dünneren Verkehrsanbindung, weiten Wegen und hohen Zeitaufwendungen zu tun hat. Infrastrukturell sehen sich die Akteure/-innen „abgekoppelt" – von wichtigen kommunalen Verwaltungs- und Unterstützungsstrukturen (Ortsamt, Beratungsstellen), aber auch von Kultur- und Bildungseinrichtungen (weite Schulwege). Die dörflichen Gegenden sind sonst kaum relevanter Diskussionsinhalt für die Akteure/-innen der Kinder- und Jugendarbeit, außer, dass die Armut an Angeboten und die sich selbst überlassenen Jugendclubs thematisiert werden.

Die Praxis vieler Akteure/-innen der Freizeit- und Bildungsarbeit prägt das Wahrnehmungs- und Handlungsmuster ***„wir mit den Eltern"***. Es ist auf eine mit bzw. von den Eltern gestaltete Bildungsinitiative hin ausgerichtet. Eltern sind die Ansprechpartner und das Gegenüber in der Gestaltung von Aneignungsprozessen von Kindern und Jugendlichen. Sie werden es vor allem durch den eigenen Bildungsanspruch und die eigene Initiative. „Wir machen gern viel zusammen und wer da auch das Interesse und die Lust da hat, der findet sofort Anschluss". Diese „natürliche" Aktivität, die sich auch an einem kulturellen Markt behaupten muss, richtet sich vordergründig als Komm-Struktur aus und bindet Interessierte ein. Der Hauptteil der Akteure/-innen (Kultur- und Sporteinrichtungen, Initiativen) richtet seine Aktivitäten auf diese Familien aus und nimmt die ambitionierten Bildungs- und Erziehungsinteressen auf. An sie möchten einzelne Akteure/-innen aber auch die Anfrage der „Wohlstandsverwahrlosung" richten und Kindern bzw. Jugendlichen „Freiräume" bieten.

Auf das vielseitige Engagement von Eltern und von Unternehmen im Raum können sich die Einrichtungen verlassen: monetäre Unterstützungsmöglichkeiten (eine Spende ist kein Problem), Idee und Zeit. Es reicht von der Initiative in der Nachbarschaft bis zum Kampf um eine neue „besondere" Schule. Das Engagement baut sich um die Anliegen der eigenen Kinder, der Familie oder der Gemeinde auf. Für die Fachkräfte sind unter den Entwicklungsbedingungen von Ehrenamt Ressourcen notwendig, um Freiwillige zu integrieren und auf dem Angebotsmarkt für Familien mit der entsprechenden Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung ihre Angebote bekannt zu machen. Die Organisation und Koordination von Angeboten und die Rekrutierung von Helfenden ist permanente Anstrengung für die Professionellen. Tendenziell können sie nicht wahrnehmen, wie ihre Arbeit Anerkennung findet. Sie sehen sich in der Zuschreibung ***„die kümmern sich"***.

Die Jugendlichen werden zum einen als Adressaten in den kulturellen und verbandlichen Angeboten gesehen, aber vor allem als Gestaltende in den selbstverwalteten Jugendclubs und den Vereinen.
Die Praxis der „natürlichen Elternkooperation“ bestimmt jedoch auch die Reichweite der Aktivitäten: Über die interesseninduzierte Angebotsnutzung und -mitgestaltung werden Familien mit anderen Gewohnheiten und Themen kaum erreicht. Deren Bildungserfordernisse oder -interessen werden (sofern diese Ressource vorhanden ist) in der Kommunikation der mobilen Sozialarbeiter aufgenommen und in situationsbezogenen Settings bearbeitet.
Das macht deutlich, dass es Kommunikationshindernisse zwischen den Bildungs- und Hilfepraktiken gibt, die von den Akteuren und ihren Zuständigkeiten im Raum nur zum Teil bearbeitet werden.

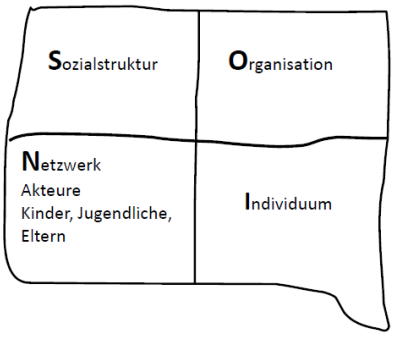
Kommunikation der Akteure/-innen: Kinder- und Jugendförderung ist ein Produkt von Laien und professionellen Akteuren/-innen aus dem Bildungssystem (Schule, Kita, kulturelle Initiativen) sowie der Jugendhilfe. Sie nehmen sich gegenseitig wahr und stimmen einzelne Aktivitäten aufeinander ab. Über bilaterale Kontakte entstehen Kooperationen. Foren ermöglichen den thematisch heterogenen Austausch, die Interessen von Kinder- und Jugend(sozial)arbeit ordnen sich hier jedoch unter. Die Kommunikation der Akteure mit den Ämtern ist gefährdet und damit auch niedrigschwelliges Arbeiten in der Beratungspraxis.

Sozialraumorientierte Handlungsoptionen für Stadtraumtyp A

Aus dieser idealisierten sozialstrukturalen und kommunikativen Einbindung in den Stadtraumtyp A lassen sich nun im SONI – Modell in den vier Feldern Anforderungen an die Situation benennen.

Sozialstruktur:
Bedeutung von Ehrenamt für die KiJuFö konkretisieren, Thematisierung von Bildungsnormen in der Familienbildung

Netzwerke:
Vernetzung der Akteure/ -innen, Treffs- und Begegnungsmöglichkeiten der Eltern einbeziehen, Kinder und Jugendliche als Vernetzende wahrnehmen und aktivieren, Freiräume für Kinder erarbeiten



Organisation:
Gewährleistungsrahmen für freiwilliges Engagement (über die Sorge um das eigene Kind hinaus), Informationen und Förderstrukturen fürs Ehrenamt, niedrigschwellige Ämterzugänge auch am Stadtrand, Raum für Initiative geben

Individuum:
Selbstsorge der Ehrenamtlichen, Bildungsinteressen der Familien erkunden, Themen von Minderheiten erkunden, Ressourcen aufgreifen

Stadtraumtyp B: *„Andere Normalität" – Stadträume 11, 16*

Sozialraumstatus

Der Stadtraum ist durch seine Siedlungsstruktur stark geprägt. Die Bebauung ist zurückzuführen auf das, was im „sozialistischen Stadtgebiet" angelegt und daraus weiter gestaltet wurde. (vgl. Löw; Steetz; Stoetzer 2008). In fußläufiger Erreichbarkeit können die Alltagsbedürfnisse gedeckt werden (Einkaufshalle, Apotheke, Schulen, Kindergärten, Sporthallen, Bank, Friseur, Klubräume). Eine „Verkehrsmagistrale" ist die Verbindung zur übrigen Stadt. Großzügige Grün- und Freiflächen zwischen Häuserblocks sind bestimmend im Bild. Der Stadtraumtyp ist betroffen von Segregationsprozessen, die zu einer Konzentration von Menschen mit niedrigem sozialen Status geführt hat. Diese Segregationsprozesse mit der Wanderung in diese Quartiere sind häufig erzwungen durch die Steuerungsmechanismen am Wohnungsmarkt. In den Quartieren verstärkt sich eine Abwärtsspirale durch die räumliche Mobilität. Familien mit Kindern und Erwerbstätige verlassen das Gebiet eher, weil sie die Zukunftschancen ihrer Kinder gefährdet sehen. Es können vor allem diejenigen gehen, die zu den sozial und ökonomisch integrierten Gruppen gehören und nicht auf billigen Wohnraum angewiesen sind. (Kapphan et al 2002; Friedrichs 1983). Dies beeinflusst die Altersverteilung. Die Segregationsprozesse sind jedoch insgesamt zu unterschieden von denen in den alten Bundesländern. Im Quartier leben immer noch Familien, die oder deren Eltern durch die (zentrale) Wohnungsvergabe ohne Berücksichtigung von Einkommen, jedoch nach sozialen

Verdiensten und Betriebszugehörigkeiten, eine damals begehrte „modern ausgestattete, preiswerte Wohnung erhielten[57]. Dadurch entwickelte sich eine breite soziale Mittelschicht. Mit der Vereinigung sind erst die starken Segregationsbedingungen etabliert worden. (vgl. Kapphan 2002, Häußermann 1996, Kapphan 1997) Heute leben dort eben jene Familien, Jugendliche mit niedrigem sozialem Status und den höchsten Prekarisierungsrisiken (z. B. Jugendarbeitslosigkeit), aber auch Studierende und Menschen mit Migrationshintergrund.

Solche Stadträume sind inzwischen häufig Zielregion für das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt". Ziel ist es, die Bewohner/-innen in ihrer Eigeninitiative für die Gestaltung im Stadtraum zu fördern und zu mehr Lebensqualität beizutragen. Überhaupt gibt es eine vielfältige „geschaffene" Angebotssituation mit kommunaler Kinder- und Jugendarbeit, dazu wichtige Abteilungen der Verwaltung und viele Beratungsstellen. Moderationsfunktionen sind in verschiedene Richtungen angelegt: hin zur Schule mit Schulsozialarbeit und in die Kindergärten. Es gibt Quartiersmanagement, Bürgertreffs oder Stadtteilrunden, um sozialraumorientiertes Arbeiten zu organisieren und Bewohner/-innen zusammenzubringen. Der Stadtraum lebt von Projekten: Er hat viele innovative Ideen entwickelt und Projekte gestaltet, um die Lebensqualität im Quartier zu verbessern.

Strukturaler und kommunikativer Aktionsraum: *„hier sind Ansprüche heruntergeschraubt worden"*

Die Akteure beschreiben ihren Raum mit großen Ambivalenzen, die sich in der Polarisierung von Fremd- und Selbstbild des Stadtraumes ausdrücken. Letztlich leiden jedoch die Akteure/-innen unter der Abwertung und Stigmatisierung des Raumes. Die Akteure/-innen erleben sich in ihrer Rolle als Helfer/-innen in der Stadt und entwickeln hohe Identifikationsprozesse für die Adressanten („Ghettokids"). Selten sind sie Bewohner/-innen des Stadtteiles, sondern sie sehen sich in der Helferschaft, „die morgens einfliegt und abends wieder fährt". So sind sie schnell in der Situation, den Raum – vor allem geprägt von der jeweiligen professionellen Auftrags- und Sichtweise her – zu betrachten.

Der Stadtraumtyp ist ähnlich wie Stadtraumtyp „A" in Naturnähe. Im Gegensatz zu „A" hat die Natur für die Akteure einen hohen Stellenwert als Experimentierfeld und „Seinsort" für die Kinder- und Jugendlichen und es ist wichtig, diese Orte zwischen oder hinter den Häuserblocks zu nutzen und zu gestalten.

Die Kinder und Jugendlichen werden im Spannungsfeld zwischen vertrautem Umfeld und zugewiesenem Ort besonders mit dem „Minus" groß. Problematisch ist der Fall des Jugendlichen, der nichts zu tun hat, Alkohol konsumiert, durch die Stadt fährt, am Elbepark mit anderen Jugendlichen

[57] Die unsanierten Innenstadtwohnungen beherbergten eher Alte, Selbstständige, soziale Randgruppen.

Drogen handelt oder „einfach nur rumhängt“, und der das alles häufiger tut, wenn niemand „zielgeleitet“ mit ihm arbeitet. Das sind Kinder und Jugendliche, die einen Rucksack an Problemen mit sich herumschleppen, und *„wenn die nicht irgendwo mal zufällig auftauchen und irgendwie an einen Sozialarbeiter geraten, haben die keine Chance. Dann tauchen 'se erst wieder bei der Polizei auf“.* *Es könnte viel bewegt werden*, *„aber das ist immer abhängig vom persönlichen Engagement des einzelnen Sozialarbeiters an, oder des Systems, wo sie gerade rein geraten.“* (B1; 131 -138). Deutlich wird, dass die Akteure/-innen sich in dieser Verkettung nicht wirksam fühlen. Systematisch an Benachteiligung zu arbeiten, ist schwierig. Sie fragen, welche Handlungsansätze und Rahmenbedingungen mehr Selbstbestimmung und Selbstverantwortung im Jugendhaus oder in der Schule fördern können.

Eine interessante Bedeutung gewinnen Menschen mit Migrationshintergrund, die hier leben. Sie sind Vorbilder und eine Bereicherung in den Gruppenangeboten, da sie „noch Pläne haben und Perspektiven entwickeln“. Sie *sind* *„wesentlich integrierter oder auch inkludierter, als so manch' deutscher Jugendlicher“ (B1 795). „Die als ganze Familie gekommen sind, die sind echt 'ne Bereicherung, […] Also das ist wunderbar, dass wir die Kinder noch haben, die noch wirklich normaler wirken. […] Was manche mit ihren Kindern machen, ist auch Wahnsinn. Also so, was wir so erleben, wenn die Kinder jetzt so herkommen, wie vernachlässigt manche sind.* (B1; 866 - 870)

Zu Eltern gibt es keinen eindeutigen Fallbezug. Sie werden in der normalen „Kinder- und Jugendförderung“ kaum erreicht. Eine Ausnahme können hier Einrichtungen darstellen, die sowohl offene Arbeit anbieten, als auch durch sozialpädagogische Familienhilfen u. ä. mit Eltern Kontakt haben.

Die Akteure/-innen diskutieren differenziert, wie es sich mit dem bürgerschaftlichen Engagement verhält. Die Bewohner/-innen interessieren und engagieren sich sehr wohl für ihr kleines Umfeld, die Nachbarschaft, die Familie und für ein kleines Fest. Weitergreifende Initiative braucht die (professionelle) Unterstützung (finanziell, kommunikativ, Erfahrung) und ist dann mit innovativen Ideen vertreten (Soziale Stadt, Tauschbörse usw.). Es entsteht der Eindruck, dass Kinder- und Jugendförderung fast ausschließlich das Feld professioneller Wohlfahrtspflege oder wertorientierter Initiativen ist. Die Produkte ausgeprägten bürgerschaftlichen Engagements finden sich am Rande der Häuserblöcke, wo sich die Bewohnerstruktur ändert und eine alternative Schule oder Kita platziert wird. Diese (insbesondere die Schulen) werden tendenziell nicht von den besprochenen Adressaten besucht.

Bedeutsame Grenzen im Raum werden weniger zwischen den Bewohnergruppen des Stadtraumes wirksam, sondern besonders zum Außen hin. Im Stadtraum wird für die Akteure eine andere Normalität wirksam, was insbesondere in Bezug auf „andere und heruntergeschraubte Bildungsansprüche“ benannt und hier in den Begriff der Parallelwelten verpackt wird. Soziale Arbeit konstituiert sich häufig in Abgrenzung zur „Leistungsorientierung“ von formalen Bildungsprozessen

und „normalen Sportangeboten“ und gewichtet die Bedeutung des niedrigschwelligen, stark beziehungsorientierten sozialpädagogischen Arbeitens. Die Schule wird dazu angeregt, ihre Arbeit sozialpädagogischer auszurichten.
Hoch belastete Areale machen im Stadtraum (nur) einzelne Straßenzüge aus. Sie werden von den Einrichtungen der Kinder- und Jugendförderung nicht oder nur zufällig erfasst. Die Sozialraumanalyse zeigt, dass ein Einblick hier nur durch spezielle Zugänge gewonnen werden kann (Hilfen zur Erziehung, Sozialer Dienst der Wohnungsgenossenschaften, Mobile Arbeit, Polizei). Zum Teil werden diese Räume mit höherem Gewaltpotential bis hin zu Kriminalität in Verbindung gebracht, wo sich Subgruppentendenzen entwickeln.

Die Akteure/-innen statten mit den Ressourcen in der offenen Arbeit vordergründig gruppenbezogene Angebote aus. Sie ermöglichen den Kindern/Jugendlichen das „Zuhause-Sein“, das diese häufig mehrmals in der Woche annehmen. Ein Hin und Her bewegen zwischen den Angeboten und der Nutzung von vorhandener Vielfalt wird eher nicht oder nur selten beobachtet (oder angeregt). Größere Bedeutung hat häufig die Bindung zwischen Adressaten und Bezugspersonen. Mit dem oben angeführten Zitat ist der „Fall von Multiproblemlage und psychosozialen Problemen“ konstruiert, dem die Akteure/-innen in diesen Angeboten nicht systematisch nachkommen können. Andere (professionelle) Orte der Bearbeitung werden kaum thematisiert.

Kommunikation der Akteure

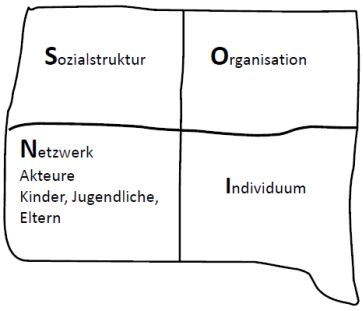
Die Sozialarbeiter-Community ist eine gewachsene Helferschaft, die einen Kern bildet und in ihren Handlungsmustern auf gegenseitige Wahrnehmung und Kenntnis aufbauen kann, und wo von ähnlichen Grundprinzipien ausgegangen wird. Kinder- und Jugendförderung beruht auf Abstimmung und ggf. auf Verbindung der Angebote. Die Stadtteilrunden und Fachkräftebegegnungen sind Orte werteorientierten fachlichen Austausches.

Sozialraumorientierte Handlungsoptionen für Stadtraumtyp B

Aus sozialstrukturaler und kommunikativer Einbindung in den Stadtraumtyp B lassen sich im SONI – Modell in den vier Feldern Anforderungen an die Situation benennen, die sich um die Ohnmacht als Thema ziehen.

Sozialstruktur:
Thematisierung von sozialer Ungleichheit, lokale Strategien zur Aufwertung des Raumes entwickeln und mitbestimmen, für Möglichkeiten von Einmischung und Bewirken von Veränderung bzw. Imageverbesserung sorgen (in Bezug, öffentliche Diskurse um das Image des Stadtteils)

Netzwerke:
Netzwerke nutzen; Netzwerke und Gruppen organisieren, die das Quartier nach außen öffnen und nach innen durchlässig machen politische Einmischung fallunspezifische Projekte mit Jugendlichen, gemeinsame Erlebnisse mi im Stadtteil schaffen, Anschub für Bewohner-/-inneninitiative



Organisation:
Thematisieren der Ohnmacht der Mitarbeitenden, Vernetzen mit anderen Akteuren/-innen; Themen- und Problemsetzungen mit den Adressaten organisieren, Angebote mit den Adressaten aufbauen, Mitgliedsrollen der Bewohner/-innen in Organisationen schaffen, Anschub für Initiative leisten, Projektarbeit sichern, niedrigschwellige Angebote für Jugendliche eröffnen

Individuum:
Empowerment/Stärkenansatz nutzen, persönliche Einbindung in Netzwerke erkunden,
Strategien mit den Jugendlichen entwickeln und umsetzen
Fallarbeit in den individuellen Lebensfragen und -planungen ermöglichen

Stadtraumtyp C: *„Im Wandel“ - Stadträume 5, 9, 10*

Stadtraumtyp „C“ steht für Dynamik und Wandel. Die Bevölkerungszusammensetzung verändert sich durch Wachstum (Familien) und/oder Segregationsprozesse. Die Akteure/-innen können die Situation und einander nicht ausreichend wahrnehmen und passend agieren. Eine schwer fassbare „zwischenstädtische“ Zersiedelung trägt zur Unübersichtlichkeit bei.

Der Stadtraumtyp „C“ hat zwei dominante Ausprägungen. Die heterogene Bevölkerung ist jeweils mit einer typischen Bebauung der Gebiete verbunden.

Sozialraumstatus

Der Stadtraum ist zerstückelt, zerfasert, offen, hat keine Mitte. Die Akteure/-innen erleben viele kleinteilige und unterschiedliche Bebauungsformen (Wohnungsgenossenschaftsviertel, Bahndämme, Einkaufszentren, Brachflächen, Villenviertel, Krankenhausgelände, Stadtviertel, Dorfkern usw.). Sieverts (1997) beschreibt dieses Phänomen als „Zwischenstadt“. Was er „verstädterte Landschaft“

oder verlandschaftete Stadt (Sieverts 1997: 7) nennt, ist: „die Stadt zwischen den alten historischen Stadtkernen und der offenen Landschaft, zwischen dem Ort als Lebensraum und den Nicht-Orten der Raumüberwindung“ (ebd.). Damit rückt er die „schwer fassbare Gemengelage aus Vorortsiedlung, Gewerbepark, Autobahnanschluss, Freizeit-Center, Multiplexkino und Landschaftsresten“ (Löw; Streets; Stoetzer 2008: 108) in den Blick. Die soziokulturelle Ausstattung ist damit angedeutet: Es gibt einzelne kommunale und kommerzielle sozialkulturelle Initiativen, deren Aufgabe u. a. auch die Kinder- und Jugendförderung ist, daneben klassische Sozialarbeit, mobile Kinder- und Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit, Beratungsstellen, Hilfen zur Erziehung. Verschiedene Schulformen und Kindertageseinrichtungen sind vor Ort.

Strukturaler und kommunikativer Aktionsraum

Die Akteure/-innen haben mit der Unübersichtlichkeit zu tun. Die Siedlungsstruktur erklärt zum einen diese Raumempfindung, zum anderen begründet sie auch die Suche nach einer Mitte und Identifizierungsmöglichkeiten im Raum. Gegenüber der Interessenlage von möglichen Adressaten besteht zum Teil Ratlosigkeit. Die Situation verunsichert und bringt die Akteure/-innen dazu, ihre Fall-Konstruktionen zu überprüfen.

Sozialraumstatus

Die zweite Ausprägung des Typs hat zwei dominante Bebauungen. Er vereint Quartiere mit sehr hohem Sozialraumstatus und Quartiere mit sehr niedrigem Status und manifestierender Prekarisierung. Diese Verbindung ist durch eine zunehmende Schere gekennzeichnet. Hier wirken stadtweite Segregationsprozesse, aber auch radikale Neuplatzierungen innerhalb des Stadtraumes durch „erzwungene Umzüge von einer Seite auf die andere“. Die Akteure/-innen teilen sich in ihrem Wirkungsradius tendenziell auf die eine oder andere dominante Milieuform, insbesondere in der Arbeit mit den Familien. Auch hier werden gemeinnützige sozialkulturelle Angebote und Kinder- und Jugendförderung von bürgerlichen Initiativen und staatlicher Förderung getragen: Familienbildung sowie niedrigschwellige Bildungsarbeit, mobile Kinder- und Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit, diverse Schulformen.

Strukturaler und kommunikativer Aktionsraum

Im Stadtraum werden die aktiven „bildungsinteressierten“ Familien mit ihren kulturellen und künstlerischen Ambitionen und ihren Erziehungsthemen wahrgenommen. Im Miteinander von Akteuren/-innen und Eltern ist eine stolze und vielseitige Familien- und sozialkulturelle Arbeit entstanden. Andere Akteure/-innen erleben andere Straßenzüge und andere Familien in ihrem

Unterstützungsbedarf bis hin zu den „ganz schlimmen Familien“ in deren Ausgeliefertsein an Mechanismen von Wohnungsräumung und Wohnungsbelegung.

Die Akteure/-innen stöhnen unter der Situation in den Schulen. „Sie platzen aus den Nähten“ und ihre Ausstattung reicht nicht, um auf die quantitativen und qualitativen Bedarfe einzugehen. Das ist sicher keine Einzelsituation, die nur auf diesen Stadtraumtyp zutrifft, sie gibt jedoch den Umgang der Akteure mit der Situation wieder. An den Übergängen in die Schulen und am Schulpflichtende sehen sich die Lehrenden mit der Perspektivlosigkeit vieler Schüler überfordert. *„Wir können uns dagegen wehren, ein Stück, indem wir einfach nicht mehr alle nehmen. […] Da gibt's jetzt zwar neue Beratungsmodelle, die bewähren sich aber nur bei den Schulen, wo's schon auch in der Vergangenheit geklappt hat.“* (C3, M 97)

Bewohner/-innen und Akteure/-innen sorgen sich um den öffentlichen Raum, dass sich „rechtsextreme, linksextreme und autonome Gruppen“, aber auch einfach nur extreme Haltungen ausbreiten. Häuserbeschriftungen werden wahrgenommen, Personen kritisch auf Spielplätzen gesichtet, „Beschimpfungen ausländischer Familien“ beobachtet. Die Akteure/-innen fühlen sich, ihre Adressaten und die Bewohner/-innen bedroht und fordern Kontrolle bzw. Handlungskompetenz ein, die der Raum bisher nicht bietet.

„Wir sehen mittlerweile hilflos zu“ ist das Fazit eines Stadtraumes in Anbetracht vieler beunruhigender und nicht gestaltbarer Situationen.

Kommunikation der Akteure/-innen

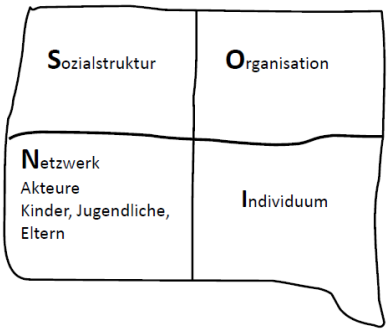
Die informelle Vernetzung der Akteure/-innen ist vor allem in partiellen Netzwerken der Akteure/-innen vorzufinden. Sie stehen in Zusammenhang mit den jeweiligen adressierten Milieus. Trotzdem ist die Begegnung darüber hinaus, bspw. in den Stadtteilrunden für die Akteure/-innen wichtig, um sich auszutauschen, auch gemeinsame Aktionen zu planen, sich für die Angebotsentwicklung hier und da einen Tipp zu geben. Generell ist die Akteurslandschaft im Wandel. Verschiedene, neue und alte oder unterschiedliche wertorientierte Handlungsgewohnheiten begegnen sich. Fachdiskussionen werden in kleineren Kreisen geführt. Einige Akteure/-innen sind nicht so intensiv in Netzwerke und in den Informationsfluss und Austausch eingebunden, als dass daraus Handlungsspielräume erwachsen könnten.

Sozialraumorientierte Handlungsoptionen für Stadtraumtyp C

Ein Thema im Raum sind die „Inseln“ der Kommunikation und Aktion. Daraus lassen sich Anforderungen ableiten:

Sozialstruktur:
soziale Ungleichheit, und die unauffälligen Zwangsumsiedelungen im Stadtraum thematisieren, Arbeit am „gemeinsamen Dritten“ systematisch verfolgen

Netzwerke:
Inseln der Bewohner/-innen über Organisationen verbinden, Stadtteilaktionen durchführen, Erkundung von Stadtteilen durchführen,
kleinere Sozialraumprojekte an unterschiedlichen Standorten organisieren,
Treffpunkte aufsuchen, neuen Bewohner/-innen Netzwerke öffnen, Begegnungsmöglichkeiten initiieren



Organisation:
Netzwerke der Akteure/-innen sichern, ggf. extern moderieren, Schnittstellen besetzen (bspw. Schulsozialarbeit*)*
Bedarfsrezeption durch und zwischen den Einrichtungen systematisieren;
Verantwortliche Gruppen für virulente Themen gründen

Individuum:
Erkundung der Lebensorte mit Kindern und Jugendlichen;
Empowerment, advokatorische Beratungssettings und Fallarbeit bieten

Stadtraumtyp D: *„Buntes Viertel“ – Stadträume 1, 2, 3, 4*

Das „Bunte Viertel“ steht für eine Vielfalt an Interessen und Bewegung im Stadtraum. Die Vielfarbigkeit entsteht durch das Miteinander von Kreativem, Kritischem, Intellektuellem und Traditionellem, gemischt mit ein bisschen Arm und Reich. Das Hauptthema ist die Integration angesichts der Vielfältigkeit.

Sozialraumstatus

Die Innenstadt ist in einer Stadt wie Dresden historisch der Ort des emanzipierten Bürgertums, das sich für die Situation und die Themen der Stadt einsetzt.

Eine vielseitige Infrastruktur mit Bildungsinstitutionen, kulturellen Einrichtungen (vom europaweit bekannten Museum bis hin zum Programmkino), Gastgewerbe und Einkaufskultur (in aller Breite oder in Szeneform), ziehen Bevölkerung aus anderen Stadträumen und Touristen an. Der Raum ist wichtig für die Stadtpolitik und für kommerzielle Interessen. Letztere – das ist die Sorge der kreativen Akteure/-innen – übernehmen mehr und mehr die aus der Initiative der Bewohner-/-innenschaft entstandenen Aktionen (Stadtteilfeste), so dass kreative Eigeninitiative verdrängt wird.

Im Bereich der sozialen Unterstützungssysteme findet sich eine Vielfalt von Einrichtungen und Initiativen, Angeboten und Projekten.

Strukturaler und kommunikativer Aktionsraum

Wahrnehmungen und Handlungen der Akteure/-innen werden durch mehrere Mechanismen beeinflusst: Die Akteure/-innen sind meist Bewohner/-innen und Helfer/-innen im Raum. Die mit den Adressaten teilweise geteilte Lebenswelt ermöglicht Rollenvielfalt und erleichtert integratives Handeln.

Es gibt den Stolz auf die Buntheit des Lebens, die durch Kreativität oder auch durch die verschiedensten kulturellen Hintergründe und miteinander auskommender Milieus zustande kommt.

Das Potential (Engagement, berufliche Initiative) macht die Viertel zu einer unübersichtlichen und vielseitigen Angebotslandschaft. Bewohner/-innen/Eltern/Jugendliche sind Initiatoren und Gestaltende im Stadtraum (vor allem im Kerngebiet). Darüber hinaus wird der Raum aus vielen Perspektiven gesehen und interpretiert: „Wir wissen viel über den Raum, über soziale Probleme“. Dies ist nicht nur ein Reichtum von Wissen, der den Akteuren/-innen zur Verfügung steht, sondern auch ein Konfliktpotential aufgrund von unterschiedlichen Sichtweisen und Widersprüchlichkeiten.

Der Stolz auf die Vielfalt und die vielfältige Interessenvertretung regen zu Diversity-Handeln an, (ohne dass dies bewusst als solche Handlungsstrategie benannt wird).

Die Anziehungskraft des Stadtraumes führt zu viel „Leben auf der Straße“. Die Akteure/-innen der Kinder- und Jugendhilfe sehen hier nicht unbedingt die Touristen, sondern vor allem die Jugendlichen, die aus allen Stadtteilen kommen und hier freie Zeit verbringen.

Drei Fälle ragen nun aus der Diskussion um die Aktivierung von Adressaten heraus:

Die Jugendlichen (auch aus anderen Städten) mit ihren Raumbedürfnissen, die nicht befriedigend gesehen werden, weil sie sich auf der Straße, auf Spielplätzen, in Hinterhöfen usw. aufhalten und zum Teil „Schaden verursachen“. Sofern sie nicht die Adressaten in den Kinder- und Jugendhäusern sind, werden sie auf der Straße als diejenigen gesehen, die „rumhängen“ und „mit denen man viel machen kann“.

Menschen mit Migrationshintergrund finden sich zunehmend in den Stadtteilen. Sie prägen auch die „bunten Viertel“, werden als Bereicherung und als Aufgabe wahrgenommen. Ihnen gelten viele Strategien, die durch die Verortung von Angeboten (Beratungsstellen, Schulen mit DaZ, usw.) erreichbar sind.

Es gibt hier mehrere Strategien, mit den Eltern in Kontakt zu kommen, sie hier und da (z. B. auf Spielplätzen oder in der Beratung) wahrzunehmen und auf Angebote aufmerksam zu machen.

Trotzdem wird mehr Aktivierung angestrebt. Es wäre wünschenswert, Eltern in die Rolle der Akteure/-innen zu bringen.

Insgesamt ist der Stadtraumtyp in seiner Vielfalt und angesichts der Gestaltungsansprüche der Akteure ein „Fall von Integration". So wird mehr Verbindendes gewünscht, *„angesichts vieler unterschiedlicher Sachen, Leute und Menschen kommen wenig zusammen. Es gibt wenig Angebote, die die Bewohner/-innen verbinden, die gemeinsam genutzt werden von dem unterschiedlichen Klientel, das im Stadtteil lebt."* (D2, M29)

Das Interesse an Integration und die Spielräume, auf vielfältige Art Adressaten zu erreichen und einzubinden, stellt zumindest an dieser Stelle erfolgreiche Handlungsmuster zur Verfügung.

Nicht außer Acht gelassen werden sollte, dass es in diesem Gemisch oder etwas abseits davon vereinzelt Räume gibt, in denen es besonderen Handlungsbedarf gibt. Hier zeigt sich eine ähnliche Situation wie für die Familien aus dem „Neubaublock" in Typ A.

Kommunikation der Akteure/-innen

Das Besondere des Stadtraumtyps sind die Netzwerke mit z. T. institutionellem Charakter und Zugkraft. Für die Akteure/-innen in den Runden ist die Vernetzung eine der wichtigsten Kategorien. Die Stadtteilrunden sind regelmäßig (Mit-)Initiatoren von Stadtteilfesten, Börsen und Aktionen. Sie organisieren interdisziplinäre Zusammenarbeit oder sind Teil solcher Ideen und Initiativgruppen. Es finden sich sach- und wertorientierte Kommunikationsmuster sowie Akzeptanz gegenüber den Orientierungen und Konzepten anderer Akteure/-innen.

Die unterschiedlichen Einrichtungsarten sind gut eingebunden. Z. B. können für die Arbeit an Migrationsthemen spezifische Strategien entwickelt werden. *„Es findet statt und es gibt gute Ergebnisse. Also wir erreichen die schon, das ist natürlich auch ein langer Prozess, das findet auch nicht von heute auf morgen statt. Aber durch zum Beispiel die Möglichkeit auf dem Spielplatz, die Eltern anzusprechen zu gucken, wer hilft uns mit dem Übersetzen und dann zu gucken, aha in welchen Kindergarten - also wir sind jetzt mit KiTAs auch sehr gut vernetzt, wir haben auch sehr schönes KiTa-Angebot für KiTa-Fachkräfte, KiTa-Stammtisch, Migration/Integration der Familie und wo auch mit Fachkräften ins Gespräch kommen und schauen, wie wir uns gegenseitig unterstützen können"* (D2, M87)

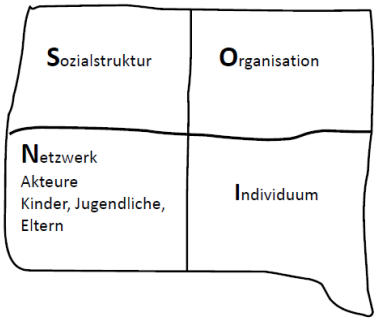
Kooperationen zwischen Schulen, offenen Einrichtungen und Beratungsstellen bewegen sich auf mehreren Ebenen. Die Netzwerke ermöglichen auch in der Kinder- und Jugendförderung einzelfallbezogene Arbeit, sicher im Zusammenhang mit der Beratungsarbeit, aber auch darüber hinaus. Die Netzwerkarbeit ermöglicht eine ausgeprägte Moderation an Funktionssystemgrenzen (Schulsozialarbeit, Kindertagesstätte). Auch außerhalb der Hilfsangebote haben „wir überall die Finger mit drin", z. B. durch interdisziplinäre Vernetzung mit dem Grünflächenamt, in der Stadtentwicklung und parteipolitischen Gruppen. Es werden Partizipationsmöglichkeiten geboten und erkämpft.

Sozialraumorientierte Handlungsoptionen

Das Thema im Stadtraumtyp D sind mit der Vielfalt auch die Bewegung, fast Unruhe des Raumes, stetiger Wechsel, vielfältiger Aktionismus. Folgende Anforderungen können aus der sozialstrukturellen Einbindung der Akteure im Stadtraumtyp C formuliert werden:

Sozialstruktur
Moderation von Interessenskonflikten übernehmen (Jugendliche, Unternehmen) ,

Netzwerke:
Informelle Netzwerke fördern, kleine Initiativen und Treffpunkte ermöglichen (Nachbarschaft), für die verschiedenen Interessengruppen (z. B. Migranten/-innen) kleine Lösungen schaffen;
Treffpunkte vor allem der abseits Wohnenden organisieren



Organisation:
Unterstützung der Mitarbeitenden gewährleisten, um die Vielfalt zu managen; Sozialraumteams als Entlastung im schnelllebigen Alltag gründen, Konzepte zur Partizipation und Inklusion entwickeln; für Eltern Mitgliedschaften und Rollenvielfalt ermöglichen, niederschwellige Beratungsangebote (weiter) entwickeln;

Individuum:
Bewohnergestaltung fördern, die nicht „schillernden“ Minderheiten am Rand sehen, deren Vielfalt erkunden

---

Stadtraumtyp E: *„Unauffälliger Alltag“ – Stadträume 12, 13, 14, 15a*

Der Typ „E“ steht für Stadträume, in denen Akteure in einer übersichtlichen und vergleichsweise unauffälligen Form wirken und zusammenwirken.

Sozialraumstatus

Die Bevölkerung ist nicht homogen, reiht sich aber um den Mittelstand. Die Sicht auf die Kinder und Jugendlichen ist z. T. davon beeinflusst, dass diese (aufgrund der Lage der Angebote) aus benachbarten Stadträumen mit höheren Prekarisierungshintergründen kommen.

Der Wohnraum und die Siedlungsstruktur verleihen dem Stadtraum keine besondere Bedeutung, trotzdem gibt es die schönen Ecken. Kennzeichnend ist eine gemischte Wohnungsbebauung. Die sozialkulturelle Infrastruktur ist mäßig. Die Akteure/-innen wünschten sich einen Buchladen, einen kulturellen Treff und eine Begegnungsmöglichkeit außerhalb von Hilfekultur, die jedoch Austausch und Bildung ermöglichen („wo man was lernen kann“). Freiwilliges Engagement ist in verschiedenen Initiativen vorhanden, richtet sich jedoch nicht bestimmend auf die Kinder- und Jugendförderung

aus. *„Es gibt Unmengen von Initiativen, Vereinen, engagierte Einzelpersonen. […] das steht in Widerspruch zu eigentlich einem mangelnden Freizeitangebot. Für die vielen Kinder gibt es zu wenig.“* (E4, 108 - 110)

Die Kinder- und Jugendhilfe ist mit einzelnen Angeboten in den Leistungsarten vertreten. Verwaltungsstrukturen sind im Stadtraumtyp angesiedelt.

Strukturaler und Kommunikativer Aktionsraum

Es werden unterschiedliche Bewohner-/-innengruppen wahrgenommen und als „Häuslebauer“, aus dem „Arbeiterviertel“ kommend, als „Ausländer“ bezeichnet. Die Menschen eines Milieus begegnen sich: „Man sieht sich und kennt sich, auch wenn man sich nicht kennt“. Nachbarschaften werden in ihrer Unterstützungsfähigkeit beobachtet. Es gibt „einzelne problematische Fälle“ bzw. auch den „Häuserblock“, der sich aufgrund der Probleme stärker „abhebt“. Die Darstellung der Akteure/-innen zeigt in vielem die Sicht auf Gestaltungsfähigkeiten und Integrationsressourcen der Adressaten, auch derjenigen mit „mehr Problemen“. Beweglichkeit und Eigenaktivität, gegenseitige Wahrnehmung und Unterstützung werden gesehen und von den Akteuren/-innen in die Arbeit einbezogen. „Die Unterstützung, die Hilfe bei Problemen untereinander finde ich enorm, weil die sich einfach kennen, die sind offen, ehrlich, benennen ihre Probleme. Man merkt einfach, dass dieses alte Arbeiterviertel noch ein bisschen Ressourcen hat. […] Und ich hatte das schon oft, dass dann quasi: ‚Eine Freundin mich wieder geschickt hat, die dann erzählt hat, meine Tochter, die sich auch untereinander motivieren und somit auch untereinander ein bisschen Werbung machen für die einzelnen Projekte.“ (E5, M 37) Die Netzwerke der Akteure/-innen und der Klienten/-innen sind miteinander verwoben. Sie scheinen tragfähig zu agieren.

Eltern sind „Kooperationspartner“ der Kinder- und Jugendarbeit. Es werden erlebnisorientierte Aktionen außer Haus durchgeführt, um in Kontakt zu kommen. *„Bei uns ist das schon so Alltagsgeschäft, dass wir auch den Bezug zum Stadtteil mit herstellen, durch verschiedene Projekte, also wir gehen auch regelmäßig aus dem Haus raus.“ (E5, 411 - 413) „Also das ist eher so'n lockeres in Kontakt komm, weil die Schwelle hier rein zukommen ja doch manchmal zu groß ist oder Eltern einfach dann nicht mitgehen mit ihren Kindern und dort unten [draußen auf einem Platz] ist das alles völlig unkompliziert. (E4, 346 - 352)*.

Kommunikation der Akteure/-innen

Vernetzungen werden informell und formell (z. B. in Gruppen und Stadtteilrunden) gelebt. Dem Interesse an sachbezogener Arbeit kann zum Teil nachgegangen werden, obwohl es vertiefend gewünscht wird. Die Zusammenarbeit am Einzelfall ist vielfach unkompliziert möglich. Die jugendamtliche Struktur ist im Raum präsent. Dies kann an der Lage der Ämter im Stadtteil (kurze Kommunikationswege) oder auch an der Aktivität des ASD liegen. Zumindest ist er wahrgenommen und um sein Image und seine Einbindung sind die Akteure bemüht. Der ASD weiß, auf wen er zurückgreifen kann (bspw. in der Aufklärung von Kindeswohlgefährdungen und in der Hilfezuteilung). „Und aus offenen Angeboten heraus können Hilfen geleistet werden, das heißt für die Kinder, die

dann Hilfe bekommen vom Jugendamt, muss nicht unbedingt eine Bezugsperson wechseln. (E4, 49 - 62)“.

Diese amtsbezogenen „Zugriffe“ bestehen nicht für jeden Netzwerkpartner. In den gleichberechtigten Beziehungen können trotzdem viele tragfähige bilaterale Kontakte gelebt werden. Die Gremienarbeit reicht bis hin zur sporadischen Vernetzung mit Gewerbetreibenden und Stadtverantwortlichen. Die Intensivierung und die Konzentration der Arbeit (an Themen dranbleiben, Lernen im Netzwerk) ist absolut wünschenswert. Sie wird jedoch nicht selten von „Feuerwehraktionen“ bestimmt und der Anforderung auf Notsituationen reagieren zu müssen (Cliquengewalt).

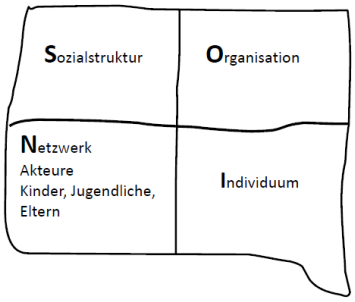
Die Netzwerkpartner kennen sich gut, sind vertraut, um problematische Themen anzusprechen. Insgesamt scheint der Raum mit all seinen Funktionen gut vernetzt. An den Schnittstellen und im Gemeinwesen stehen Ressourcen zur Verfügung.

Sozialraumorientierte Handlungsoptionen

Aus der sozialstrukturellen Einbindung von Akteuren/-innen im Statdraumtyp E können sich folgende Handlungsoptionen ergeben:

Sozialstruktur:
Vermehrten Einbezug von Bewohnern/-innen in bestimmte Kooperationsstrukturen auf Stadtteilebene organisieren

Organisation:
Unauffälligkeit thematisieren, Unterstützung für Mitarbeiter/ -innen in schwierigen Situationen schaffen, Entwicklung und Ausbau von Begegnungsmöglichkeiten, sozio-kulturelle Angebote und Stadtteilkulturzentren gründen; Ausbau von Freizeitaktivitäten schaffen,
Bündelung von Initiativen;



Netzwerke:
Nachbarschaftsnetzwerke als Ressourcen nutzen,
Unterstützung zur Initiative leisten,
- interdisziplinäre Netze ausbauen,
Unternehmen und Initiativen für kulturelle Aktionen gewinnen

Individuum:
Bewohner-/-innenkulturen erkunden, fallunspezifische Sichtweisen und Begegnungsmöglichkeiten schaffen, Bewohner/-innen, in die Projekt- und Angebotsentwicklung einbeziehen

5.5 Handlungsempfehlungen für einen typenbasierten Planungsprozess und sozialraumorientierte Angebotsentwicklung

Fünf Stadtraumtypen geben die dominanten Handlungsmuster und Wirklichkeitskonstruktionen der Kinder- und Jugendarbeit in den Dresdner Stadträumen wieder. In jedem Typ sind die Merkmale des Sozialraumstatus und der Wahrnehmungs- und Handlungsräume spezifisch ausgeprägt. Das Verständnis für den einzelnen Typ erschließt sich innerhalb des Stadtraumtyps, aber auch im Vergleich aller Stadträume.

Mit dem SONI – Modell sind erste Überlegungen zu Maßnahmen angestellt worden, die sich aus den Handlungsmustern und Bedingungen des jeweiligen Stadtraumtyps ergeben. Dabei handelt es sich nicht um gänzlich neue Ideen und Programme, sondern diese Aufzählungen sollen die Grundlinien für weitere Entwicklungen andeuten und die Bedeutung des bereits Bestehenden im Sinne sozialraumorientieren Handelns gewichten.
Wir denken, dass diese Typen zur weiteren Differenzierung der Planung herangezogen werden können. Dazu empfehlen wir folgende Vorgehensweise:

1. Diskussion der Stadtraumtypen hinsichtlich ihrer Anforderungen. Die zu den Typen angedeuteten Empfehlungen sollten aufgenommen und weitergeführt werden.
2. Vornehmen einer Operationalisierung der Empfehlung auf Planungsraum- und Stadtteilebene. Hier müssen die Merkmale, die die Räume über den Typ hinaus bestimmen, hinzugezogen werden.
3. Nach der Diskussion der Sozialraumanforderungen können die weiteren Anforderungen an die Arbeit in den Leistungsfeldern diskutiert werden.
4. Die Stadtraumtypen sind in geeigneten Projekten mit Adressaten der Leistungsfelder zu diskutieren und um die Bewohner-/-innenperspektive zu ergänzen.

Für die Diskussion der (1) Typen und Anforderungen, die (2) Operationalisierung auf Planungsraumebene und für die (3) Diskussion von Konsequenzen für die Leistungsfelder sind jeweils sinnvolle Planungsgruppen einzurichten.

Für die Analyse der Anforderungen und Maßnahmen empfehlen wir das SONI-Modell weiter zu nutzen. Es bietet die Möglichkeit, sowohl die Ressourcen als auch die Probleme aus verschiedenen

Perspektiven zu betrachten. Die Prämissen der fallunspezifischen Arbeitsweise sind bei der Entwicklung von Maßnahmen und der Planung von Ressourcen grundlegend zu berücksichtigen.

Zusätzlich können handlungspraktische, sozialräumliche Methoden und Arbeitsprinzipien hinzugezogen werden, die aus der Evaluationsforschung generiert wurden (vgl. Langhanky et al. 2004, 2005).

Für die Aushandlung von Zielen auf konkreter Stadtteilebene bietet sich ein zweites Instrument aus dem Netzwerkmanagement an. Die sogenannte Nutzwertanalyse (Baitsch; Müller 2001; Endres 2008; Ernst; Schneider 2011) strukturiert Zielfindungsprozesse. Mithilfe der Nutzwertanalyse werden Ziele von einzelnen Akteuren/-innen kommuniziert und gemeinsame Ziele festgelegt und bewertet. Weiter eignet sich die Methode, um in geeigneten Zeiträumen eine Bilanzierung der Zielerreichung vorzunehmen.

6 Leistungsarten und bereichsbezogene Perspektive (Johanna Schneider)[58]

Die bereichsorientierte Perspektive befasst sich mit den Zielen, Konzepten und aktuellen Entwicklungen in den Aufgabenfeldern bzw. Leistungsarten der Kinder- und Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit, dem Kinder- und Jugendschutz, der Familienbildung und der Jugendgerichtshilfe. Sie ist der raumbezogenen Perspektive zur Bewertung der Angebotssituation in Dresden gegenübergestellt. Ausgangspunkt war die Sichtung des Bestandes an Angeboten der Kinder-, Jugend- und Familienförderung dar. Die Bewertung des Bestandes und die Diskussion von Handlungsanforderungen wurde auf Basis folgender Datenlage durchgeführt:

- die Erkenntnisse der qualitativen Erhebungen der Sozialraumstudien und darüber hinaus Erkenntnisse aus Expertengesprächen mit Vertretern der Leistungsarten
- Dokumentenanalysen (Jugendhilfeplanungen und Planungsentwürfe)

Auch die hier vorgestellten Ableitungen zu Handlungsanforderungen beziehen sich auf zentrale Themen, die den allgemeinen Paradigmen der Kinder- und Jugendförderung folgen bzw. konkrete Impulse aus der Dresdner Fachpraxis aufnehmen. Bezüge werden hergestellt zu:

- fachwissenschaftlichen Konzeptionen
- fachpolitischen Diskussionen im Rahmen der Kinder- und Jugendberichterstattung der Landesregierung Sachsen und der Bundesregierung sowie in den jeweiligen Fachverbänden der Handlungsfelder
- den Ergebnissen des aktuellen beteiligungsorientierten Planungsprozesses

6.1 Bestandslisten

Kinder-, Jugend- und Familienförderung ist ein Bereich des gesetzlich verankerten öffentlichen Erziehungs- und Bildungsauftrages, der abgesichert werden soll. Dafür stattet die Landeshauptstadt Dresden in kommunaler Eigen- bzw. Co-Finanzierung folgende Angebote aus, die stadtraumbezogen oder stadtweit tätig sind.

[58] Wir danken dem Jugendamt und vielen Experten/-innen für die Mitwirkung an diesem Kapitel.

Tabelle 34: Bestand an Angeboten nach Leistungsfeld und Leistungsarten 2011[59]

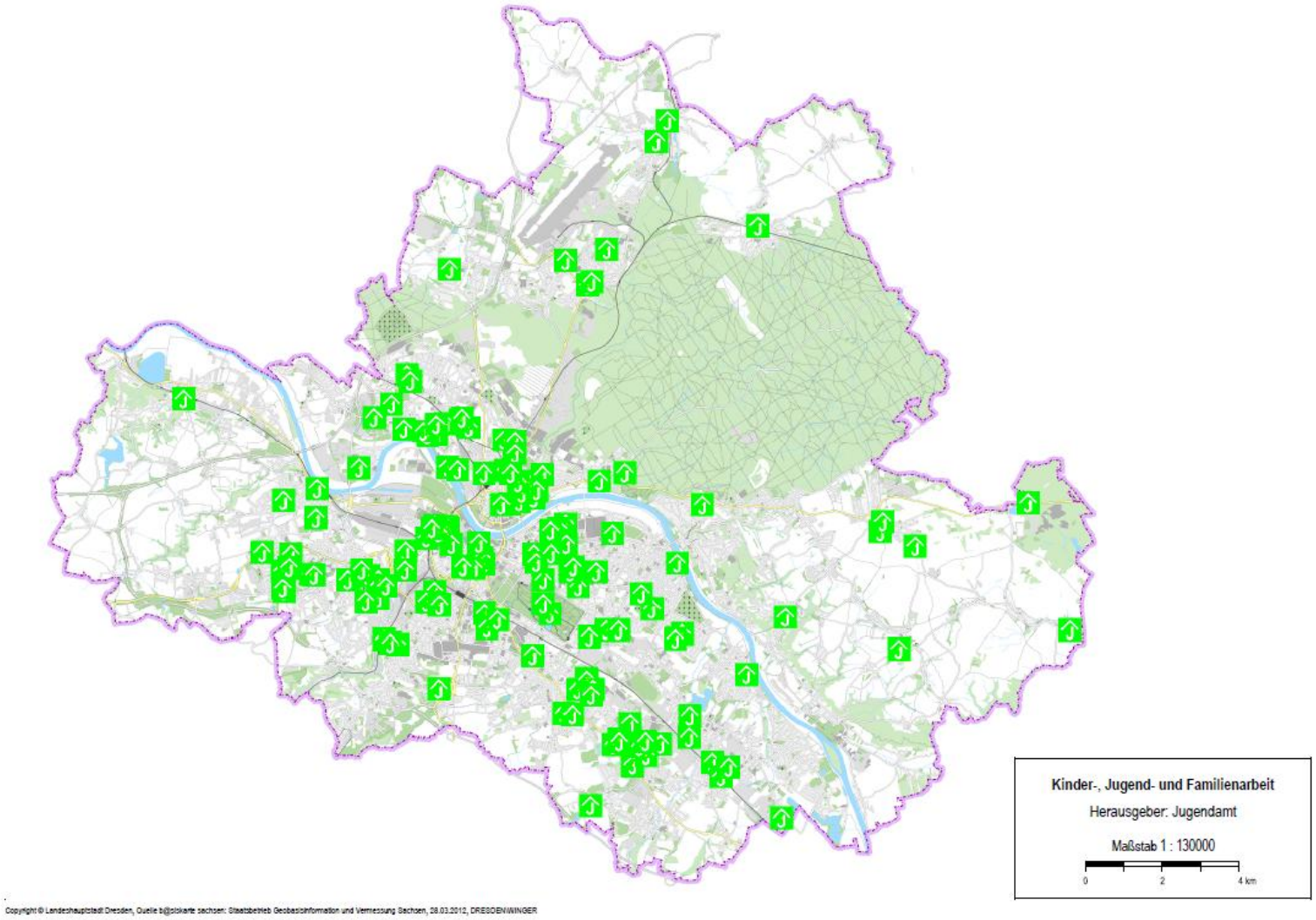
Leistungsfeld	Leistungsarten	Anzahl Angebote[60]	Stadtraum
§ 11	Offene Arbeit in Einrichtungen mit Kindern, Jugendlichen und deren Eltern	50	01 - 17, außer 07
	Offene Arbeit in Einrichtungen mit Jugendlichen (selbstverwaltet)	3	06/07
	Offene Arbeit in Einrichtungen mit Kindern, Jugendlichen und deren Eltern (nicht vom Jugendamt gefördert)	5	03/04
	Offene Arbeit auf Aktivspielplätzen/Jugendfarmen	7 davon 4 mit Tieren	02/03/04/07/11/12
	Außerschulische Kinder- und Jugendbildung	9	stadtweit
	Kinder- und Jugenderholung	5 (personenbezogene Förderung)	stadtweit
	Internationale Kinder- und Jugendarbeit	1	stadtweit
	Sportliche Kinder- und Jugendarbeit	1	stadtweit
	Geschlechterbewusste Arbeit	4	stadtweit
§ 12	Jugendverbandsarbeit (Angebote/Geschäftsstellen)	15/5	stadtweit
§ 13	Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit (Beratung/Qualifizierung)	10 (5/6)	stadtweit
	Schulsozialarbeit	31 Angebote an 20 Schulstandorten	reguläre Angebote in 01 - 17, außer 01, 06-10, 17
	Spezielle Angebote zur Integration von Kindern, Jugendlichen mit Migrationshintergrund	4	stadtweit
	Aufsuchende soziale Arbeit mit Kindern/Jugendlichen	20	stadtweit 01-17 außer 10/15
§ 14	Kinder- und Jugendschutz	4	stadtweit
§ 16	Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie	8	03/04/06/09/10

Quellen: http://stadtplan.dresden.de/;http://www.jugendserver-dresden.de/media/files/handout.pdf; Bestandsliste des Sachgebietes Jugendhilfeplanung mit Stand 08/2011; Sachberichte 2011

[59] Eine Auflistung aller Angebote befindet sich im Anhang bzw. elektronisch abgelegt.

[60] Mit Angebot sind hier Standorte gemeint. Ein Träger kann z. B. Schulsozialarbeit an zwei Schulen oder von einer Einrichtung aus in zwei Stadträumen Mobile Arbeit durchführen. Es sind jeweils die Standorte gezählt. Für die Jugendverbandsarbeit sind die Geschäftsstellen und die einzelnen Angebote wiedergegeben.

Abbildung 61: Kinder-, Jugend- und Familienarbeit – Bestand Dresden 2011



In die Bestandslistung (siehe Anhang) wurden neben den Angeboten der Kinder-, Jugend- und Familienförderung folgende weitere Angebote dargestellt:

- Andere Leistungen der Jugendhilfe: Hilfen zur Erziehung, andere Aufgaben Jugendhilfe im Strafverfahren
- Kindertagesstätten und Horte
- Grundschulen, Mittelschulen, Förderschulen, Gymnasien
- Berufliche Schulen
- Einrichtungen für Menschen mit Behinderung
- Unter Sonstiges: Beratungsstellen, soziale Dienstleistungen und Initiativen

Die Daten lagen zum Teil durch die Förderverwaltung und Berichterstattung im Jugendamt vor. Weiter wurden über Informationsplattformen der Stadt, das Bildungsbüro und die Ämter recherchiert. Für die weitere Jugendhilfeplanung sollte hier unbedingt der Bereich der Sportangebote systematisiert worden, bspw. indem die sportliche Jugendarbeit registriert wird. Für diesen Bericht konnten diese Angebote nicht aufbereitet werden.

Aus der Gesamtsicht auf Angebote von Bildung und Erziehung in Dresden muss resümiert werden, dass die kommunal verankerten Angebote einen Teil der Angebotslandschaft darstellen. Es kann also nicht von einer Vollerhebung gesprochen werden, die einen kompletten Blick auf die Angebotsstruktur in Dresden ermöglicht. Viele freie Träger der öffentlichen Jugendhilfe finanzieren zudem einen nennenswerten Bestand ihrer Arbeit mit Mitteln aus Landes- und Bundesförderungen. Diese Förderstruktur ist im Sinne des Gesetzgebers und sollte sich mit der kommunalen Förderung gegenseitig ergänzen. Zu überlegen ist, ob und wie es sinnvoll ist, Kenntnis über diese Angebote zu erlangen, um einen realistischen Überblick über die „gefühlte vielfältige“ Angebotslandschaft zu erhalten.
Darüber hinaus gibt es Unternehmen und Initiativen mit kommerziellen oder gemeinnützigen Angeboten, die aufgrund der zur Verfügung stehenden Projektzeit ebenfalls in der Analyse nicht berücksichtigt werden konnten. Über diese kann ggf. in kleinräumigen Analysen Kenntnis erworben werden.

Die Felder der Kinder- und Jugendhilfe werden nun im Einzelnen dargestellt. Dazu gehen wir jeweils kurz auf den gesetzlichen Rahmen, die Ziele, den Bestand an Angeboten und Arbeitsweisen ein. Schließlich werden zu jedem Bereich wichtige Entwicklungen aufgegriffen und eine Empfehlung für die Planung ausgesprochen.

6.2 Die Kinder- und Jugendarbeit

Kinder- und Jugendarbeit ist Bestandteil eines öffentlich zu gewährleistenden Sozialisations-, Erziehungs- und Bildungsangebotes, welches sich neben Familie und Schule, Ausbildung und Arbeitswelt als dritte Säule öffentlicher Daseinsvorsorge konstituiert. Jugendarbeit als kommunale Pflichtleistung ist im SGB VIII insbesondere über §§ 11, 12 bestimmt. Der Bereich teilt sich in die öffentlich-kommunale und die verbandliche Jugendarbeit.

Die hier zuerst dargestellte öffentliche Kinder- und Jugendarbeit zeichnet sich aus durch eine überwiegende Verankerung in eigens bereitgestellten Freizeit-, Kommunikations- und Bildungsstätten, die freiwillige Teilnahme ihrer Adressaten und hauptamtlich sozialpädagogisches Personal. Zum einen sind es sozialräumlich etablierte Angebote in Kinder- und Jugendzentren sowie mobile Formen und deren Querschnittsaufgaben (die speziellen Angebote für Mädchen oder Jungen oder verschiedene geschlechtliche Orientierungen). Zum anderen sind in Dresden die stadtweit wirkenden Angebote der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung, der Kinder- und Jugenderholung sowie der internationalen Kinder- und Jugendarbeit dem Leistungsfeld zugeordnet.

Als „offene“ Häuser sind die Einrichtungen mit dem Auftrag der Gemeinwesenarbeit und Vernetzung ausgestattet, um eine Integration im Stadtteil zu realisieren. In diesem Zusammenhang gibt es vielfach Versuche neue Handlungsformen zu entwickeln: im Sinne von Stadtteilhäusern, in Verbindung von mobiler Arbeit. (vgl. Deinet; Nörber; Sturzenhecker 2002)

Offene Arbeit in Einrichtungen mit Kindern, Jugendlichen und deren Eltern/ Offene Arbeit auf Aktivspielplätzen/ Jugendfarmen

Die „Offene Kinder- und Jugendarbeit“ (§ 11 Abs. 2 SGB VIII) gehört zu den „weichen“ Pflichtleistungen der Kommune, deren qualitative Ausgestaltung der Gesetzgeber weitgehend offen lässt. Auch in Dresden fungieren die Einrichtungen der offenen Arbeit als „Fundamente einer sozialräumlichen Freizeit- und Gelegenheitsinfrastruktur“ (Lindner 2011: 671) und stellen das häufigste Angebot der Kinder- und Jugendförderung dar. Die Einrichtungen sind für manche Kinder und Jugendliche zweite Heimat, wo ein Hauptteil der freien Zeit mit Freundinnen und Freunden verbracht wird. Für andere ist es gelegentlicher Treffpunkt. Zunehmend übernehmen die Einrichtungen Formen von Dienstleistungsfunktionen, d. h. konkrete Hilfestellung zur Lebensbewältigung, die Erledigung der Schulaufgaben, die Beratung in Notsituationen oder die gemeinsame Mahlzeit. Der spezifische Wert dieser Arbeit ergibt sich als Freizeitstruktur, aber auch in familienkompensatorischer Funktion. Dazu sind Angebote im Nahraum insbesondere von Kindern und Familien, und im alltäglichen Aneignungsraum von Jugendlichen zu verorten.

Die Aktivspielplätze/Jugendfarmen gestalten im Rahmen des „offenen“ Charakters die „Freizeit- und Gelegenheitsinfrastruktur“ sowie die Förderung von Aneignungsprozessen in Naturräumen und körperlich-praktischen Tätigkeiten.

Bestand

Der Bestand umfasst 49 geförderte Einrichtungen, drei selbstverwaltete Jugendclubs und 7 Aktivspielplätze/Jugendfarmen.

Tabelle 35: Bestand offene Arbeit in Einrichtungen und auf Aktivspielplätzen/Jugendfarmen in Dresden 2012

SR	ST	Angebot	Anschrift	Träger
1	4	Kinder- und Elternzentrum "Kolibri"	Ritzenberger Straße 3; 01067	Kolibri Kinder- und Elternzentrum e. V.
1	5	Kinder- und Jugendtreff "Adlergasse"	Adlergasse 2; 01067	Outlaw Gesellschaft für Kinder- und Jugendhilfe gGmbH
1	5	Bürgertreff Dresden-Altona	Behringstraße 34; 01159	Verbund sozialpädagogischer Projekte e. V.
2	6	Kindertreff JOJO – gemeinsam für Familien	Pfotenhauerstraße 28; 01307	DKSB Ortsverband Dresden
2	6	Jugendzentrum Trinitatuskirche	Blasewitzer Straße 2; 01307	Ev.-Luth. Johanneskirchgemeinde
2	7	Jugendhaus "Eule"	Marschnerstraße 33; 01307	DKSB Ortsverband Dresden
2	7	Aktivspielplatz Johannstadt	Silbermannstraße 16; 01307	DKSB Ortsverband Dresden
3	11	Aktivspielplatz "Panama"	Seifhennersdorfer Straße 2; 01099	Treberhilfe Dresden e. V.
3	11	Offener Kindertreff „Känguruh"	Böhmische Straße 26; 01099	Kinderladen „Känguruh" e. V.
3	11	Kinder- und Jugendhaus „Louise“	Louisenstraße 41; 01099	Malwina e. V.
3	11	kids Treff (nicht gefördert)	Martin-Luther-Str. 29, 01099	Stoffwechsel e. V
3	11	teenie Treff (nicht gefördert)	Martin-Luther-Platz 11, 01099	Stoffwechsel e. V
3	12	Waldspielplatz Albertpark	Fischhausstraße 12 c; 01099	JugendSozialwerk Nordhausen e. V.
4	14	Alternatives Zentrum „Conni“	Rudolf-Leonhard-Straße 39; 01097	Conni e. V.
4	14	Spieltonne im Hechtviertel	Hansastraße 20; 01097	Treberhilfe Dresden e. V., Jugendamt
4	21	Aktivspielplatz "Eselnest"	Eisenberger Straße 2; 01127	Spielprojekt Dresden e. V.
4	21	Kinder- und Jugendhaus "Emmers"	Bürgerstraße 68; 01127	Outlaw Gesellschaft für Kinder- und Jugendhilfe gGmbH Aktivspielplatz
4	24	stoffi Kids Club (nicht gefördert v. JA)	Mohnstraße 15; 01127	Stoffwechsel e. V
4	24	stoffi_Pieschen (nicht gefördert v. JA)	Markusstr. 11; 01127	Stoffwechsel e. V
4	25	Jugendzentrum-Pieschen-Nord	Großenhainer Straße 93; 01127	Jugendverein Roter Baum e. V.
5	23	Jugendtreff „Oase“	Fechnerstraße 2a; 01139	Oase e. V.
5	24	Jil - Jung in Laurentius	Kopernikusstraße 40; 01129	Ev.-Luth. Laurentiuskirchgemeinde
6	31	Kinder- und Jugendbegegnungsstätte "Parkhaus"	Stralsunder Straße 21; 01109	Stadtjugendring Dresden e. V.
6	31	Anlaufstelle „Göhre“, Eltern und Kind - Treff	Göhrener Weg 7; 01109	CJD Heidenau im Christlichen Jugenddorfwerk Deutschland e. V.
6	35	Jugendzentrum Weixdorf	Pastor- Roller-Straße 14 a; 01109	CJD Heidenau im Christlichen Jugenddorfwerk Deutschland e. V.
7	45	Kinder- und Jugendfarm "Spielwiese"	Hauptstraße 2; 01328	Kinderland Sachsen e. V.
7	45	Kinder- und Jugendhaus "PEP"	Pillnitzer Straße 21c; 01328	Verein zur Förderung der Jugend in

...

				Schönfeld-Weißig e. V.
7	45	Kinder- und Jugendhaus "PEP", 1 selbstverwalteter Jugendtreff	Pillnitzer Straße 21c; 01328	Verein zur Förderung der Jugend in Schönfeld-Weißig e. V.
7	46	Selbstverwalteter Jugendtreff „Jugendclub Pappritz“	Schulstraße 6; 01328	Jugendclub Pappritz e. V.
7	46	Selbstverwalteter Jugendtreff „Jugendclub Schönfelder Hochland“	Am Schloss 9; 01328	Jugendclub Schönfelder Hochland e. V.
7	46	Selbstverwalteter Jugendtreff „Jugendclub Eschdorf“	Dittersbacher Straße 16; 01328	Jugendclub Eschdorf e. V.
8	51	Kinder- und Jugendhaus "Pats`Colour Box“	Händelallee 23; 01309	Unternehmen Kultur, Bildungsprojekt Kunst und Kommunikation e. V.
8	53	Jugendtreff des CVJM „UPSTAIRS“	Schandauer Straße 60; 01277	CVJM Dresden e.V.
9	55	Jugendhaus "east end"	Löwenhainer Straße 33; 01279 Dresden	SJD - Die Falken - KV Dresden e. V.
9	56	Kinder- und Jugendhaus "Schieferburg"	Liebstädter Straße 29; 01277	Stadtjugendring Dresden e.V.
10	61	Kinder- und Familientreff “Mosaik”	Rottwerndorfer Straße 1; 01257	Verbund sozialpädagogischer Projekte e. V.
10	61	Jugendtreff “check out”	Bahnhofstraße 21; 01259	AWO Kinder- und Jugendhilfe gGmbH
10	62	Kinder- und Jugendhaus “Chilli”	Östereicher Straße 54; 01279	CVJM e. V.
11	72	Abenteuerbauspielplatz Prohlis	Elsterwerdaer Straße 21; 01239	Diakonisches Werk -Stadtmission Dresden e. V.
11	72	Kinder- und Jugendhaus "PIXEL"	Elsterwerdaer Straße 21; 01239	Diakonisches Werk - Stadtmission Dresden e. V.
11	72	Jugendhaus Prohlis	Niedersedlitzer Straße 50; 01239	Verbund sozialpädagogischer Projekte e. V.
11	72	Kinder- und Jugendhaus "Mareicke"	Vetschauer Straße 14; 01237	Deutscher Kinderschutzbund OV Dresden e. V.
12	74	Kinder- und Jugendbauernhof Nickern	Am Stausee 3; 01239	Kinder- und Jugendbauernhof Nickern e. V.
12	75	Kinderladen "Domino"	Johannes- Paul-Thilman-Straße 2; 01219	Kindervereinigung Dresden e. V.
12	75	Jugendtreff "Spike"	Karl- Laux-Straße 5; 01219	Altstrehlen 1 e. V.
12	76	Kinder- und Jugendzirkus "KAOS" in der Kinderkulturfabrik Reick	Heinz- Lohmar-Weg 1; 01219	Kindervereinigung Dresden e. V.
12	76	Jugendhaus "P.E.P."	Rudolf- Bergander- Ring 5; 01219	Diakonisches Werk - Stadtmission Dresden e. V.
12	76	Kontaktstelle "Am Koitzschgraben"	Otto-Dix-Ring 90; 01219	Verbund sozialpädagogischer Projekte e. V.
13	82	Arbeit mit Kindern und Jugendlichen	Franklinstraße 20; 01069	Verein der Vietnamesen in Dresden e. V.
13	81	Treff im Hochhaus	Altenzeller Str. 3; 01069	Mobile Jugendarbeit Dresden-Süd e. V.
14	84	Kinder- und Jugendhaus "Club Müllerbrunnen"	Höckendorfer Weg 4; 01189	Club Müllerbrunnen e. V.
14	86	Kinder-, Jugend- und Familienhaus “Plauener Bahnhof”	Altplauen 20; 01187	Verbund sozialpädagogischer Projekte e. V.
15	92	Kindertreff "Moosmutzelhaus”	Hermsdorfer Straße 14; 01159	Kindervereinigung Dresden e. V.
15	92	Offene Jugendarbeit der Kirchgemeinden	Emil- Ueberall-Straße 6; 01159	Ev.-Luth. Stadtjugendpfarramt
15	93	Kindertreff Eltern(ein)Laden	Bonhöfferplatz 23; 01159	Kinderland-Sachsen e. V.
15	93	Kinder- und Jugendhaus "T3"	Tharandter Straße 3; 01159	Kinderland Sachsen e. V.

16	95	Kinder-, Jugend- und Familienzentrum „Tanne“	Tanneberger Weg 22; 01169	Jugendsozialwerk Nordhausen e. V.
16	95	Jugendhaus "InterWall"	Altgorbitzer Ring 1; 01169	Lebenshilfe OV Dresden e.V./Ev.- Luth. Stadtjugendpfarramt
16	97	Kindertreff "Puzzle"	Sanddornstraße 1; 01169	Omse e. V.
16	97	Kinder- und Jugendhaus Gorbitz	Omsewitzer Ring 61; 01169	Stadtjugendring Dresden e. V.
17	90	Jugendhaus "Alte Feuerwehr"	Talstraße 5; 01156	Jugendverein "Alte Feuerwehr" e. V.
17	98	Kinder- und Jugendhaus "Insel"	Meißner Landstraße 20; 01157	Landesverband Sächsischer Jugendbildungswerke e. V

In jedem Stadtraum wird – die Aktivspielplätze/Jugendfarmen mitgezählt -mindestens ein offenes Angebot vorgehalten. Die Betrachtung der Verteilung auf Stadtteilebene ist wichtig, sollte jedoch im Detail in Zusammenhang der Lebenslagendaten (Familien mit Kindern, Prekarisierungen) vorgenommen werden. Die ländlichen Regionen verfügen vor allem über selbstverwaltete Jugendclubs.

Umsetzung der Aufgaben und aktuelle Entwicklungen

Die Angebote der offenen Arbeit sind bei vielen Kindern/Jugendlichen unterschiedlicher Bildungshintergründe bekannt und genutzt. Die Hauptbesucher/-innen sind jedoch vor allem Kinder und Jugendliche aus Familien mit niedrigem sozialem Status, Schüler/-innen von Förder- und Hauptschulen (vgl. dazu die Bielefelder Evaluationsstudie 2009), wobei der jeweilige Stadtraum hier zu Verlagerungen führen kann. Eltern als Adressaten zu sehen und zu gewinnen, wird auch als Anspruch an die offene Arbeit gerichtet. Dies gelingt mit einigen Eltern in kurzen Kontakten oder im Rahmen der Beteiligung zu Aktionen und Festen. Generell ist es jedoch eher unwahrscheinlich, dass sich Eltern vor allem der nutzenden Zielgruppe für das Leben in einem Kinder- und Jugendhaus interessieren lassen.

„Lückekids“, d. h. 10- bis 13-jährige Kinder zwischen Kindheit und Pubertät, sind eine Altersgruppe, die sich zum einen im Übergang der Lebensphasen (Pubertät) und zum anderen im Übergang der Systeme (Bildungsempfehlungen Grundschule – weiterführende Schule) befindet. In der offenen Arbeit ist sind sie zu alt für die Kinderhäuser und noch zu jung für die Jugendhäuser.

Im Gesetz wird als ein Schwerpunkt von Jugendarbeit die Jugendberatung aufgezeigt. Die Fachkräfte werden dabei mit „psychischen Auffälligkeiten“ und „Multiproblemsituationen“ mit komplexen Fragen und Nöten der Alltagsbewältigung konfrontiert. Diese Situationen ziehen Gespräche und Einzelbegleitung nach sich. Die Rahmenbedingungen (Zeitressourcen), Konzepte und qualifikatorischen Bedingungen sind in diesem Zusammenhang häufig nicht ausreichend thematisiert und verankert.

Handlungsanforderungen

Gelegenheitsstruktur und Beziehungsfunktionen sichern*: Die offene Arbeit bietet für Kinder und Jugendliche neben der Freizeitgestaltung wichtige Orte sozialer Einbindung (Unterstützung, emotionaler Halt, Information, Zugehörigkeit). In diesem Zusammenhang kommt der Arbeit eine komplexe Anforderung zu. Die Angebote müssen angemessen personell ausgestattet sein, um gerade auch Kinder und Jugendliche, die in belasteten Familiensituationen leben, wahrnehmen und begleiten zu können.*

Niedrigschwellige Jugendberatung sollte Bestandteil der Arbeit sein können, *allerdings sollten die mögliche Reichweite und Settings passend für die offene Arbeit weiter entwickelt und die Ressourcen aus der Vernetzung genutzt werden. Zumindest sollte die Einzelarbeit zu den Möglichkeiten der offenen Arbeit gehören.*

Elternarbeit: *Die Arbeit mit den Eltern ist bisher in der offenen Arbeit nicht systematisch angelegt. Hier sind Konzepte zu erschließen, Erfahrungsaustausch zu fördern, Modelle zu probieren und zu evaluieren sowie entsprechende Ressourcen bereitzustellen.*

Weiterentwicklung der Sozialraumorientierung: *Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung sind in der offenen Arbeit angelegt. Der Auftrag sollte neu aufgenommen und die Umsetzung unterstützt werden*

Selbstverwaltete Jugendclubs: *Zur Situation der selbstverwalteten Jugendclubs sollte es in Zusammenhang der Erschließung der notwendigen Fachdiskurse und evtl. sozialräumlicher Analysen eine fachpolitische Verständigung geben. Selbstverwaltete Jugendräume haben einen sozialisatorisch wichtigen Wert, was auch die Kommission des Dritten Sächsischen Kinder- und Jugendberichtes (2009) nicht bestreitet. Jugendarbeit ist jedoch nicht nur als Treffpunkt für junge Menschen gedacht. Sie ist in weiten Teilen ein wichtiges, gesetzlich legitimiertes außerschulisches Bildungsangebot. Die Autoren des Dritten Sächsischen Kinder- und Jugendberichts stellen daher den Bedarf an qualifizierten Fachkräften fest, „die in der Lage sind, den Bildungsauftrag der Jugendarbeit in den entsprechenden Einrichtungen mit und für die Kinder und Jugendlichen umzusetzen. Folglich muss ein Ausbau der Quantität durch eine Weiterentwicklung fachlicher und damit struktureller Qualität flankiert werden". (ebd.: 121)*

Verbindung der Leistungsarten der offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen: *Die Übergänge der Kinder und Jugendlichen zwischen den Angeboten für Kinder und Jugendliche sind fließend. Die Leistungsarten sollten der Situation angepasst werden und fördertechnisch zusammengefasst werden.*

Aufsuchende Soziale Arbeit/Streetwork

In Dresden ist die aufsuchende Arbeit als Mobile Arbeit mit Kindern und Familien dem § 11 SGB VIII und mit der Mobilen Jugendarbeit und Streetwork dem § 13 SGB VIII zugeordnet. Diese Platzierung bedeutet einerseits die Arbeit mit jedem Kind/Jugendlichen „auf der Straße“ und in besonderer Weise mit Kindern und Jugendlichen, „die von Angeboten der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit und anderen sozialen Diensten nicht mehr erreicht werden.“ (Füllbier/Steimle 2001: 589) Hinzu kommen „andere Kontaktaufnahmen, aber auch Hilfen und Beratungsangeboten…, die flexibel und adressatInnenorientiert angewandt werden können.“ (ebd.). In Dresden werden folgende Angebote finanziert.

Bestand

In 20 Regionen, die zum Teil den Stadtraum, zum Teil aber auch Stadtteile als Bezugspunkt haben, wirken insgesamt 8 Angebote der Mobilen Jugendarbeit sowie 4 Angebote der Mobilen Arbeit mit Kindern und Eltern (bspw. auf Spielplätzen) . Die stadtweiten Angebote decken zum Teil die Stadträume, die nicht mit mobiler Arbeit ausgestattet sind, ab. Die Ressource steht jedoch nicht in SR 10 und 15 zur Verfügung. In Dresden ist die Mobile Arbeit das zweitstärkste Angebot mit einer ausgeprägten fachpolitischen Vertretung, die sich auch in der Arbeit der Fach-AG widerspiegelt.

Tabelle 36: Bestand aufsuchende soziale Arbeit/Streetwork

SR	ST	Angebot	Anschrift	Träger
1		Straßensozialarbeit	Adlergasse 2; 01067	Outlaw Gesellschaft für Kinder- und Jugendhilfe gGmbH
3		Mobile Arbeit mit Kindern und Familien	Eberswalder Straße 10; 01097	Diakonisches Werk Stadtmission Dresden e. V.
3		Mobile Jugendarbeit Neustadt	Eberswalder Straße 10; 01097	Diakonisches Werk Stadtmission Dresden e. V.
3	stadt-weit	Mobile Jugendarbeit zur Suchtprävention „No Addiction“	Eberswalder Straße 10; 01097	Diakonisches Werk Stadtmission Dresden e. V.
3	stadt-weit	"JUMBO“/Anlaufstelle und Aufsuchende soziale Arbeit	Albertstraße 32; 01097	Treberhilfe Dresden e. V.
4		Mobile Arbeit mit Kindern und Familien	Eberswalder Straße 10; 01097	Diakonisches Werk Stadtmission Dresden e. V.
4		Mobile Jugendarbeit Pieschen	Herbststraße 15; 01127	Diakonisches Werk Stadtmission Dresden e. V.
5		Mobile Jugendarbeit Pieschen	Herbststraße 15; 01127	Diakonisches Werk Stadtmission Dresden e. V.
6		Mobile Jugendarbeit im Dresdner Norden/Jugendtreff Wilschdorf	Waldteichstraße 2a; 01109	CJD Heidenau im Christlichen Jugenddorfwerk Deutschland e. V.
6		Mobile Jugendarbeit im städtisch - ländlichen Raum	Waldteichstraße 2a; 01109	CJD Heidenau im Christlichen Jugenddorfwerk Deutschland e. V.
6		Mobile Jugendarbeit/Jugendtreff	Lessingstraße 11; 01465	Jugendverein Langebrück e. V.

...

		Langebrück		
6		Mobile Jugendarbeit Langebrück	Lessingstraße 11; 01465	Stadtjugendring Dresden e. V.
8		Stadtteilprojekt „Sofa 9“	Stresemannplatz 9; 01309	Jugendverein Roter Baum e. V.
9		Mobiles Angebot für Kinder und Familien „Spunk“	Berthelsdorfer Weg 7; 01279	Stadtjugendring Dresden e. V.
8		Stadtteilprojekt „Sofa 9“	Stresemannplatz 9; 01309	Jugendverein Roter Baum e. V.
12		Straßensozialarbeit Prohlis	Bernhard- Kretzschmar-Straße 26; 01219	Mobile Jugendarbeit Dresden-Süd e. V.
13	stadt weit	Spielmobil “Wirbelwind”/Anlaufstelle	Schweizer Straße 6; 01069	Outlaw Gesellschaft für Kinder-und Jugendhilfe gGmbH
13		Straßensozialarbeit	Franklinstraße 20/22; 01069	Mobile Jugendarbeit Dresden-Süd e. V.
14		Straßensozialarbeit	Franklinstraße 20/22; 01069	Mobile Jugendarbeit Dresden-Süd e. V.
16		Straßensozialarbeit/Westhangmobil	Omsewitzer Ring 8; 01169	Treberhilfe e. V.

Die Säulen der Arbeit sind: (1) Streetwork: die Beobachtung von und der spezifische Kontakt mit Gruppen im öffentlichen Raum; (2) die Einzelfallarbeit und Beratung, (3) Gruppenarbeit und (4) aktivierende Gemeinwesenarbeit.

Mobiler Jugendarbeit ist ein anwaltschaftlicher und parteilicher Handlungsansatz inne. Er bringt den familialen Milieus und jugendlichen Szenen eine besondere Akzeptanz entgegen und vermittelt zwischen den Bedürfnissen der Bürger/-innen des Gemeinwesens. Mobile Jugendarbeit trägt durch seine spezifische Begegnungsform zur sozialen Integration bei.

Umsetzung der Aufgaben und Entwicklungen

Die Bielefelder Evaluationsstudie (2009) bestätigt diesen Wert der Arbeit aus Sicht der Jugendlichen. Für die Nutzenden ist das Angebot in besonderem Maße „Hilfe in persönlichen Dingen“. Die lebensweltlich angelegte, einzelfallbezogene Arbeit wird überwiegend als passend und hilfreich erlebt.

Beim Aufbau der Jugendhilfe in Dresden spielte die Mobile Arbeit eine wichtige Rolle. Dabei ist sie schematisch einen Dreischritt in ihrer Entwicklung (wie an anderen ostdeutschen Orten auch) gegangen, der in der heutigen Aufgabenzuschreibung erkennbar wird bzw. mit seiner ursprünglichen Funktion in Verbindung gebracht wird: von der reaktiven, auf gewaltbereite und rechtsextreme Jugendliche reagierende Jugendarbeit – über raum- und angebotsstrukturierte mobile Jugendarbeit – hin zu einer gemeinwesenorientierten Mobilen Jugendhilfe und Stadtteilarbeit. Der Auftrag hat sich gewandelt und liegt stark in der Vermittlung zwischen Gemeinwesen, seinen Bewohner/-innen und der Kommunalpolitik aber auch in der Vernetzung zu anderen Leistungsträgern in der Jugendhilfe (vgl. Sächsischer Kinder- und Jugendbericht 2009).

...

2003 wurden in Dresden die Stellen für die kommunale Mobile Arbeit mehr als halbiert, ohne dass diese durch die freien Träger kompensiert werden konnten. 2009 ist ein Teil der Streetwork-Stellen in den ASD eingegliedert worden. Diese Veränderung hat nach Einschätzung der Experten dazu geführt, dass die Kapazitäten für Wahrnehmung der Aufgaben in einzelnen Stadträumen nicht mehr ausreichen wie bspw. in Gorbitz. Gleichzeitig ergeben sich für die Mitarbeiter/-innen im ASD, die zum Teil noch streetworkähnliche Aufgaben inne haben, Interessenkonflikte zwischen dem verwaltungsbezogenen, staatlichen, ggf. kontrollierenden Mandat und dem Anspruch anwaltschaftlichen, parteilichen Arbeitens.

Handlungsanforderungen

Moderatoren im Raum: *Streetworker sind Moderatoren im öffentlichen Raum. Sie sind „auf der Straße bekannt“ und Ansprechpersonen für „Institutionen-ferne“ Familien, Kinder und Jugendliche aber auch Jugendgruppen und Cliquen. Die Moderations- und Inklusionsressourcen sind in der Stadt zu sichern.*

Stadträume mit Prekarisierungsrisiken und der Notwendigkeit mobiler Ansätze: *Stadträume mit Prekarisierungsrisiken und großer Heterogenität sollten ausreichend mit mobilen Ressourcen ausgestattet werden. Diese Anforderung stellt sich insbesondere im Zusammenhang des zu erwarteten Abbaus der polizeilichen Präventionskapazitäten.*

Streetworker im ASD: *Das Konzept sollte mittelfristig auf seine Umsetzbarkeit hin evaluiert werden. Die Ergebnisse sollten kommuniziert und in eine Modifizierung und Weiterentwicklung des Konzeptes münden.*

Sozialraumorientierung: *Mobile Arbeit mit Kindern/Familien und Mobile Jugendarbeit sind mit ihren Ansätzen und Erfahrungen gut entwickelte Ausgangspunkte sozialräumlichen Arbeitens (vgl. Arbeitsmaterial des Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V.), die in die Weiterentwicklung sozialraumorientierter Konzepte und Strategien einbezogen werden sollten.*

Spezielle geschlechterdifferenzierte Angebote

Die geschlechtsspezifische Arbeit ist als Querschnittsaufgabe im § 9 (3) SGB VIII gesetzlich verankert. Es geht darum, Geschlecht als soziale Konstruktion („doing gender“) zu reflektieren, Mädchen und Jungen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen, Interessen und Neigungen differenziert zu betrachten und zu begleiten. Zum einen ist es Haltung und situationsorientiertes Handeln, zum anderen die spezifische Ausrichtung von Angeboten der geschlechterdifferenzierten Arbeit, die explizit methodisch für ihre jeweils definierten Zielgruppen wirksam werden (vgl. Böhnisch; Funke 2002).

...

Bestand

Im Angebotsbestand werden drei Zielgruppen mit je einem spezifischen Angebote beachtet:

1. Mädchen und junge Frauen,
2. Jungen und junge Männer
3. Jugendliche mit nicht heterosexueller und transgender Lebensweise.

Tabelle 37: Bestand geschlechterspezifische Angebote

SR	ST	Angebot	Anschrift	Träger
3		Arbeit mit Jungen und jungen Männern	Schwepnitzer Straße 10; 01097	Männernetzwerk Dresden e. V.
3		Beratungs- und Begegnungszentrum für Jugendliche mit nicht heterosexueller oder transgender Lebensweise	Prießnitzstraße 18; 01099	Gerede – homo, bi und trans e. V.
3		Angebote für Mädchen und junge Frauen "sowieso"	Angelikastraße 1; 01099	Frauen für Frauen e. V.
3		Mädchengesundheitsarbeit "Maxi"	Prießnitzstraße 55; 01099	„Medea“ – Frauen- und Mädchengesundheitszentrum

Die Angebote haben Multiplikatorenfunktion in alle Bereiche der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit. Die Zusammenarbeit und Weiterentwicklung der geschlechterbewussten Arbeit entfaltet sich über die Teilnahme an Gremien z. B. der Fach-AGs und Stadtteilrunden (§ 78 SGB VIII) mit den Trägern der Jugendhilfe, und in der weiteren Vernetzung mit Schulen. Initiiert und durchgeführt werden trägerübergreifende Veranstaltungen, Projekte und vor allem Fortbildungen.

Umsetzung der Aufgabe und Entwicklungen

Sozialisation geschieht in Geschlechtskategorien. „Geschlechterdifferenzierte“, „geschlechterbewusste“ oder „geschlechtersensible“ Arbeit wirkt über das Bewusstsein und die Sensibilität im sozialen Handeln der Fachkräfte.

Die Umsetzung der Geschlechtersensibilität zeigt sich konzeptionell darin, dass zumindest paritätische Personalbesetzungen zum Standard in einigen Leistungsfeldern, insbesondere in der Offenen Arbeit, gehören (je nach personellen Ausstattungsmöglichkeiten). Weiterhin lassen sich geschlechtergetrennte wie geschlechterheterogen ausgerichtete Angebote in manchen Einrichtungen ausmachen, bspw. Mädchen- und Jungentage oder spezielle Mädchen- oder Jungenangebote.

Handlungsanforderungen

Geschlechtsrollenreflexion als professionelle Aufgabe: Eine geschlechtersensible Haltung und entsprechendes Handeln benötigt die Reflexion der Rollenerfahrungen und Qualifizierung bei den Fachkräften, um Jungen und Mädchen in ihren spezifischen Sozialisations- und Entwicklungsphasen bewusst zu begleiten. Diese Auseinandersetzung sollte regelmäßig angeregt und ggf. angeleitet werden.

- ***Fachstellen mit Thematisierungsimpulsen und spezifischer Kompetenz***: Die drei stadtweiten Angebote sind notwendige Impulsgeber für die spezifische Thematisierung und Weiterentwicklung der Konzepte. Die Chancen von Mädchen sind durch kompensatorische Arbeit und bewusste Förderung in den jeweiligen Feldern zu verbessern.
- Die Situation von Jungen und jungen Männern ist in Zeiten verunsicherter männlicher Rollenbilder zu reflektieren und weitere konzeptionelle Überlegungen und Angebote sollten angestrebt werden.
- Mit der Thematisierung und Einführung von Gender Mainstreaming soll die Begrenztheit traditionell geschlechtsspezifischer Identitätsentwürfe überwunden werden.
-

Sensibilität und Information im Zusammenhang homosexueller und transgender Lebensweisen: Kinder und Jugendliche mit homosexueller oder transgender Lebensweise, die in einer Gesellschaft aufwachsen, sollen anerkannt werden. Sie und ggf. ihre Umgebung sollen durch angemessene Formen der Beratung und Sensibilisierung unterstützt werden.

Außerschulische Kinder- und Jugendbildung

Die Außerschulische Kinder- und Jugendbildung trägt mit der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen zur Herausbildung von mehr Selbständigkeit, Eigenverantwortung und Eigeninitiative der jungen Menschen bei. Sie ist ein eigenständiger Bestandteil der Kinder- und Jugendarbeit mit den Schwerpunkten allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, ökologischer, naturwissenschaftlicher, technischer und medienpädagogischer Bildung. Angebote der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung organisieren non-formale und formale Bildungsprozesse.

Bestand

Der Bestand umfasst 10 Angebote mit stadtweiter Tätigkeit, Fach-AG nach 78 SGB VIII

Tabelle 38: Bestand außerschulische Kinder- und Jugendbildung in Dresden, 2011

SR	ST	Angebot	Anschrift	Träger
1	1	Entwicklungspolitische Bildung	Kreuzstraße 7; 01067	aha – anders handeln e. V.
1	1	Kinderstraßenbahn „Lottchen“	Dr.- Külz- Ring 19; 01067	**Jugendamt Landeshauptstadt Dresden**
1	4	Ökologische Jugendbildung	Schützengasse 16; 01067	Grüne Liga oberes Elbtal e. V.
3	11	Kinder- und Jugendredaktionen von Junges Radio coloRadio	Jordanstraße 5; 01099	Radio-Initiative Dresden e. V.
3	11	Mädchengesundheitsarbeit "Maxi"	Prießnitzstraße 55; 01099	„Medea“ – Frauen- und Mädchengesundheitszentrum
3	13	KITRAZZA/Koordinierungsstelle	Bautzner Straße 22 HH; 01099	Projektschmiede gGmbH
3	13	Politiklounge	Bautzner Straße 22; 01099	Jugendinitiative Demokratie e. V.
14	86	Politische Jugendbildung/Jugendverbandsarbeit	Reckestrasse 1; 01187	Politischer Jugendring Dresden e. V.
15	93	"QUILOMBO" - entwicklungspolitische Jugendbildung	Reisewitzerstraße/Schillingstraße 7; 01159	Eine Welt e. V.

Außerschulische Kinder- und Jugendbildung wird als spezifisches Angebot in den aufgeführten Einrichtungen und Projekten realisiert und ist Querschnittsaufgabe in der Jugendarbeit.

Umsetzung der Aufgaben und Entwicklungen – Ganztagsangebote

Das Feld der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung (nicht nur auf diese Leistungsarbeit bezogen) hat seit dem Investitionsprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung „Zukunft Bildung und Betreuung (IZBB)“ von 2003 und dem Aufbau von Ganztagsangeboten tiefgreifende Verunsicherungen und Veränderungen erfahren. Das Programm versteht sich als Reaktion auf die PISA-Ergebnisse und die Forderung nach einer stärkeren Milieu- und Sozialraumorientierung bildungspolitischer Maßnahmen, um sogenannte „Bildungsferne“ zu erreichen und soll zur Chancengerechtigkeit im Bildungssystem beitragen. Mit diesem Vorhaben wird der institutionelle Alltag der Schule zeitlich ausgeweitet und Bildungsinhalte, die bspw. von der Kinder- und Jugendhilfe angeführt wurden („freizeitpädagogische Angebote und Schulklub“ neben „leistungsdifferenzierten unterrichtsergänzenden Angeboten“)[61], gelangen in die Schule. Der Bedeutungszuwachs der non-formalen Bildung (zum Bildungsbegriff vgl. Rauschenbach 2004) hat einerseits zu einer Bewusstwerdung und Verlagerung von Bildungsprozessen an die Schule geführt.

[61] Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus und Sport zur Förderung des Ausbaus von Ganztagsangeboten (FRL GTA)

Andererseits kann diese Entwicklung die Bedeutung der Bildungsarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe stärken. Die Ganztagsschule ist als Projekt in den Sozialraum hinein gedacht und auf die Kooperation mit verschiedensten Akteuren/-innen angelegt, voran die Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Arnold 2008; Stolz 2008, Meinecke et al. 2009). In Dresden sind Kooperationen und verschiedenste Konstruktionen entstanden; das Vertrauen in diese Entwicklung und die Strategien einer vernetzen in- und außerschulischen Bildungsarbeit lassen sich (noch) nicht finden.

Handlungsanforderungen

Vernetzte Bildungsarbeit: Außerschulische Bildungsarbeit muss mit den von der Schule ausgehenden Entwicklungen der regionalen Bildungslandschaften verbunden werden. Entsprechende Vernetzungsprozesse müssen in Dresden auf allen Ebenen systematischer angelegt werden.

Profilierung im Raum der Bildungslandschaften: Die Kinder- und Jugendhilfe wird sich mit ihrem Bildungsanspruch im Netz der Anbieter profilieren müssen.

Spezifische Angebote der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung müssen Orte sein, an denen Methoden erprobt und entwickelt und Ressourcen gebündelt sowie Erfahrungen weitergegeben werden.

Kinder- und Jugenderholung

Kinder- und Jugenderholung stellt eine Alternative zu kommerziellen bzw. teuren Erholungsangeboten dar. Sie richtet sich besonders an Familien mit niedrigem Einkommen und sozialer Benachteiligung. Es soll ihnen aktive Freizeitgestaltung, Erholung auch und gerade außerhalb des bekannten Umfeldes und im Sinne der Aneignung „fremder“ Räume ermöglichen.

Nach Expertenaussagen sind fünf Träger aktiv, deren Ferienangebote durch personenbezogene Förderungen finanziert werden. Sie positionieren sich neben den Ferienangeboten, die teilweise von der offenen und Mobilen Arbeit (Fahrten und Stadtrandfreizeiten) und den kommerziellen Angeboten des Tourismus durchgeführt werden.

Organisiert ist die Kinder- und Jugenderholung als Jugendverbandsarbeit, wobei nicht alle Träger im Sinne der Jugendverbandsarbeit gefördert werden. Strukturell haben sie ähnliche Themen und Problematiken wie bspw. die Gewinnung von Ehrenamtlichen, die Strukturierung von Jugendleiterqualifizierungen und die Kommunikation ihrer Angebote zu bewältigen.

Nutzer/-innen sind Kinder- und Jugendliche aus Dresden und Umgebung. Sowohl Kinder aus Familien des privilegierten als auch nicht privilegierten Milieus nehmen daran teil. Auf die Teilnahmemöglichkeit wirkt sich, nach Aussage der Akteure/-innen, die Erhöhung der Kostenbeiträge

durch gestiegene Aufwendungen aus. Mittlerweile müssen nennenswerte Beiträge von allen Teilnehmenden erhoben werden. Diese Beiträge seien mit HARTZ IV-Regelsätzen von den Familien trotz „Dresden-Pass“ kaum zu erbringen.

Die Anbieter vermerken, dass zunehmend Kinder mit auffälligen psychischen Symptomatiken und entsprechenden medikamentöse Behandlungen in die Ferienfreizeiten kommen, mit denen dann die hauptamtlichen und ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer konfrontiert sind.

Handlungsanforderungen

Notwendigkeiten an Kinder- und Jugenderholung analysieren: Die Angebote sind in den letzten Jahren im Zusammenhang mit der schwierigen Fördersituation zurückgegangen. Eine Analyse der Erholungsmöglichkeiten, die im Rahmen der verschiedenen Angebote der Kinder- und Jugendarbeit angeboten werden und ihrer Adressatenkreise, könnte differenzierter Aufschluss über Notwendigkeiten und Bedingungen geben. Die Ergebnisse sollten in die Weiterentwicklung der Konzepte fließen.

Ferienangebote und -fahrten für benachteiligte Kinder und Jugendliche ermöglichen: Ferienfahrten sollten als ein wichtiger Aneignungsprozess in unbekannte Räume und mit neuen Gleichaltrigengruppen insbesondere für Kinder und Jugendliche bzw. Familien mit geringem Einkommen ermöglicht und gesichert werden.

Internationale Kinder- und Jugendarbeit

Die internationale Jugendarbeit fördert Begegnungen mit Ländern der EU, Osteuropa und Dresdner Partnerstädten. Ein wesentlicher Bestandteil der internationalen Jugendarbeit ist die Jugendinformation mit der Beratung für Auslandsaufenthalte und zu vielfältigen Programmen landes- und bundesweiter Träger und zu deren Antragsverfahren. Die internationale Jugendarbeit wird jährlich und anteilig in Form von zeitlich begrenzten Begegnungen durch freie Träger der Jugendhilfe und der Jugendverbände in Dresden angeboten und je nach Teilnehmenden und Aufenthaltsdauer für junge Menschen ab 12 bis 17 Jahren (in besonderen Fällen bis unter das 27. Lebensjahr) gefördert. Die Organisation und Durchführung der Maßnahmen ist durch hohes ehrenamtliches Engagement gekennzeichnet. Die jährlich anteilige Förderung von Maßnahmen der internationalen Begegnungen erfolgt flexibel nach Bedarf.

Handlungsanforderungen

Die internationale Jugendarbeit wurde mit fünf Projekten gefördert. Sie hat damit eher geringere Bedeutung, sollte jedoch als interkultureller Erfahrungsraum weiter abgesichert und bewusst eingesetzt werden.

6.3 Die Jugendarbeit in Verbänden

Jugendverbände gehören neben den Kommunen, den Kirchen und kleineren örtlichen Initiativgruppen zu den zentralen Trägern der Jugendarbeit. Sie führen diese Angebote mit ihren jeweiligen inhaltlichen und/oder weltanschaulichen Präferenzen (z. B. konfessionell, berufsständisch, gewerkschaftlich, politisch, freizeitbezogen, ökologisch) durch. Es sind „Orte der sozialen und kulturellen Bildung, Foren der Auseinandersetzung mit Sinn- und Wertfragen, aber auch Räume der Begegnung und Geselligkeit“ (Böhnisch et al. 1991: 15; vgl. Gängler 2011: 708). Der Gesetzgeber lässt der Arbeit in den Jugendverbänden in festen Organisationszusammenhängen und den Organisationsformen von Freiwilligkeit und Wertorientierung eine besondere Bedeutung zukommen. Dadurch sollen sie mit ihrer pädagogischen Arbeit auf gesellschaftliche und politische Entwicklungen einwirken und die Interessenvertretung und Partizipation junger Menschen fördern. Rauschenbach (1994) weist der ehrenamtlichen Tätigkeit einen Experimentiercharakter für Lebensentwürfe nach, die im Generationenverhältnis der Verbandsarbeit erfahrbar und erprobbar werden.

Bestand

In Dresden werden 15 Angebote und 5 Geschäftsstellen gefördert. Deren Arbeit kann grob den Bereichen konfessioneller Bildung (5), Lebensrettung (5), Wohlfahrt (3), sportlicher Betätigung (3), politischer Bildung (2), ökologischer Bildung (2) sowie kultureller, technischer und musischer Bildung (je 1) zugeordnet werden. Alle Angebote haben einen stadtweiten Wirkungsradius bzw. sind ihre Standorte neben dem hier angegeben Hauptsitz über das Stadtgebiet verteilt. Eine Fach-AG nach § 78 SGB VIII hat sich im letzten Jahr konstituiert.

Tabelle 39: Bestand Angebote der Jugendverbandsarbeit in Dresden 2011

SR	ST	Angebot	Anschrift	Träger
1	1	Katholische Dekanatsjugendseelsorge (Geschäftsstelle Dachverband)	Schloßstraße 24; 01067	Dekanatsjugendseelsorge Dresden
1	4	DGB-Jugend	Schützenplatz 14; 01067	DGB Jugend Dresden
1	5	Jugendrotkreuz	Fetscherplatz 6; 01307	Deutsches Rotes Kreuz, Kreisverband Dresden e. V
1	5	Jugend des Sächsischen Bergsteigerbundes	Könneritzstraße 33; 01067	Jugend des Sächsischen Bergsteigerbundes
3	11	Naturschutzjugend	Kamenzer Straße 7; 01099	Naturschutzjugend Dresden e. V
3	11	Die Falken	Prießnitzstraße 20; 01099	SJD- Die Falken
3	13	EC-Jugendbund	Georgenstraße 2; 01097	Dresdner Kinder- und Jugendarbeit „Entschieden für Christus“
3		Jugendinitiative Demokratie e. V.	Bautzner Straße 22; 01099 Dresden	Jugendinitiative Demokratie e. V.
4	14	Malteser-Jugend	Leipziger Straße 33; 01097	Malteser-Jugend
4	25	Jugendverbandsarbeit „Roter Baum“	Großenhainer Straße 74 a; 01127	Jugendverein „Roter Baum“ e. V.
5	22	Pfadfinderrinnen und Pfadfinder – Stamm Goldener Reiter	Klingerstraße 20; 01139	Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder – Stamm Goldener Reiter
6	36	Jugendrotkreuz Dresdner Land	Südsttraße 18 a; 01328	DRK Kreisverband
8	51	Deutsche Lebensrettungsgesellschaft	Oehmestraße 1; 01277	Deutsche Lebensrettungsgesellschaft e. V./Bezirk Dresden
8	53	Adventjugend	Haydnstraße 16; 01309	Adventjugend Dresden
8	54	Sportjugend im Kindersportbund Dresden	Tittmannstraße 39; 01309	Sportjugend Dresden im KSBD e.V.
9	57	EC-Jugendarbeit	Winterbergstraße 19; 01277	Elbingeröder Jugendverband (Entschieden für Christus)
15	92	Evangelische Jugend (Geschäftsstelle Dachverband)	Emil- Ueberall-Straße 6; 01159	Ev.-Luth. Stadtjugendpfarramt
16	95	Jugendfeuerwehr	Altgorbitzer Ring 1; 01169	Jugendfeuerwehr Dresden

		Geschäftsstellen	Anschrift	Träger
		Katholische Dekanatsjugendseelsorge (Geschäftsstelle Dachverband)	Schloßstraße 24; 01067	Dekanatsjugendseelsorge Dresden
		Kulturbüro Dresden (Geschäftsstelle Dachverband)	Bautzner Straße 22 HH; 01099	Kulturbüro Dresden e. V.
		Stadtjugendring/Geschäftsstelle Dachverband	Reckestraße 1; 01187 Dresden	Stadtjugendring Dresden e. V.
		Sportjugend im Kindersportbund Dresden	Tittmannstraße 39; 01309	Sportjugend Dresden im KSBD e. V.
		Evangelische Jugend (Geschäftsstelle Dachverband)	Emil-Ueberall-Straße 6; 01159	Ev.-Luth. Stadtjugendpfarramt

Jugendverbandsarbeit fördert auf spezifische Weise die Aneignungstätigkeit von Kindern und Jugendlichen. Die Bielefelder Evaluationsstudie (2009) bestätigt, dass die Aktivitäten in den Angeboten eine große Bedeutung für das Erleben von Spaß und Wohlbefinden sowie für die Anregung von Lernprozessen in formellen und informellen Settings in sachbezogenen und sozialen Bereichen, bspw. der Verantwortungsübernahme für eine Gruppe, hat.
Die Adressaten der Jugendverbandsarbeit können nach vier Gruppen unterschieden werden:

1. die Konsumenten nutzen die Angebote in ihrem eigenen Verwertungsinteresse,
2. die Stammkunden besuchen regelmäßig Veranstaltungen und gehen kurzfristige Bindungen ein,
3. die Mitglieder identifizieren sich mit „ihrem“ Verband und haben das Interesse an „Gemeinschaft auf Zeit“.
4. Aus dieser letzten Gruppe lassen sich am ehesten Ehrenamtliche gewinnen, die die Spezifik der Jugendverbandsarbeit ausmachen.

Die Personalstruktur ist überwiegend ehrenamtlich geprägt, wobei in der Regel die Verbandsfunktionen, Leitungsgremien und die meisten Führungsaufgaben den „erwachsenen“ Ehrenamtlichen unterliegen und die pädagogische Tätigkeit auf der Ebene der Jugendgruppen den Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterliegt. Die verbandliche Struktur muss für die Realisierung der eigentlichen Arbeit die Administration und Kommunikation im Verband sowie eine zunehmende kommunikationspolitische Aktivität nach außen absichern.
Die (mittlerweile gesetzlich geforderte) Qualifizierung der ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen erfolgt über die Jugendleitercard (Juleica) über eine Zuschussfinanzierung pro Teilnehmer/-in.

Die Diskussionen der letzten Jahre und auch die Akteure/-innen in Dresden weisen auf einige Strukturprobleme (vgl. Gängler 2011; Düx 2000: 133) hin, die in der Weiterentwicklung der Jugendverbandsarbeit Beachtung finden sollten:

1. Das Rekrutierungsdilemma: Ehrenamtliche müssen verstärkt gewonnen werden und wachsen weniger selbstverständlich nach.
2. Das Konkurrenzdilemma: Die Verbände sind hinsichtlich der Freizeitangebote nur noch ein Veranstalter neben vielen anderen (kommerziellen und nichtkommerziellen).
3. Das Gratifikationdilemma: Ehrenamtliche Tätigkeit ist kaum mehr zum Nulltarif zu haben. Verbände überlegen und realisieren, wie sie Formen der materiellen und symbolischen „Vergütung“ bzw. auch Fortbildung und Erkenntnisgewinn als Gewinn ehrenamtlicher Tätigkeit forcieren.

4. Das Verberuflichungsdilemma: Die pädagogischen Anforderungen und Kenntnisse angesichts komplexer werdender Förderstrukturen nehmen zu und werden zum Leistungsdruck für die Ehrenamtlichen. Daraus entwickeln sich entsprechende Qualifizierungsanforderungen.

Der Nutzerkreis der Jugendverbände wird stark durch Milieunähe zu den Traditionen der jeweiligen Verbandsarbeit (konfessionelle Bindungen, kulturell-künstlerische Interessen usw.) bestimmt und ist dadurch nicht per se und einfach zugänglich für Kinder und Jugendliche aus niedrigprivilegierten Milieus. Eine Ausnahme wird hier allerdings mit hoher Wahrscheinlichkeit die sportliche Jugendarbeit darstellen. Sportangebote werden am ehesten von Kindern und Jugendlichen aus privilegierten und niedrigprivilegierten Milieus wahrgenommen.

Handlungsanforderungen

Experimentierfeld für Lebensentwürfe und Engagement: *Jugendverbandsarbeit ist als Experimentierfeld für „engagierte" Lebensentwürfe, für soziale und politische Partizipations- und Gestaltungsprozesse anzuerkennen und sollte angemessene Förderung erfahren. Dabei sollten die sich wandelnden Rahmenbedingungen (Ehrenamtskultur) berücksichtigt werden.*

Netzwerkarbeit: *Es ist zu prüfen, wie die Verbandsarbeit gezielter auch für die Arbeit mit Eltern, Kindern und Jugendlichen in niedrig privilegierten Milieus geöffnet werden kann und welche Ressourcen bzw. Strukturen sie dafür benötigt (bspw. Netzwerkarbeit, Einbindung in die Stadtteilrunden.)*

Modelle politischer und demokratischer Bildung und Beteiligung weitergeben: *Die spezifischen Erfahrungen könnten als Ressource demokratischer Bildung in das Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe eingebracht werden.*

6.4 Die Angebote der Jugendsozialarbeit

Der Jugendsozialarbeit (§13 SGB VIII) „liegt ein ganzheitliches Verständnis der Förderung junger Menschen zu Grunde. Sie zielt mit ihren verschiedenen Angeboten auf die Handlungsfelder Schule, Ausbildung, Arbeit, Wohnen und Migration ab. Sie versteht sich als umfassende Hilfe in der Erziehung und Bildung. Zielgruppen sind junge Menschen mit sozialen Benachteiligungen und individuellen Beeinträchtigungen, auch über das 21. Lebensjahr hinaus. Zum Handlungsverständnis gehören „Personalisations- und Sozialisationshilfen ebenso [wie] praktisches Handeln, wie die Vermittlung von beruflichen Fähigkeiten, Fertigkeiten und beruflichen Qualifikationen“ (Fülbier 2002: 755).

Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit

Die Jugendsozialarbeit gewann ihre maßgebliche und eigenständige Bedeutung in Zeiten massiver Ausbildungs- und Berufsnot junger Menschen und der Entstehung berufs- und arbeitsweltbezogener Hilfen (vgl. Münder u.a. 2003). Jugendhilfe wirkt hier an einer wichtigen Statuspassage zwischen Schule und Ausbildung und von dort in die Erwerbstätigkeit, die jeden jungen Menschen vor Bewältigungsaufgaben stellt, insbesondere junge Menschen mit fehlenden oder unzureichenden Bildungsabschlüssen und beruflichen Orientierungen.

Bestand

In Dresden ist die Jugendberufshilfe als Beratungsangebot und als Bildungs- bzw. Qualifizierungsangebot mit je 5 Projekten aufgestellt. In der Struktur der Fach-AG (§ 78 SGB VIII) wird der Fachaustausch zwischen den Trägern der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit und die Kooperation mit den Partnern: Agentur für Arbeit, den Trägern der Grundsicherung, berufsbildenden Einrichtungen und Schulen im Übergangssystem sowie der Sächsischen Bildungsagentur, Regionalstelle Dresden gesichert.

Tabelle 40: Bestand der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit nach Stadträumen/Stadtteilen in Dresden 2011

SR	ST	Angebot	Anschrift	Träger
1	4	Beratungsstelle „Lehrlauf“	Marienstraße 20; 01067	Jugendamt
1	4	Jugendwerkstatt („move2“/ „mc mampf“)	Könneritzstraße 25; 01067	AWO gGmbH seit 02/2012 SUFW e.V.
1	4	Jugendwerkstatt „PROFIL“	Hirschfelder Straße 4; 01067	AWO Kinder- und Jugendhilfe gGmbH
1	4	Freiwilliges Ökologisches Jahr	Marienstraße 20; 01067	Jugendamt
4	21	Jobladen	Bürgerstraße 68; 01127	AWO gGmbH
10	61	Jugendwerkstatt “Spurwechsel”	Straße des 17. Juni 25; 01257	bsw gGmbH
10	64	Jugendwerkstatt “Neustart”	Sporbitzer Ring 4; 01259	CJD Heidenau im Christlichen Jugenddorfwerk Deutschland e. V.
11	71	Kompetenzagentur Ost KOpilot	Herzberger Straße 22; 01239	INT – Gesellschaft zur Förderung der beruflichen und sozialen Integration
12	76	Kompass Job-in-Club Projekt NOBIZ im ODC (Beratung)	Reicker Straße 60; 01219	INT – Gesellschaft zur Förderung der beruflichen und sozialen Integration
13	81	Qualifizierungsprojekt PROJEKT VIER	Strehlener Straße 24; 01069	Frauenförderwerk Dresden e. V.
17	98	Kontaktbüro Jugend(berufs)hilfe	Am Lehmberg 46; 01157	SUFW Dresden e.V.

Ziel für Arbeit mit den Adressaten ist es, deren soziale, personale sowie ausbildungsmarktrelevanten Kompetenzen zu erhöhen und eine Fortführung und Stabilisierung der beruflichen Perspektiventwicklung konkret in weiterführenden, berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen und in Ausbildungen zu begleiten.

Die Bildungs- und Qualifizierungsangebote werden überwiegend durch den Europäischen Sozialfond finanziert. Die 15%ige Co-Finanzierung übernimmt überwiegend die Landeshauptstadt Dresden. Mit der finanziellen Grundlage stehen 107 Plätze für junge Menschen zur Verfügung.

In der Beratung werden jährlich ca. 1.500 Personen begleitet.[62]

Umsetzung der Aufgaben und Entwicklungen

[62] Ein weiteres Angebot mit berufsorientierendem Charakter ist das der Schulsozialarbeit zugeordnete Projekt „Endspurt“ der AWO gGmbH.

Die Bewertung der Maßnahmen wird aus zwei Perspektiven vorgenommen. Zum einen nach der Übergangsquote: Vermittlungen in die Berufsvorbereitung, in eine Ausbildung oder den nachholenden Schulabschluss finden in ca. 40 % der Fälle statt. Die Anzahl der Personen, die in die Arbeitslosigkeit gehen, schwankt zwischen 25 % und 40 %. Eine weitere relevante Größe ist die Vermittlung in Beratungsstellen und Therapieeinrichtungen.[63] Diese Zahlen sind kritisch aufzunehmen und auf die Bedingungen, die die jungen Menschen mitbringen und die realistischen Anschlussmöglichkeiten am Arbeitsmarkt zu beziehen: (1) Für viele der Jugendlichen ist der notwendige Kompetenzsprung für den Übergang in weitere Übergangssysteme oder Ausbildung zu groß angelegt. (2) Zum anderen ist aber auch zu bedenken, dass Jugendberufshilfe häufig in der Gefahr steht, den pädagogischen Handlungsauftrag durch die Indienstnahme für einen – zumindest für ihre ‚originäre Zielgruppen' – ohnehin kaum aufnahmefähigen freien Arbeitsmarkt, in den Hintergrund zu stellen (vgl. Zweiter Sächsischer Kinder- und Jugendbericht 2003: 257). Jugendhilfe muss sich hier zum einen auf die biografische Bewältigungsaufgabe der Jugendlichen beziehen und Optionen über den ersten Arbeitsmarktzugang hinaus zu erfüllender Beschäftigung und Perspektive eröffnen.

Bei der Planung der Angebote in den nächsten Jahren ist zwar davon auszugehen, dass es einen vorübergehenden Rückgang der Anzahl Jugendlicher und Jugendarbeitslosen gibt. Beachtet werden müssen jedoch die Entwicklungen am Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarkt; die steigenden Anforderungen an Arbeitskräfte und die Anzahl junger Menschen ohne Schulabschlüsse bzw. mit unzureichenden Schulabschlüssen.

Handlungsanforderungen

Die konzeptionelle Ausrichtung *der Arbeit im Spannungsfeld von Arbeitsmarktanforderungen und lebensweltlicher Begleitung muss eine stetige Reflexion und Weiterentwicklung erfahren.*

Neue Konzepte der beruflichen Integration*: Es ist an innovativen und nachhaltigen Strukturen zur (arbeitsweltlichen) Integration von Menschen mit geringen Grundbildungskenntnissen und mit psychischen Belastungen/ Erkrankungen zu arbeiten. Die Integration in die Werkstatt für Menschen mit Behinderung als eine mögliche „letzte Alternative" ist fachpolitisch zu problematisieren.*

Die Vernetzung der Akteure *zur Absicherung der Aufgaben ist weiter zu bestreiten und auch in den Stadträumen mit einem hohen Prekarisierungsgrad zu forcieren. Durch die spezifischen Kooperationsverpflichtungen und arbeitsweltbezogenen Bezüge folgt die Jugendberufshilfe*

---

[63] Sachberichte der Jugendberufshilfe 2008-2010, Statistik der Fachberatung Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit im Jugendamt

der Arbeitsförderungslogik. Die Anbindung an die Jugendsozialarbeit sollte trotzdem gesichert werden.

Die Finanzierung der Beratungs- und Bildungsangebote *an der Bewältigungsschwelle zwischen Schule und der Erschließung einer beruflichen Zukunft ist zu sichern.*

Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit wird auf Basis der §§ 1 Abs. 3 und 13 Abs. 1 SGB VIII angeboten. Sie verfolgt das allgemeine Ziel, die lebensweltliche Relevanz des schulischen Bildungskontextes für die Schülerinnen und Schüler zu verdeutlichen bzw. zu generieren, um ihnen

- auf dieser Grundlage eine umfassende Kompetenzentwicklung zu ermöglichen (z. B. Rauschenbach/Otto 2002),
- ihre Bildungszugänge zu verbessern,
- sie bei der Lebensbewältigung und Biografiegestaltung zu begleiten und
- damit ihre soziale Integration zu fördern (Sächsisches Landesjugendamt 2007).

Das Potenzial liegt in der Vermittlung zwischen schulischer Bildung und der Lebenswelt der Kinder, Jugendlichen und Eltern, wodurch eine gleichberechtigtere Teilhabe an der Schulbildung ermöglicht werden soll (BMFSFJ 2006). Der Sächsische Landesjugendplan (1996) betonte: „In aller Regel sind Projekte im Bereich Schulsozialarbeit in sozialen Brennpunkten angesiedelt. An die Installierung eines flächendeckenden Netzes ist hierbei nicht gedacht.“ (SMS 1996: 39) Von diesem Ausgangspunkt aus hat sich Schulsozialarbeit jedoch in Dresden ausgeweitet und folgt nicht mehr der reinen Brennpunktlogik, wenngleich eine derartige Bedarfsanzeige (neben der Schulgröße) erst zur Installation des Angebotes führen kann.

Bestand

Schulsozialarbeit wird in Dresden an 20 Schulstandorten angeboten. Insgesamt sind es 31 Angebote, von denen 17 allgemein ausgerichtet sind, 12 auf Schulverweigerung und 2 auf die Abschlussunterstützung und Berufsorientierung. Die Tabelle gibt Informationen über die räumliche Verteilung der Angebote. Die Stadträume Friedrichstadt (01), Klotzsche (06), Loschwitz (07), Blasewitz (08), Tolkewitz, Seidnitz, Gruna (09), Leuben (10) und Briesnitz (17) sind nicht mit regulärer Schulsozialarbeit ausgestattet.

Die Projekte werden über kommunale Mittel und zu erheblichen Anteilen vom BMBF/ ESF gefördert.

Tabelle 41: Bestand der Schulsozialarbeit in Dresden 2011

SR	ST	Angebot	Anschrift	Träger
2	6	Schulsozialarbeit 101. Mittel- und 102. Grundschule	Pfotenhauerstraße 42-44; 01307	Verbund Sozialpädagogische Projekte
3	11	Schulsozialarbeit, Außenstelle 30. Mittelschule	Görlitzer Straße 10; 01099	SUFW Dresden e.V.
3	11	Angebote für schuldistanzierte und für andere schulerfolglose Jugendliche/ Außenstelle 30. Mittelschule	Görlitzer Straße 10; 01097	Outlaw Gesellschaft für Kinder- und Jugendhilfe gGmbH
4	14	Schulsozialarbeit, 30. Mittelschule	Hechtstraße 55; 01097	SUFW Dresden e.V.
4	14	Angebote für schuldistanzierte und für andere schulerfolglose Jgdl. 30 MS	Hechtstraße 55; 01097	Outlaw Gesellschaft für Kinder- und Jugendhilfe gGmbH
4	21	Schulsozialarbeit, 26. Grundschule	Osterbergstraße 22; 01127	N VIA e.V.
4	21	Angebot für schuldistanzierte und für andere schulerfolglose Jugendliche, Gemeinschaftsschule Pieschen	Robert-Matzke-Straße 14; 01127	Outlaw Gesellschaft für Kinder- und Jugendhilfe gGmbH
5	22	Schulsozialarbeit, 9. Mittelschule	Lommatzscher Straße 121; 01139	IN VIA e.V.
5	22	Projekt Schulverweigerung - Die 2.Chance, 9. Mittelschule	Lommatzscher Straße 121; 01139	AWO gGmbH
5	24	Schulsozialarbeit, 56. Mittelschule	Cottbuser Straße 34; 01129	N VIA e.V.
5	24	Projekt „Endspurt“, Angebot für abschlussgefährdete Schüler/innen, Berufsorientierung, 56. Mittelschule	Cottbuser Straße 34; 01129	AWO gGmbH
5	24	Projekt Schulverweigerung - Die 2.Chance, 56. Mittelschule	Cottbuser Straße 34; 01129	AWO gGmbH
6	31	Angebot für schuldistanzierte und für andere schulerfolglose Jgdl., 82. Mittelschule	Korolenkostraße 6; 01109	Outlaw Gesellschaft für Kinder- und Jugendhilfe gGmbH
6	35	Angebot für schuldistanzierte und für andere schulerfolglose Jgdl., Mittelschule Weixdorf	Alte Dresdner Straße 32 z.Zt. Unterer Kreuzweg 4; 1108	Outlaw Gesellschaft für Kinder- und Jugendhilfe gGmbH
7	42	Schulsozialarbeit, Schule zur Lernförderung-Förderzentrum-„A.S. Makarenko“, Außenstelle	Luboldtstraße 15; 01324	SUFW Dresden e.V.
7	42	Projekt Schulverweigerung - Die 2.Chance Schule zur Lernförderung-Förderzentrum-„A.S. Makarenko“, Außenstelle	Luboldtstraße 15; 01324	AWO gGmbH
11	71	Schulsozialarbeit, 122. Grundschule	Gamigstraße 30; 01239	Mobile Jugendarbeit Dresden Süd e. V.
11	71	Schulsozialarbeit, 121. Mittelschule	Gamigstraße 28; 01239	Verbund sozialpädagogischer

...

				Projekte e.V.
11	72	Schulsozialarbeit Schule zur Lernförderung Förderzentrum	Georg-Palitzsch-Straße 42; 01239	Mobile Jugendarbeit Dresden Süd e. V.
11	72	Projekt Schulverweigerung - Die 2.Chance, Schule zur Lernförderung	Georg-Palitzsch-Straße 42; 01239	INT – Gesellschaft zur Förderung der beruflichen und sozialen Integration / SUFW e.V.
12	75	Projekt Schulverweigerung - Die 2.Chance, Schule für Erziehungshilfe „Am Leutnitzbach“	Karl-Laux-Straße 5; 01219	INT – Gesellschaft zur Förderung der beruflichen und sozialen Integration / SUFW e.V.
12	76	Projekt Schulverweigerung - Die 2.Chance, 128. Mittelschule	Rudolf- Bergander-Ring 3; 01239	INT – Gesellschaft zur Förderung der beruflichen und sozialen Integration / SUFW e.V.
12	76	Schulsozialarbeit, 128. Mittelschule	Rudolf- Bergander-Ring 3; 01219	Verbund sozialpädagogischer Projekte e.V.
13	81	Schulsozialarbeit, 46. Mittelschule	Leubnitzer Straße 14; 01069	Kinderland Sachsen e.V.
13	81	Angebot für schuldistanzierte und für andere schulerfolglose Jugendliche, 46. Mittelschule	Leubnitzer Straße 14; 01069	Outlaw Gesellschaft für Kinder-und Jugendhilfe gGmbH
14	86	Schulsozialarbeit, 55. Mittelschule	Nöthnitzer Straße 6; 01187	Kinderland Sachsen e.V.
14	86	Angebot für schuldistanzierte und für andere schulerfolglose Jgdl., 55 Mittelschule	Nöthnitzer Straße 6; 01187	Outlaw Gesellschaft für Kinder-und Jugendhilfe gGmbH
15	92	Schulsozialarbeit, 36. Mittelschule	Emil-Ueberall-Straße 34; 01159	Kinderland Sachsen e.V.
15	92	Projekt „Endspurt“, Angebot für abschlussgefährdete Schüler/-innen, 36. Mittelschule	Emil-Ueberall-Straße 34; 01159	AWO gGmbH in Planung
15	93	Schulsozialarbeit, 35. Grund- und Mittelschule	Clara-Zetkin-Straße 20; 01159	Kinderland Sachsen e.V.
15	93	Projekt „Endspurt“, Angebot für abschlussgefährdete Schüler/-innen, 35. MS	Clara-Zetkin-Straße 20; 01159	AWO gGmbH
16	95	Schulsozialarbeit, 135. Grundschule	Amalie-Dietrich-Platz 10; 01169	Kinderland Sachsen e. V.
16	97	Schulsozialarbeit, 138. Mittelschule	Omsewitzer Ring 2; 01169	Kindervereinigung Dresden e.V.
16	97	Projekt Schulverweigerung - Die 2.Chance, 138. Mittelschule	Omsewitzer Ring 2; 01169	AWO gGmbH
17	98	Schule zur Lernförderung- Förderzentrum - „Am Leutewitzer Park“	Gottfried-Keller-Straße 40; 01157	Kindervereinigung Dresden e.V.
17	98	Projekt Schulverweigerung - Die 2.Chance Schule z. Lernförderung „Am Leutewitzer Park“	Gottfried-Keller-Straße 40; 01157	AWO gGmbH

Konzeptionell beinhaltet die Schulsozialarbeit drei Arbeitsformen, die je nach Schulart und Bedarf modifiziert und gewichtet werden:

1. Beratung von Schülerinnen und Schülern, deren Eltern und Lehrenden, Beratung in Bezug auf und Vermittlung von Interessen und Systemlogiken; Spezifische Hilfestellung in Situationen der Schulverweigerung; Vernetzen im Unterstützungssystem
2. Gruppenarbeit: Vermittlung und Einüben von sozialen und Problemlösekompetenzen in der Gruppe, Begleiten von Übergängen besonders in der 1. und 5. Klasse
3. Gemeinwesen- und Netzwerkarbeit

Umsetzung der Aufgaben und Entwicklungen

Schulsozialarbeit hat sich in Dresden als wichtige Handlungsform an einer sozialisatorischen „Normalinstitution“ entwickelt. Die Akteure berichten, dass die Kommunikation zwischen den Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen bzw. deren Eltern und den Lehrenden verbessert werden kann. Die Öffnung geschieht beidseitig, zum Einen in Richtung der schulischen Lernformen und -ziele, zum Anderen in Richtung der Lebenswelten und Lerninhalte der Schüler/-innen.

In der Sozialraumanalyse konnte festgestellt werden, dass die Schulsozialarbeit zu einer Kommunikationsressource im Stadtraum wird. Die Überbrückung der Schnittstelle zwischen Lebenswelt und Schule und zwischen Schule und anderen Institutionen ist deutlich und wirkt als wichtige Kommunikationsleistung für den Raum insgesamt. Ganz ähnliche Beobachtungen können übrigens für die sozialpädagogischen Stellen, die an einigen Kindergärten in Dresden eingerichtet wurden, gemacht werden[64].

Für die Weiterentwicklung bzw. eine Überlegung des Ausbaus der Schulsozialarbeit in Dresden sei auf den Indikator der Nichtversetzungen bzw. Wiederholungen von Klassenstufen[65] verwiesen. Lernschwierigkeiten stehen in engem Zusammenhang mit sozialen Problemen in und um Schule, aber auch mit Belastungen in der Familie. Es zeigt sich, dass an den Förderschulen die meisten Schüler eine Klasse wiederholen. Tendenziell ist die Quote in den letzten Jahren gestiegen. Rückläufig ist die Zahl der Wiederholungen an Mittelschulen und Gymnasien. Im Landesvergleich gibt es ähnliche Tendenzen. Die Quote liegt jedoch bei den Mittelschulen und den Förderschulen über dem sächsischen Durschnitt.

---

[64] Handlungsprogramm der Landeshauptstadt Dresden “Aufwachsen in sozialer Verantwortung“.

[65] Zu Klassenwiederholungen bedeuten, dass eine Schülerin/ein Schüler eine Klassenstufe zum zweiten Mal absolviert. Entweder, weil eine Versetzung in die nächsthöhere Klassenstufe aufgrund der Leistungen nicht möglich ist oder weil die Klassenstufe freiwillig wiederholt werden soll.

Tabelle 42: Wiederholungsquoten an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden und Sachsen in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Schulart und Geschlecht (in %); Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

		Grundschule Klassen (1-4)		Mittelschule		Gymnasium		Förderschule	
		männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
2006/07	Dresden	0,8	0,8	3,3	2,3	3,0	1,4	3,3	2,0
	Sachsen	1,3	1,2	3,4	2,2	3,0	1,6	2,5	1,9
2007/08	Dresden	1,1	1,1	3,5	3,3	2,6	1,6	3,8	2,0
	Sachsen	1,6	1,3	3,5	2,4	3,0	1,7	2,7	1,9
2008/09	Dresden	1,3	1,1	3,8	2,5	2,0	1,3	4,1	3,2
	Sachsen	1,6	1,5	3,0	2,1	1,9	1,2	3,1	2,3
2009/10	Dresden	1,3	1,6	3,5	2,5	1,9	0,8	3,8	2,1
	Sachsen	1,6	1,6	2,8	1,9	2,1	1,1	3,3	2,1
2010/11	Dresden	1,3	1,2	3,3	1,8	1,6	0,7	4,5	2,3
	Sachsen	1,6	1,5	2,8	1,8	1,8	0,9	3,3	2,1

Während an der Grundschule eine Gleichverteilung der Geschlechter vorliegt, findet sich in den weiterführenden Schulen der größere Wiederholanteil bei den Jungen. Ähnliche Tendenzen zeigen sich bei den Nichtversetzungen, wobei der Anteil an Nichtversetzungen geringer ausfällt.

Tabelle 43: Tabelle: Anteil Nichtversetzter an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden und Sachsen in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Schulart und Geschlecht (in %); Quelle Statistisches Landesamt Sachsen

		Grundschule (1. - 4. Klasse)		Mittelschule		Gymnasium (5.-– 10. Kl./12. Jg)	
		männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
2006/07	Dresden	0,4	0,3	3,1	2,5	2,6	1,8
	Sachsen	0,6	0,4	2,9	1,9	2,6	1,5
2007/08	Dresden	0,3	0,3	2,8	2,1	2,3	1,4
	Sachsen	0,5	0,5	2,7	1,8	2,5	1,5
2008/09	Dresden	0,4	0,3	3,1	2,2	2,8	1,3
	Sachsen	0,5	0,6	2,5	1,7	2,7	1,5
2009/10	Dresden	0,3	0,3	1,9	1,1	1,7	0,7
	Sachsen	0,4	0,5	2,2	1,4	1,5	0,8

In der Mittelschule finden die meisten (fünf- bis sechsmal so viel) Nichtversetzungen in den Hauptschulbildungsgängen gegenüber den Realschulgängen statt. Klassenstufenweise betrachtet, liegen in den Klassenstufen 1 und 3 in den Grundschulen und in den Klassenstufen 6 und 9 in Mittelschulen und Gymnasien die größten Risiken.

Handlungsanforderungen

Schnittstelle zwischen Schule und Lebenswelt bzw. Sozialraum weiter gestalten: Die Kommunikationsherausforderung an der Schnittstelle von Schule und Lebenswelt und zwischen Schule und anderen Institutionen ist wahrzunehmen und durch den weiteren Ausbau von Schulsozialarbeit zu gestalten. Die Sozialraumanalyse zeigt dazu insbesondere einen noch nicht gedeckten Bedarf im Stadtraumtyp C an. Förderschulen sollten ebenfalls besonders berücksichtigt werden.

Die Finanzierungszeiträume und -umfänge sind so zu gestalten, dass eine langfristig angelegte und differenzierte (geschlechterbewusste und migrationssensible) Arbeit geleistet werden kann.

Die Geschlechterverteilung und der Bedarf von Jungen – der weiter zu differenzieren wäre – ist zu beachten und in die Planung einzubeziehen.

Spezielle Angebote zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Spezielle Angebote zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind eine Leistung der Jugendhilfe gem. §§ 13 Abs. 1 i. V. m. 11 und 14 SGB VIII. Die Aufgabe dieser Angebote besteht in der Förderung der sozialen, schulischen und/oder beruflichen Integration junger Menschen zwischen 6 bis unter 27 Jahre. Die Angebote haben die Ziele, Menschen zum Einen insbesondere in den ersten Jahren nach der Einreise in der Integration zu unterstützen, zum Anderen langfristig für deren Fragen zur Verfügung zu stehen und zum Weiteren die Vermittlungsfunktion zwischen den Kulturen wahrzunehmen und das interkulturelle Zusammenleben zu fördern.

Bestand

Auf kommunaler Basis werden drei Angebote finanziert, die stadtweit fungieren. Die Zusammenarbeit und Vernetzung der Akteure sichert die Fach-AG junge Migrantinnen und Migranten nach § 78 SGB VIII.

Tabelle 44: Bestand spezielle Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund in Dresden 2011

SR	ST	Angebot	Anschrift	Träger
1	4	Jugendmigrationsdienst	Schweriner Straße 27; 01067	Caritasverband für Dresden e. V.
1		Kinder und Elternzentrum "Kolibri" e. V.	Ritzenbergstraße 3; 01067	Kinder und Elternzentrum "Kolibri" e. V.
8	52	Beratungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte für Jgdl. mit und ohne Migrationshintergrund	Kipsdorfer Straße 100; 01277	ZMO-Jugend e. V.
12	76	Integrative und interkulturelle Kinder- und Jugendarbeit „come together“	Heinrich-Zille-Straße 6; 01219	Ausländerrat Dresden e. V.

Die Angebotspalette umfasst eine Beratungsstelle, hauptamtlich sowie ehrenamtlich begleitete Angebote der Unterstützung und Begleitung der Kinder und Jugendlichen, Kooperationsprojekte in Stadtteilen mit hohem Anteil der Zielgruppe, offene Treffmöglichkeiten sowie Bildungsangebote unter Beteiligung der Zielgruppe zur Entwicklung interkultureller Kompetenzen bei allen Kindern und Jugendlichen. Ziel ist die Integration in alle Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit.
Darüber hinaus kann die Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund als eine Querschnittsaufgabe im Interesse der sozialen Integration und der Gestaltung des Zusammenlebens betrachtet werden.
Weitere Projekte werden u. a. über Bundesmittel gefördert und ergänzen das Angebotsspektrum.

Die Lebenslagendaten aus dem Kap. 5 zeigen den leichten Anstieg der Bevölkerung mit Migrationshintergrund und die Konzentration in einigen Stadträumen. Im Vergleich der Stadträume ist der Stadtraum 13 mit den höchsten Migranten-/-innenzahlen in der Altersgruppe der unter 27-Jährigen, gefolgt von Stadtraum 1 und Stadtraum 3 mit unter 27-Jährigen. Für die Altersgruppen der 0- bis 13-Jährigen sind die Stadträume 8 und 3 die zahlenmäßig stärksten Gebiete. Für diese Stadträume müssen die sozialraumspezifischen Ansätze insbesondere weiter entwickelt werden (Müller; Stauf; Teupe 2010).

Handlungsanforderungen

Das komplexe Förderfeld der Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund muss gesichert werden, um die Aufgaben der Lebensbewältigung, Integration und interkulturellen Öffnung zu gestalten.

Weiterentwicklung der Konzepte der Elternarbeit und der interkulturellen Öffnung in den Stadträumen und Einbindung in sozialraumorientierte Ansätze.

6.5 Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz

Erzieherischer Kinder - und Jugendschutz ist eine Leistung nach § 14 SGB VIII und zielt auf die Förderung des Schutzes körperlicher, geistig-seelischer und sozialer Kräfte von Kindern und Jugendlichen. „Der Schutz von jungen Menschen vor Gefährdungen ihrer personalen Integrität und ihrer sozialen Integration ist Bestandteil unserer Kultur und unserer Rechtssystems. […] Der Jugendschutz, hier verstanden als Auftrag an den Staat, die Entwicklung des jungen Menschen zu schützen, findet in unserer demokratischen Grundordnung im Grundgesetz seine Verankerung. […].“ (Nikles 2005: 3) Fortgeführt wird der Gedanke im SGB VIII durch die Bestimmungen für die dafür notwendigen Bildungsaufgaben für junge Menschen sowie deren Erziehungsberechtigte. Dieser Auftrag impliziert bei den wachsendenden Herausforderungen eine Querschnittsperspektive (der erzieherische Kinder- und Jugendschutz ist Bestandteil aller Konzeptionen in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit), um Gefährdungen zu erkennen und mit ihnen adäquat umzugehen bzw. auf sie reagieren zu können.

Bestand

Tabelle 45: Bestand des Erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes in Dresden 2011

SR	ST	Angebot	Anschrift	Träger
1	3	JugendInfoServer	Waisenhausstraße 8; 01067	Jugendamt
1	5	Fanhaus/Fanprojekt Dresden	Löbtauer Straße 17; 01067	Fanprojekt Dresden e. V.
2	6	Kinder-, Jugend- und Elterntelefon	Pfotenhauerstraße 45; 01307	DKSB Ortsverband Dresden
2	7	Shukura, Mobiles Team zur Prävention sexuellen Missbrauchs an Mädchen und Jungen	Comeniusstraße 22; 01307	AWO Kinder- u. Jugendhilfe gGmbH

Die Aufgaben des Kinder- und Jugendschutzes werden durch die Fach-AG derzeit systematisiert. Es geht dabei um die folgenden thematischen Bereiche:

- Alkohol- und Zigarettenkonsum – Suchtprävention
- Drogengebrauch – Suchtprävention
- Mediennutzung – Jugendmedienschutz
- Gewaltprävention – gegen Rechtsextremismus, zur Aufklärung über Sekten sowie der Sexualpädagogik

Die Bearbeitung erfolgt in fünf Säulen: (1) Prävention und Gesundheitsförderung mit Kindern, Jugendlichen und Eltern in Bildungs- und Beratungsformen; (2) Sensibilisierung der Öffentlichkeit; (3) Prävention und Intervention durch Qualifizierung von Fachkräften; (4) interdisziplinäre Zusammenarbeit; (5) Beobachtung, Analyse von Gefahren und Risikofaktoren sowie Bedarfen.

Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz hat viele Schnittstellen zu weiteren Verantwortungs- und Lebensbereichen von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien, vor allem präventiv in Bildungs- und Erziehungseinrichtungen sowie zu Beratungsstellen und medizinischen Institutionen. Der Vernetzung dienen die ämterübergreifenden Arbeitsgruppen Suchtprävention, Kinderschutz, Jugendschutz sowie alle Stadtteilrunden und Fach-AGs nach § 78 SGB VIII.

Entwicklungen

Kinder und Jugendliche kommen immer früher in Kontakt mit Alkohol, Zigaretten und Drogen. Das Einstiegsalter ist für alle diese Mittel gesunken und erhöht damit gesundheitliche Risiken. Der Drogengebrauch hat seit den 1970er Jahren sukzessive zugenommen. Deutlich werden geschlechts- und milieuspezifische Differenzierungen. (Robert Koch Institut, 2010). Eine ähnlich herausfordernde Situation zeigt sich für den Gebrauch von Medien. Hier sind die Angebote und Arbeitsstrukturen zu analysieren und weiter zu entwickeln.

Umsetzung der Ziele und Handlungsanforderungen

Gesundheitsförderung: Unter Aspekten der Gesundheitsförderung muss dem Kinder- und Jugendschutz eine hohe Beachtung gegeben werden.

Die Umsetzung des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes erfordert seine Verankerung in allen Konzepten von Trägern und Einrichtungen der Jugendhilfe. In der offenen Kinder-, Jugend- und Familienarbeit werden insbesondere die medienpädagogische Arbeit und die Suchtprävention stärker Berücksichtigung finden müssen.

Synergetische Vernetzung: „Die Vorgehensweise muss sozial- und lebensräumlich strukturiert werden. Andererseits muss jedoch ebenso darauf geachtet werden, dass sich die verschiedenen Struktur- sowie Methodenebenen nicht verselbständigen, sondern in einer synergetischen Vernetzung verbleiben.“ (SMS 2009)

Informations- und Qualifizierungsaufgabe: Zur qualifizierten Umsetzung im erzieherischen Kinder- und Jugendschutz ist der Qualifizierungsbedarf zu beobachten und hinreichend aufzunehmen.

Geschlechterspezifische Arbeit: In der Arbeit sind die geschlechterspezifischen Erfahrungen und Bewältigungsstrategien mit Suchtmitteln zu berücksichtigen.

Medienschutz und Medienpädagogik sind als Querschnittsaufgabe und spezifisches Angebot für Kinder-, Jugendliche, aber auch als Multiplikatorenangebot in der Kinder- und Jugendarbeit abzusichern.

6.6 Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie

Die Förderung der Erziehung in der Familie stellt eine zentrale Handlungsaufforderung für Kinder- und Jugendhilfe dar. Es handelt sich um ein Handlungsprinzip, dass gemäß § 1 Abs. 3 SGB VIII in allen Handlungsfeldern und Aktivitäten der Jugendhilfe zum Ausdruck kommt. Zum anderen sind damit spezifische Aufgaben bezeichnet, die in §§ 16 bis 21 SGB VIII rechtlich geregelt sind. Sie umfassen Leistungen der allgemeinen Unterstützung (§ 16), spezifische Beratungsleistungen (§ 17 Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung; § 18 Beratung und Unterstützung bei Ausübung der Personensorge und des Umgangsrechts) bis hin zu Formen der Unterstützung von Familien und Kindern in besonderen Situationen, ggf. in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe (§§ 19 bis 21 SGB VIII). Die Besonderheit besteht darin, dass die Inanspruchnahme der Leistungen nicht an ein erzieherisches Problem oder Defizit gekoppelt sein muss. Der allgemeinen Förderung kommt eine große präventive Bedeutung zu. Dieser Kontext sollte bewusst sein, wenn im vorliegenden Teil-Planungsbericht lediglich die Umsetzung des § 16 SGB VIII mit der Allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie behandelt wird. Dessen Ziel ist die Stärkung der Erziehungskompetenz in der Familie mit einem breit angelegten Spektrum. Es geht darum, „die Eltern in gewaltfreier Erziehung und Konfliktlösung in Familien zu unterstützen, ihre Angebote auf Interessen und Bedürfnisse von Eltern auszurichten, lebenslagen- und familienspezifische Familienbildung zu konzipieren, die Betreuung von Kindern in Einrichtungen und Diensten zu unterstützen, Kompetenzen von Eltern und anderen Familienmitgliedern in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe anzuregen und zu fördern, junge Menschen auf Partnerschaft und Elternschaft vorzubereiten, Schnittstellen zur Beratung in Erziehungsfragen zu gestalten.“ (vgl. Paritätischer Wohlfahrtsverband 2006: 13)

Bestand

Die Landeshauptstadt fördert 8 Familienbildungsangebote. Die Zusammenarbeit erfolgt in der Fach-AG (§ 78 SBG VIII).

Tabelle 46: Bestand der Allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie in Dresden, 2011

SR	ST	Angebot	Anschrift	Träger
3	11	Wellcome	Louisenstraße 41; 01099	Malwina e. V.
3	13	KALEB-Zentrum	Bautzner Straße 52; 01099	KALEB e. V.
4	21	Lebensmittelpunkt“ Pieschen	Leisniger Platz 8; 01127	Treberhilfe Dresden e. V.
4	21	Familienzentrum Altpieschen	Altpieschen 5c; 01127	AWO gGmbH
6	31	Familienzentrum "Heiderand"	Boltenhagener Straße 70; 01109	Deutscher Familienverband Ortsverband Dresden e. V.
9	56	Familienzentrum "Pauline"	Papstdorfer Straße 41; 01277	Du und Ich - Soziale Begegnungsstätte Dresden e. V.
10	64	Familienzentrum “Tapetenwechsel”	Rathener Straße 115; 01259	ZUBI e. V.
16		Kinder- Jugend- und Familienzentrum „Tanne“	Tanneberger Weg 22; 01069	Jungendsozialwerk Nordhausen e. V.

Damit sind in Dresden gute und vielfältige Angebotsformen etabliert, jedoch nicht flächendeckend. Es haben sich zwei wesentliche Organisationformen herausgebildet.

1. Das Begegnungs- und Bildungsangebot als klassisches Familienzentrum oder Familienbildungsangebot in Treffs und Begegnungsstätten;
2. die Familienbildung in Verbindung mit anderen Angeboten der Kinder- und Jugendförderung (insbesondere § 11 SGB VIII);
3. Familienbildung in Verbindung der Erziehungs- und Familienberatung (§§ 17, 18, 28 SGB VIII).

Konzeptionell finden sich in diesen Angeboten:

- Bildungsarbeit, die teilweise stadtteil- oder gemeinwesenorientiert angelegt ist
- Familienbildung in dichter Kooperation mit Kindertageseinrichtungen
- Elternkurse und Elternprogramme (bspw. PEKIP-Kurse)
- Elternberatungsangebote

Finanziert werden die Angebote (vor allem die Kurse) neben der Förderung durch das Jugendamt durch Teilnehmerbeiträge. Ermäßigungen sind mit dem Dresden-PASS möglich.

Umsetzung der Aufgaben und Entwicklungen

Die Rolle von Familien wird politisch und fachpolitisch betont. In den letzten Jahren sind eine sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene eine Reihe von Konzepten entwickelt und erprobt worden. Erfahrungen aus dem Modellprojekt des Sächsischen Landesjugendamtes „Familienbildung in Kooperation mit Kindertageseinrichtungen“ finden bei der konzeptionellen Ausrichtung der

Familienzentren Berücksichtigung. Seit 2009 bestehen Kooperationsbeziehungen zwischen den Angeboten der Familienbildung und dem Projekt „Besuche bei Familien mit Neugeborenen“. Im Modellprojekt „Erziehungspartnerschaft – Kooperation von Familienbildung und Schule“ des Sächsischen Landesjugendamtes arbeitet der Kinderland Sachsen e. V. am Standort Dresden mit fünf Schulen zusammen. Mit dem Projekt „Alleinerziehende stärken“, einem Projekt des Geschäftsbereiches Soziales und des Jugendamtes der Landeshauptstadt Dresden, wird die Zielstellung verfolgt, den Personenkreis der Alleinerziehenden bei der Gestaltung der Angebote stärker zu berücksichtigen. Netzwerkpartnerpartner der Familienbildung sind „Familienhebammen“ und „Begrüßungsbesuche“.

Im sächsischen Vergleich (Dritter Sächsischer Kinder- und Jugendbericht 2009; Sächsisches Landesjugendamt 2005) kann festgestellt werden, dass das Spektrum an Zielen und Leistungsangeboten im Sinn der Familienbildung bei Einrichtungen, die ausschließlich nach § 16 arbeiten, differenzierter ausfällt, als bei Einrichtungen, die in Verbindung mit anderen Leistungsarten tätig sind. Den klassischen Familienbildungseinrichtungen kann eine rege Gruppen- und Kursarbeit und die Einbeziehung bzw. die Unterstützung des Engagements von Eltern zugeschrieben werden. Die in Verbindung mit § 16 oder § 28 arbeitenden Einrichtungen halten für die Mütter und Väter in belasteteren Lebenssituationen eher Informations-, Gesprächs- und, Beratungsangebote vor. Die Realisierung niedrigschwelliger Arbeitsweisen gelingt unterschiedlich.

Klassische Familienbildung ist in einer Komm-Struktur organisiert und sie wird rege vor allem vom Mittelstand und mit dessen Erziehungsfragen und normativen Orientierungen besucht. Die Integration von Familien mit niedrigem sozialem Status in solche Angebote, aber auch generell in Familienbildungsformen, ist voraussetzungsvoll und gelingt noch nicht ausreichend. Letztere formulieren ihr Bildungsinteresse und ihre Fragen häufig nicht klar und gehen ihnen nicht hinreichend zielgerichtet nach (SMS 2009). Väter und Familien mit Migrationshintergrund sind nach wie vor nur marginal vertreten.

Durch die in Dresden vorgenommene Trennung der Leistungsarten wird die Familienbildung in zwei Bereiche geteilt. In den Sozialraumanalysen und Expertengesprächen zeigt sich eine Fokussierung auf die klassische Familienbildung neben der die Aktivitäten im Zusammenhang mit den §§ 27, 28 SGB VIII verschwinden. Mit hoher Wahrscheinlichkeit kann davon ausgegangen werden, dass die Bildungsanliegen von Familien fast umfänglich im Bereich der Hilfen zur Erziehung abgearbeitet werden oder, soweit Zugänge und Möglichkeiten vorhanden sind, in der offenen Arbeit. Dadurch passt sich Familienbildung zwar an die unterschiedlichen Bedürfnisse von Adressaten an. Es muss

aber davon ausgegangen werden, dass den Familien aufgrund der jeweils verschiedenen Angebotsformen sehr heterogene Bildungserfahrungen ermöglicht werden. Hier der PEKIP-Kurs, da das Gespräch über gesunde Ernährung. Die zielgruppenspezifischen Zugänge sind sinnvoll, die Verteilung von Bildungsmöglichkeiten sollten jedoch reflektiert werden.
Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen sollte die Vernetzung mit Kindertageseinrichtungen, Schulen, Gesundheitsdiensten (Familienhebammen) weiter angestrebt und ausgebaut werden.

Handlungsanforderungen

Der dritte sächsische Kinder- und Jugendbericht benennt angesichts veränderter Anforderungen an die Erziehung zwei große Herausforderungen: Ausdehnung des präventiven Blicks und die Generalisierung des Bildungsanspruchs (SMS 2009: 105). Daraus leiten sich für Dresden folgende Handlungsanforderungen ab:

Familienbildung wird für verschiedene Milieus passend konzipiert: Familienbildung muss als (präventives) Angebot grundsätzlich für alle Familien verankert sein. Es stellt sich mit seinen Prämissen einer Pädagogik der Anerkennung (Scherr 2002) neben die jugendhilfliche Kontrollfunktion (im Zusammenhang des Schutzes von Mädchen und Jungen).

Bildungsinhalte kritisch überprüfen: Inhalte sollen an die Lebenswelt anschließen und neue Optionen eröffnen können. Hier sollten (neue) Kompetenzanforderungen[66] thematisiert und aufgenommen werden.

Ausbau der Vernetzung mit Schule und Kindertagesstätten sowie Weiterentwicklung bzw. Etablierung ***sozialraumorientierter Ansätze***. (vgl. SMS 2009: 105)

Zur Verfügung stellen von angemessenen Kapazitäten für die Elternarbeit in der offenen Arbeit

Alle Eltern: Neben diesen Anforderungen, die die Situation von Familien in Belastungen thematisieren, soll Familienbildung seine Stärke für alle anderen Eltern behalten und deren Interessen und Engagement aufnehmen und wo möglich für andere Familien erlebbar machen.

Der isolierten Betrachtung entgegenwirken: Strukturell und organisatorisch sollte überlegt werden, wie in Dresden die isolierte Betrachtung und Bearbeitung *hier* von Familienbildung im Zusammenhang von Kinder- und Jugendförderung und *da* von Hilfen zur Erziehung zu durchbrechen ist (bspw. Austausch der Leistungsarten, Vernetzung in den Stadtteilen, Gestaltung von Schnittstellen im ASD).

---

[66] Bspw. um Grundbildung, bspw. Konzepte der Family Literacy (vgl. Dorschky/Kurzke/Schneider 2012; Noack, Christina/Stölting, Galina/Wendscheck, Aline, 2011,

6.7 Andere Aufgaben/Jugendgerichtshilfe

Die Arbeit der Jugendhilfe im Strafverfahren ist neben der ausschließlich jugendhilflichen Arbeit des **Interventions- und Präventionsprogrammes** (IPP) eine „andere Aufgabe“ der Jugendhilfe nach §§ 1, 2 Abs. 3 Nr. 8 und 52 SGB VIII in Verbindung mit §§ 2 Abs. 1, 38 und 52 Jugendgerichtsgesetz (JGG). Die Wahrnehmung der pflichtigen, insbesondere durch die zwei o. g. Bundesgesetze definierte Aufgabe wird in Dresden, sowohl mit ihrer jugendhilflichen als auch strafverfahrensabsichernden Komponente, durch einen spezialisierten zentralen kommunalen Fachdienst (JGH) mit regionalem Bezug wahrgenommen. Ambulante erforderliche Hilfe, sowie Präventionsangebote werden in Dresden den durch die Jugendgerichtshilfe beauftragten Trägern der freien Jugendhilfe erbracht.
In Dresden begleitet ein fallführender (regional „allzuständiger“) Jugendgerichtshelfer einen jungen straffälligen Menschen verantwortlich durch das gesamte Jugendstrafverfahren. Von der ersten strafaktenkundigen Erwähnung (bei vorliegender Strafmündigkeit, ab 14 Jahre) ggf. bis hin zur (Re)Integration aus dem Jugendstrafvollzug (bis zum 24. Lebensjahr, vgl. §§ 38, 89c JGG) findet die Begleitung statt. Diese, aus jugendhilflicher Sicht, ganzheitliche Herangehensweise und gelebte Praxis der **Durchgehenden Betreuung im Jugendstrafverfahren Dresden** findet landes- und bundesweit Beachtung.

Durch die organisatorisch-strukturelle Anbindung der Jugendgerichtshilfe zur Abteilung Kinder- und Jugendförderung des Jugendamtes können „einmalige“ Synergieeffekte und ganzheitliche Herangehensweisen erreicht und abgesichert werden. Dies wird z. B. über Kooperationen und den damit einhergehenden Kenntnissen und Gestaltungsspielräumen zu und mit Angeboten u. a. der offenen Jugendarbeit, der Jugendberufshilfe, dem Jugendschutz sowie der aufgabenbedingten einzelfallbezogenen Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Allgemeinen Sozialen Dienst realisiert. Die Dresdner Jugendhilfe im Strafverfahren zeichnet sich darüber hinaus durch eine Vielzahl von weiteren ressort- und institutionenübergreifenden Kooperationen und einer intensiven fachlichen als auch stadtweiten Vernetzung sowie einer aktiven (Kriminal-) Präventionsarbeit aus.
In der einzelfallbezogenen Arbeit wird neben den Hilfen zur Erziehung auf eigene spezielle ausdifferenzierte Leistungen (z. B. ambulante Maßnahmen) sowie auf das gesamte jugendhilfliche Leistungsangebot z. B. hinsichtlich stadtweiter Ableistungsstellen für gemeinnützige Arbeit als auch konkreter Angebote der Jugendberufshilfe zugegriffen. Daneben werden andere Leistungen aus dem kommunalen Bereich, z. B. des Gesundheitswesens (Jugend- und Drogenberatungsstelle), dem Kulturamt (Jugendbibliothek, der Jugend- und Kunstschule „Schloss Albrechtsberg“) als auch des Jobcenter, dem Schulverwaltungsamt oder dem Sozialamt in Anspruch genommen. Über solche Kooperationen werden auch bedarfsgerechte Projekte und Angebote konzipiert. Zum Beispiel sind die Angebote „Dresdner Bücherkanon“ und „Verfangen“ daraus entstanden. Darüber hinaus gibt es

eigene, aufgabenbedingt notwendige Projekte und Angebote, wie z. B. der „Elternabend“[67], das Projekt „Betreuungslotse“[68], JGH-mobil (Informationen für Schulen) sowie die Initiierung von Schulschlichtungsprojekten. Zudem sind vielfältige ressort- und institutionenübergreifende Aktivitäten und Projekte (u. a. das Interventions- und Präventionsprogramm „IPP – Jugendhilfe und Polizei“, „Neuanfang – Jugendhilfe und Jugendstrafvollzug“) konzeptioniert und umgesetzt worden.

Kooperationen und Gremienarbeit[69], professionelles und ergebnisorientiertes Handeln der Jugendgerichtshelfer sowie fachlich innovativ arbeitende Träger der freien Jugendhilfe zeichnen das Arbeitsfeld der Jugendhilfe im Strafverfahren Dresden aus. Damit wird eine zeitnahe qualitativ und quantitativ erforderliche Hilfeerbringung gesichert.

Die JGH bietet straffälligen Jugendlichen und jungen Heranwachsenden sowohl über Komm- als auch Gehstrukturen, vorrangig auch gerichtlich verfügte (und damit pflichtige) ambulante Maßnahmen an. Die insbesondere in § 10 JGG vorgesehenen Weisungen (ambulante Maßnahmen) werden bedarfsgerecht in Kursen und einzelfallbezogen stadtweit von vertraglich gebundenen Trägern der freien Jugendhilfe im Auftrag und unter Fachaufsicht der JGH durchgeführt.

Ambulante Maßnahmen (§ 52 SGB VIII i. V. m. §§ 10 ff. u. 38 JGG) dienen neben primär erzieherischen Hilfestellungen auch dazu, (vertretbare) Strafverfahrenseinstellungen im Rahmen der Diversion (vorranging §§ 45, 47 JGG) vornehmen zu können, um einer weiteren Kriminalisierung und Stigmatisierung vorzubeugen. Darüber hinaus koordiniert und gewährleistet die JGH die Möglichkeit der stadtweiten Ableistung von gerichtlich verfügten Arbeitsleistungen. Sie sind des Weiteren Instrumente zur Umsetzung des rechtsstaatlichen Verhältnismäßigkeitsgebotes, um dem Erziehungsstrafrecht entsprechende (geeignete und erforderliche mildeste Mittel sowie angemessene) Maßnahmen vorzuhalten. Durch jugendhilflich-erzieherische ambulante Angebote soll – sofern vertretbar – einem stationären Aufenthalt in einer Jugendstrafanstalt mit all seinen negativen Folgen entgegen gewirkt werden.

Arbeitsleistungen gemäß § 10 Abs. 1 Nr. 4 JGG erfolgen primär unter erzieherischen Gesichtspunkten und dienen einer positiven Individualprävention. Sie müssen inhaltlich in

---

[67] niederschwelliges Gesprächs- und Hilfeangebot für Bezugspersonen straffällig gewordener junger Menschen

[68] Das Projekt bezieht sich auf ehrenamtlich tätige Dresdner Bürgerinnen und Bürger, die angeleitet und betreut werden, junge Menschen auf ihrem Weg zu einem straffreien Leben zeitlich befristet zu begleiten und zu unterstützen

[69] z. B. im Kriminalpräventiven Rat, in der Deutschen Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen

unmittelbarem Bezug zur Tat bzw. zu deren Ursachen stehen, um eine Wiederholung zu verhindern. Arbeitsleistungen werden auch als Auflagen gemäß § 15 Abs. 1 Nr. 3 JGG als Schuldausgleich (als repressive Sanktion) meist anstelle von Geldauflagen verhängt, da diese durch die Jugendlichen oft nicht aus eigenen Mitteln aufgebracht werden können. Der Jugendgerichtshilfe kommen die Funktion der Auswahl, Akquirierung, Betreuung und Vermittlung der Einsatzstellen sowie die Überwachung der Durchführung der Arbeitsleistungen zu (ca. 180 Ableistungsstellen mit ca. 35.000 anfallenden Ableistungsstunden jährlich).

Die komplexen Problemlagen in den Lebensumständen der zu betreuenden Jugendlichen und die unterschiedlichen Persönlichkeitsstrukturen erfordern eine methodische Vielfalt und Flexibilität sowie ein hohes Maß an sachkundiger Professionalität. Die Einzelfallhilfe als Methode der Sozialpädagogik stellt daher den Rahmen für die **Betreuung und Betreuungsweisung** (§ 10 Abs. 1 Nr. 5 JGG) dar. Dabei wird sie durch die von der jeweiligen Problemstellung geforderten und sich dialogisch im Betreuungsprozess entwickelnden methodischen Elemente unterschiedlichster Art erweitert. Die Betreuung ist von sechs Monaten bis zu maximal einem Jahr angelegt. Im Kontext der Durchgehenden Betreuung im Jugendstrafverfahren Dresden erfolgt im Einzelfall auch eine **Entlassungsbegleitung, d. h. eine koordinierte Haftentlassungsvorbereitung, -begleitung und -nachbetreuung (Projekt Neuanfang)**.

Soziale Trainingskurse (§ 10 Abs. 1 Nr. 6 JGG) sind eine spezifische Form der sozialen Gruppenarbeit. Sie schaffen ein Übungsfeld, welches soziales Handeln und Lernen auf der Grundlage eines gruppenpädagogischen Konzeptes ermöglichen. Die Kurse umfassen in der Regel Einzelgespräche, Gruppensitzungen und erlebnispädagogische Maßnahmen. Soziale Trainingskurse können für spezielle Zielgruppen alters-, geschlechts- und deliktbezogen angeboten werden; z. B. im erzieherischen Jugendarrest, in Aggressionskontrolltraining/Affektkontrolltraining, im Einüben legalen Sozialverhaltens oder in speziellen arbeitsweltbezogenen intensiven sozialen Trainingskursen.

Der **Täter-Opfer-Ausgleich** (§ 10 Abs. 1 Nr. 7 JGG) ist ein Angebot für Beschuldigte und Geschädigte. Hierbei wird aus der Straftat bezogene bzw. daraus entstandene Konflikt und dessen Folgen mit Hilfe eines neutralen Vermittlers bearbeitet. Aus der Verantwortungsübernahme für die Tat soll eine einvernehmliche Vereinbarung zwischen Täter und Opfer zur immateriellen und materiellen Wiedergutmachung der verursachten Schäden und Einbußen des Opfers resultieren.

Die Teilnahme am **Verkehrstrainingskurs** (§ 10 Abs. 1 Nr. 9 JGG) dient neben dem Erlernen von Verkehrsregeln (Verhaltensweisen) einer psychologischen Nachschulung. Dabei kann den verschiedensten Fehlverhalten im Straßenverkehr (z. B. Fahren unter Einfluss von Drogen oder

Alkohol; Fahren ohne Führerschein, Einsetzen des Kraftfahrzeuges als Waffe; grob verkehrswidriges Verhalten usw.) durch spezielle Kursinhalte und Schwerpunkte – unter Einbeziehung zahlreicher weiterer Professionen (z. B. Polizei, Justiz, Rettungsdienste, TÜV usw.) – begegnet werden.

Aufgaben und Handlungsanforderungen

Die fachlich inhaltliche als auch verfahrensmäßige professionelle und ergebnisorientierte Herangehensweise, die verantwortliche Bündelung der Zuständigkeit der Aufgabenerfüllung bei der Jugendgerichtshilfe sowie die erforderliche Vernetzung der Jugendhilfe im Strafverfahren haben sich bewährt. Die aufgabenbedingte notwendige Flexibilität wird u. a. durch den JGH-Fonds eine Förderfinanzierungsform ermöglicht. So kann auf die sich kurzfristig abzeichnenden Hilfebedarfe tatzeitnah und flexibel reagiert werden.

Gelingende Kooperationen, fachlich inhaltlich professionell arbeitende Träger der freien Jugendhilfe als auch innovative Projekte, wie der Dresdner Gesprächskreis „Jugendhilfe und Justiz“[70] und spezielle Netzwerkkonferenzen, zeichnen das Arbeitsfeld der Jugendhilfe im Strafverfahren aus und zeigen vielfältige positive Ergebnisse[71].

Komplexe Fallkonstellationen, vermehrte erzieherische Defizite sowie die Zunahme psychologischer Auffälligkeiten und Defizite machen insgesamt eine intensivere, umfänglichere und speziellere Betreuung durch die Jugendgerichtshilfe und ihrer Partner erforderlich. Notwendig sind der Weiterbestand der Finanzierungsbedingungen. Neben einer verantwortlichen Weiterentwicklung und ggf. Neuinitiierung von erforderlichen Projekten bedarf es fachlich-inhaltlicher Evaluationen.

Weitere Anforderungen ergeben sich an den Übergängen, wenn Jugendliche eine Maßnahme verlassen. Die soziale Einbindung wird zwar vorbereitet, ist aber in jedem Fall riskant. An den Strukturen zur Prävention von Gewalt und Straftaten muss übergreifend gearbeitet werden. Außerdem ist in die Überlegungen einzubeziehen, dass nach Einschätzung der Experten in den nächsten Jahren die präventive Arbeit der Polizei einschneidende Beschränkungen erfahren wird, die sich u.a. auf die Präsenz auf den Straßen auswirken wird.

---

[70] eine interdisziplinäre Gesprächsplattform aller am Jugendstrafverfahren beteiligter Professionen

[71] Beispielsweise hinsichtlich der im Vergleich anderen kreisfreien sächsischen Städten um über 30 % geringere Inanspruchnahme des Jugendstrafvollzugs, als auch bezüglich der (Re-) Integration von jungen Inhaftierten mit einer wesentlich geringeren Rückfallquote der Straffälligkeit von unter 50 % (bundesweiter Durchschnitt liegt bei etwa 80 %)

Wir empfehlen, diese Situation innerhalb der Kinder- und Jugendarbeit bzw. Sozialarbeit zu thematisieren und in ihre (konzeptionellen) Planungen einbeziehen.

6.8 Übergreifende Handlungsanforderungen an die Leistungsbereiche

Im Kapitel 6 wurden die fachlich inhaltlichen Handlungsanforderungen bezogen auf die Leistungsarten dargestellt. Übergreifend stellen wir – abgeleitet aus dem fachlich-theoretischen Wissensstand und dem konkreten Fachdiskurs in Dresden folgende übergreifende Handlungsanforderungen zur Diskussion:

Kinder- und Jugendarbeit bietet in ihren verschiedenen Formen und Zugängen spezifische Gelegenheits- und Beziehungsfunktionen, über die non-formales Bilden realisiert wird. Diese Orte sind in ihrer Unterschiedlichkeit zu erhalten und in der Anpassung an sich wandelnde Bedingungen zu unterstützen (Querschnittsaufgaben). Für manche Kinder, Jugendliche können dies aber auch kompensatorische Sozialisationsinstanzen werden. In diesem Zusammenhang müssen Ressourcen für „Jugendberatung“ (§ 11) und Elternarbeit überdacht und erweitert werden.

Elternarbeit: Kinder und Jugendliche lernen zuerst von Eltern, dann von Fachkräften, wie z. B. Sozialarbeitern. Die Arbeit mit (jungen) Eltern in den Einrichtungen des Nahraumes der Kinder sollte grundsätzlich gestärkt werden. Die Interessen von Eltern und Kindern aus belasteten Lebenssituationen und mit niedrigem sozialem Status sollten ermittelt und die vorhandenen Angebote sollten daraufhin konzeptionell angepasst werden.

Dafür sollten personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden und die Zusammenarbeit mit den „Normalinstitutionen“ (Kindertagesstätte und Schule) systematisch verfolgt werden.

Auch Familien in (besonders) belasteten Situationen sollten von den Ressourcen der Kinder- und Jugendarbeit profitieren. Dazu sollten die Leistungsarten der „Kinder- und Jugendarbeit“ und der „Hilfen zur Erziehung“ verstärkt aufeinander bezogen werden. Eine entsprechende Koordination ist auf organisatorischer Ebene zu fördern.

Ganztagsschule, lokale Bildungslandschaften und Kinder- und Jugendarbeit: Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit haben spätestens seit dem Investitionsprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung „Zukunft Bildung und Betreuung (IZBB)“ von 2003 und dem Aufbau von Ganztagsangeboten tiefgreifende Verunsicherungen und Veränderungen erfahren. Mit diesem Vorhaben wird der institutionelle Alltag der Schule zeitlich ausgeweitet und Bildungsinhalte, die

bislang von der Kinder- und Jugendhilfe fachlich geprägt waren, gelangen in die Schule („freizeitpädagogische Angebote und Schulklub“ neben „leistungsdifferenzierten unterrichtsergänzenden Angeboten“). Den sog. non-formalen Bildungsprozessen (vgl. Rauschenbach 2004) wird damit durch die Schule mehr Bedeutung beigemessen, um Bildungsbenachteiligung abzubauen. Im Ganztagsschulprogramm wird die Kooperation von Schule mit den verschiedensten Akteuren im Sozialraum angestrebt, vor allem auch der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Arnold 2008; Stolz 2008, Meinecke et al. 2009). Obwohl solche Kooperationen auch in Dresden entstanden sind, lassen sich das Vertrauen in diese Programmstrategie einer vernetzen in- und außerschulischen Bildungsarbeit bei den Akteuren (noch) nicht finden. Eine Kooperation von Jugendhilfe und Schule ist auf allen Ebenen weiter anzustreben.

Ganzheitliche Gesundheitsförderung: Statistisch sind die Zunahme von psychischen Erkrankungen und der immer frühere Kontakt mit Suchtmitteln bei Kindern und Jugendlichen nachgewiesen. Familien mit einem geringen sozialen Status (Einkommen, niedrige Schulabschlüsse) sind besonders betroffen. Die Kinder- und Jugendarbeit muss für diese Situation adäquate Handlungskonzepte entwickeln. Für den Bereich des Kinder- und Jugendschutzes wird durch die Fach-AG und kooperierende Organisationen eine Handlungsstrategie entwickelt. Die Handlungsoptionen für die Arbeit mit psychisch kranken oder belasteten Kindern sind noch nicht geklärt.

Wir empfehlen, dass die Bearbeitung dieser Themen übergreifend und interdisziplinär geschehen muss. Sie sollten in speziellen Fachtagungen in interdisziplinär besetzten Workshops bearbeitet werden, deren Ergebnisse in Rahmenkonzepte münden. Die Zuständigkeit für solche Großveranstaltungen sollte beim öffentlichen Träger liegen.

Prävention von Gewalt und Straftaten: Die Jugendgerichtshilfe hat in den letzten zehn Jahren in Dresden einen qualifizierten Ausbau erfahren, der innerhalb der Arbeit zu einem guten Niveau führt. Die Anforderungen ergeben sich an den Übergängen. Dazu zählen sowohl die sichere Einbindung und Perspektive von jungen Menschen nach einem Jugendarrest über Anschlusshilfen und sozialräumliche Ressourcen, als auch die primäre Prävention von Gewalt und Straftaten, die vielseitig realisiert werden muss.

Nach Einschätzung der Experten wird in den nächsten Jahren die präventive Arbeit der Polizei einschneidende Veränderungen erfahren, die sich u. a. auf die Präsenz auf den Straßen auswirken wird.

Wir empfehlen, diese Situation innerhalb der Kinder- und Jugendarbeit bzw. Sozialarbeit zu thematisieren und in ihre (konzeptionellen) Planungen einbeziehen.

...

Inklusion: Durch das 2006 beschlossene „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ der Vereinten Nationen, das 2009 durch die Bundesrepublik Deutschland ratifiziert wurde, wird in der Kinder- und Jugendhilfe ein überfälliger und intensiver Fachdiskurs zum Thema Inklusion geführt. Außerdem zeigt der 13. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung einen grundlegenden Perspektivwechsel im Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung auf. Die Landeshauptstadt Dresden ist durch einen Stadtratsbeschluss aufgefordert, bis Ende 2012 einen Aktionsplan zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention zu erarbeiten.

Die Träger der freien Jugendhilfe sind daher aufgerufen, sich neben den städtischen Leitlinien intensiv mit den Forderungen der UN-Konvention auseinander zu setzen und entsprechende Schlussfolgerungen für die praktische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen abzuleiten. Es sollten Vorbereitungen getroffen werden, um die Anforderungen an eine inklusive Kinder- und Jugendhilfe praxisbezogen umzusetzen. Dazu sind Verfahren und Methoden zu entwickeln sowie konzeptionelle Schwerpunktsetzungen und institutionelle Bedingungen zu schaffen. Wir empfehlen zudem, die Zusammenarbeit zwischen (betroffenen) Familien, den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe inkl. der Kindertagesstätten und den Schulen zu initiieren, zu qualifizieren und zu intensivieren.

7 Empfehlungen für eine sozialräumliche Angebotsentwicklung

Am 24. Januar 2012 wurde ein Fachtag mit allen am Jugendhilfeteilfachplan beteiligten Akteuren, vor allem aus den „Stakeholdergruppen 1 und 2“, veranstaltet. In drei Vorträgen wurden der Arbeitsprozess sowie die Zwischenergebnisse aus den Untersuchungslinien zur Lebens- und Problemlagenanalyse sowie zur Sozialraumanalyse vorgestellt. Die Zwischenergebnisse wurden im Plenum von den Teilnehmenden kritisch hinterfragt und bestätigt. Vor allem die Angaben aus der qualitativen Forschung konnten intersubjektiv validiert (vgl. Hußmann, 2011) werden, um sie hinreichend abzusichern. Ferner wurden die Untersuchungsergebnisse in Bezug auf fachliche Schlussfolgerungen aus vier Workshops, die sich entlang der bis dahin ermittelten Stadtraumtypen gliederten, von den Teilnehmenden weiter ausgewertet.

Zentrale Ergebnisse des Fachtages verweisen auf eine Kritik an einer zu inflexiblen, spezialisierten, „versäulten“ und wenig abgestimmten Infrastruktur der o.g. Leistungsbereiche. Nach Ansicht der beteiligten Stakeholder könne nicht hinreichend flexibel und vielseitig auf neu auftretende Bedarfe reagiert werden. Zudem wurden unzureichende Kooperationen zwischen Fachkräften unterschiedlicher Einrichtungen inkl. Schulen und Kindertagesstätten konstatiert. Die Sozialraumanalysen zeigen auch, dass vereinzelt tragfähige und gut ausgebaute Kooperationsnetzte vorhanden sind.

Die Schlussfolgerungen der am Fachtag beteiligten Fachkräfte, die sie daraus im Hinblick auf die zukünftige Jugendhilfeplanung zogen, lauteten u. a.:

- kleine Zentren zur Begegnung schaffen
- Vernetzungsarbeit für eine optimale Ressourcennutzung einsetzen
- kleinteilige Strukturen schaffen
- Sozialraumbudgets und übergreifende Budgets einsetzen
- Angebote entsäulen
- vielseitig Akteure einbeziehen
- räumliche Strukturen beachten
- Heterogenität sowie übergreifende Arbeit „auf Augenhöhe“ ermöglichen
- Spezialisierung aufheben
- Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und freien Trägern fördern
- Eltern aktivieren
- bedarfsgerechte Planung ermöglichen

Die Angaben bezogen sich auf die jeweiligen, am Fachtag vorgestellten Stadtraumtypen. Von graduellen Unterschieden abgesehen, sind sie inhaltlich sehr ähnlich und in ihrer wesentlichen Ausrichtung Stadtraumtyp-übergreifend.

Die Ergebnisse aus den Workshops wurden zur weiteren Bearbeitung in den Themengruppen aufgegriffen und für die Entwicklung von Instrumenten diskutiert. Das zentrale Ergebnis dieses umfangreichen und unter hoher Beteiligung organisierten Arbeitsprozesses, der sich quer zu den Leistungsarten entwickelte, ist die Empfehlung, gebietsbezogene Ausbaukonzepte über eine sozialraumorientierte Angebotsentwicklung zu entwickeln.

Handlungsorientierung

Vor dem Hintergrund dieser eindeutigen Ergebnisse empfehlen wir die Entwicklung gebietsbezogener Angebots- und Ausbaukonzepte, die mit einer Flexibilisierung, einer lokalen und fortlaufenden Bedarfserhebung sowie einer „Entsäulung“ durch (vertraglich) geregelte Kooperationen einhergehen. Sie sollten über eine sozialräumliche Angebotsentwicklung (SAE) organisiert werden, in denen auch jene Angebote vertreten sind, die ihre Zielgruppen stadtweit ansprechen. Die SAE ist kurz- und mittelfristig zunächst an Modellstandorten im Form von Kooperations-Projekten mit eigenen Budgets zu konzipieren, die regelhaft Schulen, Kitas, den Allgemeinen Sozialen Dienst, Träger der Hilfen zur Erziehung und der Behindertenhilfe sowie den Gesundheitsbereich involvieren. Die notwendigen Prozessabläufe sollten über Geschäftsordnungen geregelt werden.
Die bereits angelegte sozialräumliche Arbeit einzelner Standorte sollte aufgegriffen und ausgebaut werden.

Vor dem Hintergrund unserer Erfahrung aus Evaluationen und der Mitarbeit in Großprojekten der sozialraumorientierten Angebotsentwicklung, können hier zwei mögliche Formen dargestellt werden, die für die Stadt- oder Planungsräume zu konkretisieren sind: a) SAE durch Kinder- und Familienhilfezentren und b) SAE durch Sozialraumteams.

7.1 Sozialräumliche Angebotsentwicklung durch Kinder- und Familien(hilfe)zentren (KiFaZ)

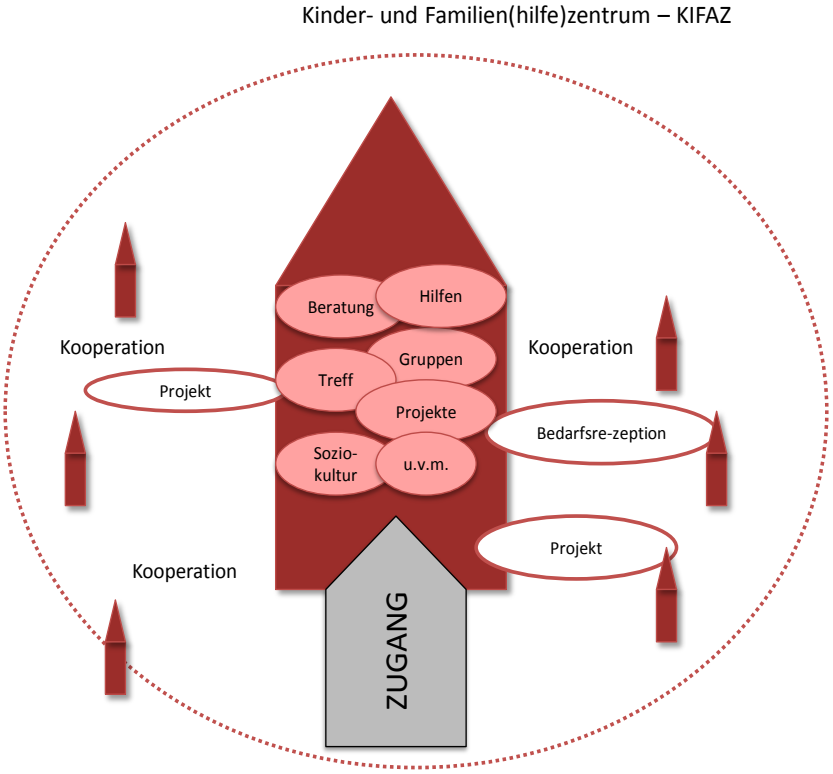
Laut der qualitativen Sozialraumanalysen fehlen in einigen Stadträumen Zentren für Kinder, Jugendliche und deren Familien als Orte der Begegnung und des Austausches. An solchen Orten sollten „Kinder- und Familien(hilfe)zentren“ eingerichtet werden, die in Hamburg erfolgreich

...

evaluiert wurden (Langhanky et al. 2004, 2005). Kinder- und Familienhilfezentren lassen sich als Familien entlastende bzw. unterstützende Settings begreifen (vgl. ebd. 2005). Sie vereinen eine Vielzahl von Profilen, die man in den Feldern der Kinder- und Jugendhilfe oder der Gesundheitshilfe zumeist separat antrifft. Auch ihre Angebote sind vielfältig und abhängig davon, in welcher spezifischen Region sich das KiFaZ befindet. Sie reichen von Gruppen- oder Bildungsangeboten, wie man sie aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit, Elternschulen oder auch der Volkshochschule her kennt, bis hin zur niederschwelligen Sozial- oder Erziehungsberatung und Beschäftigungsangeboten. Die KiFaZ sind auf Kooperation und Bürgernähe ausgerichtet. Es existieren dabei sehr unterschiedliche Kooperationsgeflechte – je nach spezifischem sozialgeografischem Umfeld oder auch nach der Trägertradition. Sie nutzen, entdecken und erschließen Ressourcen und haben eine hohe Flexibilität ihrer Angebots- bzw. Organisationsstruktur entwickelt. Sie verfügen – je nach Stadtteil oder Planungsraum – über unterschiedliche Räumlichkeiten. Die Spannbreite reicht vom neu gebauten Bürgerzentrum mit Restaurationen über kleinere Stadtteilzentralen mit multifunktionellen Räumen, bis hin zur Kooperationszentrale, die als Institution kaum sichtbar ist und dennoch KiFaZ vor Ort betreibt, z. B. in den schon bestehenden Institutionen. Diese Stadtteil/ -raumzentren eröffnen offene Zugänge vielfältiger Art und sind Orte für Kooperation und Bedarfsrezeption. Sie arbeiten niedrigschwellig, bereichsübergreifend und sind auf Bewohneraktivierung ausgerichtet.

Konkretere Informationen können über die Autoren dieses Planungsberichtes bezogen werden oder über die Internetseiten der jeweiligen Träger (z.B. www.**kifaz**-schnelsen.de/; www.**kifaz**.de/; www.**kifaz**-hamburg.de/).

Abbildung 62: SAE-Modell „Kinder- und Familien(hilfe)zentrum“



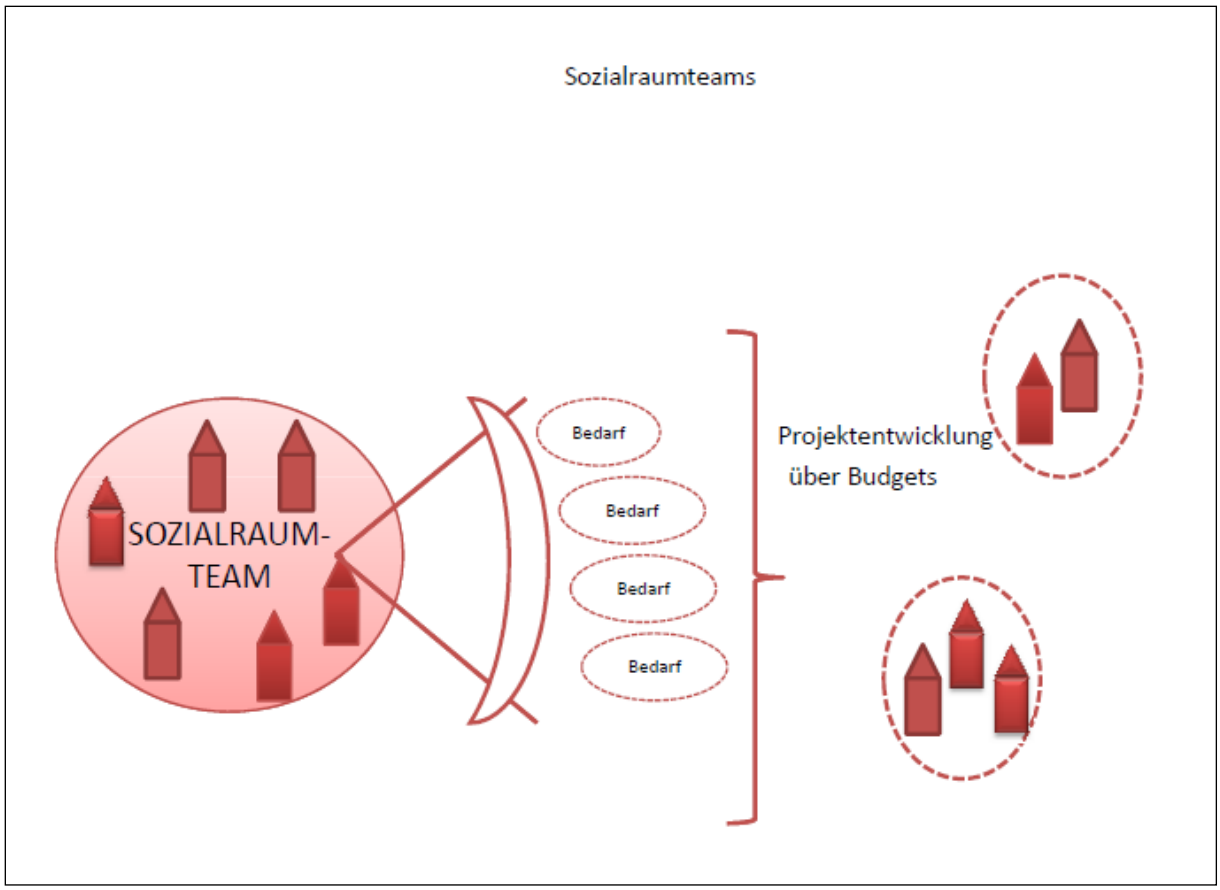
1

7.2 Sozialräumliche Angebotsentwicklung durch Sozialraumteams

Im anderen SAE-Modell arbeiten sog. Sozialraumteams in einem Zusammenschluss zwischen öffentlichen und freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe sowie Schulen und Kindertagesstätten. Über eine regelmäßige und systematische Kooperation werden in diesem Arbeitskreis gemeinsam die aktuellen Bedarfe vor Ort bestimmt und gebietsbezogene Ausbaukonzepte in Form von Projekten für Kinder, Jugendliche und deren Familien erarbeitet. Dafür steht ein sozialraumbezogenes Budget (30000 - 40000 Euro) zur Verfügung, das flexibel und nach aktuellem Bedarf eingesetzt werden kann. Es werden keine additiven Angebote zur Regelversorgung und der Infrastruktur geschaffen, die sich dann wieder erneut „versäulen“ könnten. Vielmehr werden Lücken ermittelt und geschlossen. Sozialraumteams treffen sich in regelmäßigen Abständen, sind über eine Geschäftsordnung organisiert, übernehmen die fachliche Verantwortung für einen Planungs- oder Sozialraum, entwickeln Projekte aus dem Zusammenschluss von mindestens zwei Akteuren aus unterschiedlichen

Bereichen, die für Kinder, Jugendliche und Eltern zugänglich oder nützlich sind. Sie dokumentieren und evaluieren ihre Arbeit in einem Berichtswesen (Ziele, Projekte, Nutzerzahlen, etc.).

Abbildung 63: SAE-Modell „Sozialraumteams“



Der Kontakt zu erfahrenden Fachkräften solcher Sozialraumteams kann über die Autoren dieses Planungsberichtes vermittelt werden (Hußmann 2011).

Der Ansatz der Sozialraumteams wurde in Hamburg erprobt. Für Dresden ist zu prüfen, wie diese Idee mit den vorhandenen Formen der Vernetzung und Kooperation, die sich in den Stadträumen in unterschiedlicher Weise finden, zusammengeht und welche Spezifik beachtet werden muss. Möglicherweise kann das SRT in einem Modellvorhaben implementiert und evaluiert werden.

8 Konklusionen

Das 8. Kapitel ist nach Veröffentlichung der Entwurfsvorlage des Planungsberichtes (April 2012) entstanden. Es beinhaltet Konklusionen aus den unterschiedlichen Arbeitsschritten, die nach der ersten Publikation durchgeführt wurden. Die o. g. fünf Stadtraumtypen wurden dafür als verallgemeinerte Wirklichkeitskonstruktionen der Kinder- und Jugendarbeit in Dresden durch die Interviewpartner/-innen sozialraumbezogen wieder aufgenommen. In jedem Typ sind Merkmale des Sozialraumstatus sowie der Wahrnehmungs- und Handlungsräume spezifisch ausgeprägt. Das Verständnis für den einzelnen Typ erschließt sich zum einen durch die Ausprägung der Merkmale eines Stadtraumtyps und andererseits auch durch Kontrastierung und den Vergleich der Stadtraumtypen miteinander. Die Arbeitsgruppen der „Alpha-Phase“ nutzten sie zur kritischen Auseinandersetzung mit der Möglichkeit der spezifischen Abgrenzung für die besonderen und je einzigartigen Quartiere der Stadt. Somit werden in diesem Kapitel auch die Besonderheiten der einzelnen Stadträume anhand der Typen hervorgehoben, die wiederum statistisch untermauert sind.

Zunächst folgt eine Auflistung zentraler Entwicklungsrichtungen für die Stadt Dresden (8.1), die aus dem Material der Arbeitsgruppenergebnisse der „Alpha-Phase“ (s. o.) geniert wurden. Sie stellen für den weiteren Planungsprozess eine wichtige Orientierungsfunktion dar. Im Kapitel 8.2 sind die konkreten Ableitungen für weiterführende Planungen sowie die Ergänzungen der einzelnen Stadträume aufgeführt.

8.1 Strategische Entwicklungsrichtungen

Die Arbeitsgruppenstruktur „Alpha“, bestehend aus sechs AGs der Stakeholder-II-Gruppe, hat, wie oben erwähnt, im Juli 2012 zentrale Handlungsanforderungen formuliert und protokolliert, die sich aus den jeweiligen Stadtraumtypen ergeben. Sie drücken vor allem Stadtraumbezogene Forderungen aus. Aufgrund einer hohen Relevanz zu aktuellen Diskurslinien der Kinder- und Jugendhilfe und der Häufung ähnlicher Nennungen in den verschiedenen Arbeitsgruppen beinhalten sie jedoch einen starken allgemeingültigen Charakter. In Anlehnung an Strategien der „qualitative Inhaltsanalyse“ nach Mayring (1999) wurden daher in einem weiteren Analysegang aus den Protokollnotizen Kategorien gebildet, aus denen sich allgemeine Entwicklungsrichtungen für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit in Dresden ableiten lassen. Sie können als zentrale Steuerungsanforderungen verstanden werden, die sich aus der Sicht der beteiligten Fachkräfte ergeben. Sie werden nacheinander vorgestellt.

...

I. Konzeptioneller Ausbau „pro-aktiver“ Arbeitsansätze für Bildung und Entwicklung, Ressourcenaktivierung, Alltagsbewältigung und Demokratieerziehung

Die Angaben aus allen Arbeitsgruppen für konzeptionelle Inhalte deuten ganz wesentlich auf den Ausbau „pro-aktiver“ Arbeitsweisen hin. Im Unterschied zu den sogenannten „re-aktiven“ Ansätzen, in denen Bürger/-innen aufgrund bestimmter Merkmale (Verhalten, Erscheinungsbild etc.) diagnostiziert, klientifiziert und behandelt werden (ausführlich vgl. Kunstreich, 1997), setzen pro-aktive Arbeitsweisen auf (Ressourcen-)Aktivierung, Bildung, Bewältigung oder die Entwicklung solidarischer Lebensformen. Sie sind weitreichender als präventive Konzepte und konzentrieren sich auf die je eigensinnige Lebenswelt von Menschen.
Der konzeptionelle Ausbau solcher pro-aktiven Arbeitsansätze für Dresden umfasst vier Schwerpunkte, die auf der Grundlage der Arbeitsgruppenergebnisse generiert werden konnten.

1. Ausrichtung auf Bildung und Entwicklung

Vor allem die Akteure der Stadtraumtypen B, D und E sowie die Fachkräfte der Stadtweiten Angebote (SW) sehen einen Handlungsbedarf im Schwerpunkt „Bildung und Entwicklung“.
Eine wesentliche Funktion für diese Dimension übernehmen bereits die Stadtweiten Angebote durch eine übergreifende „Bildung des Sozialen“ und einer daraus folgenden „Bildung am Sozialen“ (Kunstreich/May, 1999). Dies ist z. B. der Fall, wenn *„Jugendliche und ihre Familien aus verschiedenen Sozialräumen und Milieus zusammen“ (SW)* gebracht werden. Auch über diesen Weg sind sie in der Lage, *„spezifische Werte“ (SW)* zu vermitteln sowie *„fachliche Impulse und Themen“ (SW)* zu setzen.
Grundlegende Ziele der Fachkräfte aus dem Stadtraumtyp B, die auch für die übrigen gelten können, liegen in der Emanzipation von *„Menschen mit eigenen Lebensentwürfen“ (B)* und mit *„gleichen Bildungschancen“ (B)*. Diese Ziele können durch *„Bildungsangebote“* umgesetzt werden, die *„an der Lebenswelt der Kinder- und Jugendlichen“ (B)* anknüpfen.
Für die Fachkräfte des Stadtraumes E sollten vor allem präventive und kompetenzfördernde Angebote für die Themen Sucht, Gewalt und Erziehung (vgl. E) vorgehalten werden.
Im Stadtraum D sollte eine *„nichtkommerzielle Jugendkultur“ (D1)* etabliert werden können.

2. Aktivierung und Koordination als professionelle Handlungsaufforderung

Aktivierung meint in „pro-aktiven“ Handlungsansätzen vor allem die Erhebung und der aktive Einbezug von Ressourcen und Interessen von Kindern, Jugendlichen und Eltern.
Die Fachkräfte sehen für den Stadtraumtyp A die Notwendigkeit, *„Konzepte für die Arbeit mit und für Eltern“ (A)* zu entwickeln. Ähnlich, wie sie sind auch die Vertretern/-innen des Typs D der Ansicht, dass die

...

„Arbeit der Eltern ... mit Kinder- und Jugendarbeit verzahnt werden“ (D1) muss. Nahe am Prinzip des pro-aktiven Modells fordern sie einen *„vielfältigen Aktionismus für zivilgesellschaftliches Engagement“ (D2)*. Im Stadtraum C sollten *„Mehrgenerationenarbeit und bürgerschaftliches Engagement“ (C)* aktiviert werden.
Bedürfnisse und Interessen von Adressaten können von Professionellen auch in eine Relation mit anderen Gesellschaftssystemen gesetzt werden. Die Akteure der Stadtweiten Angebote sehen sich zum Beispiel als Interessensvertreter ihrer jeweiligen *„Zielgruppe in der Gesellschaft“ (SW).*

3. Konzepte der Alltags- und Bewältigungsorientierung

Alltags-, lebenswelt-, lebenslagen- und lebensbewältigungsorientierte Ansätze gehören seit langem zu den zentralen Paradigmen der Sozialen Arbeit (vgl. May, 2010) und im Besonderen der Kinder- und Jugendhilfe. Vor allem die Fachkräfte der Stadtraumtypen B und C sehen die Notwendigkeit der Weiterentwicklung in diesen Bereichen.
Für den Stadtraumtyp B sollten *„nachhaltige Konzepte zur Bewältigung von Grundversorgungsproblemen“ (B)* entwickelt werden. Im Stadtraumtyp C sollten Jugendliche und Familien sowohl zu Fragen des Übergangs *„Schule und Beruf“* als auch zur Alltagsgestaltung beraten werden können und die Erziehungskompetenz von Eltern sei zu fördern (C). Nicht zuletzt sollten *„leistungsdruckfreie Angebote für Kinder und Jugendliche zur Freizeitgestaltung“ (C)* einen wichtigen Schwerpunkt einnehmen.

4. Demokratieerziehung

Erziehung zur Demokratie gehört mit zu den zentralen Merkmalen der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendsozialarbeit. Aufgrund ihrer Strukturbedingungen der Offenheit, der Freiwilligkeit, der Aushandlung, der Diskursivität sowie dem Fehlen formaler Machtmittel werde, laut Sturzenhecker (2007, S. 20), eine „bildende Institution geschaffen, die Erfahrungen von subjektiver Selbstbestimmung in Verbindung mit demokratischer Mitverantwortung eröffnen kann… “.
Vor allem die Fachkräfte der Stadtraumtypen C, D und E sehen einen hohen Handlungsbedarf für eine inhaltlich-konzeptionelle Verstärkung dieser Schwerpunkte. So sollten *„extreme Haltungen“* thematisiert werden und es müssten *„Handlungsstrategien“* für den Umgang mit solchen Haltungen entwickelt werden (C). Schließlich sei eine *„demokratische Alltagskultur“ (C)* fest zu verankern. Neben der bereits erwähnten Forderung der Akteure des Stadtraumes D, zivilgesellschaftliches Engagement zu aktivieren (s.o.), sei dieses jedoch auch, gewissermaßen als ein wichtiger Bildungsauftrag, *„verstehbar [zu] machen für Jugendliche“ (D2)*. Die Fachkräfte des Stadtraumtyps E fordern die *„Thematisierung gruppenbezogene[r] Menschenfeindlichkeit“ (E)* sowie entsprechende Beteiligungsprojekte.

II. Ausbau niederschwelliger, mobiler Arbeitsweisen als wichtige Zugangsform zu Adressaten und Angeboten

Die Stakeholder aller Stadtraumtypen fordern in der Alphaphase den Ausbau niederschwelliger, vor allem mobiler, Arbeitsweisen für Dresden. Dabei wird deutlich, dass diese Arbeitsweisen nicht nur als Zugangsformen zu Adressaten-/-innenengruppen favorisiert werden, sondern auch als Zugangsformen für Adressaten/-innen zu den Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe.
Die Akteure des Stadtraumtyps A fordern ein *„mobiles Angebot zur Unterstützung der selbstorganisierten Jugendgruppen“*, die der Stadtraumtypen C und D *„Mobile Jugendarbeit“* bzw. *„mobile Angebote“.* Über *„mobile Jugendarbeit“ (E)* sollen im Stadtraumtyp E Strategien entwickelt werden, um der Verinselung mancher Stadträume zu begegnen. Die Fachkräfte des Stadtraumtyps B fordern eine Struktur der *„feste[n] Ansprechpartner“*, die *„ausgewogen fest verortet oder mobil unterwegs“* sein können und *„die Beziehungsarbeit langfristig leisten“ (B)*. Für denselben Stadtraumtyp werden zudem *„Ressourcen für niedrigschwellige Elternarbeit“ (B)* gefordert. Für den Stadtraum D sprechen sich die Fachkräfte für eine mobile Elternbildung aus (D1). Außerdem fordern sie, *„für junge Menschen Zugänge [zu] schaffen und [zu] begleiten“ (D2)* und sie sprechen sich für *„niedrigschwellige Beratung“*, die *„an bestehende Angebote“ (D1)* angegliedert werden sollte, aus.
Die Fachkräfte des Stadtraumes A weisen darauf hin, dass aufgrund der Spezifik des Typs auch Beratungsangebote, z. B. des Allgemeinen Sozialen Dienstes, der Jugendgerichtshilfe und der Erziehungsberatung, mobil organisiert werden sollten.

III. Ausbau der Sozialen Arbeit an Schulen

Für die weit überwiegende Mehrheit der Stadtraumtypen wird gefordert, *„Angebote der sozialen Arbeit an Schulen“ (A)* zu fördern. Neben der *„mobilen Jugendarbeit“* ist die *„Schulsozialarbeit“* eine wichtige Schlussfolgerung für die Akteure des Stadtraumes C. Die Fachkräfte des Stadtraumtyps B fordern *„an jeder Schule mindestens ein[en] Schulsozialarbeiter“ (B)* anzugliedern. Die des Typs E sehen den Handlungsbedarf, *„Schulsozialarbeit an Grundschulen“ (E)* zu implementieren.

IV. Absicherung <u>und</u> Flexibilisierung der sozialen Infrastruktur

Mit dem vierten Steuerungsschwerpunkt „Absicherung und Flexibilisierung der sozialen Infrastruktur“ werden erneut, ähnlich wie im ersten Schwerpunkt, komplexere Handlungsanforderungen vorgestellt. Wie noch zu zeigen sein wird, gehen sie inhaltlich in den

fünften Schwerpunkt „Netzwerkarbeit“ über, müssen jedoch aufgrund der hohen Komplexität beider Schwerpunkte getrennt erwähnt werden.

Die Forderung, soziale Infrastrukturleistungen der diesen Teilfachplan betreffenden Leistungsbereiche zu flexibilisieren, wird an unterschiedlichen Stellen im vorliegenden Bericht thematisiert und kann als eines der wichtigsten Ergebnisse zur Weiterentwicklung gewertet werden. In diese Kategorie hineingenommen sind die Forderungen nach personellen und strukturellen Absicherungen der Leistungsbereiche. Somit wird deutlich, dass aus Sicht der Beteiligten die fachlich notwendigen Umsteuerungsmaßnahmen nur auf einer verlässlichen finanziellen Basis möglich sein können. Exemplarisch haben dies die Fachkräfte des Stadtraumtyps D herausgestellt in ihrer Forderung der *„Entsäulung“* und der Flexibilisierung von Angeboten, wofür letztlich *„mehr Personal“* benötigt werde (D1).

Auf den Aspekt der Absicherung und Kontinuität machen die Fachkräfte des Stadtraumtyps A aufmerksam, obwohl auch *„fest verortete offene Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien“* relevant sind, die *„durch sozialpädagogische Fachkräfte [betreut]“ (A)* werden. Auch die im Bericht angezeigte Anleitung und Koordinierung von Ehrenamtlichen erfordere aus ihrer Sicht *„Fachkraftstunden“ (A)*. Ähnlich, wie sie machen auch die Akteure des Stadtraumtyps B darauf aufmerksam, dass *„feste Ansprechpartner, ausgewogen fest verortet oder mobil unterwegs, die Beziehungsarbeit langfristig leisten können“ (B)*, strukturell vorgesehen sein sollten. Es brauche zudem *„materielle und räumliche Voraussetzungen für Bildungsangebote“ (B)*, um aktivierende Arbeitsweisen zu implementieren.

Fachkräfte aus vier Stadtraumtypen (A, B, D und E) fordern schließlich die Flexibilisierung und Entsäulung von Angeboten, um z. B. *„flexibel und zeitnah auf wechselnde Bedarfslagen“ (A)* zu reagieren. Dazu solle die *„Zusammenarbeit und Vernetzung mit den Akteuren im Sozialraum (Vereine, Initiativen)“ (A)* forciert werden. Die Akteure des Stadtraumtyps B bezeichnen die *„Entwicklung einer effektiven Struktur zur Zusammenarbeit von Offener Arbeit, ASD und Einzelfallhilfe“* als relevante *„Arbeitsaufgabe“ (B)*. Ferner solle es möglich sein, dass *„Hilfen aus einer Hand“ (B)* gewährt werden könnten.

Die Fachkräfte des Stadtraumtyps B favorisieren ein *„temporäres und flexibles Angebot für verschiedene Zielgruppen“ (D1)* sowie *„Stadtteilfonds“* für *„Soziokultur“ (D1)* und *„vielfältig gestaltbare Räume“ (D2)*. Zudem sollten *„Angebote für Lücke Kids“ (D1)* entwickelt werden. Auch für den Stadtraumtyp wird die *„Flexibilisierung von Angeboten [Entsäulung]“* gefordert, *„abgestimmt mit Netzwerkpartnern“ (E).*

Die Akteure der Stadtweiten Angebote sehen sich mit ihren Angeboten auch *„in strukturellen Lücken“ (SW)* verortet. Damit wird auch die hohe Relevanz der stadtweiten Angebote für die jugendhilfliche Infrastruktur und die professionelle Netzwerkarbeit deutlich, auf die im folgenden Abschnitt gesondert eingegangen wird.

V. Absicherung und Optimierung von professioneller Netzwerkarbeit und Kooperation

Professionelle Netzwerkarbeit kann innerhalb der Sozialen Arbeit als eine der wichtigsten Arbeitsprinzipien gelten, um Innovation voranzubringen und um Wissen zu organisieren (vgl. z. B. Berkemeyer et al. 2008). Sie ist entsprechend zu planen und mit Ressourcen auszustatten. Mit dem oben bereits aufgeführten Zitat der Fachkräfte des Stadtraumtyps B: *„Angebote müssen so ausgestattet sein, dass Beziehungsarbeit und Vernetzung möglich ist“*, wird die Relevanz sowohl einer fachlichen als auch personellen Ausstattung angesprochen. Unter diesen Voraussetzungen kann, neben dem der Leistungsfelder immanenten Medium Beziehungsarbeit auch eine professionelle Netzwerkarbeit und Kooperation eröffnet werden. Eine, wie oben geforderte, Flexibilisierung von Angeboten ist nach Sicht der Fachkräfte des Stadtraumtyps E *„abgestimmt mit Netzwerkpartnern“*. Über Netzwerkarbeit sollten, nach Votum der Akteure des Stadtraumtyps C *„quartierübergreifende Strategien entwickel[t]“* werden, um auch *„partielle Netzwerke“* zu erweitern, zu koordinieren und zu unterstützen (ebd.). Die Fachkräfte des Stadtraumtyps D heben die in diesem Bericht mehrfach angesprochene Vernetzung zwischen *„Jugendhilfe, KiTa, Schule“* hervor, die für alle Beteiligten Zeitressourcen beanspruchen würden (vgl. D1).

Mit insgesamt 14 Angaben der Fachkräfte aus den stadtweiten Angeboten wird deren außerordentlich hohe Funktion für die Innovations-, Wissens- und Kooperationsnetzwerke deutlich. Im Unterschied zu den eher quartiersbezogenen Einrichtungen *„erkennen und werten“* sie die *„Bedarfe in der gesamten Stadt“ (SW)* und sie nutzen dazu ihre *„Ressourcen, um Projekte mit Partnern im gesamten Stadtraum zu realisieren“ (SW)*. Zum Beispiel *„transportieren“* sie *„Informationen auf der Teilnehmerebene“ (SW)*, wie etwa die Jugendverbandsarbeit, aber auch *„auf der Expertenebene“*. Zudem *„transportieren“* sie *„erkannte Bedarfe/Entwicklungen an Verwaltung und Politik“* und erhalten optimaler Weise einen *„Zugang zum Informationsrücklauf/Berichtswesen“* der Verwaltung.

Die Stadtweiten Angebote nutzen und konstituieren einen weit strukturierten, kommunikativen *„Sozialraum Stadt Dresden“* oder *„Sozialraum stadtweit“*, der wiederum *„eigene Regeln, Gesetzmäßigkeiten und Spielräume“* aufweist. Hier ist es möglich, eine *„Vernetzungsform für den Sozialraum stadtweit“* und *„gemeinsame Strategieentwicklungen“* zu organisieren sowie *„Schlussfolgerungen“* zu entwickeln. Außerdem *„erschließen“* sie *„finanzielle und personelle Ressourcen für die Stadt“.*

Gleichsam kommt Ihnen eine fachliche Unterstützungsfunktion *„bei der Angebotsgestaltung und Konzeptentwicklung“* zu, so dass sie im professionellen Netzwerk *„stadtweit fachliche Ansprechpartner“* sind. Damit wird auch ihre Multiplikatorenrolle ersichtlich, die sie für die Fachkräfte der Stadt Dresden einnehmen.

VI. Unterstützung und Entwicklung lokaler Strategien

Vertreter aus drei der fünf Stadtraumtypen betonen die Unterstützung und Entwicklung lokaler Strategien, um bspw. eine *„kleinräumige Betrachtung im Planungsprozess“ (C)* zu ermöglichen. Mit Blick auf die Untersuchungsergebnisse besteht für alle Stadtraumtypen eine hohe Relevanz, lokale Strategien auszubauen, daher kann diese Kategorie als eine weitere zentrale Entwicklungsrichtung für die Leistungsbereiche des vorliegenden Planungsberichtes gelten.

Je nach Stadtraumtyp fallen die Anregungen jedoch unterschiedlich aus. Die Akteure des Stadtraumtyps C sehen Handlungsbedarf, *„durch Jugendhilfe nutzbare Anlaufpunkte“* zu schaffen und *„Auseinandersetzung mit Themen des Stadtraums in den Netzwerken“* zu ermöglichen. Für den Stadtraumtyp D werden sowohl die *„Freigabe von Flächen“* als auch *„Konzepte für Brachflächen (Spielplatzentwicklungskonzept)“* sowie *„Begegnungszentrum (Familienbildung)“* gefordert (D1). Neben dem Schaffen und Begleiten von *„Begegnungsräumen“ (D2)* müsse Jugendhilfe die *„Vielfalt des Stadtraumtypes wiederspiegeln“ (D2)*.

Die Akteure des Stadtraumtyps E fordern einen *„Ausbau der Gemeinwesenarbeit zum Wohle und zur Erhöhung der Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen mit dem Ziel der Entwicklung von soziokultureller Infrastruktur und Schaffung von (selbstorganisierten) Begegnungsmöglichkeiten“ (E)*. Sie vertreten die Ansicht, dass Verdrängung thematisiert, Räume zurückerobert und Verbündete gesucht werden sollten. (E)

8.2 Ableitungen

Die Formulierung von Ableitungen für die Kinder- und Jugendarbeit wird im Folgenden in einem Dreischritt vorgenommen.

1. Zunächst werden die sozialraumorientierten Empfehlungen aus dem Stadtraumtyp benannt.
2. Danach folgen die handlungsfeldbezogenen Konsequenzen (stadtraumbezogene und ggf. stadtweite Angebote einbeziehend) aus dem Stadtraumtyp, wie sie die AGs der Arbeitsphase „Alpha“ generiert haben
3. Im dritten Schritt werden die Ergänzungen der Fachkräfte der Arbeitsgruppen für die konkrete Stadtraumebene unter Hinzunahme der Daten aus der Sozialberichterstattung aufgeführt. Dazu dient die folgende Tabelle zur Erläuterung der Angaben:

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	Anzahl Arbeitsloser unter 25 Jahre im SR (absolute Zahl)					Veränderung zw. 2006 und 2010
Ant Alo u25 an allen Alo	Anteil Arbeitsloser unter 25 an allen Arbeitslosen im SR (in %)					
Ant Alo u25 an EW 14-24	Anteil Arbeitsloser unter 25 an allen Einwohnern 14-24 Jahre (in %)					
SGB II u15	Anzahl Sozialgeldempfänge unter 15 Jahre (absolute Zahl)					
Ant SGB II u15 an EW u 15 Jahre	Anzahl Sozialgeldempfänger unter 15 Jahre an allen EW unter 15 Jahren (in %)					
Prekarisierungsindex						
Prekarisierungsgrad***						
Homogenitätsindex**						
demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	Anzahl Einwohner unter 27 im SR (absolute Zahlen)					
darunter						
EW 0 - 5						
EW 6 -13						
EW 10 - 13	Anzahl Einwohner in der angegebenen Altersgruppe					
EW 14 - 17						
EW 18 - 26						
Ant EW u27	Anteil der Einwohner unter 27 an allen Einwohnern im SR (in %)					
darin						
Ant EW 0 - 5						
Ant EW 6 -13	Anteil der jeweiligen Altersgruppe an allen Einwohnern im SR (in %)					
Ant EW 14 - 17						
Ant EW 18 - 26						
HH mit Kindern	Anzahl der Haushalte mit Kindern zu allen Haushalten im SR (absolute Zahl)					
Ant HH mit Kindern	Anteil der Haushalte mit Kindern zu allen Haushalten im SR (in %)					
Allerz.	Anzahl der Haushalte von Alleinerziehenden (absolute Zahl)					
Allerzquote*	Anteil der Haushalte von Alleinerziehenden zu allen Haushalten mit Kindern (in %)					
Menschen mit Migrationshintergrund						
MigrEW u27	Anzahl der EW mit Migrationshintergrund (absolute Zahlen)					
MigrEW 0 - 5						
MigrEW 6 - 13	Anzahl der EW mit Migrationshintergrund in der jeweiligen Altersgruppe (absolute Zahlen)					
MigrEW 10 - 13						
MigrEW 14 - 17						
MigrEW 18 - 26						
Ant MigrEW u27	Anteil EW mit Migrationshintergrund unter 27 Jahre an der Gesamtbevölkerung unter 27 Jahre					
Ant MigrEW 0 - 5						
Ant MigrEW 6 - 13	Anteil der EW mit Migrationshintergrund in der jeweiligen Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung in der jeweiligen Altersgruppe (in %)					
Ant MigrEW 10 - 13						
Ant MigrEW 14 - 17						
Ant MigrEW 18 - 26						

* Anteil der Alleinerziehenden Haushalte an allen Haushalten mit Kindern ** bei einem Homogenitätsindex "Wert ≥ 50" wird empfohlen den Prekarisierungsindex auf Stadtteilebene zu betrachten *** Prekarisierungsindex kategorisiert (max: "3" = "niedrige soziale Belastung bis min: "-5" = "hohe soziale Belastung")

Ableitungen zu Typ A: „Wir mit den Eltern“ – das soziokulturelle Handlungsprofil

Der Typ A „Wir mit den Eltern – das soziokulturelle Handlungsprofil“ besteht zurzeit aus den Stadträumen 6, 7, 8 und 17 und weist folgende Merkmale auf:

- Bevölkerung mit großem Bildungsinteresse und -engagement
- „Wir mit den Eltern“ steht für die kooperative Kinder- und Jugendarbeitslandschaft
- Tendenzielle Ausprägung eines soziokulturellen Angebotsprofils
- Keine selbstverständlichen Zugänge in diese Landschaft für Familien mit Problemen, niedrigem sozialen Status
- Abkopplungstendenzen von Unterstützungsinfrastruktur

Aus diesen Merkmalen wurden bereits folgende Handlungsoptionen abgeleitet:

- Portale der Organisationen öffnen (Familienarbeit, niedrigschwellige Beratungsmöglichkeiten im Stadtteil)
- Gewährleistungsrahmen für ehrenamtliches Engagement von Eltern über den Fokus des eigenen Kindes hinaus
- Förderung, Anerkennung, Unterstützung des Ehrenamtes z. B. durch Fortbildungen, Erleichterung in verwaltungsbezogenen Vorgängen)
- Zugänge zu vielseitigen Angeboten für viele Milieus ermöglichen
- Stärkung der Thematisierung von Sozialintegration und Bildungsungleichheit

Aus diesen beiden Bereichen ergeben sich spezifische handlungsfeldbezogene Empfehlungen, wie sie die Arbeitsgruppenarbeit der Alpha-Phase herausgearbeitet hat:

- Konzepte für die Arbeit mit und für Eltern
- mobile Beratungsangebote (ASD, JGH, EBS, …)
- fest verortete offene Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien (betreut durch sozialpädagogische Fachkräfte)
- Arbeit mit Eltern, Koordinierung Ehrenamt erfordert Fachkraftstunden
- Angebote der sozialen Arbeit an Schulen
- Angebote reagieren flexibel und zeitnah auf wechselnde Bedarfslagen
- Zusammenarbeit und Vernetzung mit den Akteuren im Sozialraum (Vereine, Initiativen)
- mobiles Angebot zur Unterstützung der selbstorganisierten Jugendgruppen

Hier kann aus Sicht der Autoren/-innen des vorliegenden Berichts ergänzt werden, dass außerdem die Aufgabe besteht, möglichst alle Zielgruppen, insbesondere die „Minderheiten“, zu erreichen und die Angebote stärker mit den soziokulturellen Angeboten zu vernetzen. Das Handlungsfeld der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie sollte – in der Kooperation mit entsprechenden Partnern – seine Arbeit darauf ausrichten, die Bildungsgewohnheiten und Bedürfnisse von Familien, die bislang Familienbildung nicht nutzen, zu erkunden und bisherige Erfahrungen auszuwerten. Darauf aufbauend sollten Konzepte für die Familienbildung mit Familien in niedrigprivilegierten Milieus bzw. benachteiligten Lebenssituationen in Vernetzung mit Trägern der HzE, der offenen Arbeit sowie Schulen u. a. entwickelt und umgesetzt werden.
Das gegenwärtige Leistungsprofil der Arbeit mit Jugendlichen (zwischen Ehrenamt im Jugendclub und professionellem Angebot) muss mit den Partnern im Sozialraum geprüft und, ggf. koordiniert durch die Träger der offenen Arbeit sowie der mobilen Arbeit, gefestigt werden. Das Ehrenamt sollte als Ressource noch stärker einbezogen werden, z. B. über Weiterbildungsmöglichkeiten mit Zertifikaten/Auszeichnungen für Ehrenamtliche.

Besonderheiten der jeweiligen Stadträume im Stadtraumtyp A

Für die kurz- bis mittelfristig zu treffenden Operationalisierung der o. g. Ableitungen und Empfehlungen müssen die Besonderheiten der einzelnen Stadträume des Stadtraumtyps A fokussiert werden.

Die folgenden Abschnitte geben die Ergebnisse für die jeweiligen Stadträume wieder, die sowohl in der Arbeitsgruppenphase Alpha von der AG Stadtraum A als auch über die Berechnung einer Stadtraumbezogenen Tabelle herausgearbeitet wurden.

SR 6: Klotzsche – Ortsamt Klotzsche und nördliche Ortschaften

Zur Frage: „Welches sind die Besonderheiten meines Stadtraumes in Abweichung vom Stadtraumtyp?“ gaben die Stakeholder der AG Stadtraumtyp A der Alpha-Phase folgende Informationen:

- geografische Abgrenzung durch die Heide und Industriegebiet (dadurch Separierung)
- hohe Heterogenität der Baustruktur (sanierter und unsanierter Plattenbau, Gartenstadt, Villen, Dorfkerne …)
- Industrieaussiedlung und Flughafen, Autobahnzubringer
- „Heide“ als Naherholungsgebiet
- zwei eingemeindete Ortschaften mit unterschiedlichen Strukturen (Verwaltung)
- punktuelle undemokratische Strukturen im ländlichen Raum
- Zuzug und Wegzug durch Industrie sehr hoch
- familiäre Netzwerke durch Oma, Opa

Diese Einschätzungen der Fachkräfte können anhand der folgenden statistischen Daten ergänzt werden:

<u>Demografische Struktur</u>

SR 6 ist als Familien-Stadtraum in attraktiver Stadtrandlage bekannt. Mit 21,1 % hat der Stadtraum einen für Dresden sehr großen Anteil an Haushalten mit Kindern. Im Stadtvergleich hat der SR 6 auch die wenigsten Alleinerziehenden Haushalte. Insgesamt zählt der SR 6 jedoch nicht zu den „jüngsten“ Stadtteilen. Der Anteil der der Bevölkerung unter 27 Jahren liegt bei 24 % und zahlenmäßig bei 7.369 Personen. In den Altersgruppen unter 27 Jahren findet sich eine starke Zunahme bei den 6- bis 13-Jährigen (2010: 2289 Personen) – insbesondere bei den sog. „Lücke Kids“ der 10- bis 13-Jährigen. Diese stellt eine große Gruppe dar, die mittelfristig mit leichten Zunahmen nachwächst. Im Dresden-Vergleich leben im SR 6 die wenigsten 18- bis 26-Jährigen, zzt. 2.583 Personen. Hier ist über die vergangenen Jahre ein rückläufiger Trend zu beobachten. Im Laufe bzw. zum Ende der Planungsperiode kann in der Altersgruppe der 14- bis 17-Jährigen und der 18- bis 26-Jährigen jedoch mit einer Zunahme gerechnet werden. Allerdings sollte bei der Planung in Betracht gezogen werden,

…

dass nicht mehr schulpflichtige Jugendliche eine höhere Mobilität (bspw. durch Ausbildung) aufweisen als Familien mit Kindern.

Migrationshintergrund

Der Anteil der Kinder- und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist seit 2006 stetig gewachsen. In SR 6 liegt der Zuwachs etwas über dem Dresdner Durchschnitt. Die höheren Anteile bei den 0- bis 5-Jährigen und 6- bis 13-Jährigen liegen ebenfalls im gesamtstädtischen Trend.

Sozialstruktur

SR 6 gehört zu den wohlhabenden Stadträumen. Der Prekarisierungsindex liegt für die letzten Jahre bei 3 bis 2 als Wert für Gebiete mit den niedrigsten Belastungen. In diesem Merkmal ähneln sich auch die in SR 6 versammelten Stadtteile. Der Homogenitätsindex ist relativ niedrig.

Stadtraum 6: Klotzsche - Ortsamt Klotzsche und nördliche Ortschaften

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	184	142	138	127	111	-39,67
Ant Alo u25 an allen Alo	13,29	12,72	13,08	11,08	10,39	-21,82
Ant Alo u25 an EW 15-24	5,30	4,42	4,71	4,58	4,37	
SGB II u15	368	333	332	355	325	-11,68
Ant SGB II u15 an EW u 15	9,93	8,64	8,25	8,60	7,66	-22,90
Prekarisierungsindex	1,1925	1,1975	1,0985	1,0710	0,9450	
Prekarisierungsgrad***	3	3	3	3	2	
Homogenitätsindex**	24,6571	18,2778	24,5264	25,8867	23,4228	
demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	7800	7667	7540	7474	7369	-5,53
darunter						
EW 0 - 5	1.694	1.717	1.769	1.728	1.739	2,66
EW 6 -13	1.848	1.981	2.081	2.206	2.289	23,86
EW 10 - 13	754	878	953	1033	1093	44,96
EW 14 - 17	1.144	911	733	708	758	-33,74
EW 18 - 26	3.114	3.058	2.957	2.832	2.583	-17,05
Ant EW u27	26,01	25,55	25,11	24,87	24,45	-5,98
darin						
Ant EW 0 - 5	5,65	5,72	5,89	5,75	5,77	2,16
Ant EW 6 -13	6,16	6,60	6,93	7,34	7,60	23,26
Ant EW 14 - 17	3,81	3,04	2,44	2,36	2,52	-34,06
Ant EW 18 - 26	10,38	10,19	9,85	9,42	8,57	-17,45
HH mit Kindern	3.041	2.941	2.856	2.905	2.987	-1,78
Ant HH mit Kindern	22,20	21,38	20,57	20,72	21,15	-4,73
Allerz.	478	460	447	453	488	2,09
Allerzquote*	15,72	15,64	15,65	15,59	16,34	3,94

...

Menschen mit Migrationshintergrund						
MigrEW u27	439	441	464	499	511	16,40
MigrEW 0 - 5	155	152	166	163	143	-7,74
MigrEW 6 - 13						151
MigrEW 10 - 13	67	71	72	84	83	23,88
MigrEW 14 - 17	53	56	54	55	70	32,08
MigrEW 18 - 26	80	80	84	108	94	17,50
Ant MigrEW u27	1,46	1,47	1,55	1,66	1,70	15,84
Ant MigrEW 0 - 5	0,52	0,51	0,55	0,54	0,47	-8,19
Ant MigrEW 6 - 13	0,50	0,51	0,53	0,58	0,68	34,44
Ant MigrEW 10 - 13	0,22	0,24	0,24	0,28	0,28	23,28
Ant MigrEW 14 - 17	0,18	0,19	0,18	0,18	0,23	31,44
Ant MigrEW 18 - 26	0,27	0,27	0,28	0,36	0,31	16,93

SR 17: Cotta – Briesnitz und westliche Ortschaften

Zur Frage: „Welches sind die Besonderheiten meines Stadtraumes in Abweichung vom Stadtraumtyp?“ gaben die Stakeholder der AG Stadtraumtyp A der Alpha-Phase folgende Informationen:

- Stadtteil Briesnitz und westliche Ortschaften passen nicht zusammen und Ortschaften differieren untereinander stark
- Bestand an Angeboten der Jugendhilfe ist weder qualitativ noch quantitativ an den Bedürfnissen der Zielgruppe orientiert
- aufgrund der geringen Anzahl an Angeboten der Jugendhilfe erfolgt keine Vernetzung zu Vereinen
- zu hohe Anforderungen an die Mobilität, aufgrund der Weite des Raumes (Zeit, Finanzen)
- Aktivitäten der Zielgruppe sind zu sehr auf die eigene Ortschaft begrenzt

Diese Einschätzungen der Fachkräfte können anhand der folgenden statistischen Daten ergänzt werden:

Demografische Struktur

SR 17 ist ebenfalls Familien-Stadtraum am Stadtrand, mit den zugehörigen Dörfern. Mit 21 % hat der Stadtraum einen großen Anteil an Haushalten mit Kindern. Im Stadtvergleich leben auch hier sehr wenige Alleinerziehende. Der Anteil der Bevölkerung unter 27 Jahren liegt bei 24 % und zahlenmäßig bei 5.285 jungen Menschen. In den Altersgruppen findet sich eine Zunahme vor allem bei den 0- bis

5-Jährigen (1.194) und den 6- bis 13-Jährigen (2010: 1.528). Die Entwicklung in den älteren Gruppen war in den vergangenen Jahren rückläufig.

Migrationshintergrund

SR 17 hat die wenigsten Einwohner/-innen mit Migrationshintergrund. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist seit 2006 gesunken.

Sozialstruktur

Der Prekarisierungsindex liegt für die letzten Jahre bei 3 bis 2 als Wert für Gebiete mit den niedrigsten Belastungen. In diesem Merkmal ähneln sich die Stadtteile. Der Homogenitätsindex ist relativ niedrig.

Stadtraum 17: Cotta - Briesnitz und westliche Ortschaften

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	148	107	95	110	74	-50,00
Ant Alo u25 an allen Alo	15,48	12,08	12,32	11,90	9,46	-38,87
Ant Alo u25 an EW 15-24	5,60	4,44	4,30	5,31	3,97	
SGB II u15	327	297	268	296	261	-20,18
Ant SGB II u15	12,95	11,24	9,80	10,53	9,03	-30,26
Prekarisierungsindex	1,0241	1,0445	1,0181	0,8693	0,9201	
Prekarisierungsgrad***	3	3	3	2	2	
Homogenitätsindex**	32,7211	28,3845	29,2682	29,8820	31,4912	
demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	5.717	5.579	5.513	5.445	5.285	-7,56
darunter						
EW 0 - 5	1.020	1.063	1.128	1.176	1.194	17,06
EW 6 -13	1.401	1.448	1.475	1.496	1.528	9,06
EW 10 - 13	583	650	517	519	579	-0,69
EW 14 - 17	809	650	517	519	579	-28,43
EW 18 - 26	2.487	2.418	2.393	2.254	1.984	-20,23
Ant EW u27	26,59	25,85	25,34	24,91	24,14	-9,22
darin						
Ant EW 0 - 5	4,74	4,93	5,19	5,38	5,45	14,95
Ant EW 6 -13	6,52	6,71	6,78	6,84	6,98	7,10
Ant EW 14 - 17	3,76	3,01	2,38	2,37	2,64	-29,72
Ant EW 18 - 26	11,57	11,20	11,00	10,31	9,06	-21,66
HH mit Kindern	2.206	2.140	2.079	2.147	2.214	0,36
Ant HH mit Kindern	22,08	21,24	20,30	20,68	21,15	-4,23
Allerz.	391	368	367	382	402	2,81
Allerzquote*	17,72	17,20	17,65	17,79	18,16	2,44
Menschen mit Migrationshintergrund						

...

MigrEW u27	230	225	213	219	224	-2,61
MigrEW 0 - 5	55	57	55	59	58	5,45
MigrEW 6 - 13	93	85	81	82	86	-7,53
MigrEW 10 - 13	38	35	41	39	46	21,05
MigrEW 14 - 17	34	31	29	31	34	0,00
MigrEW 18 - 26	48	52	48	47	46	-4,17
Ant MigrEW u27	1,07	1,04	0,98	1,00	1,02	-4,36
Ant MigrEW 0 - 5	0,26	0,26	0,25	0,27	0,26	3,56
Ant MigrEW 6 - 13	0,43	0,39	0,37	0,38	0,39	-9,19
Ant MigrEW 10 - 13	0,18	0,16	0,19	0,18	0,21	18,87
Ant MigrEW 14 - 17	0,16	0,14	0,13	0,14	0,16	-1,80
Ant MigrEW 18 - 26	0,22	0,24	0,22	0,21	0,21	-5,89

SR 7: Loschwitz – Ortsamt Loschwitz und Schönfeld/Weißig

Zur Frage: „Welches sind die Besonderheiten meines Stadtraumes in Abweichung vom Stadtraumtyp?“ gaben die Stakeholder der AG Stadtraumtyp A der Alpha-Phase folgende Informationen und unterschieden den Stadtraum in „zwei Welten“:

Zwei Welten

Stadt (Loschwitz, Wachwitz, Bühlau, Weißer Hirsch, Hosterwitz/Pillnitz)	**Land** (Weißig, Lönnsdorf, Pappritz, Schönfeld, Schullwitz)
- völlig jugendhilfefrei - Infrastrukturanbindung - unattraktiv für Jugendliche (keine Plätze, kein Angebot) → Ausweichen auf virtuelle Räume → Ausweichen auf andere Stadträume mit Angeboten - Touristische Prägung	- deutlich schlechtere Infrastrukturanbindung - Mikrokosmosen (jedes Dorf für sich) - Konflikte zwischen Alteingesessenen und Neuzugezogenen - soziale Kontrolle in positiver und negativer Hinsicht - Erholungsorte für Stadt und Land - „Stammtischfaschismus“

Diese Einschätzungen der Fachkräfte können anhand der folgenden statistischen Daten ergänzt werden:

Demografische Struktur

SR 7 ist Stadtrandviertel mit umliegenden Dörfern und weist ähnliche demografische Strukturen auf wie SR 6. Die Anzahl der unter 27-Jährigen beträgt 7.793, liegt bei 24 % und befindet sich damit im Dresdner Durchschnitt. Ähnlich wie SR 6 hat SR 7 mit 22 % einen der größten Anteile an Haushalten mit Kindern und eine niedrige Alleinerziehendenquote mit 16,7 %. Eine zahlenmäßig starke Gruppe ist die der 6- bis 13-Jährigen, für die bis 2025 ein Anstieg von 8,3 % zu erwarten ist. Die nächstjüngere Altersgruppe der 0- bis 5-Jährigen wächst zwar nach, jedoch nicht im gleichen Umfang. Für die letzten Jahre zeigt sich zwar ein Rückgang der Jugendlichen. Trotzdem leben hier im Vergleich mit anderen Stadträumen prozentual *viele* 14- bis 17-Jährige (894) und *wenig* 18- bis 26-Jährige (2425). Zudem ist für die Zukunft die angesprochene Stärke der Gruppe der 6- bis 13-Jährigen in Betracht zu ziehen, die in den kommenden Jahren die Gruppe der Jugendlichen wieder anwachsen lassen wird. Im SR 7 ist über die vergangenen Jahre ein rückläufiger Trend zu beobachten. Im Laufe bzw. zum Ende der Planungsperiode kann in den Altersgruppen der 14- bis 17-Jährigen und der 18- bis 26-Jährigen jedoch mit einer Zunahme gerechnet werden.

Migrationshintergrund:

Der Anteil der Kinder- und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist seit 2006 stetig gewachsen. In SR 7 liegt der Zuwachs etwas über dem Dresdner Durchschnitt. Die höheren Anteile bei den 0- bis 5-Jährigen und den 6- bis 13-Jährigen liegen im gesamtstädtischen Trend.

Sozialstruktur:

SR 7 gehört zu den wohlhabenden Stadträumen. Der Prekarisierungsindex liegt für die letzten Jahre bei 3 als Wert für Gebiete mit den niedrigsten Belastungen. Hier findet sich der niedrigste Anteil arbeitsloser Jugendlicher bezogen auf die relevanten Altersgruppen. In diesem Merkmal ähneln sich alle Stadtteile im SR, jedoch nicht so stark wie in SR6. Der Homogenitätsindex liegt unter 50.

Stadtraum 7: Loschwitz - Ortsamt Loschwitz und Schönfeld/ Weißig

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	173	123	115	101	73	-57,80
Ant Alo u25 an allen Alo	12,87	11,50	11,45	9,67	7,74	-39,86
Ant Alo u25 an EW 15-24	5,15	3,93	4,06	3,76	2,90	
SGB II u15	374	398	360	357	304	-18,72
Ant SGB II u15 an EW u15	9,12	9,31	8,10	7,82	6,42	-29,57
Prekarisierungsindex	1,2190	1,1830	1,1873	1,1323	1,1226	
Prekarisierungsgrad***	3	3	3	3	3	
Homogenitätsindex**	45,5756	35,8922	38,4427	42,5491	42,6389	
demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	8078	8057	7877	7827	7793	-3,53
darunter						
EW 0 - 5	1.836	1.865	1.904	1.872	1.896	3,27
EW 6 -13	2.051	2.191	2.334	2.481	2.578	25,69
EW 10 - 13	877	1.036	894	859	894	1,94
EW 14 - 17	1.212	1.036	894	859	894	-26,24
EW 18 - 26	2.979	2.965	2.745	2.615	2.425	-18,60
Ant EW u27	25,53	25,34	24,74	24,47	24,21	-5,15
darin						
Ant EW 0 - 5	5,80	5,86	5,98	5,85	5,89	1,53
Ant EW 6 -13	6,48	6,89	7,33	7,76	8,01	23,58
Ant EW 14 - 17	3,83	3,26	2,81	2,69	2,78	-27,48
Ant EW 18 - 26	9,41	9,32	8,62	8,18	7,53	-19,97
HH mit Kindern	3.271	3.246	3.256	3.279	3.352	2,48
Ant HH mit Kindern	22,59	22,16	22,13	22,05	22,35	-1,06
Allerz.	557	570	539	562	560	0,54
Allerzquote*	17,03	17,56	16,55	17,14	16,71	-1,89
Menschen mit Migrationshintergrund						
MigrEW u27	581	543	514	533	570	-1,89
MigrEW 0 - 5	146	154	141	144	153	4,79
MigrEW 6 - 13	166	169	185	194	197	18,67
MigrEW 10 - 13	73	69	77	92	100	36,99
MigrEW 14 - 17	69	73	75	69	72	4,35
MigrEW 18 - 26	200	147	113	126	148	-26,00
Ant MigrEW u27	1,84	1,71	1,61	1,67	1,77	-3,55
Ant MigrEW 0 - 5	0,46	0,48	0,44	0,45	0,48	3,03
Ant MigrEW 6 - 13	0,52	0,53	0,58	0,61	0,61	16,68
Ant MigrEW 10 - 13	0,23	0,22	0,24	0,29	0,31	34,68
Ant MigrEW 14 - 17	0,22	0,23	0,24	0,22	0,22	2,59
Ant MigrEW 18 - 26	0,63	0,46	0,35	0,39	0,46	-27,25

SR 8: Blasewitz - Blasewitz und Striesen

Zur Frage: „Welches sind die Besonderheiten meines Stadtraumes in Abweichung vom Stadtraumtyp?“ gaben die Stakeholder der AG Stadtraumtyp A der Alpha-Phase folgende Informationen:

- keine weiten Wege
- gute Infrastruktur
- keine selbstverwalteten Jugendtreffs
- alle Schultypen vorhanden
- grüne Innenhöfe (Ressource/Verinselung)
- dichte Bebauung
- hoher Anteil von Familien mit Kindern (Kleinkinder/Lückenkinder)
- hoher Anteil Alleinerziehender

Diese Einschätzungen der Fachkräfte können anhand der folgenden statistischen Daten ergänzt werden:

Demografische Struktur

Als zentrumsnaher Stadtraum weist SR 8 eine höhere Bevölkerungsdichte und höhere Bewohner-/-innenzahlen auf. SR 8 ist der jüngste Dresdner Stadtraum. Der Anteil der 0- bis 27-Jährigen liegt bei 28 % (12.888 Menschen). Die größten Altersgruppen unter den jungen Menschen stellen die 0- bis 5-Jährigen und die 6- bis 13-Jährigen. In Bezug auf die 6- bis 13-Jährigen ist bis 2025 mit einem Zuwachs von 51,8 % zu rechnen. Auch die Altersgruppe der 14- bis 17-Jährigen ist groß (die meisten in Dresden). Dies weist sowohl auf ein Nachwachsen in die Altersgruppen der 10- bis 13-Jährigen, 14- bis 17-Jährigen und später der 18- bis 26-Jährigen hin, was für die mittel- und langfristigen Planungen von großer Relevanz ist. Gleichzeitig muss der derzeitig hohe Bedarf an Angeboten für Kinder beachtet und ggf. neu geprüft werden.

Migration

Es gibt eine größere Anzahl an Migranten unter 27 Jahre als in SR 6, 7 und 17, insbesondere auch der 0- bis 5-Jährigen und der 6- bis 13-Jährigen – mit Zuwächsen in den letzten Jahren.

Sozialstruktur

SR 8 weist den Prekarisierungsindex 2 und damit mehr Problemlagen als SR 6, 7 und 17 auf. Hervorzuheben ist, dass der Anteil arbeitsloser Jugendlicher (3,4 % an der Altersgruppe) relativ niedrig ist (höher als SR7, aber niedriger als SR 6), jedoch der Anteil der Sozialgeldempfänger bedeutend höher liegt (10,1 %). Die zu SR 8 gehörenden Stadtteile ähneln sich in den Merkmalen, sind also relativ homogen.

Stadtraum 8: Blasewitz - Blasewitz und Striesen

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	247	204	202	185	150	-39,27
Ant Alo u25 an allen Alo	14,06	12,52	13,66	11,36	9,84	-30,03
Ant Alo u25 an EW 15-24	4,78	4,15	4,27	4,00	3,35	
SGB II u15	750	801	724	715	688	-8,27
Ant SGB II u15 an EW u 15	13,54	13,51	11,65	10,92	10,01	-26,07
Prekarisierungsindex	0,9196	0,8874	0,8517	0,8497	0,8197	
Prekarisierungsgrad***	2	2	2	2	2	
Homogenitätsindex**	29,2083	33,0140	30,2790	25,5011	30,2255	
demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	12.095	12.384	12.527	12.686	12.888	6,56
darunter						
EW 0 - 5	2.922	3.083	3.178	3.295	3.437	17,62
EW 6 -13	2.404	2.632	2.839	3.006	3.163	31,57
EW 10 - 13	918	1.064	866	885	931	1,42
EW 14 - 17	1.238	1.064	866	885	931	-24,80
EW 18 - 26	5.531	5.605	5.644	5.500	5.357	-3,15
Ant EW u27	27,73	27,90	27,89	27,90	27,98	0,93
darin						
Ant EW 0 - 5	6,70	6,95	7,08	7,25	7,46	11,41
Ant EW 6 -13	5,51	5,93	6,32	6,61	6,87	24,62
Ant EW 14 - 17	2,84	2,40	1,93	1,95	2,02	-28,77
Ant EW 18 - 26	12,68	12,63	12,57	12,10	11,63	-8,26
HH mit Kindern	4.433	4.566	4.565	4.739	4.932	11,26
Ant HH mit Kindern	18,95	19,20	18,95	19,34	19,94	5,22
Allerz.	1.013	1.018	1.015	1.061	1.095	8,09
Allerzquote*	22,85	22,30	22,23	22,39	22,20	-2,84
Menschen mit Migrationshintergrund						
MigrEW u27	1.378	1.311	1.338	1.278	1.358	-1,45
MigrEW 0 - 5	341	380	403	407	423	24,05
MigrEW 6 - 13	330	337	359	373	389	17,88
MigrEW 10 - 13	128	132	164	164	177	38,28
MigrEW 14 - 17	128	128	115	111	122	-4,69
MigrEW 18 - 26	579	466	461	387	424	-26,77
Ant MigrEW u27	3,16	2,95	2,98	2,81	2,95	-6,66
Ant MigrEW 0 - 5	0,78	0,86	0,90	0,90	0,92	17,50

...

Ant MigrEW 6 - 13	0,76	0,76	0,80	0,82	0,84	11,65
Ant MigrEW 10 - 13	0,29	0,30	0,37	0,36	0,38	30,98
Ant MigrEW 14 - 17	0,29	0,29	0,26	0,24	0,26	-9,72
Ant MigrEW 18 - 26	1,33	1,05	1,03	0,85	0,92	-30,64

Ableitungen zu Typ B: „Andere Normalität“ – Abgrenzung im Gesamtgefüge

Der Typ B „Andere Normalität – Abgrenzung im Gesamtgefüge“ besteht zurzeit aus den Stadträumen 11 und 16 und weist folgende Merkmale auf:

- Raum mit Absonderungstendenzen, verfestigte Prekarisierungen, Jugendarbeitslosigkeit und Perspektivfrage
- Abwertung des Raumes kann trotz installierter Entwicklungsprogramme wenig entgegengesetzt werden
- wahrgenommene Ohnmacht bei Fachkräften
- „Andere Normalität“ steht für heruntergeschraubte Ansprüche

Aus diesen Merkmalen wurden bereits folgende Handlungsoptionen abgeleitet:

- Stärkung zur Selbstgestaltung
- Thematisierung von sozialer Ungleichheit, Einmischung in regionale Politik
- neue Vernetzungen und Gruppenzugehörigkeiten fördern, Öffnung des Raumes nach innen, Aktivitäten von und nach außen,
- personenbezogene Arbeit, konstante Ansprechpartner (z. B. Mentorenprojekte) bzw. Schnittstellen zur professionellen Fallarbeit ausbauen
- Empowermentstrategien
- Kompensatorische Arbeit sichern, vor allem in Bezug auf Aufgaben im Lebenslauf (Statuspassagen)

Aus diesen beiden Bereichen ergeben sich spezifische handlungsfeldbezogene Empfehlungen, wie sie die Arbeitsgruppenarbeit der Alpha-Phase herausgearbeitet hat:

- Ziel: emanzipierte Menschen mit eigenen Lebensentwürfen
- Ziel: gleiche Bildungschancen

...

- Struktur: feste Ansprechpartner, ausgewogen fest verortet oder mobil unterwegs, die Beziehungsarbeit langfristig leisten können
  ➔ Hilfen aus einer Hand

- Arbeitsaufgabe: Entwicklung einer effektiven Struktur zur Zusammenarbeit von offener Arbeit, ASD und Einzelfallhilfe
- Angebote müssen so ausgestattet sein, dass Beziehungsarbeit und Vernetzung möglich ist
- Ressourcen für niedrigschwellige Elternarbeit
- Nachhaltige Konzepte zur Bewältigung von Grundversorgungsproblemen
- An jeder Schule mindestens ein Schulsozialarbeiter
- Bildungsangebote knüpfen an der Lebenswelt der Kinder- und Jugendlichen an
- Materielle und räumliche Voraussetzungen für Bildungsangebote -> Möglichkeit für „Tätig werden“

Hier kann aus Sicht der Autoren/-innen des vorliegenden Berichts ergänzt werden, dass die migrationssensible Arbeit in den Stadtteilen mit erhöhtem Bedarf (Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund) neben den entsprechenden Beratungsarbeiten eine sozialräumliche Orientierung erfahren sollte. Zudem sollten Netzwerkstrukturen der „Frühen Hilfen“ vorangebracht werden. Außerdem ist eine enge Verzahnung mit der Jugendberufshilfe weiter anzustreben. Darüber hinaus sollten themenspezifische Netzwerke, z. B. Jugendarbeit und Suchtberatung, etabliert bzw. ausgebaut werden.

Besonderheiten der jeweiligen Stadträume im Stadtraumtyp B

Für die kurz- bis mittelfristig zu treffenden Operationalisierung der o. g. Ableitungen und Empfehlungen müssen die Besonderheiten der einzelnen Stadträume des Stadtraumtyps B fokussiert werden.
Die folgenden Abschnitte geben die Ergebnisse für die jeweiligen Stadträume wieder, die sowohl in der Arbeitsgruppenphase Alpha von der AG Stadtraumtyp B als auch über die Berechnung einer Stadtraumbezogenen Tabelle herausgearbeitet wurden.

SR 11: Prohlis - Prohlis, Reick

Zur Frage: „Welches sind die Besonderheiten meines Stadtraumes in Abweichung vom Stadtraumtyp?“ gaben die Stakeholder der AG Stadtraumtyp B der Alpha-Phase folgende Informationen:

...

- Im Quartier leben immer noch Familien, die oder deren Eltern durch die (zentrale) Wohnungsvergabe ohne Berücksichtigung von Einkommen, jedoch nach sozialen Verdiensten und Betriebszugehörigkeiten, eine damals begehrte "modern ausgestattete, preiswerte Wohnung" erhielten.
- Dies sind keine Familien mehr, sondern fast ausschließlich Rentner bzw. Personen ohne Kinder ⇨ Segregation ist noch nicht so fortgeschritten wie in den alten Bundesländern, jedoch lediglich durch die im Stadtraum lebenden Rentner.
- Die Aussage, dass die Akteure unter der Abwertung und Stigmatisierung des Raumes leiden, wird abgelehnt. Die Akteure bemühen sich um eine Imageverbesserung ihres Stadtraumes.
- Die Aussage, dass sich die Akteure nicht wirksam fühlen, ist lediglich partiell richtig, aber zu differenzieren auf Einzelfälle und Einzelsituationen; einige Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe liegen in Innenhöfen genau dieser Straßenzüge und sind dort wirksam.
- Die hoch belasteten Areale sind den Fachkräften bekannt, Angebote mit „Geh-Strukturen“ erreichen diese Areale sehr fokussiert (z. B. Aktion zur Gestaltung des Innenhofes Vetschauer Straße).
- Adressaten/-innen nutzen in Prohlis unterschiedliche Angebote.
- Gerade durch die gute Vernetzung der Akteure in Prohlis sind die speziellen Angebote und auch die Spezialisierungen einiger Akteure bekannt, Akteure in Prohlis wissen und nutzen andere spezielle Angebote, jedoch brauchen die meisten Adressaten/-innen Begleitung dahin.

Diese Einschätzungen der Fachkräfte können anhand der folgenden statistischen Daten ergänzt werden:

<u>Demografische Entwicklung</u>

SR 11 ist ein relativ alter Stadtteil. Der Anteil der Einwohner7-innen unter 27 Jahre beträgt 24 % und liegt absolut gesehen bei 4.644 jungen Menschen. Dies schlägt sich auch in der Altersgruppenstruktur im Geltungsbereich des SGB VIII nieder, wobei die 0- bis 5-Jährigen und die 14- bis 17-Järhigen am wenigsten vertreten sind. Insgesamt ist die Anzahl der Kinder und Jugendlichen in den letzten fünf Jahren jedoch gestiegen: bei den 0- bis 5-Jährigen um 32 % und bei den 6- bis 13-Jährigen um 27 %. Gegenwärtig müssen die Angebote auf eine wachsende Zahl von Kindern vorbereitet und entsprechend ausgestattet werden. Zum Ende der Planungsperiode ist angesichts dieser Entwicklung von einer Zunahme der Jugendlichen auszugehen, was entsprechende Konsequenzen für die Angebotsinfrastruktur für diese Altersgruppen, deren Profil und Ausstattung nach sich zieht.

Migration

SR 11 verzeichnet, wie allgemein in der Stadt, eine steigende Zahl an Einwohnern mit Migrationshintergrund (seit 2006 um knapp 23 %). Dieser Zuwachs ist vor allem auf ein Anwachsen der Altersgruppen der 0- bis 5-Jährigen (18,6%) und der 6- bis 13-Jährigen (61,5%) zurückzuführen. Die Anzahl der Einwohner/-innen mit Migrationshintergrund unter 27 steigt insgesamt um 22,9 % (jeweils seit 2006). Mit Blick auf den in diesem Gebiet vorherrschenden Prekarisierungshintergrund sollten die spezifischen Bedarfe von Menschen mit Migrationshintergrund genauer analysiert werden. 33,4 % der Migranten kommen aus Russland. SR 11 hebt sich im Hinblick auf dieses Bezugsland von den Stadträumen 1; 2 und 3 deutlich ab. Dort sind die Migrantengruppen heterogener.

Soziale Belastungen

SR 11 weist mit einem Prekarisierungsindex von -4 bis - 5 auf eine hohe Belastungssituation hin. Dies lässt sich differenzieren:

- SR 11 hat eine der höchsten SGB-II-Quote unter 65 Jahren: 31, 2%.
- Der Anteil der jugendlichen Arbeitslosen an allen Arbeitslosen liegt im SR 11 bei 11 % (210 junge Menschen). Er ist in SR 11 um 2,3 % am stärksten gesunken. (In Dresden ist die Jugendarbeitslosenquote um 1,1 % gesunken.)
- SR 11 ist ein Gebiet mit hoher Sozialgeldquote: 51,1 % der Jugendlichen unter 15 müssen ihren Lebensunterhalt aus Transferleistungen bestreiten.

SR 11 gilt mit einem Wert von 56,6 als relativ heterogen. Die Stadtteile haben sich zueinander in zunehmender Heterogenität entwickelt. Sie weisen sozusagen unterschiedliche Prekarisierungsrisiken auf, mit Konzentrierungen in einzelnen Quartieren.

Stadtraum 11: Prohlis - Prohlis, Reick

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	285	235	237	268	210	-26,32
Ant Alo u25 an allen Alo	15,32	13,43	13,57	13,20	10,98	-28,36
Ant Alo u25 an EW 15-24	11,82	9,97	10,60	12,80	10,53	
SGB II u15	848	985	1.023	1.017	1.074	26,65
Ant SGB II u15	51,90	56,00	53,31	51,57	51,05	-1,64
Prekarisierungsindex	-1,7187	-1,6487	-1,8817	-2,0317	-1,9914	
Prekarisierungsgrad***	-4	-4	-4	-5	-4	
Homogenitätsindex**	41,5844	40,4283	31,0772	53,0579	56,5982	
demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	4484	4610	4683	4595	4644	3,57
darunter						
EW 0 - 5	728	792	863	909	958	31,59
EW 6 -13	803	845	948	975	1.022	27,27
EW 10 - 13	388	581	493	442	456	17,53
EW 14 - 17	609	581	493	442	456	-25,12
EW 18 - 26	2.344	2.392	2.379	2.269	2.208	-5,80
Ant EW u27	24,55	24,59	24,50	23,98	23,93	-2,54
darin						
Ant EW 0 - 5	3,99	4,22	4,51	4,74	4,94	23,84
Ant EW 6 -13	4,40	4,51	4,96	5,09	5,27	19,77
Ant EW 14 - 17	3,33	3,10	2,58	2,31	2,35	-29,54
Ant EW 18 - 26	12,83	12,76	12,44	11,84	11,38	-11,35
HH mit Kindern	1.438	1.499	1.505	1.513	1.580	9,87
Ant HH mit Kindern	13,96	14,11	14,01	13,95	14,33	2,69
Allerz.	476	507	545	535	564	18,49
Allerzquote*	33,10	33,82	36,21	35,36	35,70	7,84
Menschen mit Migrationshintergrund						
MigrEW u27	472	483	534	537	580	22,88
MigrEW 0 - 5	118	117	132	133	140	18,64
MigrEW 6 - 13	104	122	146	157	168	61,54
MigrEW 10 - 13	48	58	71	73	76	58,33
MigrEW 14 - 17	60	59	65	60	73	21,67
MigrEW 18 - 26	190	185	191	187	199	4,74
Ant MigrEW u27	2,58	2,58	2,79	2,80	2,99	15,64
Ant MigrEW 0 - 5	0,65	0,62	0,69	0,69	0,72	11,65
Ant MigrEW 6 - 13	0,57	0,65	0,76	0,82	0,87	52,02
Ant MigrEW 10 - 13	0,26	0,31	0,37	0,38	0,39	49,00
Ant MigrEW 14 - 17	0,33	0,31	0,34	0,31	0,38	14,50
Ant MigrEW 18 - 26	1,04	0,99	1,00	0,98	1,03	-1,44

SR 16: Cotta – Gorbitz

Zur Frage: „Welches sind die Besonderheiten meines Stadtraumes in Abweichung vom Stadtraumtyp?“ gaben die Stakeholder der AG Stadtraumtyp B der Alpha-Phase folgende Informationen:

- Trotz einer vielfältigen Angebotsstruktur sozialer Arbeit in Gorbitz fehlen zentrale Verwaltungseinheiten und Beratungsangebote. So etwa sind Angebote wie Schuldnerberatung, Erziehungsberatungsstelle, Jobcenter, Jugendamt/ASD, Bürgerbüro nicht bzw. nicht mehr oder nur in Rudimenten in Gorbitz vertreten, aber in benachbarten Stadträumen vorhanden. Dies ist besonders für Familien mit hohem Hilfebedarf oft eine Hürde, die sie von einer Inanspruchnahme von Hilfe abhält.
- Ähnlich verhält es sich mit Angeboten von HzE. Hier gibt es im Stadtraum nur einen Träger (Treberhilfe), der ein Büro in Gorbitz vorhält. Stationäre Angebote gibt es nicht vor Ort, obwohl vernutet werden darf, dass der Anteil stationärer Hilfen im Stadtraum überdurchschnittlich ist (Kohärenz von Armut und stationärer Unterbringung). Dies erschwert die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Bereiche sozialer Arbeit vor Ort deutlich, es fehlt an Angeboten von „Hilfen aus einer Hand“ (z. B. offene Arbeit und flexible Erziehungshilfen).
- Menschen mit Migrationshintergrund gibt es in Gorbitz immer noch vergleichsweise wenig und so kann nur sehr eingeschränkt von deren Bedeutung für den Stadtraum gesprochen werden.
- Im Gegensatz zur Beschreibung der „hoch belasteten Areale“ im Planungsbericht, kann für Gorbitz festgestellt werden, dass Einrichtungen der Kinder- und Jugendförderung dort vorhanden sind oder sogar gezielt dort ihr Angebot etabliert haben (Familienzentrum, Streetwork, Kindertreff). Von den erstgenannten Einrichtungen werden auch Familien erreicht und Angebote zur Elternarbeit werden angenommen.
- Die „Stadtteilrunde“ Cotta ist durch die Größe und Heterogenität der verschiedenen Stadträume und Akteure v. a. auf Informationsaustausch im Arbeitsfeld offene Kinder- und Jugendarbeit beschränkt. Akteure aus dem Bereich der Regeleinrichtungen (Schule, Kita) und der Erziehungshilfe nehmen kaum teil.
- Die Daten, die im Planungsbericht zum Thema Prekarisierung aufgeführt sind, zeigen für Gorbitz eine besonders hohe Belastung – auch gegenüber Prohlis. Hier v. a. im Bereich von Alleinerziehenden, Sozialgeld für U-15-Jährige, Bildungsempfehlung Kl. 4. Dies lässt auf besonders verfestigte und flächendeckende Armutsstrukturen schließen. Die Entwicklungen der aufgeführten Jahre zeigen, dass eine Entlastung/Verbesserung im Gegensatz zum gesamten

Stadtgebiet nicht stattfindet und somit auch für die Zukunft weiter wachsende Belastungen im Bereich von Prekarisierung zu erwarten sind.

Diese Einschätzungen der Fachkräfte können anhand der folgenden statistischen Daten ergänzt werden:

Demografische Entwicklung

SR 16 ist im Vergleich zu SR 11 jünger. Der Anteil der Einwohner/-innen unter 27 Jahre beträgt fast 30 % (5.794 junge Menschen) und liegt damit im Dresden-Vergleich mit an der Spitze. Die Verteilung über die unteren Altersgruppen ist relativ gleichmäßig. Insgesamt ist die Anzahl der Kinder und Jugendlichen in den letzten fünf Jahren gestiegen: bei den 0- bis 5-Jährigen um 37 % und bei den 6- bis 13-Jährigen um 20 %. Der prozentuale Anteil der Jugendlichen (18- bis 26-Jährige) ist mit 17 % hoch, auch wenn die absolute Zahl nur bei 3.399 liegt. In 13 % der Haushalte leben Kinder. Bei den Alleinerziehenden-Haushalten ist Stadtraum 16 mit einem Anteil von an allen Haushalten mit Kindern von 40,2 % absoluter Spitzenreiter.

Migration

2,4 % der Einwohner/-innen unter 27 Jahre haben einen Migrationshintergrund und damit etwas weniger als in SR 11. Zuwächse gib es vor allem in den unteren Altersgruppen der 0- bis 5-Jährigen (20,8 %) und der 6- bis 13-Jährigen (24,5 %). Bleiben die Familien im Stadtteil wohnen, ist hier für die Zukunft ein Anstieg von Zahl und Anteil der Jugendlichen zu erwarten.

Soziale Belastungen

SR 16 weist mit einem Prekarisierungsindex von -5 auf die höchste Belastungssituation hin.
Dies lässt sich differenzieren:

- Die gesamtstädtisch rückläufige Entwicklung der SGB II-Quote unter 65 lässt sich nicht auf SR 16 übertragen. Er ist der einzige Stadtraum, der eine steigende Quote – um 0,9 % – aufweist. Gleichzeitig gehört er mit 30,5 % aktuell zu den Stadträumen mit der höchsten SGB II-Quote unter 65 Jahren.
- Der Anteil der Jugendarbeitslosen liegt bei 13 % (286 junge Menschen). Der SR gehört auch zu den Gebieten mit der höchsten Sozialgeldquote unter 15 Jahren. Dies betrifft 58,2 % der Kinder und Jugendlichen in unverändert hohen Anteilen.

Im Vergleich zu SR 11 weist SR 16 eine größere Heterogenität in Bezug auf die Prekarisierungsindikatoren zwischen den Stadtteilen auf. Stadtteile mit einer höheren Konzentration von Belastungen müssen von Stadtteilen mit geringeren Belastungen unterschieden werden.

Stadtraum 16: Cotta – Gorbitz

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	408	392	370	340	286	-29,90
Ant Alo u25 an allen Alo	16,92	16,49	17,73	14,59	12,62	-25,42
Ant Alo u25 an EW 15-24	10,63	10,77	10,67	10,74	9,98	
SGB II u15	985	1.027	1.008	1.112	1.220	23,86
Ant SGB II u15	58,81	59,74	57,77	58,40	58,21	-1,02
Prekarisierungsindex	-1,7771	-1,9795	-1,9904	-2,0502	-2,2611	
Prekarisierungsgrad***	-4	-4	-4	-5	-5	
Homogenitätsindex**	18,0262	20,4076	25,8430	24,8825	39,9501	
demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	6186	6067	5949	5833	5794	-6,34
darunter						
EW 0 - 5	731	784	802	890	1.003	37,21
EW 6 -13	829	842	858	903	996	20,14
EW 10 - 13	396	543	413	394	396	0,00
EW 14 - 17	717	543	413	394	396	-44,77
EW 18 - 26	3.909	3.898	3.876	3.646	3.399	-13,05
Ant EW u27	30,38	30,14	29,83	29,28	28,93	-4,79
darin						
Ant EW 0 - 5	3,59	3,89	4,02	4,47	5,01	39,48
Ant EW 6 -13	4,07	4,18	4,30	4,53	4,97	22,13
Ant EW 14 - 17	3,52	2,70	2,07	1,98	1,98	-43,86
Ant EW 18 - 26	19,20	19,36	19,43	18,30	16,97	-11,61
HH mit Kindern	1.592	1.588	1.461	1.507	1.590	-0,13
Ant HH mit Kindern	13,35	13,19	12,25	12,58	13,23	-0,90
Allerz.	530	536	522	594	639	20,57
Allerzquote*	33,29	33,75	35,73	39,42	40,19	20,72
Menschen mit Migrationshintergrund						
MigrEW u27	417	415	430	474	479	14,87
MigrEW 0 - 5	101	100	106	119	124	22,77
MigrEW 6 - 13	94	94	99	120	117	24,47
MigrEW 10 - 13	36	37	43	52	47	30,56
MigrEW 14 - 17	49	49	45	47	47	-4,08
MigrEW 18 - 26	173	172	180	188	191	10,40
Ant MigrEW u27	2,05	2,06	2,16	2,38	2,39	16,77
Ant MigrEW 0 - 5	0,50	0,50	0,53	0,60	0,62	24,80
Ant MigrEW 6 - 13	0,46	0,47	0,50	0,60	0,58	26,52
Ant MigrEW 10 - 13	0,18	0,18	0,22	0,26	0,23	32,71
Ant MigrEW 14 - 17	0,24	0,24	0,23	0,24	0,23	-2,50
Ant MigrEW 18 - 26	0,85	0,85	0,90	0,94	0,95	12,23

...

Ableitungen für Typ C „Im Wandel“ – Gestaltung von Veränderung

Der Typ C „Im Wandel – Gestaltung von Veränderung“ besteht zurzeit aus den Stadträumen 5, 9 und 10 und weist folgende Merkmale auf:

- Unübersichtliche Stadträume, „Zwischenstädte“ mit kleinräumigen Milieuverteilungen und Statusunterschieden
- Veränderung des Sozialraumstatus in Teilräumen des Stadtraumes, z. T. Zuwachs von Problemlagen
- Verinselte Aktionsräume der Bewohner/-innen, geringe Wahrnehmung der Akteure für den Raum und füreinander, partielle Netzwerke

Aus diesen Merkmalen wurden bereits folgende Handlungsoptionen abgeleitet:

- Kommunikation und Verbindungen sichern durch entsprechende Kapazitäten an Schnittstellen (bspw. Schulsozialarbeit), evtl. Moderation von Netzwerken
- Brücken für die Bewohner durch professionelles Handeln anregen
- Mobile Kompetenzen im öffentlichen Raum
- Erkundung der Lebensorte und Bewohnersituationen
- Überprüfen und ggf. Neuregeln der Planungsgrenzen
- Thematisierung von sozialer Ungleichheit, Wert heterogener Stadträume
- Schließungen von Räumen verhindern

Aus diesen beiden Bereichen ergeben sich spezifische handlungsfeldbezogene Empfehlungen, wie sie die Arbeitsgruppenarbeit der Alpha-Phase herausgearbeitet hat:

- kleinräumige Betrachtung im Planungsprozess
- Aktivierung von Mehrgenerationenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement
- mobile Jugendarbeit und Schulsozialarbeit
- durch Jugendhilfe nutzbare Anlaufpunkte schaffen
- quartierübergreifende Strategien entwickeln

...

- Beratung von Jugendlichen und Familien
  - zu Übergang Schule und Beruf
  - zur Alltagsgestaltung
  - zur Förderung von Erziehungskompetenz
- Erweiterung, Koordinierung und Unterstützung der partiellen Netzwerke
- Thematisierung der extremen Haltungen → Handlungsstrategien entwickeln
- demokratische Alltagskultur fest verankern
- leistungsdruckfreie Angebote für Kinder und Jugendliche zur Freizeitgestaltung
- Auseinandersetzung mit Themen des Stadtraums in den Netzwerken
- Einbringen der Akteure zur Nutzbarkeit geeigneter Freiflächen

Hier kann aus Sicht der Autoren/-innen des vorliegenden Berichts ergänzt werden, dass der Stadtraumtyp C deutliche Hinweise für den Bedarf sozialräumlicher Ansätze (KiFaZ/SEA – vgl. Kap. 7) aufweist. Dazu sind Kapazitäten zu sichern. Soziale Arbeit sollte in Grund- und Mittelschulen, Förderschulen, in denen entsprechende Kriterien (Milieugefälle) zur Geltung kommen, zur Standardleistung gehören.

Besonderheiten der jeweiligen Stadträume im Stadtraumtyp C

Für die kurz- bis mittelfristig zu treffenden Operationalisierung der o. g. Ableitungen und Empfehlungen müssen die Besonderheiten der einzelnen Stadträume des Stadtraumtyps C fokussiert werden.
Die folgenden Abschnitte geben die Ergebnisse für die jeweiligen Stadträume wieder, die sowohl in der Arbeitsgruppenphase Alpha von der AG Stadtraumtyp C als auch über die Berechnung einer Stadtraumbezogenen Tabelle herausgearbeitet wurden.

SR 10: Leuben – Ortsamt Leuben

Zur Frage: „Welches sind die Besonderheiten meines Stadtraumes in Abweichung vom Stadtraumtyp?“ gaben die Stakeholder der AG Stadtraumtyp C der Alpha-Phase folgende Informationen:

- Netzwerk „Laubegast ist bunt - Vitae Laubegast“
- engagierte, im gesamten Stadtraum agierende Kirchgemeinde

...

- für Jugendhilfe effektivere Nutzung vorhandener Netzwerke
- keine attraktiven kommerziellen Angebote für Jugendliche
- das beschriebene „Miteinander von Akteuren und Eltern“ ist nicht sehr ausgeprägt
- keine mobile Jugendarbeit + Schulsozialarbeit im gesamten Stadtraum
- engagierte Ortsamtsleitung
- Entfernung zum Stadtzentrum und dessen Angeboten (speziell für sozial Benachteiligte)

Diese Einschätzungen der Fachkräfte können anhand der folgenden statistischen Daten ergänzt werden:

Demografische Struktur

In SR 10 leben 9.028 junge Menschen unter 27 Jahren. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung macht 23,5 % aus und zeigt einen vergleichsweise „alten“ Stadtraum. Eine große Altersgruppe ist die der 6- bis 13-Jährigen, die zudem in den letzten Jahren um 29,5 % gestiegen ist und für die ein weiterer Zuwachs um 27,8 % bis zum Jahr 2025 erwartet wird. Es gibt 3.602 Haushalte mit Kindern. Davon sind 27 % Haushalte von Alleinerziehenden.

Migration

Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund ist sehr gering. Er liegt bei 1,25 %.

Soziale Belastung

SR 10 ist der heterogenste Stadtraum in Dresden mit einem Wert von 95,4. Bei einem Prekarisierungsgrad von 1 (also eher geringe Belastungen) muss deutlich differenziert werden. Der SR weist Stadtteile mit unterschiedlichen Belastungsniveaus auf, bspw. im Vergleich von Laubegast mit niedriger Belastung und Leuben mit hoher Belastung. Die Daten zur sozialen Belastung sollten deshalb in diesem SR auch auf Stadtteilebene betrachtet werden, um die Verteilung beschreiben zu können. 2010 betrug die Arbeitslosenzahl unter den jungen Menschen unter 25 Jahren 196. In der Gleichaltrigengruppe ist das ein Anteil von 6 % und liegt damit für Dresden im Mittelfeld. Der Anteil der jugendlichen Sozialgeldbezieher liegt bei 17,8 % und ist in den letzten Jahren gesunken.

Stadtraum 10: Leuben - Ortsamt Leuben

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	282	270	212	211	196	-30,50
Ant Alo u25 an allen Alo	13,03	13,57	11,78	10,93	10,80	-17,13
Ant Alo u25 an EW 15-24	7,10	7,16	5,88	6,19	5,91	
SGB II u15	953	983	935	896	859	-9,86
Ant SGB II u15	23,39	23,19	21,02	19,48	17,77	-24,03
Prekarisierungsindex	0,1658	0,0436	0,1286	0,1238	0,0614	
Prekarisierungsgrad***	1	1	1	1	1	
Homogenitätsindex**	99,0898	100,0000	98,1237	93,7975	95,3722	
demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	8964	8916	8949	8875	9028	0,71
darunter						
EW 0 - 5	1.942	1.979	2.012	2.007	2.100	8,14
EW 6 -13	1.934	2.073	2.245	2.390	2.504	29,47
EW 10 - 13	796	993	827	804	842	5,78
EW 14 - 17	1.187	993	827	804	842	-29,06
EW 18 - 26	3.901	3.871	3.865	3.674	3.582	-8,18
Ant EW u27	23,84	23,64	23,60	23,31	23,50	-1,43
darin						
Ant EW 0 - 5	5,16	5,25	5,31	5,27	5,47	5,84
Ant EW 6 -13	5,14	5,50	5,92	6,28	6,52	26,72
Ant EW 14 - 17	3,16	2,63	2,18	2,11	2,19	-30,57
Ant EW 18 - 26	10,38	10,26	10,19	9,65	9,32	-10,13
HH mit Kindern	3.440	3.401	3.415	3.477	3.602	4,71
Ant HH mit Kindern	17,47	17,15	17,05	17,18	17,62	0,85
Allerz.	882	891	914	933	977	10,77
Allerzquote*	25,64	26,20	26,76	26,83	27,12	5,79
Menschen mit Migrationshintergrund						
MigrEW u27	449	439	445	457	479	6,68
MigrEW 0 - 5	132	130	122	120	121	-8,33
MigrEW 6 - 13	136	138	146	163	163	19,85
MigrEW 10 - 13	61	64	63	77	81	32,79
MigrEW 14 - 17	66	56	63	69	67	1,52
MigrEW 18 - 26	115	115	114	105	128	11,30
Ant MigrEW u27	1,19	1,16	1,17	1,20	1,25	4,42
Ant MigrEW 0 - 5	0,35	0,34	0,32	0,32	0,31	-10,28
Ant MigrEW 6 - 13	0,36	0,37	0,39	0,43	0,42	17,31
Ant MigrEW 10 - 13	0,16	0,17	0,17	0,20	0,21	29,97
Ant MigrEW 14 - 17	0,18	0,15	0,17	0,18	0,17	-0,64
Ant MigrEW 18 - 26	0,31	0,30	0,30	0,28	0,33	8,94

SR 5: Pieschen – Kaditz, Mickten, Trachau

Zur Frage: „Welches sind die Besonderheiten meines Stadtraumes in Abweichung vom Stadtraumtyp?“ gaben die Stakeholder der AG Stadtraumtyp C der Alpha-Phase folgende Informationen:

- geringeres räumliches Ausmaß der Quartiere mit hohem Prekarisierungsindex
- geringere Entmischung der Bevölkerung
- Gebiet sehr groß → ländliche Siedlung (Kaditz)
- sehr vereinzelte kommerzielle und soziokulturelle Angebote
- ausschließlich staatliche Schulen

Diese Einschätzungen der Fachkräfte können anhand der folgenden statistischen Daten ergänzt werden:

Demografische Struktur

Mit 27,7 % ist die Gruppe der unter 27-Jährigen eher durchschnittlich in der Gesamtbevölkerung des SR 5 vertreten. Auch im Stadtvergleich bewegt sich die Anzahl von 2.100 jungen Menschen relativ gesehen im Durchschnitt. Über die letzten Jahre gab es stetige Zunahmen in den Altersgruppen der 0- bis 5-Jährigen und der 6- bis 13-Jährigen – 22 % bzw. 29 % – die im Laufe der nächsten Planungsperiode die Jugendphase hineinwachsen.

Migration

Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund ist gering, er liegt bei 1,77 %.

Soziale Belastungen

Der Prekarisierungsgrad liegt bei -1 und zeigt eine durchschnittliche soziale Belastung an. 6,6 % der Jugendlichen zwischen 14 und 25 Jahren sind arbeitslos, 22 % erhalten Sozialgeld.

Stadtraum 5: Pieschen - Kaditz, Mickten, Trachau

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	317	256	220	227	176	-44,48
Ant Alo u25 an allen Alo	16,65	15,57	12,99	13,04	10,66	-35,97
Ant Alo u25 an EW 15-24	9,88	8,17	7,35	7,96	6,59	
SGB II u15	848	904	811	882	879	3,66
Ant SGB II u15	26,63	26,84	22,75	23,27	22,02	-17,32
Prekarisierungsindex	-0,2551	-0,2127	-0,1405	-0,2173	-0,1779	
Prekarisierungsgrad***	-1	-1	-1	-1	-1	
Homogenitätsindex**	53,7970	43,1140	39,3045	33,6174	44,6600	
demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	7233	7371	7525	7563	7627	5,45
darunter						
EW 0 - 5	1.651	1.720	1.802	1.894	2.019	22,29
EW 6 -13	1.399	1.527	1.638	1.758	1.801	28,73
EW 10 - 13	563	689	558	528	547	-2,84
EW 14 - 17	804	689	558	528	547	-31,97
EW 18 - 26	3.379	3.435	3.527	3.383	3.260	-3,52
Ant EW u27	27,63	27,64	27,78	27,65	27,67	0,15
darin						
Ant EW 0 - 5	6,31	6,45	6,65	6,92	7,33	16,14
Ant EW 6 -13	5,34	5,73	6,05	6,43	6,53	22,27
Ant EW 14 - 17	3,07	2,58	2,06	1,93	1,98	-35,38
Ant EW 18 - 26	12,91	12,88	13,02	12,37	11,83	-8,37
HH mit Kindern	2.684	2.694	2.702	2.827	2.924	8,94
Ant HH mit Kindern	18,84	18,56	18,26	18,92	19,41	3,04
Allerz.	655	672	674	721	738	12,67
Allerzquote*	24,40	24,94	24,94	25,50	25,24	3,42
Menschen mit Migrationshintergrund						
MigrEW u27	423	446	453	492	489	15,60
MigrEW 0 - 5	139	128	141	161	172	23,74
MigrEW 6 - 13	114	136	140	146	142	24,56
MigrEW 10 - 13	42	50	63	64	69	64,29
MigrEW 14 - 17	48	58	49	43	43	-10,42
MigrEW 18 - 26	122	124	123	142	132	8,20
Ant MigrEW u27	1,62	1,67	1,67	1,80	1,77	9,79
Ant MigrEW 0 - 5	0,53	0,48	0,52	0,59	0,62	17,52
Ant MigrEW 6 - 13	0,44	0,51	0,52	0,53	0,52	18,30
Ant MigrEW 10 - 13	0,16	0,19	0,23	0,23	0,25	56,03
Ant MigrEW 14 - 17	0,18	0,22	0,18	0,16	0,16	-14,92
Ant MigrEW 18 - 26	0,47	0,46	0,45	0,52	0,48	2,76

...

SR 9: Blasewitz – Tolkewitz, Seidnitz, Gruna

Zur Frage: „Welches sind die Besonderheiten meines Stadtraumes in Abweichung vom Stadtraumtyp?“ gaben die Stakeholder der AG Stadtraumtyp C der Alpha-Phase folgende Informationen:

- aktive, bildungsinteressierte Familien sind nicht markant
- in großen Teilen der Anwohnerschaft sind menschenfeindliche, nationalistische Haltungen erkennbar
- geringere Wanderbewegung von Kindern und Jugendlichen
- Vorhandensein von Kleingartenanlagen zentral in allen Stadtteilen
- Abriss und Neuerschließung von Planungsräumen (z. B. Seidnitz/Tolkewitz Alter Straßenbahnbetriebshof)
- homogenes Netzwerk in der Jugendhilfe
- gute Erschließung mit Sportanlagen, können jedoch teilweise nicht offen genutzt werden
- Vereinsleben?
- grenzt sich deutlich ab von der allgemeinen Vorstellung von „Blasewitz“

Diese Einschätzungen der Fachkräfte können anhand der folgenden statistischen Daten ergänzt werden:

Demografische Struktur

In SR 9 leben 8.600 junge Menschen. Mit 23,8 % ist der Anteil im Dresden-Vergleich gering. Die Zahl ist in der Vergangenheit zudem leicht gesungen. Die Gruppen der 0- bis 5-Jährigen und 6- bis 13-Jährigen haben jedoch Zuwächse zu verzeichnen. Verlassen die Familien den Stadtraum nicht, ist für die Planung sowohl der Bedarf dieser Altersgruppe, als auch der zum Ende der Planungsperiode ins Jugendalter hineinwachsenden jungen Menschen zu beachten. Es gibt absolut gesehen leichte Zunahmen bei den Haushalten mit Kindern, wenn auch prozentual der Anteil der Haushalte mit Kindern an allen Haushalten leicht abgenommen hat.

Migration

Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund ist gering, er liegt bei 1,89 % und damit unter dem Durchschnitt in Dresden bzw. Sachsen.

Soziale Belastung

SR 9 stellt sich mit einem Prekarisierungsindex von -1 als durchschnittlich belastet dar. Von Jugendarbeitslosigkeit sind 180 Personen betroffen, das sind 10 % der Arbeitslosen im Stadtraum und 5,4 % der Altersgruppe (15 bis unter 25 Jahre). Die Sozialgeldempfänger-/-innenquote unter 15 Jahre beträgt 22,4 %, ist jedoch in den letzten Jahren um 2,3 % gesunken. Überdurchschnittlich groß ist der Anteil der Alleinerziehenden-Haushalte im Stadtraum mit insgesamt 29,5 %. Der Stadtraum hat sich zu mehr Homogenität entwickelt.

Stadtraum 9: Blasewitz - Tolkewitz, Seidnitz, Gruna

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	273	281	254	233	180	-34,07
Ant Alo u25 an allen Alo	12,94	14,01	13,57	11,78	9,97	-22,96
Ant Alo u25 an EW 15-24	6,56	6,97	6,55	6,42	5,44	
SGB II u15	970	1.051	964	1.002	951	-1,96
Ant SGB II u15	27,75	28,76	25,14	24,74	22,42	-19,22
Prekarisierungsindex	-0,0251	-0,1757	-0,1687	-0,1142	-0,0909	
Prekarisierungsgrad***	-1	-1	-1	-1	-1	
Homogenitätsindex**	40,8945	39,4866	36,6178	29,7768	32,9092	
demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	8652	8753	8760	8759	8632	-0,23
darunter						
EW 0 - 5	1.667	1.728	1.815	1.876	1.949	16,92
EW 6 -13	1.665	1.744	1.879	1.994	2.088	25,41
EW 10 - 13	726	942	705	671	706	-2,75
EW 14 - 17	1.142	942	705	671	706	-38,18
EW 18 - 26	4.178	4.339	4.361	4.218	3.889	-6,92
Ant EW u27	24,26	24,31	24,17	24,16	23,84	-1,70
darin						
Ant EW 0 - 5	4,67	4,80	5,01	5,17	5,38	15,19
Ant EW 6 -13	4,67	4,84	5,18	5,50	5,77	23,56
Ant EW 14 - 17	3,20	2,62	1,94	1,85	1,95	-39,09
Ant EW 18 - 26	11,71	12,05	12,03	11,63	10,74	-8,29
HH mit Kindern	3.164	3.108	3.063	3.137	3.252	2,78
Ant HH mit Kindern	16,02	15,48	15,09	15,41	15,97	-0,32
Allerz.	890	888	891	921	960	7,87
Allerzquote*	28,13	28,57	29,09	29,36	29,52	4,95
Menschen mit Migrationshintergrund						
MigrEW u27	609	638	632	644	683	12,15
MigrEW 0 - 5	166	193	189	185	207	24,70
MigrEW 6 - 13	139	152	164	179	197	41,73
MigrEW 10 - 13	66	71	76	67	83	25,76
MigrEW 14 - 17	73	81	65	72	79	8,22
MigrEW 18 - 26	231	212	214	208	200	-13,42
Ant MigrEW u27	1,71	1,77	1,74	1,78	1,89	10,50
Ant MigrEW 0 - 5	0,47	0,54	0,52	0,51	0,57	22,86
Ant MigrEW 6 - 13	0,39	0,42	0,45	0,49	0,54	39,64
Ant MigrEW 10 - 13	0,19	0,20	0,21	0,18	0,23	23,90
Ant MigrEW 14 - 17	0,20	0,22	0,18	0,20	0,22	6,62
Ant MigrEW 18 - 26	0,65	0,59	0,59	0,57	0,55	-14,70

Empfehlungen für Typ D „Buntes Viertel“ – Vielfalt und Dichte gestalten

Der Typ D „Buntes Viertel – Vielfalt und Dichte gestalten“ besteht zurzeit aus den Stadträumen 1,2,3, und 4 und weist folgende Merkmale auf:

- Stadträume mit emanzipierter Bewohner- und Akteurszusammensetzung
- „Bunt“ durch vielseitige (kommerzielle, kulturelle, öffentliche) Interessen am Raum
- kulturelle Unterschiede
- Jugendliche als Konkurrenten in der Raumnutzung

Aus diesen Merkmalen wurden bereits folgende Handlungsoptionen abgeleitet:

- Management von Vielfalt
- Transkulturalität als konzeptioneller Schwerpunkt
- Ruhepunkte in der Bewegung und Vielfalt des Raumes
- Kommunikation an Schnittstellen sichern, niedrigschwellige Zugänge weiter ausbauen (Zentren)
- Gelebte Kultur in Bürgerinitiativen, Nachbarschaften usw. wahrnehmen und unterstützen
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit sichern, Moderation von Konflikten
- Thematisierung der Situation der Jugendlichen im Raum, Erkundung der Interessen
- (Mit-)Gestaltung und Stärkung des „Nichtschillernden“ am Rand

Aus diesen beiden Bereichen ergeben sich spezifische handlungsfeldbezogene Empfehlungen, wie sie die Arbeitsgruppenarbeit der Alpha-Phase herausgearbeitet hat:

Die Ergebnisse wurden in 2 Gruppen erarbeitet, unterteilt nach D1 (Stadträume 1 und 2) sowie nach D2 (Stadträume 3 und 4)

D1 – Stadtraum 1 (Altstadt - 26er Ring - Friedrichstadt)/Stadtraum 2 (Altstadt - Johannstadt):

- Arbeit der Eltern muss mit Kinder- und Jugendarbeit verzahnt werden
- Blick in die Innenstadt, temporäres und flexibles Angebot für verschiedene Zielgruppen
- Entsäulung, Angebote flexibilisieren (braucht mehr Personal)
- niedrigschwellige Beratung, angedockt an bestehende Angebote
- Elternbildung (mobil)

...

- Vernetzung Jugendhilfe, KiTa, Schule (Zeit dafür bei allen Beteiligten)
- nichtkommerzielle Jugendkultur
- Angebote für Lücke Kids
- Freigabe von Flächen (Problem: Gagfah)
  Konzepte für Brachflächen (Spielplatzentwicklungskonzept)
- Begegnungszentrum (Familienbildung)
- Stadtteilfonds (Soziokultur)
- mobiles Angebot (Johannstadt/Stadtzentrum)

D2 – Stadtraum 3 (Neustadt - Äußere und Innere Neustadt)/Stadtraum 4 (Neustadt/Pieschen - Leipziger Vorstadt, Pieschen):

- vielfältig gestaltbare Räume, für junge Menschen Zugänge schaffen und begleiten, vorhandene Räume erhalten und verwalten
- Begegnungsräume schaffen und begleiten
- JH muss Vielfalt des Stadtraumtyps widerspiegeln
- Energien des vielfältigen Aktionismus für zivilgesellschaftliches Engagement nutzen, verstehbar machen für Jugendliche
- Übersetzungsleistung

Hier kann aus Sicht der Autoren/-innen des vorliegenden Berichts ergänzt werden, dass dieser Stadtraumtyp nicht vorrangig vor dem Hintergrund des „Szeneviertels“ Äußere Neustadt diskutiert werden sollte. Die Herausforderungen dieses Stadtraumtyps liegen insgesamt in dessen Heterogenität und der damit verbundenen Anforderung, soziale Vielfalt zu „managen“. So gesehen sollten z. B. Konzepte der „Transkulturalität“ als ein querliegender konzeptioneller Schwerpunkt ausgebaut werden. Im Stadtraumtyp D liegt zudem eine differenzierte Kleinräumigkeit vor. Damit wird dieser Typ zu einem geeigneten Standort für die Sozialräumliche Angebotsentwicklung, um Entlastungen zu schaffen und um die „Randgruppen“ im Blick zu behalten. Konkretere Planungsentscheidungen sollten auf lokaler Ebene getroffen werden.

Besonderheiten der jeweiligen Stadträume im Stadtraumtyp D

Für die kurz- bis mittelfristig zu treffenden Operationalisierung der o. g. Ableitungen und Empfehlungen müssen die Besonderheiten der einzelnen Stadträume des Stadtraumtyps D fokussiert werden.
Die folgenden Abschnitte geben die Ergebnisse für die jeweiligen Stadträume wieder, die sowohl in der

Arbeitsgruppenphase Alpha von der AG Stadtraum D als auch über die Berechnung einer Stadtraumbezogenen Tabelle herausgearbeitet wurden.

SR 1: Altstadt – 26er Ring - Friedrichstadt und SR 2: Altstadt – Johannstadt

Zur Frage: „Welches sind die Besonderheiten meines Stadtraumes in Abweichung vom Stadtraumtyp?“ gaben die Stakeholder der AG Stadtraumtyp D der Alpha-Phase folgende Informationen:

- Professionelle Akteure sind nicht Bewohner/-innen
- Bewohner/-innen sind (tendenziell) nicht Akteure
- Generationenkonflikte
- Nebeneinander und Gegeneinander statt Miteinander
- hohe Segregation innerhalb des Stadtraumes
- -> wirkt bis in KiTa und Grundschule
- Stigmatisierung von Innen und Außen
- keine Berührungspunkte zwischen kommerziell bunten Innenstadt und den Bewohnern
- Asylbewerberübergangsheim und Verteilung nach Auszug auf angrenzende Straßenzüge (ungesicherter Aufenthaltsstatus)
- hoher Dolmetscherbedarf für Elternarbeit
- anregungsarme Stadtteile mit Bedarf an Anregung (Ressourcen von außen)
- „unmündige“ Bürger mit geringem Aktionsradius
- hohes Sicherheitsbedürfnis
- kreative Impulse kommen mehrheitlich von außen
- viele HzE, multiple Problemlagen
- Aktivierung benötigt hohen Einsatz der Fachkräfte
- hoher Anteil verschiedener Kulturen
- positiv sind: eine hohe Selbstverständlichkeit des Miteinanders von Andersartigkeit (verschiedene Kulturen) innerhalb der Systeme, Menschen finden Schutzräume und Anschluss an Gruppen innerhalb ihrer Subkultur oder gleicher sozialer Lebenslage, Freiräume, Mitgestaltungsmöglichkeiten, gute Infrastruktur und Verkehrsanbindung, preiswerter Wohnraum

Diese Einschätzungen der Fachkräfte können anhand der folgenden statistischen Daten ergänzt werden:

SR 1:

Demografische Struktur

In SR 1 leben 8.200 junge Menschen. Deren Anteil liegt mit ca. 28 % im Dresdner Vergleich im oberen Bereich. Statistisch auffallend sind in Bezug auf die Gesamtzahl die relativ geringe Größe der Altersgruppen der 0- bis 5-Jährigen, der 6- bis 13-Jährigen und der 14- bis 17-Jährigen. Stark ist die Gruppe der 18- bis unter 27-Jährigen mit insgesamt 6.037 jungen Menschen und einem Anteil von 21,61 %. Der Anteil der 0- bis 5-Jährigen ist in den letzten Jahren jedoch stark angestiegen. Im SR 1 gibt es 1.386 Haushalte mit Kindern, eine leichte Zunahme zu den Vorjahren.

Migration

SR 1 hat mit 19,7 % einen überdurchschnittlich hohen (auf Dresden bezogen) Anteil an jungen Menschen mit Migrationshintergrund. Der Anteil der Einwohner/-innen mit Migrationshintergrund ist hier insgesamt um 22 % stark angestiegen. Bei den Einwohnern/-innen mit Migrationshintergrund unter 27 Jahren ist dieser Anstieg ebenfalls recht stark und liegt bei 21 %. Dieses Ergebnis spiegelt sich auch in anderen Altersgruppen wieder. Ein gesonderter Blick auf die Veränderungen in diesen Stadtraum unter Aspekten der Migration und Interkulturalität ist für künftige Planungsaussagen daher zwingend erforderlich.

Soziale Belastung

SR 1 weist einen Prekarisierungsgrad von -2 auf und damit höhere Belastungen. Der hohe Homogenitätsindex von 85,2 % verweist zusätzlich auf die Heterogenität der Stadtteile im SR 1 und daraus folgend lokale Konzentrationen der sozialen Belastungen. Die Jugendarbeitslosigkeit liegt im SR bei 5,37 % und damit noch im unteren Bereich. Jedoch ist die Sozialgeldempfänger-/-innenquote bei den Jugendlichen bei 37,5 % auffallend hoch. Der Anteil der Haushalte mit Alleinerziehenden liegt bei 29 % und ist im innerstädtischen Vergleich überdurchschnittlich hoch.

Stadtraum 1: Altstadt - 26er Ring – Friedrichstadt

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	311	309	311	276	259	-16,72
Ant Alo u25 an allen Alo	16,11	16,49	17,13	14,26	14,26	-11,48
Ant Alo u 25 an EW 15-24	7,38	6,70	6,62	5,73	5,37	
SGB II u15	640	677	677	700	684	6,88
Ant SGB II u15	42,84	43,76	41,71	41,20	41,20	-3,82
Prekarisierungsindex	-0,7800	-0,7842	-0,7501	-0,5894	-0,5242	
Prekarisierungsgrad***	-2	-2	-2	-2	-2	
Homogenitätsindex**	80,2171	81,5869	72,6516	85,6160	85,2434	
demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	6.791	7.390	7.737	8.023	8.200	20,75
darunter						
EW 0 - 5	744	771	851	912	972	30,65
EW 6 -13	668	692	684	723	723	8,23
EW 10 - 13	306	428	392	351	351	14,71
EW 14 - 17	499	428	392	351	351	-29,66
EW 18 - 26	4.880	5.499	5.810	6.037	6.037	23,71
Ant EW u27	26,21	27,64	28,31	28,72	28,72	9,56
darin						
Ant EW 0 - 5	2,87	2,88	3,11	3,26	3,26	13,68
Ant EW 6 -13	2,58	2,59	2,50	2,59	2,59	0,37
Ant EW 14 - 17	1,93	1,60	1,43	1,26	1,26	-34,77
Ant EW 18 - 26	18,84	20,57	21,26	21,61	21,61	14,72
HH mit Kindern	1.365	1.375	1.386	1.386	1.386	1,54
Ant HH mit Kindern	8,53	8,24	8,11	7,95	7,95	-6,74
Allerz.	444	432	407	406	406	-8,56
Allerzquote*	32,53	31,42	29,37	29,29	29,29	-9,94
Menschen mit Migrationshintergrund						
MigrEW u27	1.273	1.367	1.445	1.509	1.509	18,54
MigrEW 0 - 5	236	239	275	291	291	23,31
MigrEW 6 - 13	221	234	229	260	260	17,65
MigrEW 10 - 13	96	114	109	130	130	35,42
MigrEW 14 - 17	115	106	118	114	114	-0,87
MigrEW 18 - 26	701	788	823	844	844	20,40
Ant MigrEW u27	4,91	5,11	5,29	5,40	5,40	9,93
Ant MigrEW 0 - 5	0,91	0,89	1,01	1,04	1,04	14,35
Ant MigrEW 6 - 13	0,85	0,88	0,84	0,93	0,93	9,10
Ant MigrEW 10 - 13	0,37	0,43	0,40	0,47	0,47	25,58
Ant MigrEW 14 - 17	0,44	0,40	0,43	0,41	0,41	-8,07
Ant MigrEW 18 - 26	2,71	2,95	3,01	3,02	3,02	11,66

SR 2:

Demografische Struktur

In SR 2 leben 5.340 Jugendliche und damit die zweitkleinste Anzahl Jugendlicher in einem Stadtteil. Zudem hat sich diese Anzahl in den vergangenen Jahren nicht wesentlich verändert. Gleiches gilt für die relativen Daten, also den Anteil junger Menschen an der Gesamtbevölkerung des Stadtteils. Dadurch fallen alle Anteile der Altersgruppen im Dresdner Durchschnitt gering aus. Für die Verteilung innerhalb des Stadtraumes ist der Anteil der 0- bis 5-Jährigen interessant, da er relativ groß und im Anstieg begriffen ist. Der Anteil der 6- bis 13-Jährigen ist geringer und über die letzten Jahre äußerst stabil. Der Anteil der 14- bis 17-Jährigen ist hingegen relativ klein. Folglich ist zu beobachten ggf. zu analysieren, wie sich die Altersgruppen 6- bis 13-Jährigen vor dem Hintergrund der Zunahmen bei den 0- bis 5-Jährigen im Planungszeitraum entwickelt. Während also mit Blick auf die Altersgruppen im oberen Spektrum des Jugendalters eine gewisse Stabilität zu beobachten ist, muss für die nächsten Jahre ggf. von einem Anstieg der jüngeren Jugendlichen in diesem Stadtraum ausgegangen werden. Bei der Planung muss berücksichtigt werden, dass SR 2 Schul- und Freizeitstandort ist und die alltäglich anzutreffende Zahl über die in SR 2 lebenden Jugendlichen hinaus geht. Es gibt 1.480 Haushalte mit Kindern, 26 % davon sind alleinerziehende Haushalte.

Migration

SR 2 ist nach SR 13; 1; 3 und 8 der Stadtteil mit der höchsten Migrantenzahl unter 27 Jahre, besonders bei den 0- bis 5-Jährigen und den 6- bis 13-Jährigen. Die Entwicklung ist, mit einer geringfügigen Ausnahme das Jahr 2009 betreffend, über die Zeit relativ konstant. Es zeichnet sich über die vergangenen 5 Jahre weder ein eindeutiger Anstieg noch ein Abfall der Migranten-/ -innenzahlen in allen Altersgruppen ab.

Soziale Belastung

Der Prekarisierungsgrad ist mit -1 angegeben und weist auf eine durchschnittliche Belastung hin. Der Anteil der jugendlichen Arbeitslosen an der Gesamtzahl im Stadtraum beträgt 7,96 % und an der Altersgruppe 3,8 %; er ist damit eher gering. Es findet sich mit 32 % aber ein hoher Anteil an Sozialgeldempfängern-/-innen unter 15 Jahre.

Stadtraum 2: Altstadt – Johannstadt

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	143	152	123	108	97	-32,17
Ant Alo u25 an allen Alo	10,12	11,50	10,18	8,37	7,96	-21,37
Ant Alo u25 an EW 15-24	5,33	5,80	4,55	4,18	3,80	
SGB II u15	758	752	653	673	641	-15,44
Ant SGB II u15 an EW u 15	40,02	38,80	33,61	34,21	31,94	-20,20
Prekarisierungsindex	-0,2646	-0,4435	-0,2589	-0,2588	-0,2511	
Prekarisierungsgrad***	-1	-1	-1	-1	-1	
Homogenitätsindex**	2,8512	2,3553	3,5472	6,7667	7,4429	
demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	5277	5323	5417	5262	5340	1,19
darunter						
EW 0 - 5	917	982	990	1.030	1.021	11,34
EW 6 -13	878	851	855	844	885	0,80
EW 10 - 13	428	490	419	386	389	-9,11
EW 14 - 17	562	490	419	386	389	-30,78
EW 18 - 26	2.920	3.000	3.153	3.002	3.045	4,28
Ant EW u27	22,43	22,56	22,84	22,47	22,65	0,96
darin						
Ant EW 0 - 5	3,90	4,16	4,17	4,40	4,33	11,09
Ant EW 6 -13	3,73	3,61	3,61	3,60	3,75	0,57
Ant EW 14 - 17	2,39	2,08	1,77	1,65	1,65	-30,94
Ant EW 18 - 26	12,41	12,71	13,29	12,82	12,91	4,04
HH mit Kindern	1.601	1.557	1.520	1.489	1.480	-7,56
Ant HH mit Kindern	12,49	12,14	11,73	11,46	11,31	-9,45
Allerz.	434	430	417	405	385	-11,29
Allerzquote*	27,11	27,62	27,43	27,20	26,01	-4,04
Menschen mit Migrationshintergrund						
MigrEW u27	1.273	1.367	1.445	1.238	1.282	0,71
MigrEW 0 - 5	236	239	275	332	320	35,59
MigrEW 6 - 13	221	234	229	258	290	31,22
MigrEW 10 - 13	96	114	109	121	133	38,54
MigrEW 14 - 17	115	106	118	127	140	21,74
MigrEW 18 - 26	701	788	823	521	532	-24,11
Ant MigrEW u27	4,91	5,11	5,29	5,29	5,44	10,66
Ant MigrEW 0 - 5	0,91	0,89	1,01	1,42	1,36	48,99
Ant MigrEW 6 - 13	0,85	0,88	0,84	1,10	1,23	44,19
Ant MigrEW 10 - 13	0,37	0,43	0,40	0,52	0,56	52,23
Ant MigrEW 14 - 17	0,44	0,40	0,43	0,54	0,59	33,77
Ant MigrEW 18 - 26	2,71	2,95	3,01	2,22	2,26	-16,61

...

SR 3: Neustadt – Äußere und Innere Neustadt und SR 4: Neustadt/Pieschen - Leipziger Vorstadt, Pieschen

Zur Frage: „Welches sind die Besonderheiten meines Stadtraumes in Abweichung vom Stadtraumtyp?“ gaben die Stakeholder der AG Stadtraumtyp D der Alpha-Phase folgende Informationen:

- Zersplitterung durch DB (Deutsche Bahn)
  -> Besonderheit Stadtraum 4 von STR-Typ D2: Autobahnzubringer teilt den Stadtraum; Zersplitterter Raum durch Eisenbahnschienen
- Neustadt – gedanklicher Freiraum größer
- Pieschen – Freiräume in Fläche größer
- extreme Heterogenität – einerseits in einem Haus, andererseits Straßenzüge
- Pieschen – rechte Kultur
- Schwerpunkt Pieschen: In den Einrichtungen tauchen vermehrt Förderschüler/-innen auf, was einen besonderen schulbezogenen Bildungsbedarf mit sich bringt.
- Schwerpunkt Pieschen: Häufig kommen Nutzer/-innen in Familienverbänden. Beispielsweise Geschwister zwischen 7 und 17 Jahren, die entweder geschlossen oder gar nicht in den Einrichtungen verkehren. Hier muss die Offenheit für diese Altersspanne gegeben und möglich sein.
- Schwerpunkt Pieschen: In besagten Geschwisterkonstellationen übernehmen die Älteren die Rollen der vorhandenen oder auch fehlenden Eltern (z. B. Einkaufen, sich um die Kleineren kümmern), daher kaum eigener Freiraum. Bei den Familien, wo bereits eine HzE besteht, muss die Interaktion zwischen ASD, Hilfeanbieter und offener Einrichtung besser funktionieren.
- Schwerpunkt Pieschen: Weiterhin bekommen viele Nutzer/-innen kein Mittagessen in Familie sowie Schule und auch die Bandbreite ihrer Ernährung ist nicht altersgerecht und zumeist ungesund.
- Augenscheinlich ist das Delinquenzpotential in Pieschen hoch. Für Sozialstundenleistende ist nicht immer ausreichend Kapazität gegeben.

Diese Einschätzungen der Fachkräfte können anhand der folgenden statistischen Daten ergänzt werden:

SR 3:

Demografische Struktur

SR 3 ist ein junger Stadtraum: Zahlenmäßig mit 11.500 jungen Menschen und anteilsmäßig machen die 0- bis 27-Jährigen 34 % der Gesamtbevölkerung im Stadtraum aus – mit sichtbarem Wachstum über die letzten Jahre. Ein hoher Anteil der 0- bis 5-Jährigen und der 6- bis 13-Jährigen verweist auf die vielen jungen Familien im Stadtraum. Trotzdem gibt es im SR 3 mit 3.300 Haushalten mit Kindern nicht mehr Kinderhaushalte als bspw. in Loschwitz. Die Gruppe der 18- bis 26-Jährigen ist auffallend groß. Sie macht fast die Hälfte der jungen Menschen im Stadtraum aus.

Migration

Es gibt einen hohen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund unter 27 Jahre, besonders in der Altersgruppe der der 0- bis 5-Jährigen und der 6- bis 13-Jährigen. Bezugnehmend auf das Jahr 2010 lässt sich im Vergleich zum Vorjahr ein leichter Anstieg der Migranten-/-innenzahlen in allen aufgeführten Altersgruppen feststellen. Von einer auffälligen und deutlich positiven oder negativen Entwicklung in den vergangenen 5 Jahren kann aber auch hier nicht gesprochen werden.

Sozialstruktur

Die soziale Belastung im SR3 hat sich verringert. Die Quoten der Jugendarbeitslosigkeit und der Sozialgeldempfänger sind gesunken. Trotzdem hat sich die absolute Zahl der Sozialgeldempfänger nicht verändert. Dies zeigt sich auch am Prekarisierungsindex, der zwischen 2006 und 2010 um 2 Grad gestiegen ist (was hier bedeutet, dass die soziale Situation positiver geworden ist.) Der SR 3 ist einer der homogensten in Dresden.

Stadtraum 3: Neustadt – Äußere und Innere Neustadt

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	335	283	255	244	186	-44,48
Ant Alo u25 unter allen Alo	13,87	14,09	13,44	11,74	9,83	-29,17
Ant Alo u25 von EW 15-24	6,85	6,05	5,44	5,20	3,91	
SGB II u15	967	976	943	938	940	-2,79
Ant SGB II u15	25,97	24,53	22,60	21,20	19,90	-23,39
Prekarisierungsindex	-0,0718	-0,0070	0,0467	0,1675	0,2108	
Prekarisierungsgrad***	-1	-1	1	1	1	
Homogenitätsindex**	28,5877	38,7449	25,2166	24,2352	25,9024	
demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	10583	10622	10838	11088	11509	8,75
darunter						
EW 0 - 5	2.099	2.245	2.345	2.472	2.564	22,15
EW 6 -13	1.482	1.599	1.691	1.831	1.993	34,48
EW 10 - 13	563	647	556	527	579	2,84
EW 14 - 17	751	647	556	527	579	-22,90
EW 18 - 26	6.251	6.131	6.246	6.258	6.373	1,95
Ant EW u27	34,83	34,14	34,26	34,18	34,29	-1,56
darin						
Ant EW 0 - 5	6,91	7,22	7,41	7,62	7,64	10,57
Ant EW 6 -13	4,88	5,14	5,35	5,64	5,94	21,73
Ant EW 14 - 17	2,47	2,08	1,76	1,62	1,72	-30,21
Ant EW 18 - 26	20,57	19,70	19,74	19,29	18,99	-7,72
HH mit Kindern	2.917	3.029	3.052	3.171	3.310	13,47
Ant HH mit Kindern	15,48	15,89	15,85	16,11	16,43	6,10
Allerz.	880	892	868	876	903	2,61
Allerzquote*	30,17	29,45	28,44	27,63	27,28	-9,57
Menschen mit Migrationshintergrund						
MigrEW u27	1.432	1.461	1.443	1.454	1.561	9,01
MigrEW 0 - 5	366	391	404	429	440	20,22
MigrEW 6 - 13	249	259	260	282	322	29,32
MigrEW 10 - 13	99	101	100	117	135	36,36
MigrEW 14 - 17	109	116	105	98	102	-6,42
MigrEW 18 - 26	708	695	674	645	697	-1,55
Ant MigrEW u27	4,71	4,70	4,56	4,48	4,65	-1,33
Ant MigrEW 0 - 5	1,20	1,26	1,28	1,32	1,31	8,82
Ant MigrEW 6 - 13	0,82	0,83	0,82	0,87	0,96	17,06
Ant MigrEW 10 - 13	0,33	0,32	0,32	0,36	0,40	23,43
Ant MigrEW 14 - 17	0,36	0,37	0,33	0,30	0,30	-15,30
Ant MigrEW 18 - 26	2,33	2,23	2,13	1,99	2,08	-10,89

SR 4:

Demographische Struktur

Der SR 4 ist äußerst jung mit seinen 11.766 Einwohnern unter 27 Jahren, die 34,5 % der Bevölkerung ausmachen. Über die Hälfte der jungen Einwohner/-innen ist 18 bis 27 Jahre alt. Der andere Teil verteilt sich auf die verbleibenden Altersgruppen, insbesondere auf die 0- bis 5-Jährigen. Die Gruppe der 6- bis 13-Jährigen ist jedoch in den letzten Jahren am stärksten gestiegen. Es gibt 3.500 Haushalte mit Kindern. Das sind 17,7 % aller Haushalte.

Migration

Im SR 4 leben vergleichsweise viele junge Menschen mit Migrationshintergrund. Es gibt jedoch keine nennenswerten positiven wie negativen Entwicklungen.

Soziale Belastungen

Mit einer Jugendarbeitsquote von 6,6 % zählt der SR 4 zu einem SR mit relativ vielen jungen arbeitslosen Menschen. Insgesamt hat sich die Situation jedoch über die letzten Jahre – nach den Daten der Statistik – etwas verbessert. Es ist ein Rückgang um 1,6 % zu verzeichnen. Sozialgeld empfangen 1.500 junge Menschen. Die Sozialgeldquote ist zwar um 3,1 % zurückgegangen, jedoch nicht die absolute Zahl der Jugendlichen, die von dieser Transferleistung leben. Der Homogenitätsindex liegt für die letzten Jahre zwischen 30 und 40, weist damit auf eine ähnliche Merkmalsstruktur zwischen den Stadtteilen des SR 4 hin.

Stadtraum 4: Neustadt/Pieschen – Leipziger Vorstadt, Pieschen

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	534	433	409	400	321	-39,89
Ant Alo u25 an allen Alo	16,50	15,48	14,79	13,65	11,68	-29,21
Ant Alo u 25 an EW 15-27	10,46	8,79	8,59	8,17	6,60	
SGB II u15	1.476	1.486	1.493	1.528	1.497	1,42
Ant SGB II u15	39,86	37,96	35,23	33,66	30,59	-23,26
Prekarisierungsindex	-1,0613	-0,8792	-0,8645	-0,6934	-0,5992	
Prekarisierungsgrad***	-3	-2	-2	-2	-2	
Homogenitätsindex**	34,7549	33,1415	31,2731	35,8438	35,7653	
demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	10671	10799	11084	11480	11766	10,26
darunter						
EW 0 - 5	2.089	2.229	2.445	2.554	2.745	31,40
EW 6 -13	1.448	1.553	1.685	1.839	2.001	38,19
EW 10 - 13	552	710	572	562	551	-0,18
EW 14 - 17	881	710	572	562	551	-37,46
EW 18 - 26	6.253	6.307	6.382	6.525	6.469	3,45
Ant EW u27	35,38	34,82	34,64	34,68	34,49	-2,52
darin						
Ant EW 0 - 5	6,93	7,19	7,64	7,71	8,05	16,17
Ant EW 6 -13	4,80	5,01	5,27	5,56	5,87	22,17
Ant EW 14 - 17	2,92	2,29	1,79	1,70	1,62	-44,71
Ant EW 18 - 26	20,73	20,34	19,95	19,71	18,96	-8,54
HH mit Kindern	3.059	3.108	3.214	3.344	3.573	16,80
Ant HH mit Kindern	16,96	16,85	16,97	16,99	17,70	4,37
Allerz.	921	928	950	970	1.033	12,16
Allerzquote*	30,11	29,86	29,56	29,01	28,91	-3,97
Menschen mit Migrationshintergrund						
MigrEW u27	938	905	945	956	937	-0,11
MigrEW 0 - 5	254	248	278	269	303	19,29
MigrEW 6 - 13	214	222	233	235	242	13,08
MigrEW 10 - 13	90	86	93	92	100	11,11
MigrEW 14 - 17	101	88	81	72	68	-32,67
MigrEW 18 - 26	369	347	353	380	324	-12,20
Ant MigrEW u27	3,11	2,92	2,95	2,89	2,75	-11,68
Ant MigrEW 0 - 5	0,84	0,80	0,87	0,81	0,89	5,46
Ant MigrEW 6 - 13	0,71	0,72	0,73	0,71	0,71	-0,02
Ant MigrEW 10 - 13	0,30	0,28	0,29	0,28	0,29	-1,77
Ant MigrEW 14 - 17	0,33	0,28	0,25	0,22	0,20	-40,48
Ant MigrEW 18 - 26	1,22	1,12	1,10	1,15	0,95	-22,37

Empfehlungen für Typ E „Unauffälliger Alltag – Potentiale und Perspektiven fördern“

Der Typ E „Unauffälliger Alltag – Potentiale und Perspektiven fördern“ besteht zurzeit aus den Stadträumen 12, 13, 14 und 15 und weist folgende Merkmale auf:

- Undramatische Siedlungsstruktur: leicht gemischte Besiedelung, dünne soziokulturelle Infrastruktur, „gewohnte“ Problemlagen mit nachbarschaftlichen Hilfestrukturen im Blick, Kontakte zu Eltern herstellbar
- Engagement von Initiativen wird für die Kinder- und Jugendarbeit nur wenig aktiv erlebt
- kooperative und vertraute Kinder- und Jugendhilfenetzwerke, aber Kapazitäten vorwiegend nur für problemorientierte Bearbeitungsmodi („Feuerwehr“)
- Stadtraum häufig einbezogen in Aktionsräume von prekarisierteren Quartieren in benachbarten Stadträumen

Aus diesen Merkmalen wurden bereits folgende Handlungsoptionen abgeleitet:

- das „Unauffällige“ wahrnehmen, fallunspezifische Arbeit ermöglichen
- Stärkung und Emanzipation der Stadtteile vorantreiben; Netzwerke zu Unternehmen und Initiativen und der Stadtteilkultur
- „kulturelle“ Begegnungsräume („wo man auch was lernen kann“) fördern
- Netzwerke in nachbarschaftliche Räume erkunden und über die Stadtraumgrenzen hinweg gestalten, Elternkooperationen fördern

Aus diesen beiden Bereichen ergeben sich spezifische handlungsfeldbezogene Empfehlungen, wie sie die Arbeitsgruppenarbeit der Alpha-Phase herausgearbeitet hat:

- Flexibilisierung von Angeboten
  → Entsäulung
  → abgestimmt mit Netzwerkpartnern
- Präventionsangebote (Sucht, Gewalt, …)
- Angebote zur Stärkung der Erziehungskompetenz
- Verdrängung thematisieren, Räume zurückerobern, Verbündete suchen

…

- Entwicklung einer Strategie: Jugendhilfe für die „Inseln“ (Mobile Jugendarbeit, …)
- Ausbau der Gemeinwesenarbeit zum Wohle und zur Erhöhung der Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen mit dem Ziel der Entwicklung von soziokulturellen Infrastruktur und Schaffung von (selbstorganisierten) Begegnungsmöglichkeiten
- Thematisierung „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“, Beteiligungsprojekte
- Kooperation mit Studenteninitiativen
- Schulsozialarbeit an Grundschulen

Hier kann aus Sicht der Autoren/-innen des vorliegenden Berichts ergänzt werden, dass vor allem im Hinblick auf die statistischen Daten (s. u.) und die festgestellte „Unauffälligkeit“ die Jugendarbeit sowie die Familienbildung vor erheblichen Herausforderungen stehen – beide Bereiche sollten ausgebaut werden. Zudem sollte der „Unauffälligkeit“ Beachtung geschenkt werden, z. B. durch eine systematische Kooperation zwischen ASD, Kita, Schule und Jugendarbeit.

Besonderheiten der jeweiligen Stadträume im Stadtraumtyp E

Für die kurz- bis mittelfristig zu treffenden Operationalisierung der o. g. Ableitungen und Empfehlungen müssen die Besonderheiten der einzelnen Stadträume des Stadtraumtyps E fokussiert werden.
Die folgenden Abschnitte geben die Ergebnisse für die jeweiligen Stadträume wieder, die sowohl in der Arbeitsgruppenphase Alpha von der AG Stadtraum E als auch über die Berechnung einer Stadtraumbezogenen Tabelle herausgearbeitet wurden.

SR 13 und 14: Plauen – Südvorstadt, Zschertnitz, Mockritz, Coschütz, Plauen

Zur Frage: „Welches sind die Besonderheiten meines Stadtraumes in Abweichung vom Stadtraumtyp?“ gaben die Stakeholder der AG Stadtraumtyp E der Alpha-Phase folgende Informationen über die SR 13 und 14:

- Schwächung der Netzwerke in der Jugendhilfe
- Eltern stehen als „Kooperationspartner“ nur bezogen auf die eigenen Kinder oder gar nicht zur Verfügung
- hohe Anzahl junger Menschen
- markant → es sind viele junge Menschen im Stadtbild präsent
- psychische Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen zu beobachten

- die zwei (einzig) vorhandenen Mittelschulen sind ungünstig verortet
- Kinder und Jugendliche ohne akademischen Bezug der Eltern mit Migrationshintergrund (z. B. 46. Mittelschule hat 29 % Ausländeranteil, 14. Grundschule 30 - 40 %)
- Zusammenarbeit Jugendhilfe ASD und freie Träger einseitig für den ASD und ausbaufähig

Diese Einschätzungen der Fachkräfte können anhand der folgenden statistischen Daten ergänzt werden:

SR 13

Demografische Struktur

Mit einem Anteil von 35 % unter 27-Jähriger ist der SR 13 ein sehr junger Stadtteil. Im stadtweiten Vergleich leben hier die meisten jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 26 Jahren. Für den **SR 13** kann zudem ein starker Anstieg in den unteren Altersgruppen festgehalten werden. So stieg die Altersgruppe der 0- bis 5-Jährigen um 29,1 % und die der 6- bis 13-Jährigen um 26,7 %. Wird die Altersgruppe der unter 27-Jährigen betrachtet verschwindet aber diese Entwicklung. Sie wird vor allem aufgehoben durch das Abfallen der Zahlen in der Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen.

Migration

Im SR 13 können die höchsten Migrantenzahlen in der Stadt in der Altersgruppe der unter 27-Jährigen beobachtet werden. Auch anteilsmäßig zur Gesamtbevölkerung im Stadtraum hohe liegen diese Zahlen im oberen Bereich für Dresden (8,1 %).

Sozialstruktur

Der Anteil junger Arbeitsloser (unter 25 Jahre) liegt mit 13,6 % an allen Arbeitslosen bzw. ca. 3 % an der Altersgruppe der 15- bis 25-Jährigen vergleichsweise niedrig. Mit einer Quote von 24,4 % liegt die Zahl der SGB II-Empfänger/-innen unter 15 Jahren im durchschnittlichen Bereich. Allerdings muss für die absoluten Zahlen trotz eines relativen Rückgangs eine Zunahme konstatiert werden. Der Prekarisierungsindex liegt knapp über Null; der Homogenitätsindex verweist auf relativ gleichverteilte Belastungsniveaus innerhalb des SR 13.

Stadtraum 13: Plauen – Südvorstadt, Zschertnitz

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	186	131	157	181	172	-7,53
Ant Alo u25 an allen Alo	12,97	10,39	13,46	13,61	13,64	5,16
Ant Alo u25 an EW 15-24	3,40	2,31	2,82	3,14	2,94	
SGB II u15	541	561	588	604	609	12,57
Ant SGB II u15	26,39	26,34	26,45	25,75	24,41	-7,51
Prekarisierungsindex	0,6034	0,6760	0,5283	0,4895	0,4021	
Prekarisierungsgrad***	2	2	2	1	1	
Homogenitätsindex**	38,1823	23,5901	27,2546	22,2920	37,6170	
demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	8937	9410	9453	9682	9884	10,60
darunter						
EW 0 - 5	1.000	1.050	1.109	1.173	1.265	26,50
EW 6 -13	938	975	994	1.076	1.122	19,62
EW 10 - 13	431	495	450	445	457	6,03
EW 14 - 17	596	495	450	445	457	-23,32
EW 18 - 26	6.403	6.890	6.900	6.988	7.040	9,95
Ant EW u27	33,30	34,43	34,61	34,99	35,25	5,86
darin						
Ant EW 0 - 5	3,73	3,84	4,06	4,24	4,51	21,09
Ant EW 6 -13	3,49	3,57	3,64	3,89	4,00	14,50
Ant EW 14 - 17	2,22	1,81	1,65	1,61	1,63	-26,60
Ant EW 18 - 26	23,86	25,21	25,26	25,26	25,11	5,24
HH mit Kindern	1.722	1.690	1.699	1.765	1.870	8,59
Ant HH mit Kindern	12,08	11,73	11,61	11,87	12,44	2,97
Allerz.	429	384	400	420	457	6,53
Allerzquote*	24,91	22,72	23,54	23,80	24,44	-1,90
Menschen mit Migrationshintergrund						
MigrEW u27	2.310	2.397	2.175	2.148	2.272	-1,65
MigrEW 0 - 5	258	278	299	304	333	29,07
MigrEW 6 - 13	206	222	234	251	261	26,70
MigrEW 10 - 13	95	93	89	87	106	11,58
MigrEW 14 - 17	101	89	92	90	105	3,96
MigrEW 18 - 26	1.745	1.808	1.550	1.503	1.573	-9,86
Ant MigrEW u27	8,61	8,77	7,96	7,76	8,10	-5,85
Ant MigrEW 0 - 5	0,96	1,02	1,09	1,10	1,19	23,55
Ant MigrEW 6 - 13	0,77	0,81	0,86	0,91	0,93	21,28
Ant MigrEW 10 - 13	0,35	0,34	0,33	0,31	0,38	6,80
Ant MigrEW 14 - 17	0,38	0,33	0,34	0,33	0,37	-0,49
Ant MigrEW 18 - 26	6,50	6,62	5,67	5,43	5,61	-13,71

SR 14

Demografische Struktur

Die Einwohnerzahl der unter 27-jährigen ist in den letzten Jahren leicht gestiegen (um 1,56 %). Auffällig ist, dass die Zahlen der 0- bis 5-Jährigen sowie der 6- bis 13-Jährigen gestiegen ist, so dass die es in den nächsten Jahren eine deutliche Verschiebung im Bereich der 14- bis 17-Jährigen geben wird.

Sozialstruktur

Stark rückläufig sind die Zahlen der Alleinerziehenden unter 25 Jahren (49,71 %) sowie der Anteil der Arbeitslosen unter 25 Jahren (-30,08 %). Ebenfalls sind die Anteile der SGB II – Empfänger unter 15 rückläufig.

Migration

Auffällig sind die Entwicklungen zur Migrationsentwicklung bei den 6- bis 13-Jährigen mit einer Steigerung von 39,83 %.

Stadtraum 14: Plauen – Mockritz, Coschütz, Plauen

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	171	115	101	115	86	-49,71
Ant Alo u25	15,00	11,40	11,98	12,20	10,49	-30,08
SGB II u15	358	376	315	311	290	-18,99
Ant SGB II u15	13,54	13,69	10,97	10,29	9,26	-31,64
Prekarisierungsindex	0,8723	0,9281	0,9696	0,9294	0,9576	
Prekarisierungsgrad***	2	2	2	2	2	
Homogenitätsindex**	11,2669	9,8867	18,4430	18,9819	23,7092	
demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	6457	6408	6470	6546	6558	1,56
EW u18						
darunter						
EW 0 - 5	1.284	1.291	1.336	1.409	1.454	13,24
EW 6 -13	1.236	1.335	1.420	1.481	1.523	23,22
EW 10 - 13	512	643	509	492	532	3,91
EW 14 - 17	757	643	509	492	532	-29,72
EW 18 - 26	3.180	3.139	3.205	3.164	3.049	-4,12
Ant EW u27	27,71	27,29	27,29	27,38	27,22	-1,76
Ant EW u18						
darin						
Ant EW 0 - 5	5,51	5,50	5,64	5,89	6,03	9,53
Ant EW 6 -13	5,30	5,69	5,99	6,19	6,32	19,18

...

Ant EW 10 - 13						
Ant EW 14 - 17	3,25	2,74	2,15	2,06	2,21	-32,02
Ant EW 18 - 26	13,65	13,37	13,52	13,23	12,66	-7,26
HH mit Kindern	2.188	2.150	2.128	2.186	2.260	3,29
Ant HH mit Kindern	17,95	17,58	17,16	17,44	17,85	-0,57
Allerz.	445	415	411	413	423	-4,94
Allerzquote*	20,34	19,30	19,31	18,89	18,72	-7,97
Menschen mit Migrationshintergrund						
MigrEW u27	478	504	526	509	516	7,95
MigrEW 0 - 5	144	153	150	145	151	4,86
MigrEW 6 - 13	118	134	158	153	165	39,83
MigrEW 10 - 13	45	56	70	70	80	77,78
MigrEW 14 - 17	58	56	51	54	54	-6,90
MigrEW 18 - 26	158	161	167	157	146	-7,59
Ant MigrEW u27	2,05	2,15	2,22	2,13	2,14	4,41
Ant MigrEW 0 - 5	0,62	0,65	0,63	0,61	0,63	1,43
Ant MigrEW 6 - 13	0,51	0,57	0,67	0,64	0,68	35,25
Ant MigrEW 10 - 13	0,19	0,24	0,30	0,29	0,33	71,96
Ant MigrEW 14 - 17	0,25	0,24	0,22	0,23	0,22	-9,95
Ant MigrEW 18 - 26	0,68	0,69	0,70	0,66	0,61	-10,62

SR 15: Cotta – Cotta, Löbtau, Naußlitz, Dölzschen

Zur Frage: „Welches sind die Besonderheiten meines Stadtraumes in Abweichung vom Stadtraumtyp?“ gaben die Stakeholder der AG Stadtraumtyp E der Alpha-Phase folgende Informationen über die SR 15:

- Naußlitz und Dölzschen sind jugendhilfeplanerisch blinde Flecken
- studentische Initiativen sind in Netzwerken bereits präsent
- aktive, präsente Kirchgemeinden
- „man kennt sich“ in Quartierszusammenhängen und fühlt sich füreinander verantwortlich
- Teilung durch Kesselsdorfer Str. ist zu beachten
- große Stadtteilrunde gemeinsam mit Gorbitzern
- Berufspolitiker sind unterwegs in ihrem Quartier
- Bildungsstammtisch (Büro MdL Stange)
- Mitvernetzung von Gewerbetreibenden (Löbtauer Runde)

Diese Einschätzungen der Fachkräfte können anhand der folgenden statistischen Daten ergänzt werden:

Demografische Struktur

Zahlenmäßig zählt der SR 15 mit einem Anteil von 34,4 % junger Menschen zu den jungen Stadträumen in Dresden. Hier lebt zudem die größte Gruppe der 0- bis 15-Jährigen, mit einem starken Anstieg in den letzten Jahren. Laut Prognosedaten kann zwischen 2012 und 2015 in dieser Altersgruppe mit einem Zuwachs von 25,5 % gerechnet werden Ebenfalls zahlenmäßig stark vertreten ist die Gruppe der 6- bis 13-Jährigen, die mit einem Zuwachs von 34,4 % bis 2015 und 99,4 % bis 2025 (was einer Verdoppelung gleich kommt) eine sehr hohe und damit planungsrelevante Dynamik aufweist. Mit Blick auf das Jahr 2010 zeigt sich, dass die Altersgruppe der 0- bis 5-Jährigen vor allem im Stadtteil 92 (Löbtau Nord) mit einem Anteil von 7,6 % und die Altersgruppe der 6- bis 13-Jährigen vor allem im Stadtteil 94 (Naußlitz, Dölzschen) mit 6,3 % zu verorten sind. Von der Anzahl her ist auch Stadtteil 93 (Löbtau Süd) erwähnenswert. Ein heterogeneres Bild ergibt sich bei den 16- bis 13-Jährigen. Hier stechen die Stadtteile 91 und 94 hervor. Daraus folgen unterschiedliche Anforderungen an die Infrastruktur und das Handlungsprofil der Kinder- und Jugendarbeit innerhalb dieses Sozialraumes, noch dazu vor dem Hintergrund einer hohen demografischen Dynamik. Mittel- und langfristig ist daher für den SR 15 von einem Ausbau von Angeboten auszugehen.

Sozialstruktur

Die Jugendarbeitslosigkeits- (1,7 %) und Sozialgeldquoten (2,2 %) sind in den vergangenen Jahren im SR 15 gesunken. Noch deutlicher ist der Rückgang bei den absoluten Zahlen. Diese Entwicklung spiegelt sich auch im Prekarisierungsindex wider: Dieser hat sich – wenn auch schon von einem mittleren Niveau ausgehend – verbessert. Der Homogenisierungsindex verweist zudem mit Blick auf die letzten Jahre auf eine zunehmende Homogenisierung zwischen den Stadtteilen im Sozialraum.

Stadtraum 15: Cotta – Cotta, Löbtau, Naußlitz, Dölzschen

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	530	403	381	408	298	-43,77
Ant Alo u25 an allen Alo	17,76	15,07	15,42	15,08	12,74	-28,28
Ant Alo u25 an EW 15-24	8,44	6,51	6,21	6,54	4,89	
SGB II u15	1.274	1.347	1.325	1.283	1.256	-1,41
Ant SGB II u15	33,26	33,20	30,76	28,76	26,53	-20,22
Prekarisierungsindex	-0,3782	-0,2401	-0,2479	-0,2164	-0,0666	
Prekarisierungsgrad***	-1	-1	-1	-1	-1	
Homogenitätsindex**	59,5955	51,4656	51,6111	54,7681	49,6604	

...

demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	12069	12282	12520	12814	12948	7,28
darunter						
EW 0 - 5	2.113	2.215	2.348	2.421	2.550	20,68
EW 6 -13	1.568	1.661	1.806	1.887	2.006	27,93
EW 10 - 13	662	869	711	651	649	-1,96
EW 14 - 17	1.045	869	711	651	649	-37,89
EW 18 - 26	7.343	7.537	7.655	7.855	7.743	5,45
Ant EW u27	34,49	34,47	34,56	34,60	34,35	-0,42
darin						
Ant EW 0 - 5	6,04	6,22	6,48	6,54	6,76	12,01
Ant EW 6 -13	4,48	4,66	4,99	5,09	5,32	18,75
Ant EW 14 - 17	2,99	2,44	1,96	1,76	1,72	-42,35
Ant EW 18 - 26	20,99	21,16	21,13	21,21	20,54	-2,13
HH mit Kindern	3.434	3.418	3.431	3.494	3.618	5,36
Ant HH mit Kindern	17,13	16,74	16,56	16,41	16,73	-2,33
Allerz.	921	903	934	948	951	3,26
Allerzquote*	26,82	26,42	27,22	27,13	26,29	-1,99
Menschen mit Migrationshintergrund						
MigrEW u27	809	847	938	920	941	16,32
MigrEW 0 - 5	229	241	277	264	260	13,54
MigrEW 6 - 13	171	182	191	198	225	31,58
MigrEW 10 - 13	87	74	66	83	100	14,94
MigrEW 14 - 17	82	79	92	88	89	8,54
MigrEW 18 - 26	327	345	378	370	367	12,23
Ant MigrEW u27	2,31	2,38	2,59	2,48	2,50	7,96
Ant MigrEW 0 - 5	0,65	0,68	0,76	0,71	0,69	5,38
Ant MigrEW 6 - 13	0,49	0,51	0,53	0,53	0,60	22,13
Ant MigrEW 10 - 13	0,25	0,21	0,18	0,22	0,27	6,69
Ant MigrEW 14 - 17	0,23	0,22	0,25	0,24	0,24	0,74
Ant MigrEW 18 - 26	0,93	0,97	1,04	1,00	0,97	4,17

SR 12: Prohlis – Niedersedlitz, Leubnitz, Strehlen

Zur Frage: „Welches sind die Besonderheiten meines Stadtraumes in Abweichung vom Stadtraumtyp?“ gaben die Stakeholder der AG Stadtraumtyp E der Alpha-Phase folgende Informationen über den SR 12:

- Programmgebiet „Soziale Stadt“
- starke Unterschiede zwischen Teilräumen werden durch Zusammenlegung in dem Stadtraum vermischt, Problemgebiete erscheinen milder

- viele (alleinlebende) junge Männer im öffentlichen Raum ohne Perspektive und ohne Beschäftigungsmöglichkeiten
- Einkaufszentren als Trefforte für Jugendliche (Vor- und Nachteil beachten)
- Mobilität der Zielgruppen (Stadtraum 11 und Stadtraum 12)
- Angebote mit stadtweiter Ausstrahlung (JT Spike, JH P.E.P., Kinderzirkus Kaos, Ausländerrat, …)

Diese Einschätzungen der Fachkräfte können anhand der folgenden statistischen Daten ergänzt werden:

Demografische Struktur

Die Zahl der jungen Menschen ist im SR 12 in den letzten Jahren leicht zurückgegangen. Der Anteil der unter 17-Jährigen sank zwischen 2006 und 2010 von 28 % auf 27 %. Diese Entwicklung zeigt sich insbesondere bei den 18- bis 26-Jährigen. Hingegen sind Anzahl und Anteil der 0- bis 5-Jährigen und der 6- bis 13-Jährigen gestiegen. Die Gruppe der Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren hat abgenommen. Ihr Anteil wie auch ihre absolute Stärke war ohnehin jedoch gering ausgeprägt. Dies wird sich in den kommenden Jahren im SR 12 aufgrund der beobachteten demografischen Entwicklung deutlich verändern. Insofern ist von einem wachsenden Bedarf an Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit auszugehen.

Migration

In SR 12 leben wenig (junge) Menschen mit Migrationshintergrund. Ihr Anteil ist zudem rückläufig.

Sozialstruktur

Die Entwicklungen bei der Jugendarbeitslosigkeit (-53 %) sowie dem Sozialgeldbezug (-31 %) beschreiben einen Abbau sozialer Belastungen im SR 12. Dies zeigt sich auch in der Entwicklung des Prekarisierungsgrades „nach oben“, von 1 auf 2. Schließlich kann eine starke Homogenisierung der Stadtteile im SR über die letzten Jahre festgestellt werden.

Stadtraum 12: Prohlis - Niedersedlitz, Leubnitz, Strehlen

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010 (in %)
Sozialstruktur						
Alo u25	365	287	242	213	171	-53,15
Ant Alo u25 an allen Alo	15,51	14,38	13,66	11,63	9,80	-36,83
Ant Alo u 25 an EW 15-24	7,41	6,14	5,41	5,14	4,34	
SGB II u15	919	878	770	752	712	-22,52
Ant SGB II u15	22,38	20,85	17,86	17,01	15,42	-31,08
Prekarisierungsindex	0,3354	0,4105	0,4739	0,5388	0,5230	
Prekarisierungsgrad***	1	1	1	2	2	
Homogenitätsindex**	71,9404	61,0990	50,8970	50,2623	49,8682	
demografische Struktur und sozialer Kontext						
EW u27	10118	9975	9925	9674	9670	-4,43
darunter						
EW 0 - 5	1.851	1.894	1.934	1.948	2.059	11,24
EW 6 -13	2.044	2.126	2.184	2.279	2.311	13,06
EW 10 - 13	837	1.075	839	785	826	-1,31
EW 14 - 17	1.309	1.075	839	785	826	-36,90
EW 18 - 26	4.914	4.880	4.968	4.662	4.474	-8,95
Ant EW u27	28,04	27,72	27,67	27,26	26,98	-3,79
darin						
Ant EW 0 - 5	5,13	5,26	5,39	5,49	5,74	11,99
Ant EW 6 -13	5,66	5,91	6,09	6,42	6,45	13,82
Ant EW 14 - 17	3,63	2,99	2,34	2,21	2,30	-36,47
Ant EW 18 - 26	13,62	13,56	13,85	13,13	12,48	-8,34
HH mit Kindern	3.496	3.398	3.305	3.298	3.378	-3,38
Ant HH mit Kindern	19,18	18,65	18,18	18,37	18,63	-2,85
Allerz.	720	716	704	682	696	-3,33
Allerzquote*	20,59	21,07	21,30	20,68	20,60	0,04
Menschen mit Migrationshintergrund						
MigrEW u27	721	715	702	675	704	-2,36
MigrEW 0 - 5	182	169	166	161	187	2,75
MigrEW 6 - 13	186	199	187	190	193	3,76
MigrEW 10 - 13	84	89	80	82	88	4,76
MigrEW 14 - 17	91	82	80	79	73	-19,78
MigrEW 18 - 26	262	265	269	245	251	-4,20
Ant MigrEW u27	2,00	1,99	1,96	1,90	1,96	-1,70
Ant MigrEW 0 - 5	0,50	0,47	0,46	0,45	0,52	3,44
Ant MigrEW 6 - 13	0,52	0,55	0,52	0,54	0,54	4,46
Ant MigrEW 10 - 13	0,23	0,25	0,22	0,23	0,25	5,47
Ant MigrEW 14 - 17	0,25	0,23	0,22	0,22	0,20	-19,24
Ant MigrEW 18 - 26	0,73	0,74	0,75	0,69	0,70	-3,55

Ergebnisse der Planungsgruppe Stadtweit

Abschließend werden die Ergebnisse der AG „Planungsgruppe Stadtweit“ vorgestellt. Sie dienen dem Planungsprozess ebenfalls zur weiteren Bearbeitung. In der Planungsgruppe Stadtweit wurde eine andere Systematik verfolgt, um Ergebnisse zu generieren. Die Stadtweiten Angebote sind nicht ohne Weiteres den Planungs- bzw. Stadträumen oder den Stadtraumtypen zuzuordnen, was die Veränderung des Erhebungsverfahrens der AG begründet. Dennoch haben die Mitglieder dieser AG versucht, einen Sozialraumbezug herzustellen, der, wie unten aufgezeigt wird, jedoch anders ausfällt, als bei den Angeboten mit einem umgrenzten territorialen Bezug.

Einen wichtigen Beitrag leisteten die Teilnehmer/-innen der AG „Planungsgruppe Stadtweit“ für die in 8.1 aufgeführten Entwicklungsrichtungen. Hier werden die Bedeutungen der Stadtweiten Angebote für die jugendhilfliche Infrastruktur sehr deutlich.

Die Ergebnisse der „Planungsgruppe Stadtweit“ wurden in einem Dreischritt zu folgenden Fragen erzielt:

1) „Worin liegen unsere besonderen Ressourcen, Möglichkeiten und Kompetenzen als stadtweite Angebote?“
2) „Was können wir ‚Stadtweit‘ tun?“
3) „Wie gestalten wir die Schnittstelle zwischen stadtweiter und sozialräumlicher Orientierung?“

Die Ergebnisse, die aus diesen drei Fragen generiert wurden, werden nachfolgend aufgeführt und in Bezug auf planerische Handlungsanforderungen diskutiert.

Zu 1): „Worin liegen unsere besonderen Ressourcen, Möglichkeiten und Kompetenzen als stadtweite Angebote?“

Die „Planungsgruppe Stadtweit“ erarbeitete auf die Frage 1 folgende Ergebnisse:

- extrem gute Vernetzung über das gesamte Stadtgebiet
- Erfahrungen mit differenzierten Zielgruppen
- spezielles Fachwissen (Zugriff auf großen Methodenpool)
- vielfältige ausdifferenzierte Kooperationen mit Institutionen
- hoher ehrenamtlicher Einsatz
- Querschnitts-Kompetenz, Flexibilität
- Sozialraum übergreifende und erweiterte Gestaltungsräume für Kinder und Jugendliche
- gesetzlich vorgegebene Abhängigkeiten (JGH)
- Multiplikatorenfunktion
- Aufgaben bedingte Interessenvertretung
- überregionale fachliche Impulse
- Zugänge zu überregionalen Strukturen
- allgemeine Entwicklungstendenzen sind eher sichtbar
- Beachtung von weiteren bundesgesetzlichen Vorgaben (SGB II, SGB III, JGG, KJP …)
- finanzielle Ressourcen durch andere Fördermittelgeber
- langjährige Tradition (Jugendverbandsarbeit)
- spezifische Werteorientierung
- wir sind nicht an konkrete Sozialräume gebunden (kommunikativer Sozialraum)

Anhand dieser Angaben wird deutlich, dass die Stadtweiten Angebote eine sehr relevante Funktion für unterschiedliche Ebenen sowie auf breiter Fläche einnehmen. Sie verstehen sich als fachkompetente Ansprechpartner für verschiedene professionelle Netzwerke. Sie bieten den Fachkräften der Stadträume Ressourcen und sind – zum Teil – in der Lage, gesetzesübergreifend zu agieren. In ihrer Multiplikatorenfunktion treten sie auf Stadt-weiter Ebene auf, um gezielt und konzentriert wichtige Themen und Bereiche vertiefend zu bearbeiten. Zudem werden in den Angaben zentrale Schnittstellenfunktionen beschrieben.

Besonderes Augenmaß ist daher auch auf die Relationen zu richten, in denen die Fachkräfte der Stadtweiten Angebote agieren, wenn sie z. B. in überregional bestehenden Lücken arbeiten.

…

Durch ihren Zugang zu überregionalen Strukturen bilden Sie für die Kinder- und Jugendhilfe insgesamt einen „kommunikativen Sozialraum“, von dem regional agierende Fachkräfte profitieren können.

Diese Ressourcen der stadtweiten Angebote sind zu sichern und, auch im Hinblick auf die hohe Abhängigkeit von stadtweiten Relationen und einer damit verbundenen Abhängigkeit zu den Entwicklungen anderer Arbeitsfelder, zu schützen. Zudem sollten zukünftig vermehrt Koordinationsaufgaben für wichtige Schnittstellenbereiche definiert werden. Ob dies auch für die Jugendberufshilfe und der Jugendgerichtshilfe zutrifft, ist zu diskutieren.

Zu 2) „Was können wir ‚Stadtweit‘ tun?“

Die „Planungsgruppe Stadtweit“ erarbeitete auf die Frage 2 folgende Ergebnisse:

- wir erkennen und werten Bedarfe in der gesamten Stadt
- wir nutzen unsere Ressourcen um Projekte mit Partnern im gesamten Stadtraum zu realisieren
- wir bringen Kinder, Jugendliche und ihre Familien aus verschiedenen Sozialräumen und Milieus zusammen
- wir setzen fachliche Impulse und Themen
- wir transportieren Informationen auf der Teilnehmerebene (Jugendverbandsarbeit)
- wir vermitteln spezifische Werte (Jugendverbandsarbeit)
- wir arbeiten mit unseren Angeboten in strukturellen Lücken
- wir transportieren Informationen auf der Expertenebene
- wir erschließen finanzielle und personelle Ressourcen für die Stadt
- wir bieten fachliche Unterstützung bei der Angebotsgestaltung und Konzeptentwicklung
- wir sind stadtweit fachliche Ansprechpartner
- wir transportieren erkannte Bedarfe/Entwicklungen an Verwaltung und Politik
- wir vertreten die Interessen unserer Zielgruppe in der Gesellschaft
- wir agieren bewusst im (kommunikativen) Sozialraum Stadt Dresden mit seinen eigenen Regeln, Gesetzmäßigkeiten und Spielräumen

Für den Leser/die Leserin ist an dieser Stelle wichtig zu wissen, dass mit der Frage nach möglichen Handlungen sowohl Ist-Situationen als auch Handlungsanforderungen erwähnt werden. Damit wird

der oben aufgeführter Kommentar, die Ressourcen der stadtweiten Angebote für die jugendhilfliche Infrastruktur nicht aus dem Blick zu verlieren, nochmals verdeutlicht.

Aus den zahlreichen Angaben wird zudem ersichtlich, dass stadtweite Angebote für die Entwicklung von sozial-räumlichen Angeboten (SAE/KiFaZ, vgl. Kap. 7) starke Kooperationspartner stellen können. Gleichsam kann ihr vertieftes Wissen zur Konzeptentwicklung in den Stadträumen hinzugezogen werden. Nicht zuletzt sehen sich die Vertreter/-innen der stadtweiten Angebote als relevantes fachpolitisches Segment innerhalb der Leistungsbereiche.

Zu 3)„Wie gestalten wir die Schnittstelle zwischen stadtweiter und sozialräumlicher Orientierung?“

Die „Planungsgruppe Stadtweit“ erarbeitete auf die Frage 3 folgende Ergebnisse:

- Zugang zum Informationsrücklauf/Berichtswesen Verwaltung
  → Entwicklung von Schlussfolgerungen
- gemeinsame Strategieentwicklungen
- Entwicklung einer Vernetzungsform für den Sozialraum „stadtweit“ - Schaffung Lobby
- Entwicklung einer neuen Präsentationsstruktur für stadtweite Angebote
- Verbindlichkeit in Informationstransfer sichern

Diese Angaben beziehen sich, wie schon im vorherigen Abschnitt erwähnt, sowohl auf die Ist-Situation als auch auf zukünftige Handlungsanforderungen. Interessant ist hier, dass die Vertreter/-innen der stadtweiten Angebote, wie auch die Akteure aus den Stadträumen, einen Handlungsbedarf an Netzwerkarbeit sehen. Mit Blick auf die zentralen Funktionen von Netzwerkarbeit, wie sie im Kap. 8.1. kurz dargestellt werden, wird deutlich, dass insbesondere durch die Vernetzung stadtweit agierender Fachkräfte ein großes Potential für Innovation und Wissenserweiterung zu erwarten ist. Dafür sollten sie mit zusätzlichen Ressourcen ausgestattet werden.
Außerdem sollte in Betracht gezogen werden, Fachkräfte aus stadtweiten Angebote an der Entwicklung von Schnittstellenprojekten maßgeblich zu beteiligen. Damit wäre eine Möglichkeit gegeben, um der vielfach konstatierten „Versäulung“ der verschiedenen Leistungsbereiche wirksam entgegen zu wirken.

Alle Ergebnisse des 8. Kapitels dienen als Grundlage für die weitere Bearbeitung im Planungsprozess und sind kurz- und mittelfristig zu konkretisieren.

9 Literaturverzeichnis

Arnstein, S.(1969): A Ladder of Citizen Participation. In: Journal of the American Institut of Planners. Vol.35, No.4, 216-224

Baitsch, Ch.; Müller; B. (Hrsg.) (2001): Moderation in regionalen Netzwerken. München, Mehring

Bartelheimer, P. (2001): Sozialberichterstattung für die ‚Soziale Stadt'. Methodische Probleme und politische Möglichkeiten. Frankfurt/ New York

Bartelheimer, P. (2004): Sozialberichterstattung im Land und in der Kommune – Probleme und Möglichkeiten. Beitrag zum Workshop des MGSFF zur Sozialberichterstattung in NRW. Düsseldorf

Bauer, J. (2007): Prinzip Menschlichkeit, Hamburg

Berkemeyer, N.; Manitius, V.; Müthing, K.; Bos, W. (2008): Innovation durch Netzwerkarbeit? Entwurf eines theoretischen Rahmenmodells zur Analyse von schulischen Innovationsnetzwerken. ZSE, 28. Jg., H. 4, 411 - 28

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2008): Mitwirkung (er)leben. Handbuch zur Durchführung von Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen.

Böhnisch, L. (1997): Das Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt AgAG. Bd. 2 Die wissenschaftliche Begleitung. Ergebnisse und Perspektiven. Münster

Böhnisch, L.; Funk, H. (2002): Soziale Arbeit und Geschlecht: Theoretische und praktische Orientierungen, Weinheim, München: Juventa Verlag

Bommes, M.; Scherr, A. (2000): Soziologie der Sozialen Arbeit. Eine Einführung in Formen und Funktionen organisierter Hilfe, Weinheim, München

Bourdieu, P. (1992): Die feinen Unterschiede. Zur Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main, Suhrkamp

Bourdieu, P. (2005): Ortseffekte. In: Bourdieu, P., Hrsg. (2005): Das Elend der Welt – gekürzte Studienausgabe. Konstan, 117 . 123

Brülle, H. (1998): Sozialplanung und Verwaltungssteuerung – Dienstleistungsproduktion in der kommunalen Sozialverwaltung. In: Reis, C.; Schulze-Böing, M.: Planung und Produktion sozialer Dienstleistungen. Herausforderungen neuer Steuerungsmodelle. Berlin, 83-103

Brülle, H.; Hock, B. (2010): Dimensionen von Sozialplanung in den Kommunen und der Stellenwert von Jugendhilfeplanung. In: Maykus, S.; Schone, R. (Hrsg.): Handbuch Jugendhilfeplanung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven. Wiesbaden, 67-87

Budde, W.; Früchtel, F.; Hinte, W. (Hrsg.): Sozialraumorientierung. Wege zu einer veränderten Praxis. Wiesbaden, 2006

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2006): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht, Bonn

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2009): Allgemeine Qualitätsstandards für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Berlin

Bundesministerium für Bildung und Forschung: Rauschenbach, Th. et al. (2004): Konzeptionelle Grundlagen für einen nationalen Bildungsbericht – nonformale und informelle Bildung im Kindes-

und Jugendalter. Bildungsreform Bd. 6. http://www.bmbf.de/pub/nonformale_und_informelle_bildung_kindes_u_jugendalter.pdf (letzter Zugriff am 01.04.2012)

Deinet, U. (1992): Das Konzept „Aneignung“ im Jugendhaus. Neue Impulse für die offenen Kinder- und Jugendarbeit. Opladen

Deinet, U.; Icking, M. (2006): Jugendhilfe als Partner der Schule – die Öffnung zu informellen und nicht-formellen Bildungsbereichen. In: Deinet, U; Icking, M.: Jungendhilfe und Schule. Analysen und Konzepte für die kommunale Kooperation, 11 – 20

Deinet, U.; Nörber, M.; Sturzenhecker, B. (2002): Kinder- und Jugendarbeit. In: Schröer, W.; Struck, N.; Wolff, M.: Handbuch Kinder- und Jugendhilfe, Weinheim, München

Diekmann, A. (2005): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Hamburg

Dorschky, L.; Kurzke, Ch., Schneider, J. (Hrsg.), (im Erscheinen): LernZeichen. Lernen und Schriftspracherwerb als Herausforderung für Kindertagesstätte, Schule und Jugendhilfe, Opladen

Düx, W. (2000): Das Ehrenamt in Jugendverbänden. In: Beher, K.; Liebig, R.; Rauschenbach, T. (Hrsg.): Strukturwandel des Ehrenamts. Weinheim, München, 99 -142

Endres, E. (2008): Die Evaluation und Steuerung von Netzwerken durch Nutzwertanalysen. In: Clases, Ch.; Schulze, H. (Hrsg.): Kooperation konkret! 14. Fachtagung der Gesellschaft für angewandte Wirtschaftspsychologie. Lengerich, 85 -96

Fischer, J. (2010): Die Objektivierung sozialer Probleme durch Indikatoren? np 3/2010, 308-320

Friedrichs, J. (1983): Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation in der Gesellschaft. Opladen

Früchtel, F. Cyprian; G.; Budde, W. (2010): Sozialer Raum und soziale Arbeit, Textbook: Theoretische Grundlagen, 2. Auflage, Wiesbaden, VS-Verlag

Früchtel, F.; Budde, W.; Cyprian, G. (2010): Sozialer Raum und soziale Arbeit. Fieldbook: Methoden und Techniken, 2., durchgesehene Auflage, Wiesbaden.

Fülbier, P. (2002): Jugendsozialarbeit. In: Schröer, Wolfgang/ Struck, Norbert/ Wolff, Mechthild (Hrsg.): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe, Weinheim, München, 755 – 773.

Gängler, H. (2011): Jugendverbände und Jugendpolitik. In: Otto, H.-U.; Thiersch, H.; (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit, München, 669 - 675 und 708 - 773

Gerhardt, U. (1991): Typenbildung. In: Flick, U. et.al. (Hrsg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. München 1991

Gille, M.; Sardei-Biermann, S.; Gaiser, W.; de Rijke, J. (2006): Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12-bis 29-Jähriger. Wiesbaden

Gintzel, U. et al. (2008): Kinderarmut und kommunale Handlungsoptionen, Opladen & Farmington Hills MI

Guba, E. G.M.; Lincoln, Y. S. (1989): Fourth Generation Evaluation. Newbury Park. London/New Delhi.

Habermas, J. (1985): Theorie kommunikativen Handelns. Band 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung, Frankfurt am Main

Häußermann, H. (1996): Von der Stadt im Sozialismus zur Stadt im Kapitalismus. In: Häußermann, H.;

Hanssen, K.; Micheel, H.-G.; Wagenblass, S. (2003): Stabile Unsicherheiten im Transformationsprozess. Typisierung von Lebenslagen Jugendlicher im Zeitvergleich. In: Otto, H.-U.; Oelerich G.; Micheel, H.-G.: Empirische Forschung und Soziale Arbeit. München, 63-86

Hart, R. (1997): Children´s Participation. The Theory and Practice of Involving Young Citizens in Community Development and Environmental Care. New York

Häußermann, H.; Siebel, W.(2004): Stadtsoziologie eine Einführung. Frankfurt, New York

Holz, G.; Skoluda, S. (2003): Armut im Frühen Grundschulalter“. Abschlussbericht der vertiefenden Untersuchung zu Lebenssituationen, Ressourcen und Bewältigungsstrategien von Kindern im Auftrag des Bundesverbandes Arbeiterwohlfahrt. Frankfurt, ISS Reihe Pontifex, 1/2003

Herrmann, F. (2011): Planung und Planungstheorie. In: Otto, H.-U.; Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 4. Völlig neu bearbeitete Auflage. München, Basel, 1089-1100

Hinte, W. (2007): Das Fachkonzept Sozialraumorientierung. In: Hinte, W; Treeß, H. (Hrsg.): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe. Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativ-integrativen Pädagogik, Weinheim, München, 15 - 130

Holzkamp, K. (1973): Sinnliche Erkenntnis, Frankfurt a.M.

Hußmann, M. (2011): „Besondere Problemfälle Sozialer Arbeit“ in der Reflexion von Hilfeadressaten aus jugendlichen Straßenszenen in Hamburg. Münster

Jordan, E.; Stork, R. (1998): Beteiligung in der Jugendhilfeplanung. In: Jordan, E.; Schone, R.: Handbuch Jugendhilfeplanung. Münster, 519-569

Jordan, E.; Schone, R. (2010): Jugendhilfe als Prozess – Zur Organisation von Planungsprozessen. In: Maykus, S.; Schone R. (Hrsg.): Handbuch Jugendhilfeplanung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven. Wiesbaden, 115-156

Kapphan, A.; Dorsch; P.; Siebert, I. (2002): Sozialräumliche Segregation in der Stadt. München, Deutsches Jugendinstitut e.V.

Klocke, A. (2006): Armut im Kontext. Die Gesundheit und Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen in deprivierten Lebenslagen. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, Jg. 26, 158 - 170

Kreher, Th.; Oehme, A. (2003): Individuelle Tätigkeits- und Lernverläufe sowie Unterstützungsformen zur Kompetenzentwicklung für aktive Arbeits- und Lebensgestaltung.

Kompetenzzentrum Soziale Dienste (2009): Abschlussbericht zur Evaluation der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Dresden, Bielefeld

Kraus, W. (1991): Qualitative Evaluationsforschung. In: Flick Uwe et al., 1991: Handbuch Qualitative Sozialforschung. München, 412-415

Kunstreich, T. (1997): Grundkurs Soziale Arbeit. Band I. Hamburg

Kunstreich, T.; May, M. (1999): Soziale Arbeit als Bildung des Sozialen und Bildung am Sozialen. In: WIDERSPRÜCHE, Heft 19, S. 35-52

Landeshauptstadt Dresden (2010): Bericht zur Behindertenhilfe in der Landeshauptstadt Dresden für die Jahre 2008 und 2009.

Landeshauptstadt Dresden, Gesundheitsamt (2010): Gesundheit der Kinder und Jugendlichen in Dresden 2009. Dresden

Landeshauptstadt Dresden, (2011): Teilplan: „Hilfe zur Erziehung, Eingliederungshilfe, angrenzende Aufgaben“ 2011 – 2014, Dresden

Landeshauptstadt Dresden, Bildungsbüro (2011): Ein Jahr Bildungsberatung der Dresdner Bildungsbahnen. Dresden

Landeshauptstadt Dresden, (2011): Jugendhilfe im Strafverfahren. Kommunale Reaktion und

Prävention – Bericht 2011, Dresden

Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Soziales (2011): Sozialatlas 4. Fortschreibung. Dresden

Landeshauptstadt Dresden, Bildungsbüro (vorauss. 2012): 1. Dresdner Bildungsbericht. Dresden

Langhanky, M.; Frieß, C.; Hußmann, M.; Kunstreich, T. (2004): Erfolgreich sozialräumlich handeln. Die Evaluation der Hamburger Kinder- und Familienhilfezentren. Bielefeld

Langhanky, M.; Frieß, C.; Hußmann, M.; Kunstreich, T. (2005): Exemplarisches zu einer generativen Methode Sozialer Arbeit. In: Kessl, F.; Reutlinger, Ch.; Maurer, S.; Frey, O. (Hrsg.): Handbuch Sozialraum. Wiesbaden, 393-404

Lindner, W. (2011): Jugendarbeit. In: Thiersch, H.; Otto, H.-U., Hrsg.: Handbuch Soziale Arbeit, 4. Auflage, München, 669 – 675

Lindner, W. (2010): Jugendarbeit. In: Otto, H.-U.; Thiersch, H.: Handbuch Soziale Arbeit. München, 669 – 675

Löw, M. (2001): Raumsoziologie, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag

Löw, M.; Steets, S.; Stoetzer, S. (2008): Einführung in die Stadt- und
Raumsoziologie, 2., aktualisierte Auflage, Opladen & Farmington Hills, Verlag Barbara Budrich

Luhmann, N. (1997): Die Gesellschaft der Gesellschaft, Bd. 1, Darmstadt

Manderscheid, K. (2008): Pierre Bourdieu – ein ungleichheitstheoretischer Zugang zu Sozialraumforschung, In: Kessl, F.; Reutlinger, Christian, Hrsg.: Schlüsselwerke der Sozialraumforschung. Traditionslinien in Text und Kontexten. Wiesbaden, 155 - 171

May, M. (2008): Sozialraumbezüge Sozialer Arbeit. In: Alisch, M.; May, M. (Hrsg.): Kompetenzen im Sozialraum. Sozialraumentwicklung und –organisation als transdisziplinäres Projekte, Opladen & Farmington Hills MI, Verlag Barbara Budrich, 61 – 84

May, M. (2010): Aktuelle Theoriediskurse Sozialer Arbeit. Eine Einführung. 3. Auflage,2010

Maykus, S.; Schone R. (Hrsg.) (2010): Handbuch Jugendhilfeplanung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven. Münster

Mayring, P. (1999): Einführung in die qualitative Sozialforschung. 4. Auflage, München

Münder, J., 2003: Frankfurter Kommentar zum SGB VIII: Kinder- und Jugendhilfe. 5. vollständig überarbeitete Auflage, Weinheim, München

Münder, J.; Meysen, T.; Trenczek, T. (2009): Frankfurter Kommentar SGB VIII: Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim

Neef, R., (Hrsg.) (1996): Stadtentwicklung in Ostdeutschland. Soziale und räumliche Tendenzen. Opladen, 5 - 45

Noack, Ch.; Stölting, G.; Wendscheck, A. (2011): Generationenübergreifendes Lernen in der Alphabetisierung – ein Berliner Pilotprojekt. In: BVAuG, Bothe, Joachim, (Hrsg.): Funktionaler Analphabetismus in Kontext von Familie und Partnerschaft, Münster/ New York/ München/ Berlin 107 – 120

Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e.V. (2006): Individuelles Übergangsmanagement. Neue Herausforderungen an die Jugendsozialarbeit beim Übergang von der Schule in den Beruf. Paritätische Arbeitshilfe 1, Berlin

Rauschenbach, Th.; Otto, H.-U. (2004): Die neue Bildungsdebatte. Chance und Risiko für die Kinder- und Jugendhilfe? In: Otto, Hans-Uwe/ Rauschenbach, Thomas,(Hrsg.): Die andere Seite der Bildung. Zum Verhältnis von formellen und informellen Bildungsprozessen, Wiesbaden, 9-29

Rauschenbach, Th. (1994): Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus und Sport zur Förderung des Ausbaus von Ganztagsangeboten (FRL GTA) SächsABl. Jg. 2011 Bl.-Nr. 8 S. 296 Gkv-Nr.: 5572-V11.1, Fassung gültig ab: 25.02.2011 http://www.revosax.sachsen.de/GetXHTML.do?sid=9785414285628 02_11_0296a.pdf (Download 27.03.2012)

Riege, M./Schubert, H. (2002): Einleitung. Zur Analyse sozialer Räume – Ein interdisziplinärer Integrationsversuch. In: Riege, Marlo/Schubert, Herbert, (Hrsg.): Sozialraumanalyse. Grundlagen, Methoden, Praxis, Opladen, 7 - 60

Sächsisches Staatministerium für Soziales (1996): Sächsischer Landesjugendplan

Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2003): Zweiter Sächsischer Kinder- und Jugendbericht, Dresden

Sächsische Staatsministerium für Soziales (2009): Dritter Sächsischer Kinder- und Jugendbericht, Dresden

Schleiffer, R. (2005): Über Lernvermeidung. Eine funktionale Analyse ‚lernbehinderter Kommunikation'. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik, Jg. 3, 338 – 359

Schütz, A.; Luckmann, Th. (1979): Strukturen der Lebenswelt, 2 Bd. Frankfurt am Main

Simons, K (1992): Verbesserungsbedarf der amtlichen Sozialstatistik als Informationsgrundlage von Sozialberichterstattung und Sozialplanung. In: Johrendt, N.;

Schneider, K.; Ernst, A. (2011): Aushandlungsprozesse in Netzwerken – Zur Methode der Nutzwertanalyse am Beispiel zweier Alpha-Bündnisse. In: Schneider, K.; Ernst, A.; Schneider, J. (Hrsg.): Ein Grund für Bildung?! Konzepte, Forschungsergebnisse, Praxisbeispiele, Bielefeld, 257 - 272

Schneider, H. R. (Hrsg.): Computergestützte Sozialberichterstattung uns Sozialplanung. Berufsverband Deutscher Soziologen.

Smessert, A.; Münder, J. (2010): Rechtliche Vorgaben zur Jugendhilfeplanung im SGB VIII und ihre Auswirkungen auf die Jugendhilfeplanung. In: Maykus, S.; Schone, R. Hrsg. (2008): Handbuch Jugendhilfeplanung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven. 3., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Wiesbaden, 157 - 188

Stadt Mannheim (2009): Beiträge zur Jugendhilfe. Sozialraumtypologie Mannheim. Band 51, Mannheim

Thole, W. (2000): Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung. Weinheim

Urban, M.; Weiser, U. (2006): Kleinräumige Sozialraumanalyse : theoretische Grundlagen und praktische Anwendung ; Identifikation und Beschreibung von Sozialräumen mit quantitativen Daten, Dresden

Zapf, W. (1984): Individuelle Wohlfahrt. Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität. In Glatzer, W.; Zapf, W. (Hrsg.): Lebensqualität in der Bundesrepublik. Frankfurt/New York

Zapf, W.; Schupp, J.; Habich R. (Hrsg.) (1996): Lebenslagen im Wandel. Sozialberichterstattung im Längsschnitt.

88 Verzeichnisse

88.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stadtraumkarte Dresdner Stadträume ... 9
Abbildung 2: Anzahl der Bevölkerung unter 27 Jahren auf Stadtraumebene ... 15
Abbildung 3: Entwicklung der 0- bis 5-Jährigen in den Dresdner Stadträumen ... 16
Abbildung 4: Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Dresden nach jugendhilflich relevanten Altersgruppen . 17
Abbildung 5: Anzahl Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den Altersgruppen 0 bis 5 Jahre und 6 bis 13 Jahre auf Stadtraumebene ... 17
Abbildung 6: Bevölkerungsanteil der Einwohner/-innen mit Migrationshintergrund an den jeweiligen Altersgruppen der Gesamtbevölkerung auf Stadtraumebene ... 18
Abbildung 7: Anteile der Haushalte mit Kindern an Haushalten gesamt ... 20
Abbildung 8: Sozialraumtypologie: Index Prekarisierungshintergründe auf Stadtteilebene ... 22
Abbildung 9: Stadtraumtypen A - D ... 29
Abbildung 10: Schema SONI ... 32
Abbildung 11: Die vier Komponenten des methodischen Vorgehens ... 49
Abbildung 12: Ziele des Kapitels ... 57
Abbildung 13: Stadtraumkarte Dresdner Stadträume ... 60
Abbildung 14: strukturelle Ebenen der Gesellschaft nach Neurath und Esser ... 62
Abbildung 15: Multidimensionalität nach Voges et. al. ... 63
Abbildung 16: Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlgefühl nach Zapf ... 64
Abbildung 17: Anzahl der gesamten Bevölkerung und der Bevölkerung unter 27 Jahren in Dresden ... 72
Abbildung 18: Anteil der Bevölkerung unter 27 Jahren an der Gesamtbevölkerung ... 73
Abbildung 19: Anzahl der Bevölkerung unter 27 Jahren auf Stadtraumebene ... 73
Abbildung 20: Anteil der Einwohner unter 27 Jahren 2010 auf Stadtraumebene ... 74
Abbildung 21: Entwicklung der Bevölkerungsanzahl nach jugendhilflich relevanten Altersgruppen ... 75
Abbildung 22: Entwicklung der 0- bis 5-Jährigen in den Dresdner Stadträumen ... 76
Abbildung 23: Entwicklung der 6- bis 13-Jährigen in den Dresdner Stadträumen ... 78
Abbildung 24: Anteile der Altersgruppen 0- bis 5-Jähriger und 6- bis 13-Jähriger an den Einwohnern/-innen gesamt für den Stadtraum 15, Jahr 2010 ... 80
Abbildung 25: Entwicklung der 14- bis 17-Jährigen in den Dresdner Stadträumen ... 81
Abbildung 26: Entwicklung der 18- bis 21-Jährigen in den Dresdner Stadträumen ... 83
Abbildung 27: Entwicklung der 18- bis 26-Jährigen in den Dresdner Stadträumen ... 85
Abbildung 28: Entwicklung der 10- bis 13-Jährigen in den Dresdner Stadträumen ... 87
Abbildung 29: Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Dresden nach jugendhilflich relevanten Altersgruppen 89
Abbildung 30: Anzahl Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den Altersgruppen 0 bis 5 Jahre und 6 bis 13 Jahre auf Stadtraumebene ... 90

...

Abbildung 31: Bevölkerungsanteil der EinwohnerInnen mit Migrationshintergrund an den jeweiligen Altersgruppen der Gesamtbevölkerung auf Stadtraumebene 92
Abbildung 32: Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund für den Stadtraum 1 (26er Ring, Friedrichstadt) 94
Abbildung 33: Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund für den Stadtraum 2 (Altstadt - Johannstadt) 95
Abbildung 34: Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund für den Stadtraum 3 (Äußere und innere Neustadt) 96
Abbildung 35: Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund für den Stadtraum 11 (Prohlis, Reick) ... 97
Abbildung 36: Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund für den Stadtraum 13 (Südvorstadt, Zschertnitz) 98
Abbildung 37: Entwicklung der Familienhaushalte für Dresden gesamt. 100
Abbildung 38: Anzahl Haushalte gesamt, Haushalte mit Kindern sowie Alleinerziehende Haushalte 2010 auf Stadtraumebene 101
Abbildung 39: Anteile der Haushalte mit Kindern an Haushalten gesamt 104
Abbildung 40: Anteile der Alleinerziehenden Haushalte an allen Haushalten 105
Abbildung 41: Anteile Bildungsempfehlungen für das Gymnasium und die Mittelschule für das Jahr 2010 auf Stadtraumebene 107
Abbildung 42: Kindergesundheit – Vorsorgestatus 2010 110
Abbildung 43: Kinder- und Jugendärztlicher Dienst – Schuljahr 2008/ 2009 – eigene Auswahl 111
Abbildung 44: Jugendzahnklinik – Schuljahr 2008/2009 – eigene Auswahl 112
Abbildung 45: Jugend- und Drogenberatungsstellen – Jahr 2009 – eigene Auswahl 113
Abbildung 46: Entwicklung ausgewählter Prekarisierungsindikatoren für Dresden gesamt 115
Abbildung 47: Entwicklung weiterer Prekarisierungskennzahlen für Dresden gesamt. 115
Abbildung 48: Anteil der „jugendlichen“ Arbeitslosen an den EinwohnerInnen im Alter von 15 bis 24 Jahren 116
Abbildung 49: Anteil der SozialgeldempfängerInnen unter 15 Jahren an den EinwohnerInnen unter 15 Jahren 118
Abbildung 50: Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Einwohnern im Alter von 15 bis 64 Jahren 119
Abbildung 51: Anteile der SGB II Hilfeempfänger unter 65 Jahren an den EinwohnerInnen unter 65 Jahren 121
Abbildung 52: Sozialraumtypologie: Index Prekarisierungshintergründe auf Stadtteilebene 123
Abbildung 53: Sozialraumtypologie: Index Prekarisierungshintergründe auf Stadtraumebene 124
Abbildung 54: Heterogenitätsindex für Prekarisierungshintergründe 125
Abbildung 55: EinwohnerInnendichte der Gesamtbevölkerung und der EinwohnerInnen unter 27 Jahren im Jahr 2010 auf Stadtraumebene 129
Abbildung 56: Eigenheimquote im Jahr 2010 auf Stadtraumebene 131
Abbildung 57: Pro-Kopf-Wohnfläche 2010 133
Abbildung 58: Monatliche Grundmiete im Jahr 2010 auf Stadtraumebene 134
Abbildung 59: Anteil der leerstehenden Wohnungen an allen Wohnungen für das Jahr 2010 auf Stadtraumebene 135
Abbildung 60: Stufen der Partizipation nach Arnstein 1969 136

...

ABBILDUNG 61: SOZIALRAUMANALYSEEBENE NACH SCHUBERT/RIEGE 2005: 42 148
ABBILDUNG 62: SONI –SCHEMA, ÜBERNOMMEN VON FRÜCHTEL/CYPRIAN/BUDDE 2010: 29 153
ABBILDUNG 63: STADTRAUMTYPEN A - D 156
ABBILDUNG 64: KINDER-, JUGEND- UND FAMILIENARBEIT – BESTAND DRESDEN 2011 176
ABBILDUNG 65: SAE-MODELL „KINDER- UND FAMILIEN(HILFE)ZENTRUM“ 221
ABBILDUNG 66: SAE-MODELL „SOZIALRAUMTEAMS“ 222

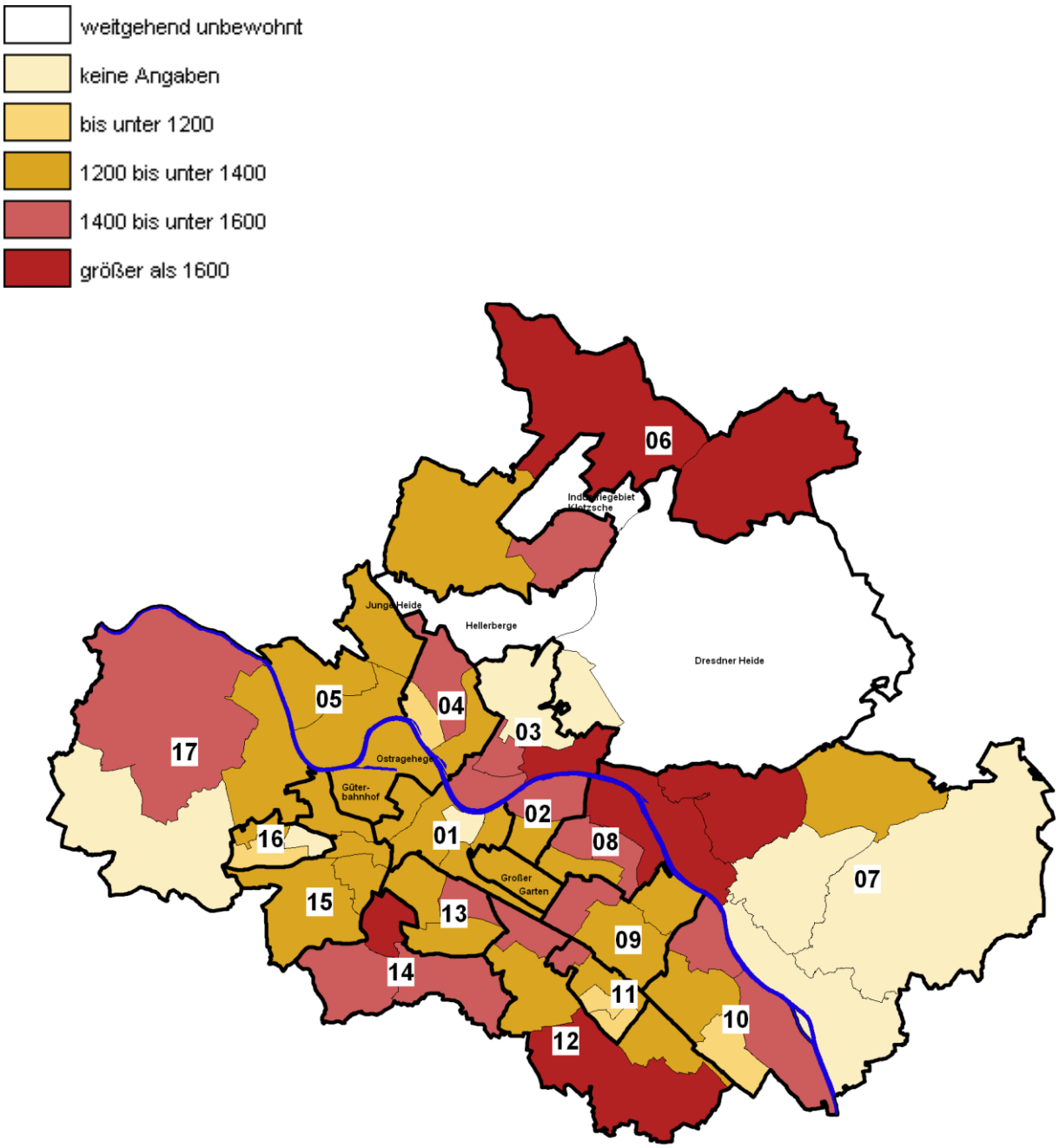
88.3 Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: INDIKATORENSYSTEM – SOZIALBERICHTERSTATTUNG FÜR DIE JUGENDHILFEPLANUNG DRESDEN 11
TABELLE 2: DRESDNER STADTRÄUME 14
TABELLE 3: MERKMALE UND HANDLUNGSOPTIONEN DER STADTRAUMTYPEN 30
TABELLE 4: BESTAND AN ANGEBOTEN NACH LEISTUNGSFELD UND LEISTUNGSARTEN 2011; 37
TABELLE 5: SOZIALRAUMANALYSE VON DEN DATEN ZU DEN INDIKATOREN NACH BARTELHEIMER 66
TABELLE 6: INDIKATORENSYSTEM – SOZIALBERICHTERSTATTUNG FÜR DIE JUGENDHILFEPLANUNG DRESDEN 67
TABELLE 7: DRESDNER STADTRÄUME 71
TABELLE 8: ENTWICKLUNG DER 0- BIS 5-JÄHRIGEN IN DEN DRESDNER STADTRÄUMEN 77
TABELLE 9: ENTWICKLUNG DER 6- BIS 13-JÄHRIGEN IN DEN DRESDNER STADTRÄUMEN 79
TABELLE 10: ANZAHL EINWOHNERINNEN IN DEN ALTERSGRUPPEN 0- BIS 5-JÄHRIGER UND 6- BIS 3-JÄHRIGER UND IHRE ANTEILE AUF STADTTEILEBENE FÜR DEN STADTRAUM 15, JAHR 2010 80
TABELLE 11: ENTWICKLUNG DER 14- BIS 17-JÄHRIGEN IN DEN DRESDNER STADTRÄUMEN 82
TABELLE 12: ENTWICKLUNG DER 18- BIS 21-JÄHRIGEN IN DEN DRESDNER STADTRÄUMEN 84
TABELLE 13: ENTWICKLUNG DER 18- BIS 26-JÄHRIGEN IN DEN DRESDNER STADTRÄUMEN 86
TABELLE 14: ENTWICKLUNG DER 10- BIS 13-JÄHRIGEN IN DEN DRESDNER STADTRÄUMEN 88
TABELLE 15: ANZAHL BEVÖLKERUNG MIT MIGRATIONSHINTERGRUND IN DEN ALTERSGRUPPEN 0 BIS 5 JAHRE UND 6 BIS 13 JAHRE AUF STADTRAUMEBENE 91
TABELLE 16: BEVÖLKERUNGSANTEIL DER EINWOHNERINNEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND AN DEN JEWEILIGEN ALTERSGRUPPEN DER GESAMTBEVÖLKERUNG AUF STADTRAUMEBENE 93
TABELLE 17: ENTWICKLUNG DER BEVÖLKERUNG MIT MIGRATIONSHINTERGRUND FÜR DEN STADTRAUM 1 (26ER RING, FRIEDRICHSTADT) 94
TABELLE 18: ENTWICKLUNG DER BEVÖLKERUNG MIT MIGRATIONSHINTERGRUND FÜR DEN STADTRAUM 2 (ALTSTADT - JOHANNSTADT) 95
TABELLE 19: ENTWICKLUNG DER BEVÖLKERUNG MIT MIGRATIONSHINTERGRUND FÜR DEN STADTRAUM 3 (ÄUßERE UND INNERE NEUSTADT) 96
TABELLE 20: ENTWICKLUNG DER BEVÖLKERUNG MIT MIGRATIONSHINTERGRUND FÜR DEN STADTRAUM 11 (PROHLIS, REICK) 97
TABELLE 21: ENTWICKLUNG DER BEVÖLKERUNG MIT MIGRATIONSHINTERGRUND FÜR DEN STADTRAUM 13 (SÜDVORSTADT, ZSCHERTNITZ) 98
TABELLE 22: BEZUGSLÄNDER DER 5 STADTRÄUME MIT DEM GRÖßTEN ANTEIL AN EINWOHNERINNEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND 99
TABELLE 23: ANZAHL HAUSHALTE GESAMT, HAUSHALTE MIT KINDERN SOWIE ALLEINERZIEHENDE HAUSHALTE 2010 AUF STADTRAUMEBENE 1
TABELLE 24: ANTEILE DER ALLEINERZIEHENDEN HAUSHALTE AN ALLEN FAMILIENHAUSHALTEN UND DER FAMILIENHAUSHALTE AN ALLEN HAUSHALTEN AUF STADTRAUMEBENE FÜR 2010 103

TABELLE 25: GESCHLECHTERSPEZIFISCHE DARSTELLUNG DER ANTEILE VON BILDUNGSEMPFEHLUNGEN FÜR DAS GYMNASIUM UND DIE MITTELSCHULE 108
TABELLE 26: ANTEIL DER „JUGENDLICHEN“ ARBEITSLOSEN AN DEN EINWOHNERINNEN IM ALTER VON 15 BIS 24 JAHREN 117
TABELLE 27: ANTEIL DER SOZIALGELDEMPFÄNGERINNEN UNTER 15 JAHREN AN DEN EINWOHNERINNEN UNTER 15 JAHREN 119
TABELLE 28: ANTEIL DER LANGZEITARBEITSLOSEN AN DEN EINWOHNERINNEN IM ALTER VON 15 BIS 64 JAHREN 120
TABELLE 29: ANTEILE DER SGB II HILFEEMPFÄNGERINNEN UNTER 65 JAHREN AN DEN EINWOHNERINNEN UNTER 65 JAHREN 121
TABELLE 30: HETEROGENITÄTSINDEX FÜR DIE PREKARISIERUNGSHINTERGRÜNDE 127
TABELLE 31: EINWOHNERINNENDICHTE DER GESAMTBEVÖLKERUNG UND DER EINWOHNERINNEN UNTER 27 JAHREN IM JAHR 2010 AUF STADTRAUMEBENE 130
TABELLE 32: EIGENHEIMQUOTE UND PRO-KOPF-WOHNFLÄCHE 2010 AUF STADTRAUMEBENE 132
TABELLE 33: MONATLICHE GRUNDMIETE 135
TABELLE 34: FORMEN DER ADRESSATINNENBETEILIGUNG IN DER JUGENDHILFEPLANUNG NACH JORDAN & STORK 138
TABELLE 35: INTERVIEWTEILNEHMERINNEN VERTEILT AUF TÄTIGKEITSBEREICHE 151
TABELLE 36: BESTAND AN ANGEBOTEN NACH LEISTUNGSFELD UND LEISTUNGSARTEN 2011; 175
TABELLE 37: BESTAND OFFENE ARBEIT IN EINRICHTUNGEN UND AUF AKTIVSPIELPLÄTZEN/JUGENDFARMEN IN DRESDEN 2011 179
TABELLE 38: BESTAND AUFSUCHENDE SOZIALE ARBEIT/STREETWORK, DRESDEN 2011 183
TABELLE 39: BESTAND GESCHLECHTERSPEZIFISCHE ANGEBOTE 186
TABELLE 40: BESTAND AUßERSCHULISCHE KINDER- UND JUGENDBILDUNG IN DRESDEN, 2011 188
TABELLE 41: BESTAND ANGEBOTE DER JUGENDVERBANDSARBEIT IN DRESDEN 2011 192
TABELLE 42: BESTAND DER ARBEITSWELTBEZOGENEN JUGENDSOZIALARBEIT NACH STADTRÄUMEN/STADTTEILEN IN DRESDEN 2011 196
TABELLE 43: BESTAND DER SCHULSOZIALARBEIT IN DRESDEN 2011 199
TABELLE 44: WIEDERHOLUNGSQUOTEN AN ALLGEMEINBILDENDEN SCHULEN IN DRESDEN UND SACHSEN IN DEN SCHULJAHREN 2006/07 BIS 2010/11 NACH SCHULART UND GESCHLECHT (IN %); QUELLE: STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN 202
TABELLE 45: TABELLE: ANTEIL NICHTVERSETZTER AN ALLGEMEINBILDENDEN SCHULEN IN DRESDEN UND SACHSEN IN DEN SCHULJAHREN 2006/07 BIS 2010/11 NACH SCHULART UND GESCHLECHT (IN %); QUELLE STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN 202
TABELLE 46: BESTAND SPEZIELLE ANGEBOTE FÜR MENSCHEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND IN DRESDEN 2011 204
TABELLE 47: BESTAND DES ERZIEHERISCHEN KINDER- UND JUGENDSCHUTZES IN DRESDEN 2011 205
TABELLE 48: BESTAND DER ALLGEMEINEN FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG IN DER FAMILIE IN DRESDEN, 2011 208

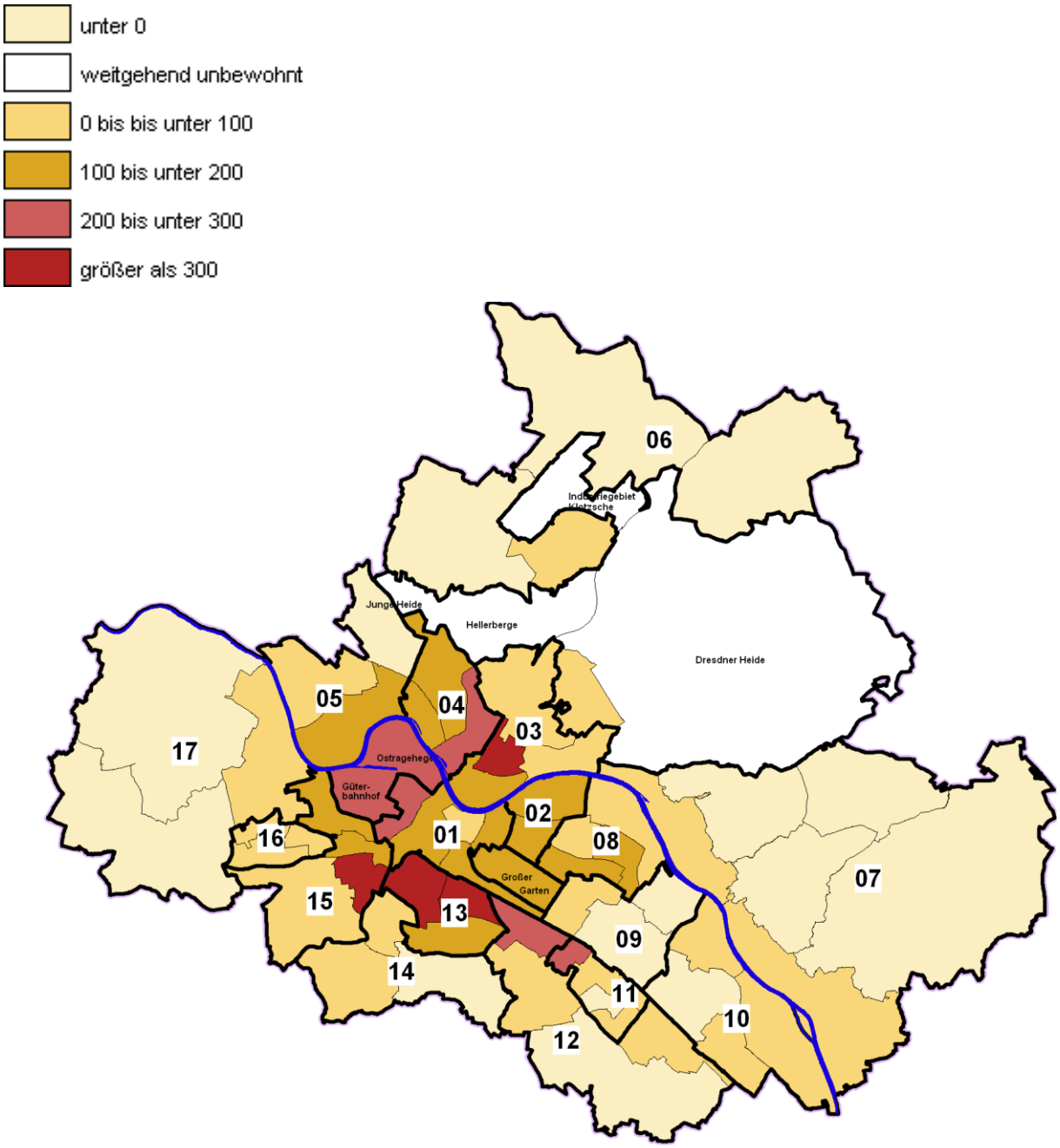
89 Anhang

Nettoäquivalenzeinkommen



Quelle: LHD, Kommunale Bürgerumfrage, Stand 2010

Wanderungssaldo der Einwohner/-innen unter 27 Jahren



Quelle: LHD, GB Soziales, Stand 31.12. 2010

...

Datentabellen zu den absoluten Häufigkeiten der Prekarisierungsindikatoren auf Stadtraumebene

Entwicklung Anzahl der 15- bis 24-Jährigen Arbeitslosen auf Stadtraumebene

Jahr	2006	2007	2008	2009	2010
Stadtraum					
1	311	309	311	276	259
2	143	152	123	108	97
3	335	283	255	244	186
4	534	433	409	400	321
5	317	256	220	227	176
6	184	142	138	127	111
7	173	123	115	101	73
8	247	204	202	185	150
9	273	281	254	233	180
10	282	270	212	211	196
11	285	235	237	268	210
12	365	287	242	213	171
13	186	131	157	181	172
14	171	115	101	115	86
15	530	403	381	408	298
16	408	392	370	340	286
17	148	107	95	110	74

Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Entwicklung Anzahl SozialgeldempfängerInnen unter 15 Jahren auf Stadtraumebene

Jahr	2006	2007	2008	2009	2010
Stadtraum					
1	640	677	677	700	684
2	758	752	653	673	641
3	967	976	943	938	940
4	1476	1486	1493	1528	1497
5	848	904	811	882	879
6	368	333	332	355	325
7	374	398	360	357	304
8	750	801	724	715	688
9	970	1051	964	1002	951
10	953	983	935	896	859
11	848	985	1023	1017	1074
12	919	878	770	752	712
13	541	561	588	604	609
14	358	376	315	311	290
15	1274	1347	1325	1283	1256
16	985	1027	1008	1112	1220
17	327	297	268	296	261

Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

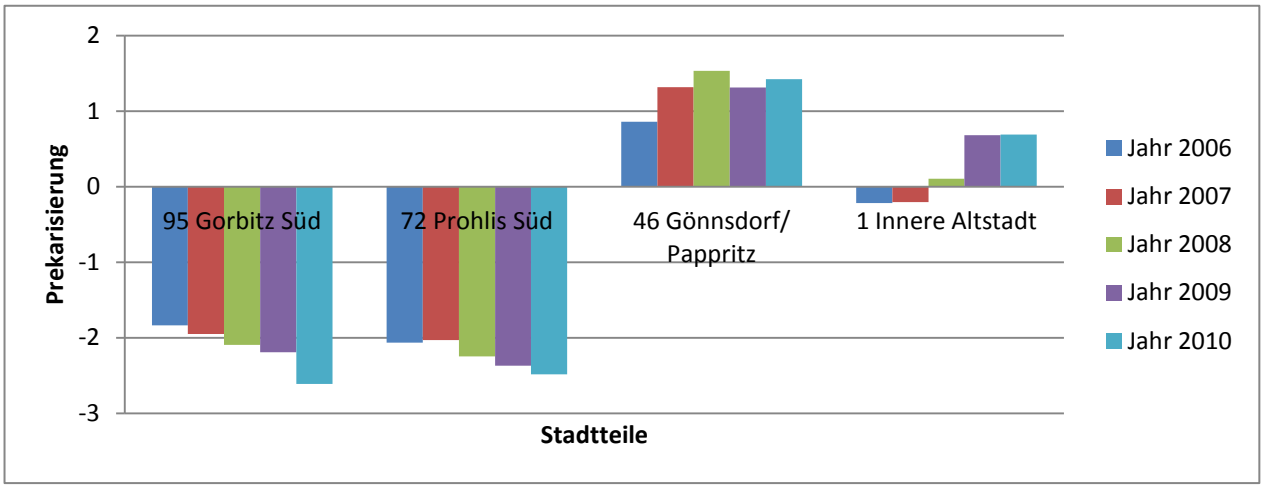
Entwicklung Anzahl Langzeitarbeitsloser (über einem Jahr) auf Stadtraumebene

Jahr	2006	2007	2008	2009	2010
Stadtraum					
1	764	732	666	674	603
2	630	603	480	497	489
3	896	748	658	608	641
4	1293	1103	987	1004	978
5	791	700	615	648	611
6	566	453	369	341	374
7	506	420	308	321	356
8	702	575	477	452	487
9	894	751	661	619	595
10	907	778	632	645	630
11	803	656	598	716	676
12	924	714	572	529	546
13	604	539	449	411	444
14	463	407	321	286	268
15	1188	1001	848	896	826
16	1101	1086	838	850	889
17	403	361	275	276	249

Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Entwicklung Anzahl SGBII-Empfänger/-innen unter 65 Jahren auf Stadtraumebene

Jahr	2006	2007	2008	2009	2010
Stadtraum					
1	3462	3728	3696	3773	3697
2	3043	3066	2829	2839	2809
3	4311	4250	4089	4083	3956
4	6389	6314	6061	6236	6078
5	3522	3530	3260	3435	3346
6	1639	1487	1432	1497	1414
7	1746	1700	1529	1460	1346
8	3187	3226	2990	2996	2851
9	4282	4369	3985	3983	3684
10	4058	4020	3730	3653	3477
11	3972	4249	4304	4371	4411
12	4194	3930	3516	3375	3208
13	2458	2487	2423	2520	2447
14	1708	1688	1514	1508	1391
15	5688	5700	5461	5440	5109
16	4652	4615	4452	4783	4958
17	1503	1369	1298	1343	1227

Quelle: LHD GB Soziales und kommunale Statistikstelle, eigene Berechnung, Stand 2010

Heterogenitätsindex für Prekarisierungshintergründe – zeitliche Entwicklung ausgewählter Stadtteile